

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

#### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



#### Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

#### Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

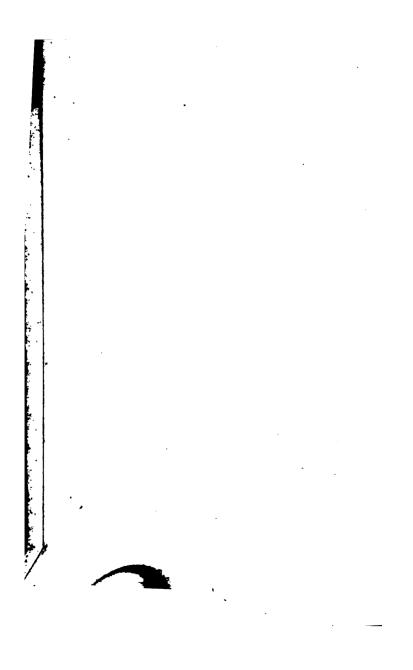
## Über Google Buchsuche

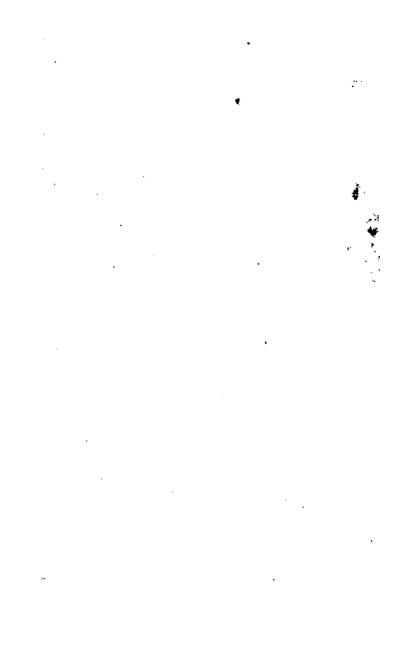
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.

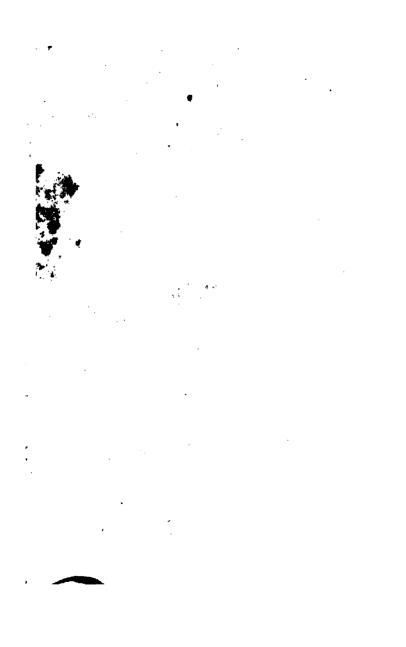












Pas

Buch von den Wienern.

1

describes the larger than a grown .

•

.

## Buch von den Wienern.

Siftorischer Roman

BOG

Eduard Breier.

3 weiter Banb.

Leipzig, E. F. Steinader. 1846. PT 1824 138 B8 v.2

## Offenes Schreiben

an

meinen Freund

## J. A. Pachmann

in

Bien.



### Schätbarfter Freund!

Es find jest feche Jahre verfloffen, feitbem ich das Glud hatte, Sie, fennen zu lernen; ich fage bas Glud, weil ich nebst bem geringen novellistischen Talente, welsches mir ber gutige himmel verliehen, Ihnen, ja Ihnen allein meine bisherigen Fortschritte, und bie Stellung, welche ich ber Deffentlichkeit gegenüber einsnehme, verbanke.

Wie Sie mir selbst spater gestanden, hat meine, in weiland Desterleins: "Besperiden" erschienene, historische Erzählung: "Die Tage bei Malborsghetto" Ihre Ausmerksamfeit zuerst auf mein Talent gelenkt, ber Zufall führte uns spater zusammen, und wir lernten uns kennen.

Ich ftand damals auf einem Buntte, von bem ich ficher auf einen literarischen Abweg gerathen ware; daß es nicht geschah, dante ich Ihnen, benn mit erfahrenem Blide erfannten Sie bies, und nahmen fich meiner an.

Sie lenften meine Aufmerksamkeit auf die intereffanten Momente unserer vaterländischen Geschichte, befriedigten meine Wißbegierbe, indem Sie mir Gelegenheit verschafften, die Werke eines Kurz, hormaber, Engel, Fefler, hammer u. v. A. kennen zu lernen; Sie besorgten mir die Folianten eines Balvasor, Kug-

١.

ger, Ortelius, Ebenborfer, hinberbach, Sabet, Merian u. f. w., ich begann bie Thaten, Sitten und Gebräuche unferer Boreltern zu lefen und zu ftubiren; Gefchichte und Mathematif nahmen meine meifte Beit in Anspruch, nur einige freie Stunden blieben mir für die schöngeistige Literatur.

Wie Sie wissen, regten sich in mir bamals schon die Ideen zu den meisten jener Werke, welche bisher von mir erschienen, oder noch erscheinen werden; damals schon munterten Sie mich freundlichst auf, wenn ich, von einem oder dem anderen Momente der Geschichte begeistert, mich für die Benutzung desselben entschieden aussprach; damals schon trösteten Sie mich, wenn die verdammenden Urtheile mancher Tagesblätter mich hart trasen und traurig stimmten; damals schon boten Sie mir die Gelegenheit, meine Erftlingsproducte der Lesewelt vorführen zu können: soll ich es also nicht ein Glücknennen, daß ich Sie kennen gelernt habe?—

Auch die erste Idee zu dem gegenwärtigen Romane fällt in jene Beriode. So viel ich mich entsinne, hätte das Werk nach meinem damaligen Plane den Titel führten sollen: "Defterreich in den Jahren 1462 und 1463," ich behielt mir jedoch die Bearbeitung des größeren Stoffes für die spätere Zeit auf. Mittlerweile erschien: "Michel Beheims Buch von den Wienern," zum ersten Wale nach der Heibelberger und Wienern," zum ersten Wale nach der Heibelberger und Wiener Handschrift herausgegeben von Th. G. v. Karajan. — Ich verschaffte mir das Werk, und sand zu meiner unaussprechlichen Freude, daß es mir, als eine bisher noch nicht benutzte Quelle, trefsliche Dienste leisten werde. Abgesehen hiervon, gewährte mir dieses Buch noch in einer anderen Beziehung außerordentlichen Bortheil. Michel Weheim, der Verfasser besselben, war nämlich Zeuge

ber meiften tener Begebenbeiten, welche er beidrieben : ia. in vielen berfelben tritt er fpaar banbelnd auf; bies brachte mich auf ben Bedanten, ben Dichter felbft in meinem Romane zu einer ber Sauptpersonen zu gestalten; fortlaufend mit ben Begebenheiten Dichtet er fein Bert, und Da biefes von ben Wienern erzählt, und auen zugleich ben Titel: "Das Buch von ben Wienern" führt. fo batte ich eine zwiefache Urfache, auch meinen Roman jo zu nennen. Bas Bebeime Gebicht anbelangt, fo ift es für bie Menge ungeniegbar, aber für ben Freund ber Borzeit, namentlich aber fur ben Novelliften, bon unend-Ber aber biefes Buch fennt, biefe gelichem Berth. reimten, ununterbrochenen Ramensverzeichniffe; Diefe oft umftanbliche Darftellung unwichtiger Begebenheiten, mabrend gerade bedeutendere mit einigen Borten abgefertiget find; biefe Daffe von Berfen, mit ihrer veralteten. ichmer verftandlichen Sprache, mit Diefem Runterbunter bon Borten : mer biefes Alles fennt und berudfichtiget, ber wirb auch bie Schwierigfeiten, bie mit ber Benutung einer folchen Quelle verbunden find, qu ermeffen im Stande fein. Bier bieß es, fondern und fichten, beurtheilen, vergleichen, anbere Beschichtschreiber gu Rathe gieben, und bann erft mablen, und biefer Mube babe ich mich unterzogen! -

Sie vergeben, theurer Freund! baß ich in einem Briefe an Sie so viel von diesem Werke spreche; aber ich glaube dies Ihnen gegenüber thun zu muffen, bamit Sie mir nicht gram werden mögen, wenn dieser Stoff, von dem wir uns Beibe einen so großen Erfolg versprachen, seiner Schwierigkeit halber nicht mit jener Umficht benutzt worden wäre, wie Sie es von mir vielleicht erwartet haben. — Ein altes Sprüchlein heißt: "Der Geift war willig, aber das Fleisch war schwach!" Bei

mir wird man es vielleicht umgekehrt anwenden, und sagen: "Das Fleisch ift willig, aber ber Geist war schwach!!"

Bum Schluffe erlauben Sie mir, Ihnen für alle Ihre Aufmerksamkeit und Gute hiermit öffentlich zu banten; ich kenne Sie hinlanglich, und weiß, daß Ihnen mein offenes, einfaches Wort bas Liebste ift. —

Seche Jahre find über une binmeggefdwebt; feche Jahre, in welchen Gie und ich theure Ungeborige verloren; fedis Jahre, in welchen Sie und ich von manden Schlagen bes Beichides getroffen wurden; feche Sabre, in welchen wir uns Beibe redlich und mubevoll in unferen Beftrebungen vorwärts rangen, und fo mos gen benn abermals und abermals feche Jahre verfliegen, und fo moge bie Beit fortrauschen, wie bas unendliche Meer, und fo moge ber Simmel uns fenden, mas uns bestimmt und beschieden: wir wollen nicht verzagen, nicht wanten, nicht fteben bleiben, fondern immer fort, immer vorwarts trachten; wir wollen uns, wie bisber, nabe bleiben; Freundschaft foll fich ichattend über unfere Baupter wolben, wenn bie Mittagefoune bes Lebens berniedersenat; Freundichaft foll meine Werte entfteben machen, Freundschaft foll fie in die Welt treten laffen! -

Dies der Bunich Ihres dankbaren Freundes Bien, am ersten Dai 1846.

Eduard Breier.

# Pritte Abtheilung.



## Grstes Capitel.

Der Herbst hatte sich in dem Desterreicherland niedergelassen, jener Herbst, der sonst Früchte in Hülle und Fülle zu bringen pflegt, jener Herbst, welcher sonst mit freigebiger Hand seine Gaben spendet, welcher Scheunen, Kelter und Reller zu füllen gewohnt ist; und auch dieses Mal lag es in seinem Willen, auch dieses Mal war er mit offenen Händen erschienen, sowie ein milber Fürst, wenn er beglückend durch seine Länder zieht; aber die Menschen selbst mißgönnten sich den Segen des Himmels, und so kam es, daß Vieles zerstampft und zerwühlt wurde, daß Vieles nutzlos verweste, daß das Meiste in die Hände der jenigen siel, die kein Recht darauf hatten.

Wer ba glaubte, baß nach bem Einzuge bes Kaisers in Wien auf Frieden zu hoffen sei, der hatte sich schwer geirrt, benn Friedrich mußte ein ganz Anderer gewesen sein, als er wirklich war, wenn so

etwas hatte geschehen können. Seinem Bersprechen gemäß, verabschiebete er zwar die Söldner, aber er bezahlte sie nicht, sondern begehrte zu diesem Zwecke von dem Rathe ein Darlehn von sechstausend Gulben, das noch Fehlende wollte er erganzen, und solcher Weise die Söldner befriedigen.

Als man sich aber hierzu nicht verstehen wollte, verlangte er nur breitausend, und als ihm auch diese verweigert wurden, blieb es beim Alten; die Soldner suchten sich für den rückständigen Sold nach damaliger Sitte zu entschädigen, sie kündeten dem Kaiser Fehde an, durchzogen die Gegend um Wien mit Raub und Mord, führten Jugvieh und Heerden sort, eigneten sich die Ernte zu, verwüsteten die Weingarten, nahmen Menschen gefangen, bestimmten Lösegelder, und machten das Faustrecht im weitesten Sinne des Wortes geltend.

Der Unwille ber Burger ftieg von Tag zu Tag, und ging zulest in Erbitterung über, welche nur eines Funkens bedurfte, um die gefährlichste Gahrung in helle Flammen ausbrechen zu laffen.

Die Anhänger Friedrichs, welche bas Mißeliche ber Lage erkannten, geriethen in nicht geringe Berlegenheit; man suchte ben Kaiser zu überreben, daß er dem Treiben der Söldner Einhalt thun möge, allein er entgegnete: Die Biener waren Ursache, daß er die

Solbner habe miethen muffen, bie Wiener mogen fie baher auch befriedigen.

Mit unruhigem Gemuthe fahen baher bie Beffesten jedem kommenden Tage entgegen, denn jeder brohte Gefahr zu bringen, jeder konnte bie Empörung wüsthender als je losbrechen machen.

"Belch ein Ende werden biese unseligen Wirrniffe nehmen?" sprach Blumtaler zu Michel Beheim, benn beibe Freunde hatten eben in Bezug auf biese Lage ihre Meinungen gewechselt.

"Das Ende," entgegnete der Dichter, "ist nicht zu bezweiseln; allein wann dieses Ende herannahen und was sich dis dahin noch Alles ergeben dürste, das ist zu befürchten. Sieh', mein Heinrich! ich bin gewiß dem Raiser mit Leib' und Seele zugethan, und wenn heute der Kamps gegen ihn entbrennte, so bleib' ich dis zum letten Athemzuge für ihn; aber sein jetzig Handeln muß ich tadeln, bitter tadeln; selbst in dem Falle, wenn er wirklich nicht im Beste jener Summe ist, was ich ein für alle Mal nicht glaube, so hätt' es schon noch Mittel gegeben, die Söldner zufriedenzustellen und das Land vor solchen Drangsalen zu bewahren.

Blumtaler nahm bas Wort: "Ich seh' im Geiste schon ein Heer von unseligen Folgen hereinbrechen, wenn ber Kaiser sich nicht eines Anderen berathet."

"Leiber muß ich auch baran zweifeln; man betrachtet bie Sache nicht fo ernft, als fie wirklich ift; man baut auf bie Ergebenheit bes neuen Burgermeis ftere, und auf feine volksthumliche Stellung, und ba baut man auf Sand! Solzer ift nicht ber Mann, die Ibeen bes Bolfes auf Berfohnung zu leiten, benn er weiß zu gut, bag er feine Stellung nur ber 3wietracht bankt, und fich in berselben nur burch 3wietracht erhalten fann; wie Rube und Berfohnung eintreten, fommt seine Tude ans Tageslicht, und er muß fal-Er hat baher gewiß feinen Augenblick gezögert, bie ganzen Borfalle in ein ungunftiges Licht zu ftellen, daß die Burger gegen den Raiser nur noch mehr erbittert und aufgestachelt werben mußten. D, biefer Solger! er ift ber fleißigfte Arbeiter im Beingarten bes Herzogs, und boch hege ich die feste lleberzeugung, bag er in gewiffen Fällen auch biefen verrathen mürbe. "

"Und dieser Mann sollte mein Berwandter sein?" rief Seinrich.

"Er scheint seine Rechte aufgegeben zu haben!" er- wiederte Beheim.

"Ich bin ihm für biese Vernachlässigung sehr bantbar!" lächelte ber Andere. Es ist sonderbat, tros ber vielen Jahre, die ich in seinem Hause zubrachte, habe ich mich doch so wenig an dasselbe gewöhnt, daß ich es jest so gleichgultig wie jebes andere meibe; was thn felbst belangt, so muß ich es zu meiner Schmach bekennen, baß ich nicht einmal Dankbarkeit für ihn empfinden kann."

"Du wirst sie ihm auch wahrscheinlich nicht schulben, sonft wurde Dein unverdorben Herz gewiß anbers fühlen. Gebe nur der Himmel, daß sich bas rathselhafte Berhältniß zwischen Euch Beiben bald lössen möge."

"Mich wundert es indeffen fehr, daß er mich feit feinem letten Besuche bei uns fo wenig beachtet."

"Du irrft, Freund, wenn Du glaubst, baß Du ganz unbeobachtet seiest; ja, wurde er für jest meine Stellung bei Hofe nicht berücksichtigen, er hatte Dich gewiß schon mit Gewalt zurückgeforbert; auch scheint er in bieser Beziehung Aufsehen vermeiben zu wollen."

"Seine Wege führen immer im Dunkeln," sagte Blumtaler, "bis er endlich hervorbricht, und Unheil fiftet."

"Ueberlassen wir ihn seinen Handlungen, ihre Folgen wird er selbst zu tragen haben. Ich gehe jest in mein Gemach, um mich mit ber Fortsesung meines Buches zu beschäftigen, und ba—nun ich glaube, Du wirst froh sein, um ungestört an Amelei benken zu können."

Heinrich lächelte: "Alls Dichter mußt Du wohl

bie Leiben ber Liebe am besten kennen, und mußt auch wissen, was im Falle ber Trennung bem liebenben Herzen am meisten frommt. Wie weit bist Du mit Deinem "Buch von ben Wienern" schon vorwärts geschritten?"

"Die Abtheilung, welche ich heute zu bichten gebente, ift betitelt. "Wie ber Kaifer einen anbern Rath fest." Du siehst, ich halte mit ben Begebenheiten gleichen Schritt. Die leste, bereits vollendete Abtheilung heißt: "Wie Wien vor bem Kaifer versperrt war."

"Du bist sehr fleißig, mein Freund! Dein Buch muß die treueste Darstellung der jesigen Geschichte Wiens enthalten; Du ein Augenzeuge, selbst mitwirstend und mithandelnd, was bleibt da noch zu wunsichen übrig?"

"Ich gebe mir viel Muhe, um bie Wahrheit ja nicht zu verletzen, und wenn ich auf Begebenheiten stoße, bei benen ich fremben Berichten glauben muß, so schenke ich nicht Jedem Vertrauen und Glauben, sondern hole nur bei anerkannt wahrhaften Menschen Erfundigungen ein. Doch werde ich solche Begebensheiten steis als "vernommen" oder "gehört" u. s. bezeichnen. Doch nun noch Eins. Die Unsruhe am Hose hat mich bisher verhindert, Dich dem Kaiser vorzustellen; nächster Tage soll es jedoch ges

schehen, und Du wirft in ben lang gewünschten Dienft treten."

Er brudte bem Freunde bie Hand, und trat in bas innere Gemach, beffen Thur fich hinter ihm schloff.

Die Freunde waren getrennt, und Beibe umgaben sich mit einer wonnigen Geisterwelt; Beibe schwammen in Entzücken, Beibe gehörten im jetzigen Augenblicke nimmer bieser Erbe an; ber Eine klammerte sich trunken an die heiligsten Erinnerungen seiner Liebe; ber Geist des Andern schwebte sesselstei in den höchsten Regionen, sein munterer Flügelschlag ertönte balb nach hier, bald nach dort, er hing begeistert an den Lippen seiner Muse!

Juliane, die Gemahlin des Eblen von Ellerbach, war seit der Abreise der Freundin ganz wieder jenem peinlichen Alleinsein preisgegeben, welches bei unglücklichen Menschen so trübe Gedanken weckt, und dem man sich doch meistens in seiner Schwermuth so gern hingiebt.

Seit ber Entfernung Amelei's schien ihr bas haus ganz veröbet, ihre Unzufriedenheit hatte sich vermehrt, ihr Anglud gesteigert. Stundenlang war sie in Gedanken mit ihrem Schickale beschäftigt, sie überdachte die Größe ihres Ungludes, die Behandlung

x

î.

und bas Benehmen von Seite Bertholbs, und fte fonnte über Alles nur feufzen, schwer feufzen. entfann fich ber Scene bei Gelegenheit ihres letten Unwohlseins vor Amelei's Antunft; wie aufallig fielen ihr wieder die bamaligen Worte ihres Gatten ein : "Juliane! Ihr feit bes Herzogs Gegnerin, und boch habt Ihr es nur ihm zu banken, baß ich nicht weiter barf!" Und neuerbings versant sie in Rachbenten über ben Inhalt biefer Rebe; fie konnte fiche nicht entrathseln, was Berthold mit diesen Worten gefagt haben wollte. — Schon hatte fie ben Entschluß gefaßt, bem Batten felbit bie Deutung abzuforbern, allein bei näherer Ermägung befann fie fich eines Unbern, benn entweber er verweigerte ihr biefelbe gang, ober er fertigte fie mit einer Scheinaußerung ab, mit welcher fie fich aufrieben ftellen mußte. Bas ihr feit einiger Zeit besonders auffiel, war bie fast immermahrende Abmesenheit Bertholds vom Saufe. Sich vernachlässigt zu sehen, war ste zwar gewohnt, boch brachte ihr Gatte früher einen großen Theil ber Zeit in feinen Gemächern zu, nun aber mar bas gar nicht mehr ber Fall; er blieb gange Tage hindurch außer Saufe, und fehrte meistens erft fpat in ber Racht heim. Auch glaubte fie zu bemerken, baß fein Aussehen sich bebeutend verschlimmert habe, die Wangen waren wo möglich noch blaffer, bie Augen noch tiefer eingefallen, ber Blid noch flierer, turz Alles verrieth ein tiefes Seelenleiben, bem er seit einiger Zeit
preisgegeben sein mußte. Dies Alles zog Julianens
erhöhte Ausmerksamkeit auf sich, und verlieh ihr Stoff
zu anhaltendem Rachbenken. Ein plöplich eingetretener Borfall gab ihren Gedanken eine neue Richtung.

Eines Nachmittags wird ihr ein Mann gemelsbet, welcher mit ihr zu sprechen wünscht. Sie begab sich in das Außengemach, und der Fremde bittet sie um ein Gespräch unter vier Augen. Sie bewilligt das Begehren, die Mittheilung währt beinahe eine Stunde, worauf sich der Mann wieder entsernt. Seit diesem Tage bemächtigt sich eine sichtbare Unruhe der Freiin, sie wird noch mißgestimmter, vergießt oft Thränen, und fühlt sich in ihrer Lage noch ungluckslicher.

Einige Tage nach biesem Vorfalle befand sich Juliane wie gewöhnlich wieder allein im Gemache, als Eochen hereintrat, und benselben Mann melbete. Die Freifrau erhob sich erschreckt, und ihre zitternde Stimme befahl, ihn hereinzusühren.

"Gnädige Frau!" begann der Fremde, als sie wies ber allein waren, "Ihr seht, ich bin schnell wiederges kommen. Wie ich vorausgesagt, habt Ihr Euch mit Euren Bedenklichkeiten gewaltig geirrt. Der morgige Abend ist festgesest." "Der morgige Abend?" rief die Dame, und die schönen Augen begannen sich zu naffen; "mein Himsmel! welche Schmach haft du noch zu meinem Unsglude hinzugefügt. Er hat also eingewilligt?" fragte sie ben Mann, als ob sie noch immer an der Mögslichkeit der Nachricht zweisse.

"Eingewilliget, gnäbige Frau! habe ich; er hat mich bestürmt, daß ich einwillige!"

"Der Glenbe!"

"Ja, so ruf' auch ich, und uns liegt es ob, bem Elenben die Sunde zu verleiben. Morgen Abends um die zehnte Stunde wird er sich vor dem Hause einfinden. —"

"Abends um bie zehnte Stunde?"

"So ift es! Wollt Ihr in meinen gemachten Borfchlag willigen?"

Juliane blieb einige Augenblide nachbentend fteben, ihr Blid war zu Boden gesenkt, die Lippen frampfshaft geschloffen, die schone Stirn wie im Burnen gestaltet.

"Ihr bedenkt Euch noch?" brummte ber Mann; "heißt bas nicht: die Schuld bes Anderen theilen?"

Ob diesem Borwurfe fuhr die Freifrau zusammen; sie sah mit einem sinstern Blick auf den Fremben und rief: "Ich werde kommen; doch nun verlaß schnell mein Haus, und wähnt ja nicht, baß Ihr mir einen Freundschaftsbienst erwiesen!"

Der Frembe eilte mit einem tudischen Blide aus bem Gemache, außen brummte er leise in sich hinsein: "So, nun wollen wir sehen, wie er sich gebersben wird! D, ich bin nur ein Knecht im Hause, aber ein treuer Knecht!"

## Zweites Capitel.

Welch eine sonderbare Unruhe hat die Einwohner ber Stadt Wien erfaßt? Bas foll biefes Eilen burch bie Straffen, bieses scheue Umberblicen und Suchen, biefes unftete Spahen und Schauen, bieses geheimnisvolle Zeichenbeuten und Ricken? — Einzelne Manner eilen mit geschäftiger Gile von Saus ju Saus, fleinere und größere Scharen burchftromen bie Straffen und bie öffentlichen Plate, bis zum Abend scheint die Lebhaftigkeit noch immer im Wachfen, ba - ploblich - beginnt ber himmel fich zu schwärzen, Wolken ballen sich zusammen, und hängen tief über ber Stabt, bie Sonne ift untergegangen, und boppelte Racht bricht herauf: Die Racht als Schwester bes Tages, und bie Nacht bes Gewitters. Und nicht lange mahrt es, fo beginnen Tropfen vom schwarzen himmel zu fallen, und ein Plagregen praffelt herab, und ein Sturm schleubert ben Regen an

bie Gemäuer und Balken ber Häuser; leer werben Gassen und Plate, alles Leben stüchtet sich unter Dach, und was früher im Freien gewogt, bewegt sich nun in ben öffentlichen Schenken und Gasthäusern. Und je heftiger bas Gewitter außen tobt, besto aufgeregter scheinen auch die Gemüther innen zu werden: Stürme außen, Stürme innen, zeigt mir den Fleck, wo Ruhe zu sinden?

Der "Relchner" — so ift eines ber geräumigsten Schankhäuser in ganz Wien beschilbet — ift von Gaften überströmt. Er befand sich am Sof, \*) unweit vom stäbtischen Zeughause, und war ber Sammelplat ber vornehmsten Bürger, welche hier unsgescheut ihren Meinungen freien Lauf gönnten, und bie Farbe, welcher sie angehörten, offen zur Schautrugen.

Einige Gafte fturmen eben, vom Regen getries ben, herein.

"Alle Donner, ift bas ein Guß!" rief ber Gine, und schleuberte ben triefenben Mantel von fich.

"Plat gemacht!" schrie ein Anberer.

"Bein her, aber vom beften!" ein Dritter.

"hierher, Christian Flemming! hier ift ein Loch fur Dich!"

<sup>\*)</sup> Ein Plat in Bien.

"Wollt Ihr mich in's Loch fteden?" lachte ber angerufene Fleischermeister.

"Blat gemacht, fur Ulrich Spedeffer!"

"D, ber braucht wenig Raum!"

"Keine Sticheleien! Der Fabenscheinige ift eben vom Werktisch aufgestanben."

"Nur zugefoppt, Ihr werbet es auch einmal satt bekommen! Ein Wort mehr ober weniger, das macht mich nicht fetter und nicht hagerer."

"Das Lettere ift unmöglich!"

"Guten Abend!"

"Gott zum Gruß, Jafob Mainhart!"

"Hoch, Jakob Mainhart!"

"Bivat, Jakob Mainhart!"

"Schönen Dank, Ihr Herren und Freunde! Es leben bie Bruber!"

"boch bie Bruber!" .

"Es lebe ber Bergog!"

"Hoch ber Herzog!"

"Der wurde ums fraftigeren Schut angebeihen laffen!"

"Das will ich meinen!"

"Es ift himmelschreient! Rauber vor ben Thoren, und sie gewähren laffen."

"Sölbner miethen, und unbezahlt fortsenden, bas

heißt, ihnen stillschweigend das Recht geben, sich selbst bezahlt zu machen. "

"Das fann ein Jeber, bazu braucht man nicht römischer Kaiser zu sein."

"Das laff' ich mir gefallen! Die ganze Gesichichte will ungefähr so viel fagen: Ich kann ober will Euch keinen Sold geben, aber die Wiener, die haben Felder, Aeder, Heeden, Weingarten, macht Euch bezahlt! Ju was Ende habt Ihr Wehr und Waffen? Ihr seid Kriegsleute, jene sind friedliche Burger, mit denen werdet ihr wohl noch fertig wers ben."

"Der Michel mit bem frummen Maul spricht wie ein Evangelium! Es ift handgreiflich: Der Kaifer will uns die brei Tage vergelten, welche er vor ben Thoren der Stadt zubringen mußte."

"Rein, nein! Das mag ich nicht glauben, bas ware zu abscheulich!"

"Meinft Du, bergleichen Blane tamen aus feis ner Seele? Da mußt Du bei bem Saug von Bers ben, bei bem Reiperg und ben Anbern antlopfen!"

"Donnerwetter!" schrie Jakob: Mainhart, und schlug mit ben Handen auf die Tasel, daß die Bescher schwepperten, "wenn ich wüßte, wer Schuld an diesem Unwesen trägt: so wahr ich jest der Borsteher unserer Gilbe bin! ich ließe ihn mit Hunden aus der Buch v. ben Wienern. II.

Mitte ber Seinen schleppen, ließe ihn burch bie Hauptsftraßen Wiens hetzen, und bann erft in bie Donau zerren!"

Ein untersester Mann, in einen Mantel gehülltschlich herein, und ließ fich in der Ede nieder. Riemand bemerkte ihn, benn er saß im Schatten, und rührte fich nicht.

"Brav gesprochen, Jatob Mainhart! Du vers bienst es, ber Erste Deines Gewerkes zu sein!"

"Jafob Mainhart foll leben!"

"Soch!"

"Warum fo wortfarg, Meister Schwarz?"

"Und Ihr, herr Mathis Quer?"

"D, laßt die Armen; wist Ihr benn nicht: bem Ersteren haben sie außen das Weingartenhaus abgebrannt, und dem Anderen seine Waarenvorräthe geraubt; sein Schiff, das auf der Donau herabschwamm, wurde mit Maus und Mann angehalten und ausgesplundert."

"Heiliger Jakob! welche Frechheit!"

"Wie weit soll es noch tommen?"

"Und was fagt benn unfer Rath bazu?"

Der Mann im Schatten klopft bem vorbeigehens ben Birth ganz leife auf bie Schulter, und begehrt Wein.

"Mein himmel! Der Rath thut was er fann;

meint Ihr, es waren nicht schon Vorstellungen beshalb an ben Hof gegangen? Aber was hat es genütt?"

"Gerabe so viel," rief ein Leberer, "als ob man einer naffen Haut eine Ohrfeige gabe; ba ist ber Schlager immer übler bran, als ber Geschlagene.!"

"Ja, bis man bei benen etwas burchset, braucht man Blasebalg und Hammer, bamit man es zu gleicher Zeit von oben hineinklopfen, und von unten bineinblasen kann."

"Das thut nichts; ist es nicht beim ersten Mal gegangen, so muß man es bas zweite Mal versuchen; zu was Ende ist ber Rath ba? Um ihn zu füttern? Da glaube ich wurde uns ein vierfüßiger viel billiger zu stehen kommen; er muß sich unserer annehmen!"

"Ja, hier muß gehandelt werben, und geht es nicht im Guten, so geht es wieber im Bofen!"

Der unbeachtete Mann in ber Ede nahm seinen Becher, und trant; babei waten seine Augen aber immer auf die gahlreiche Gesellschaft ber Burger geheftet.

"Last's nur gut fein, von Morgen an muß es anbers werben! "

"Wir wollen an ben Rath!"

"Der Bürgermeifter wird fchon helfen!"

"Er hat noch immer Mittel gefunden, er foll leben!"

"Der Holzer soll leben!"

Der Mann im Schatten rutschte etwas ungebulbig auf seinem Sipe umber und trommelte ganz leise mit den Fingern auf dem Tische.

Während die Meisten ihre Becher leerten, entstand in ber Schankstube tiefe Stille, außen horte man ben Sturm und bas Niederstürzen bes Regens auf die Schindelbacher.

"Ein graulich Wetter!" begann ber Apothefer Entheim.

"Man follte faft glauben, ber himmel felbft zurne über bie uns zugefügte Schmach-"

Die Thure flog auf, und ber Bindermeifter Rif-

"Gott zum Gruß, Ihr Herren!"

"Gruß' Euch ber Simmel, Serr Borftall!"

Der Angekommene war ein großer Mann von herculischer Kraft; sein Gliederbau, der Größe proportionirt, verrieth auf den ersten Andlick hin, daß mit diesem Manne nicht gut in Feindschaft leben sein. Seine Stimme war stark und tief, als ob sie aus einem Sprachrohre kame. Er ließ sich am Tische nieder.

Der unbemerkte Mann in der Ede ergriff indeffen seinen Becher, leerte ihn fast zur Neige, und gab dann seinem Ropfe wieder eine folche Richtung, daß

7:

bas rechte Ohr ber Gesellschaft zugekehrt war, so wie es schwerhörige Personen zu thun pflegen, bamit ihnen in einem Gespräche nichts entgehe.

Der gekommene Bindermeister ließ sich ben Wein schmeden, sette bann ben geleerten Becher vor sich hin und sprach: "Bei meiner armen Seele! so oft ich so recht vom Durft gepeinigt werbe, wunsche ich immer ein Kameel zu sein, um unbeschabet ber Bernunft für mehrere Wochen auf einmal trinken zu können! Bas meint Ihr dazu, Meister Spedesser"

Der Schneider schüttelte ben Kopf und verseste traurig: "Wenn Ihr auch tein Kameel seid, so lauft Ihr boch mit uns Allen Gefahr, balb mitten in einer Bufte zu steden."

"Ihr meint die Räubereien? Run, da weiß ich auch ein Stücken zu erzählen."

"Alle Wetter! Bruber Borftall," schrie ber schielende Mainhart, "Ihr war't es ja, welcher ben Bulbersborfer fing."

"Ja, ben Unholb habe ich festgenommen!"

"Enahlt! - Wie geschah bies?"

...

"Erzählt! — Erzählt! —" so riefen viele Stimsmen zugleich.

Der unterfette Mann im Schatten ftutte feine Stirn in bie hohle Rechte, fentte ben Blid vor fich

nieber, und schien fich um bie Erzählung bes Binbers wenig zu fummern.

- Niflas Borftall begann: "Die Geschichte ift ganz furz erzählt! Unter allen entlaffenen faiferlichen Soldnern ift ber Wulbereborfer ber größte Strauchbieb, ber unmenschlichste Räuber. Er hatte fich mit noch Einigen seines Belichters ausammengethan, und trieb bas Sandwerf auf die tollste, unverschämteste Beise. Ich glaube, ein Jeder von Euch wird ein ober bas andere Studchen seiner Belbenthaten ichon erzählen gehört haben, benn es vergingen wenige Tage, wo man nicht vor ben Thoren Wiens über ben Bulbersborfer Thranen vergießen sah. Er raubte, plunderte nach Bergensluft, branbschapte bie umliegenden Behöfte und Ortschaften, und trieb die Rühnheit so weit, fich fogar bis in bas Innere ber Stadt zu magen, freilich nur, um fich ba ein Bischen gutlich zu thun, und fich unbekannter Weise von seinen Raubereien zu erholen. Vor einigen Tagen geht eine Burgersfrau -- "

"Ja, ja, ich habe ben Borfall ergahlen gehört!" unterbrach Jakob Mainhart ben Binbermeister; "bie Burgerefrau war bie Gattin bes Weißgerbers Reins herr."

"Gang recht!" fuhr ber Borftall fort. "Diefe Frau geht also gang arglos über bie Brude hinüber,

gen ben untern Berb zu, ale fie einen Mann auf fich aukommen fieht. Es war am helllichten Tage, und es fiel ihr gar nicht ein, baß ihr ba etwas Unliebsames begegnen konnte; aber bem war nicht fo. Der Mann fam immer naber, seine Schritte wurben größer und haftiger, auch fah er fich einige Male spähend um, und als er bas Kelb rein genug glaubte. Rurate er auf die Frau los. Ihr mußt wiffen, meine Freunde! baß selbige Deifterefrau ein wunderhubsches Weibchen ift, kernfest und mollig, babei aber boch risch und rasch, flink und gewandt, nicht gleich vergagt; eine hubiche Barmpfanne voll Feuer im Leib und babei vielleicht noch einige Schock Teufel; bas Lettere aber weiß ich nur vom Sorensagen, benn mit Meister Reinberr ift barüber nicht zu reben. Die Krau fieht fich kaum angefallen, als fie im ersten Augenblide ber Ueberraschung einen Sulferuf ausstößt. Aber das Behölze mar leer, die Brude einige hunbert Schritte entfernt, sie merkte also gleich, baß sie fich nur auf fich felbst und auf ben lieben Berrgott ju verlaffen habe; es ging ihr im selbigen Augenblide gerabe fo, wie es uns Wienern jest geht: wenn wir felbst ober ber liebe herrgott uns nicht helfen, ein Unberer thut's nicht! 3wischen ber Meistersfrau und bem Bulbersborfer — benn bas mar ber Unholb begann nun ein rascher Wortwechsel. Er hatte fie namlich an ber Hand gefaßt, und wollte sie mit sich fortschleppen, aber sie wehrte sich tapfer.

"Ihr folgt mir augenblicklich!"

"Mit meinem Willen nie!"

Er riß ben Stahl aus bem Gehäng und brobte ihr — Das schreckte die Frau nicht ab, sie rief: "Stoß zu, Elenber, ich bin bereit!"

Das ließ ber Anbere aber bleiben, benn ihm war mit bem tobten Beibe wenig geholfen. ftedte also ben Dolch wieber ins Gehange, und umfaßte bie Krau mit beiben Armen. Run begann ein Ringfampf, in welchem die Urme wahrscheinlich ben Rurgeren gezogen, und am Ende boch unterlegen sein murbe, benn ber Schurfe mar in seiner Bier fo ergrimmt, daß er eine breifache Rraft zu befigen ichien; aber ihre Beiftesgegenwart ließ fie eine Lift ergreifen, welche trefflich aussiel. So wie eine Schnecke ihre Fühlhörner, zog fle nach und nach ihre Rraft ein, und that, als ob fie von Augenblick zu Augenblick immer mehr ermatte, woburch ber Rauber aulest Deifter bes Kelbes murbe, und bie bem Anscheine nach Wiberstanbolofe etwas unfanft auf ben Sanbboben bettete. Raum fühlte bie Frau ihre Urme frei, so faßte fie rasch eine hand voll Sand, und schleuberte ihn ihrem Begner in die Augen. Diefer fprang betaubt auf, die Frau war nicht minder rasch auf ben

Beinen und entstoh. Der Wuldersdorfer hinter ihr her, keuchend vor Wuth, und sich immer die Augen wischend. Zufälliger Weise kam ich am Donauuser herab, und sah schon von der Ferne die Hat; ich merkte gleich, auf was es hier abgesehen sei, und lief spornstreichs zu Hülfe. Mittlerweile hatte der Wuldersdorfer seine Glurren wieder rein gesegt, und staunte nicht wenig, als er die Entstohene schon auf der Brücke, und mich ihm gegenüber fand. Im Augenblicke bliste sein Dolch aus der Scheide; ich trug keine Wasse, und war nur mit meinem gewöhnlichen Stocke bewehrt."

"D, ich kenne bas Ungethum von einem gewöhnlichen Stocke," rief ber Apotheker lachend, "man konnte einen alten Raben babei weich sieben."

"D ja," fuhr ber Binbermeister fort, "auch einen Buben bamit weich klopfen, bas habe ich schon oft genug bewiesen. Einige Augenblicke standen wir uns schweigend gegenüber. Er stierte mich an, und ich hielt ihn mit dem Blicke sest.

"Bas wolltest Du von bieser Burgersfrau? Schurke!" fuhr ich ihn an.

Er mertte schon, daß es hier nicht so leicht ablaufen wurde, und wollte mich ein wenig ins Bockshorn jagen, beshalb versetzte er: "Selbst Schurke! ich bin ber Wuldersborfer!" "Dreimal Schurfe, Bube, Rauber, Morbbrenner!" fprubelte ich hervor.

"Berdammter Spießburger!" brüllte er, und sprang auf mich los. — Ich ließ meinen Stock auf seine Hand fallen, und der Stahl lag zehn Schritte von und seitwärts im Sande. — Er war verblufft. Wahrhaftig! wenn ich jest über die ganze Geschichte nachdenke, muß ich mir gestehen, daß es sich gar nicht der Mühe lohnte, mit dem Schelm so viel Federlessens zu machen.

"Willst Du Dich ergeben?" fragte ich ihn ganz furz.

Statt ber Antwort sprang er behend wie eine Kate auf mich los, und umfing mich. Da ich von meinem Stocke in ber Rechten keinen Gebrauch machen konnte, legte ich meine Linke um ihn, und drückte ihn wie eine Geliebte an mein Herz. Die Umarmung muß aber etwas unsanst gewesen sein, benn er heulte auf, und ließ seine Arme sinken; so viel ich mich entsinne, habe ich an seiner rechten Seite einige Rippen krachen gehört. In bemselben Augenblicke hörte ich in der Ferne ein Geschrei; ich blickte hin, und sah ein Weib mit mehreren bewassnern hierher eilen. Die gute Meistersfrau hatte Hüsse ges bracht, war aber ganz überstüssig; es hätte nur eines Hiebes bedurft, und der Wuldersdorfer hätte nicht

mehr geathmet; aber da sie schon einmal da war, wollte ich sie auch benuten. Ehe sich der Wulders, dorfer von dem Schmerze erholt hatte, versetze ich ihm Eins auf die Schulter, daß er wie ein Schaaf mederte, und zusammensank. Meiner Berechnung nach konnte er nun sicher vor der Ankunst der Andern den Plat nicht verlassen. Ich hatte mich nicht geirrt. Als die Gesellen des Weißgerbers über das wehrlose Opfer herfallen wollten, trat ich ihnen abwehrend entgegen und befahl, dem Räuber einen Strick um den Hals zu legen, brachte den Schurken mit einigen Fußtritzten zu sich, und ließ ihn so seinen Einzug in der Stadt halten. Er wurde der Gerechtigkeit überliefert."

Nissas Vorstall schwieg. Einen Augenblick lang war's still. Auch außen war's ruhiger. Das Wetster mußte sich ausgetobt haben. Der unbeachtete Mann in ber Ecke hob jest seinen Kopf in die Höhe, und sah mit einem Blick auf die Gesellschaft, als ober sagen wollte: Run, was wird jest an die Reihe kommen?

"Ihr habt ihn ber Gerechtigfeit überliefert? Und was ift ferner mit ihm geschehen?" fragte Einer ber Reifter.

"Das will ich Euch gleich sagen!" rief Jatob Mainhart, und sprang vom Sipe auf. "Der Raiser will ben Schurfen ber verbienten Strafe entziehen!" "Der Strafe entziehen? Bar's möglich?" schrieen bie Gafte zugleich.

"Aus welchem Grunde?" fragte ein Einzelner.

"Darüber weiß Riemand eine Auskunft zu ges ben!"\*)

"Und ber Rath?" fragte ein Anberer.

"Der Rath natürlich weigert fich beffen; ber Bulbersborfer wird nur noch schärfer bewacht."

"Aber ums himmels Willen! was fann ber Raifer nur für Ursache haben, einen Berbrecher bem Racherarm ber Gerechtigkeit zu entziehen?"

"Er muß boch Grunde hierfur haben, benn als er vernahm, baß ben Wuldersborfer die schärffte Justig erwarte, wußte er sich nicht anders zu helfen, und — "

"Run was that er?"

Jakob Mainhart fuhr fort: "Er bebiente sich eines ganz einfachen Mittels."

"Und dieses war?"

"Er griff unsere Rechte an, und verlette in unsferem Recht bie Ehre ber gesammten Burgerschaft.

<sup>\*)</sup> Siehe Kurz und hormaier. Da diefer Borfall ben eigentlichen Ausschlag zum Aufstande der Wiener gab, so benutten wir ihn mit historischer Treue, und machten uns ein Gewissen daraus, einen Beweggrund für Friedrichs handeln zu erfinden.

Der Kaiser," fuhr Jatob Mainhart mit erhobener Stimme fort, "benahm unserem Rathe, bem Rathe ber freien Reichsftabt Wien, bas ursalte Borrecht bes Blutbannes!"

Ein Schrei ber Berwunderung — Alle fpringen von ihren Siten.

"Ift es wahr?"

"Bar' es möglich?"

"Uns, ben Wiener Burgern, folche Schmach?"

"Rein, nein, nicht ber Kaiser hat es gethan, er ist zu gewissenhaft, bas kam aus einem Rathsschäbel!"

Sa, ja, aus einer alten, verfnocherten Feber- feele!"

"Es find ja noch die Nämlichen, die Anno 52 um ihn waren."\*)

"Anno 52! Donnerwetter! fo foll's wieber wers ben!"

"Wir wollen unser Recht!"

"Wir follen une alfo berauben laffen?"

"Richt genug, daß er und keinen Schut verleiht, er will und auch noch bes Rechts des Selbstschutes berauben?"

<sup>\*)</sup> Anfpielung auf die schlechten Rathschläge, welche es im Jahre 1452 bahinbrachten, bag ber Kaifer in ber Neuftabt beslagert wurde.

"Wo foll bas hinführen ?"

Der untersetzte Mann im Schatten war mit einem Sprunge unter ben Burgern — biefe bliden ihn staunend an — er wirft bie Umhüllung von sich, und
ber Burgermeister Holzer stand ba.

"Wist Ihr, Burger Wiens! wohin bas führen foll?" so rief er mit überlauter Stimme.

Tobtenftille —

Rein Athemzug regt fich.

"Bur Freiheit!" ruft ber Sprecher.

Rach einer Paufe: "Wir fagen uns to-8 vom Raifer!"

"Ja, wir fagen uns los!" schrieen ihm bie Erhibten nach.

"Sier meine Rechte!"

"Sier die unferen!"

"Wir bleiben Bruber!"

"Bruber bis in ben Tob!"

"Soch unser Burgermeifter!"

"Soch Wolfgang Solzer!"

"Und nun fort, tragt offen Eure Farbe zur Schau; ber Tag ber Wahrheit ift erschienen, bie Brüber treten an bas Tageslicht, und forbern ihren Willen, ihr Recht!"

Der Funke mar geworfen, er zündete; die Flamme ber Empörung loderte heftiger als je auf, brach hervor, und brang zerftorend und fundig über bie Marten bes Rechtes, über bie Satungen ber menschlichen Gefellschaft.

Das Fürstenhaus ift von Empörung umwogt, bie Gefahr stürmt heran, balb wird bie Glode am Stefansbome ertonen, balb wird ber Mord in ber Stabt einziehen, ber Friede ist längst schon aus bersselben gewichen, balb wird ber Donner ber Kanonen vom Kahlengebirge widerhallen, und die Burg bes Kaisers wird von seinen eigenen Bürgern seindlich bestroht sein.

— — — — Und es war in berselben

Racht! —

— — — Das Gehöfte, in welschem bie blinde Katharina wohnte, liegt einsam da; die Laden der Fenster sind geschlossen, auch außen ist Alles dunkel, Alles ruhig. Das Gewitter hat nachsgelassen; ein feiner Regen rieselt herab, er scheint dem früheren Platregen so gefolgt zu sein, wie der Nachshall in einem Gebirge immer schwächer und schwächer ertönt, die er endlich ganz verstummt.

Ratharina und Simon befinden fich in ber Borberftube. Johanna ift außen beschäftiget.

"Er wird also fommen ?"

"Um bie gehnte Stunde!"

"Simon, warum haft Du mich neulich getäuscht?

Berbiente ich bieses Mißtrauen von Deiner Seite? Habe ich Johannen nicht wie meine Tochter lieb? Wie kamst Du also nur auf ben unseligen Gebanken, baß es mir je einfallen könnte, sie — biesen Engel — jenem Elenden preiszugeben?"

Der Häßliche sah finster vor sich hin, wie Jesmand, ber bei einem Bergehen ertappt wird, und entsgegnete: "Konnte ich Eure Absichten ahnen? Run, ba Ihr sie mir geoffenbaret, kann ich freilich in diesfer Beziehung ruhig sein. Deswegen ist aber Johanna noch immer in Gefahr!"

"Wie meinst Du bas?"

"Ihr werdet Euch selbst überzeugen, daß Euer Plan mit jenem Manne nur zu gut gelungen ist; meint Ihr nun, daß er, den Stachel im Herzen, ruhig ben Schmerz tragen werde, ohne nicht jedes Mittel zu ergreisen, um sich Linderung zu verschaffen? Und welchen Gefahren ware Johanna in diesem Falle preisgegeben!"

"Fürchte nichts, Simon! Ich werbe fie vor jeber Gewaltthat schützen; und sollte seine Gier jebe Schranke überspringen, so weiß ich einen Mann, vor beffen Kraft er im Staube kriecht, und beffen Arm ihn zu zerschmettern im Stanbe ift!"

Simons Mienen gaben zu erkennen, baß ihn bie Untwort Ratharina's nicht vollkommen beruhigt

habe, boch antwortete er nicht, sonbern sah tuckisch por fich bin.

"Die zehnte Stunde kann nicht mehr ferne fein!" begann die Blinde wieber.

"Soll ich Johannen rufen ?"

"Noch nicht. Ich werde mich früher in bie innere Stube verfügen."

"Ich fürchte immer, bie Schwefter wird es biefes Mal merken, baß ber abermalige Besuch eines Fremben fein zufälliger fein fonne."

"Ich glaube nicht, und wenn auch, so ist sie noch immer fern bavon, die Wahrheit zu ahnen."

"Diefe muß ihr jebenfalls ein Geheimniß bleiben!"

"Das wird fie auch."

Ratharina erhob fich, und schritt aus ber Stube.

Simon blieb allein gurud.

Sein giftiger Blid blieb fo lange auf ihr haften, bis fie bie Thur hinter fich geschloffen hatte, bann murmelte er:

"Geh' nur bin, giftige Rrote! Bauklerin! meine Schwefter au folchem schnoben Spiel au benuten - aus ihren Simmelsreizen bas Berberben eines Anbern spinnen, bas, ja bas werbe ich bir nie vergeben! - Und wenn ich biesen Anderen noch zehnmal mehr haßte, als ich ihn wirklich haffe, meine Schwester bleibt mir immer zu heilig, um sie solchen frechen Bliden preiszugeben; bie Liebe zu ihr gilt mir mehr, als ber unversöhnlichste Haß; ja, sie gilt mir mehr, sonst hätte ich bich schon längst erwürgt; aber nur weil ich weiß, baß sie mit ganzer Seele an bir hängt, nur bas ist ber Talisman, ber bich vor meinem Hasse sichert, nur bem hast du es zu bansken, baß bu noch bist und athmest!"

Die Thur ging auf und Johanna kam herein. Die Jungfrau glich einer schwebenden Sylphe; sie war heute wo möglich noch frischer, noch blühender. Ihr bunkles Auge glänzte vor Freude, das frohe Lächeln um die Lippen hauchte einen umachahmlichen Zauber auf das Engelsantlis, das braune Haar war sorgfältig gescheitelt, die Locken rückwärts beschatteten den schneeigen Marmornacken: sie war ganz Anmuth, ganz Liebreiz.

Simon hing mit trunkenen Bliden an bem Mabchen; ift es möglich, biefe Erscheinung bie leibliche Schwester bes Häßlichen?

"Romm her, Johanna!" fprach er so freundlich zu ihr, als er es nur vermochte, "sethe Dich an meine Seite."

"Wo ift die Mutter?"

"Rudwärts in ber Schlaffammer; fie wird wahrfcheinlich schon zur Rube fein."

"Dann wollen auch wir ihrem Beispiele folgen."

"Rein, nein, Johanna! Das ware ja noch zu fruh; fomm, meine liebe Schwester, fomm hierher, laß uns ein wenig mit einander sprechen."

Die Jungfrau fah ihn ftaunend an:

"Sieh' doch, Simon! wie bist Du heute plotslich so revelustig geworden? Du, der doch gewöhnlich so murrisch und wortkarg ist?"

"Dein heiteres Aussehen hat mich so munter gemacht; ich möchte die Ursache kennen, die Dich so überaus fröhlich gestimmt hat, daß man es sogar tros Deinem ohnedies frohen Wesen auf den ersten Andlick hin erkennt."

Johanna lächelte anmuthig und entgegnete:

"Ich habe von Mutter Ratharina wieder ein Gesichent erhalten! Sieh 'mal, bies wunderhubsche Goldsreifchen."

Simons Augen verdüsterten sich. Er nahm ben Ring, als wolle er ihn genauer betrachten, und murmelte leise in sich hinein: "Die Elende! Nur um bas Mädchen für ben heutigen Abend burch ben Uebershauch bes freudigen Gefühls noch mehr zu verschösnern, hat sie ihr dies Geschenk gemacht!"

Johanna hörte, doch verstand sie die dumpfen Worte nicht, sie fragte ihn daher:

"Was haft Du gesprochen?"

Simon gab ihr ben Ring zurud und erwies berte:

"Ich glaube nicht, baß bies echtes Golb sei." Die Jungfrau rief erstaunt:

"Aendert dies etwas an dem Werth der Gabe? Db Gold ober nicht, der Wille bleibt derfelbe, und wenn mein Mutterchen mir nur einen glatten Kiefel zum Geschenf macht, er wird mir willsommener sein, als von einer Anderen ein Ebelstein!"

Diese Acuserung, da fie Johanna's unbegrenzte Liebe zur Blinden an den Tag legte, ärgerte den Häßelichen; er antwortete unwirsch:

"Du bist eine Närrin, Johanna! Du hangst zu sehr an einer Frau, die für uns doch nur eine Fremde ist!"

"Eine Fremde?" rief bie Jungfrau erstaunt, "fie, welche uns wie ihre eignen Kinder hegt und pflegt, die uns mit Wohlthaten überhäuft; sie sollte für uns nur eine Fremde sein?"

"Du erwägst die Dienste nicht, die wir ihr das gegen leisten. Bas thate sie, die Blinde, wenn sie und nicht hatte? Sie mußte Diener haben, Diener, von welchen sie bei jeder Gelegenheit betrogen und übervortheilt wurde. Glaube mir, liebe Schwester! was sie für und thut, das verdienen wir, das ift kein Geschenk, keine Gnade!"

Iohanna schüttelte ungläubig ben wunderschönen Ropf und sprach:

"Geh', Simon! Du sprichst bose, ich habe Dir's schon oft angemerkt, baß Du unserer Wohlthäterin nicht jene Chrfurcht zollst, welche Du ihr eigentlich schuldig bist; baß Du für sie nicht jene Liebe hegst, welche sie um Dich und mich so sehr verdient. Wenn Du von ihr, unserer zweiten Mutter, so herzlos sprichst — und bas geschieht seit einigen Wochen gar zu oft — so will es mich saft immer bedünken, als ob Du keines guten Gesühles fähig wärst, und als ob ich und Du, da wir für eine und dieselbe Person so verschieden empsinden, nicht Bruder und Schwester sein könnten."

Diese Worte fuhren bem Häflichen wie ein zweisschneibig Schwert burch die Seele.

"Ich keines guten Gefühls fähig?" rief er und seine Stimme zitterte; "ist meine Liebe zu Dir, meine grenzenlose Bruderliebe zu Dir, kein gutes Gefühl? Rähre ich diese Liebe nicht mit meinem Herzblute, pflege ich ste nicht mit einer Sorgfalt, mit welcher man einen Schatz, einen einzigen Schatz zu bewahren im Stande ist? Und Du, Du Undankbare! zweiselst sogar, daß Du meine Schwester seist? Sprich, nicht wahr? die Blinde war es, welche den Keim dieser Gedanken in Deine reine Brust gesenkt? Sie war ja von ze bemüht,

1

Dein Herz von bem meinen fern zu halten, weh' ihr — "

"Salte ein, Bruber! und frevle nicht-"

"Hör' mich an, Johanna! Ich kann das Gefühl in meinem Herzen nicht bezwingen; es spricht zu laut in mir: daß Katharina Dich ganz an sich fesseln und mich immer mehr und mehr von Euch Beiden entsfernen will. Es ist ihr gelungen! Dein Herz hat sie mir bereits abgewendet; Du liebst mich nicht mehr, wie eine Schwester; nicht lange wird es währen, so wirst Du Dich ganz von mir lossagen, um ihr anzugehören; dann aber wehe ihr und mir!"

Johanna fuhr erschreckt zurud:

"Simon! welche Reben muß ich hören? Halt' ein, wenn Du nicht willft, baß ich Dich augenblicklich verlaffen, und jebe Gelegenheit, mit Dir allein zu fein, für immer meiben soll."

Der Häfliche faste bie Hand ber Schwefter und rief flebenb:

"Bleibe, Johanna! bei Allem was Dir lieb und theuer ift, bleib'! Sobald Du von mir gehst, ist der Damm zwischen mir und ihr gebrochen, und die feindseligen Elemente schlagen zusammen. Bleib', Johanna! Dir zu Liebe will ich mein Inneres bezwingen; nur die Gewalt dieser Liebe vermag mich über ber Fluth bes Hasses zu halten; ich will leiben und bulben, wenn nur Du gludlich bift, wenn nur Du mich liebst und meine Schwester bleibst!"

Thranen traten in seine Augen. Welche Gefühle mußten in diesem Herzen fampfen, um demfelben Thranen zu erpreffen!

Die Jungfrau fühlte inniges Mitleiben mit ihm, sie neigte sich vertraulich zu ihm, legte ihren rechten Arm um ihn, bruckte ihn an sich und sprach:

"Du weinst, Simon? Ich erkenne Dich wieder, Du bift mein Bruber!"

Der Säfliche kniete vor ihr nieber, faßte krampfhaft ihre Sanbe und rief:

"Schwester! — Heilige bes himmels — Du mein Engel — mein Schutzeist — mein Alles, Alles auf biefer Erbe!"

Er tonnte vor Schluchzen nicht weiter fprechen. Eine heilige Stille herrscht im Gemache.

Die Geschwister halten sich umschlungen, bie Rahe Johanna's hat ben bosen Geist aus ber Brust bes Brubers verscheucht; er beschließt im Herzen, ihr Alles zu entbeden. Auch Johanna hatte sich in Sismons Rahe schon lange nicht so heimlich gefühlt, wie in biesem Augenblicke.

Mußen an bem Thore wird gepocht.

Iohanna stutt, Simon fährt auf, wie Jemand, ber, aus einem sußen Traume geschreckt, sich in bie

bitterste. Wirklichkeit versetzt sieht. Es ist der Erwartete. Dieser Gedanke weht wie ein Samum durch seine Seele!

"Man flopft außen!" fprach bie Jungfrau be-

"Ich werde nachsehen, was es giebt!" erwiederte Simon und verließ die Stube.

"Soll ich bem Elenden öffnen?" rief er jest, "ober ihn abweisen, und Johannen Alles entbeden? Diese Wahrheit bin ich ihr schuldig! Aber wozu würde dies führen? Es würde nur den Glanz ihrer reinen Seele trüben, ohne ihr genützt zu haben. Sie würde leiden, während sie jest dem Schlummernden gleicht, über den sich, ohne daß er es ahnt, eine gistige Schlange ringelt; die Gesahr geht so an ihm spurlos vorüber, während der Wachende mit ihr kämpsen müste, und sie ihm, wenn auch sonst nichts, so doch Angst und Sorge verursachen würde. Ich will dem Elenden öffnen, er möge seinem verdienten Geschick entgegen gehen, dann aber soll er ferne bleiben von uns, ferne — für immer!"

Er war bei bem Thore angelangt und schloß es auf.

"Kann ich eintreten?" fragte ber Einlaßbegehs renbe.

"Ja!" erwiederte Simon furz, und warf außen

einen spähenden Blid umher. Es war Alles ruhig, die Dunkelheit ließ ihn nichts bemerken.

Sie traten ein. Simon ließ bas Thor offen.

Ein unheimliches Gefühl hatte sich inbessen ber Jungfrau bemächtiget; unruhig sah sie ber Rucktunft bes Brubers entgegen; er kam mit einem Manne, ben sie nicht kannte.

"Den Fremben hat auf ber Straße ein plotliches Unwohlsein befallen," sprach Simon murrisch, "er bittet, sich einige Augenblide bei und erholen zu burfen; wenn er einen Trunt Weines erhalten könnte, wurde er sehr bankbar sein."

Das hagere, tobtenblasse Antlit des Fremben, sein hohles Auge machten biese Angabe wahrscheinlich. Johanna reichte ihm einen gefüllten Becher; er nahm ihn, seine Hand zitterte, die Stimme versagte ihm, er vermochte kaum den Dank zu stammeln. Sein Blid klammerte sich glühhitig an die Reize der Jungsfrau, und als er ihr den Becher zurückgab, sprach er:

"Fürwahr! biefer Trunk scheint Feuer in meine Abern gegoffen zu haben; ich fühle mich viel beffer, und bin Euch für die Stärfung zu hohem Dank verpflichtet."

Simon behielt ben Leibenschaftlichen im Auge, wie ber Falke seine Beute.

Der Frembe mußte fich bezwingen, um die Flam-

men seiner Leibenschaft nicht fichtbar hervorbrechen zu laffen, aber seine Unruhe vermochte er boch nicht zu verhehlen, bas Feuer seiner Blide zu bampfen, war er boch nicht im Stanbe.

Das unheimliche Gefühl ber Jungfrau hatte sich in ber Rähe dieses Mannes gesteigert; obwohl sie seine Unruhe dem vorgegebenen körperlichen Uebel zusichrieb, so mußten ihr doch diese frechen, unheiligen Blicke auffallen, und sie wollte sich aus der Stube entfernen.

"Ihr wollt bies Gemach schon verlaffen?" fragte ber Frembe rasch, "ohne meinen Dank fur Eure Gute entgegen zu nehmen?"

"Was ich gethan," versette bie Jungfrau kalt, "ift nicht bes Dankes werth!"

"Ihr könntet also wirklich so grausam sein, mich Eures Anblickes zu berauben, bes schönften, welcher mir je zu Theil geworben?"

"Seht, Herr! hier hangt ber Spiegel, er fagt mir täglich, was ich von mir felbst zu halten habe; Ihr sept Euch also ber Gesahr aus, mir entweber bie Unwahrheit zu sagen, ober bas zu wiederholen, was ich ohnedem schon weiß."

Diese Rebe war mit einer solchen Kalte gesproschen, baß sie bei jebem Anbern abschreckend gewirkt haben wurbe; ben Leibenschaftlichen entzündete fie

aber nur noch mehr, gerabe fo, wie zu wenig. Waffer eine Feuersbrunft, ftatt fie zu löschen, nur noch mehr entstammt.

"Wie himmlisch reizend seib Ihr jest," brach er hervor, "biese Worte verrathen ben klarften Geift; Ihr seib ein Engel — "

Er wollte ihre Hand faffen; Johanna zog fie rasch zurud, und trat einige Schritte ruchwarts; er fuhr fort:

"Warum so scheu, so unfreundlich? Wem der Himmel so viel Reize verliehen, wen er so vollkommen ausgestattet, der muß es auch dankbar anerkennen, und deshalb die Anderen nicht spröde von sich weisen. Wer einen Schat besitzt, und ihn, ohne selben zu benutzen, verschließt, ist ein Thor, und wer vor Anderen seine Blumen birgt, und ihnen mißgunstig den Andlick der Gottesgabe entzieht, der verdient es nicht, daß ihm der Himmel Blumen blühen läßt. Ihr seid, glaubt es mir! die schönste Jungfrau, welche je ein sterblich Auge gesehen, und es darf Euch also nicht wundern, wenn Euer Andlick Gesühle —"

"Johanna!" rief jest Ratharina's Stimme außen.

Die Jungfrau, froh einen Borwand zu haben, sich entfernen zu können, verließ mit dem Ruse: "Ich komme schon, Mutter!" rasch die Stude.

Der Frembe fah ihr, von Leibenschaft trunfen, nach.

Simon, einer unenblichen Angft entledigt, athmete leichter auf.

"Jest rasch, meine Tochter!" flüsterte bie Blinde außen zu Johanna, "begieb Dich in die rüchwärtige Stube, und verlaß bieselbe unter keinem Borwande, bis ich nicht zu Dir komme!"

Die Jungfrau, ohne ein Wort zu sprechen, ge-

Die Blinde trat ein.

Die beiben Manner waren faum eine halbe Minute allein gewesen.

— — — — Einige Zeit später, als Simon ben Fremben in das Gehöfte eingeführt hatte, langten in der Nähe besselben zwei verhüllte Gestalten an. Die Eine derselben spähte schücktern umher, nach einer Weile sprach sie zur Andern, und man erstannte eine Frauenstimme: "So viel mich die Dunstelheit erkennen läßt, kann die gesuchte Hütte nimmer weit sein. Laß und ein Bischen anhalten und auszuhen; der weite Weg hierher hat mich beinahe ersschöpft."

"Ach, gnabige Frau!" seufzte bie Andere, ber Stimme nach ebenfalls ein Frauenzimmer, "das war aber auch ein Weg! Berzeiht, daß ich mich so offen

außere: es war kein Unternehmen für Frauen, sich in bieser Racht so ganz ohne alle Begleitung bis hierher zu wagen; ach, wenn wir nur schon wieder mit heilem Leibe baheim waren!"

"Du bist gar zu furchtsam!" entgegnete bie Anbere, "Du mußt es versuchen, Dir selbst Muth einzusprechen, und Du wirst sehen, bas Bischen Angst wird balb verschwunden sein."

"Mein Himmel!" jammerte bie Andere, "ich soll mir Muth einsprechen, wo nehm' ich ihn her? Und wenn ich mir auch zurede: "Schäme dich doch, so hasenfüßig zu sein; sieh nur die gnädige Frau an, die thut, als ob sie innerhalb ihrer vier Mauern ware; d'rum sei auch Du muthig!" wenn ich mir auch so zureden würde, es nütte nichts, weil ich mirs selbst nicht glaubte!"

"Trofte Dich bamit, daß es bald überstanden sein wird; ehe zwei Stunden verrinnen, bift Du basheim."

"Zwei Stunden?" flagte die Andere, "in zwei Stunden kann man hundertmal mißhandelt und hundertmal gemordet werden; in zwei Stunden kann man hundertmal den Weg ins Paradies, und ebenso oft auch jenen in die Hölle gemacht haben!"

"Jest komm, las uns nach bem Hause spasse ben."

Nach einer Beile Herumsuchens sprach biejenige, welche bie Herrin zu sein schien:

"Her find wir bei einer Einfriedigung; wenn wir langs berselben fortgehen, muffen wir endlich an's Gemäuer und an bas Thor kommen!"

Sie befolgten biesen Rath, und gelangten wirtlich an ben Borbertheil bes Gehöftes. Die Dame begann nun, so viel es bie Finsterniß gestattete, umherzuspähen, und fand endlich bas Thor; sie stieß leise an basselbe, es ging auf, benn Simon hatte es früher nicht geschlossen.

Sie wendete fich jest zu ihrer Dienerin, und fprach leife zu ihr:

"Du harrft hier außen, bis ich gurudfehre!"

"Sier, im freien Felde, ganz allein?" jammerte bie Furchtsame, und die Zähne begannen hörbar wie ein Rühlwerf zu klappern.

"Ich werbe nur einige Minuten verweilen, und gleich wieber zurud fein. Horch! ich hore Thuren fich öffnen."

"Seilige Mutter Eva, steh' mir bei!" winselte bie Dienerin und vermochte sich kaum auf ben Beinen zu erhalten.

"Nur ruhig — ich höre Tritte — Stimmen — fie kommen näher — laß uns schnell seitwärts tresten, wir wollen sehen, was es giebt!"

Sie faste bie zitternbe Hand ber Dienerin, zog fie mit sich seitwarts vom Thore, und blieb ruhig in horchenber Stellung.

"Komme ich zu spat?" lispelte die Herrin vor sich hin, "ober hat sich etwas Unvorhergesehenes ereignet? Rur ruhig!" gebot sie der Dienerin, "ums Himmelswillen! verrathe uns nicht!"

Die Tritte kamen naher und naher — bas Thor ging auf — —

Frembe waren kaum einige Augenblicke allein im Gesmache gewesen, als sich die Thur öffnete, und Kastharina hereintrat.

Der Frembe richtete einen Blick auf Simon, gleichsam fragent, ob dies die Blinde fei? —

Der Säßliche nidte bejahend.

Katharina schritt gerade auf ben Fremben los und ftredte ihm ihre Sand entgegen.

Dieser, in ber Meinung, die Blinde sei durch Johanna bereits von feiner Anwesenheit unterrichtet, und biete ihm nun die Hand jum Willsommen, reichte ihr seine Rechte bar.

Raum hatte sie bieselbe berührt, so faste sie ihn gleich frampshaft am Arme, und rief: "Er ift es!"

Simon warf rafch einen Blid auf die hand bee Fremben, und bemerkte, bag ihm ber Zeigefinger fehle.

١

Run erst wurde es ihm klar, wie die Blinde damals ben ihr mit Herrmann Preising gespielten Betrug entbeckt hatte.

Auf ben Ruf: "Er ift es!" mar ber Frembe zus sammengeschreckt; boch Ratharina verfolgte ihren Ansgriff mit reißenber Schnelle, und fuhr fort:

"Wo habt Ihr ben Zeigefinger Eurer rechten Sand eingebuft, Bertholb von Ellerbach?"

Der Ebelherr fuhr, wie vom Blite getroffen, zusammen. Wenn ihm die Stimme ber Blinden schon früher bekannt geklungen hatte, nun — nun litt es teinen Zweisel mehr, nun hatte er sie erkannt. "Ra, tharina!" rief er mit einem Tone, welcher nicht so sehr Staunen, als ein schlimmes Bewußtsein versrieth.

"Ha! wie Ihr mich noch kennt, ebler Herr von Ellerbach!" rief sie mit giftigem Hohne, und preste seinen Arm noch krampshafter mit ihrer Hand, "ja, ich bin Katharina, biefelbe Katharina, welche Euch von je her gemieben und gehaßt, und welche Ihr als Helfershelfer eines Andern verkauft und verrathen habt. Rommt, mein hoher Herr! ich will Euch noch einige Wörtlein in die Ohren flüstern, und Euch dabei das Geleite aus meinem Hause geben. Bleibt ohne Furcht, benn nicht um Euren Leib, sondern um Eure Jufriedenheit, um Eure Ruhe, um

Euer Glud war mir's zu thun, und bies Alles habt Ihr burch mich — burch mich verloren!"

Biberftandslos, ergriffen, bestürzt folgte Berthold ber blinden Führerin; er wußte nicht, was er sprechen, wie er sich die unerwartete Wendung erklaren sollte.

Dies waren die Tritte und die Stimmen, welche die Dame vor dem Gehöfte vernommen hatte.

Katharina und Berthold langten vor bem Thore an.

Einige Augenblide früher hatte außen die Dame zu ihrer Dienerin die Worte gesprochen: "Rur ruhig, um's himmelswillen verrathe uns nicht!"

Darauf wurbe es ftill.

Man hörte jeben Laut.

Die Blinde begann: "Berthold von Ellerbach! ich brauch' es Euch nicht ins Gedächtniß zu rufen, was Ihr an mir verschulbet; jest habe ich für Alles genügende Rache genommen. Hört mich an: Mein Werk ist es, daß Ihr Johanna kennen gelernt; ich kenne Eure Gier, Eure Leidenschaft, Eure Berworfensheit! Ich wußte, daß des Mädchens Anblick alle Keuer Eurer sündigen Seele hell auflodern machen werde, darum ließ ich sie Euch unter die Augen treten, darum ließ ich Eure Aufmerksamkeit auf sie lenken, und um Eure Sinne auss Höchste zu stacheln, wurdet Buch v. den Wienern. 11.

Ihr auf mein Beranstalten Zeuge jener Scene am Kenfter. Guer Blut ift aufgewirbelt, Ener Sirn ift entbrannt, bie alte Sunberfeele brobt aus bem Beleife zu treten, und boch werbet Ihr Johanna nie - nie besithen; sehen werdet Ihr sie hundert - hundermal ju Gurer Qual; ju Gurer Bein werbe ich fie Guch unter bie Augen führen, bamit bas reizende Bilb nicht verhauche; aber naher werbet Ihr bem Mabchen niemale fommen! Dies, Bertholb von Ellerbach! foll mein Genugthun fein! - 3ch weiß es, Gure Rube ift schon jest bahin, meine Rache hat bereits zu wirten begonnen, Ihr seid bas wehrlose Opfer Eurer Leibenschaft! Ihr werbet von nun an jenem Menschen gleichen, ber, schmachtenb nach einer schönen Frucht, mit immer gleicher Gier, um fie ju pfluden, nach bem Zweige hafcht, biefen aber nie erreichen fann. Und nun, Bertholb von Ellerbach! eilt Eurem Saufe au, wo ein ebles Weib bulbet, welches 3hr fo oft fcon fcmablich verrathen, und zu ihrem Unglud in Euer Saus gebracht. Rehrt heim, von nun an harret Eurer ein elendes Leben! 3m Wachen werbet Ihr an Johanna benten, im Schlafe werbet Ihr von ihr traumen, und immer tiefer foll fich ihr Bilb in Eure Seele pragen, immer tiefer foll fich bie Gier in Euer Berg vergraben, fie foll es aufwühlen, foll Euch foltern mit unsäglicher Qual, soll zerreißen jebe Kafer, in welcher bas Blut ruhig fließt, soll bieses umwandeln in siedend Blei, unheilbar fortwuchern wie eine giftige Wunde, so daß man in Balbem auf ein lebendes Gerippe zeigen und rufen wird: "Seht hin, bieses ist Berthold von Ellerbach!"

"Heiliger himmel!" rief jest eine Stimme jams mernd von ber Seite ber.

"Juliane!" freischte ber Eble auf, riß sich von ber Blinden los, und stürzte, wie vom bosen Gewissen gejagt, von bannen.

Die Freifrau mit ihrer Dienerin — es war Gilgs Erchen — schlugen rasch einen anderen Pfab ein.

Die Blinde streckte ihre Arme gegen oben, und rief: "Himmel! ich danke Dir, dieser Augenblick war füß!"

Am Thore des Gehöftes wurde sie von Simon empfangen. Bald darauf ward es im Innern still und ruhig.

÷

## Drittes Capitel.

Wie die Tone der Orgel, vom Chore hallend, an die Wände der Kirche nach allen Richtungen schlagen, von dort wieder abprallen, sich in ihren Wegen freuzen, begegnen, zulest zusammensließen und in der ganzen Kirche erklingen; so auch die Meinungen der Wiener. — Die Meisten, wenn sie auch weit davon waren, sich der herzoglichen Partei anzuschließen, vereinten sich am Ende doch in dem Aufstande gegen Friedrich, dessen Freunde unter den Bürgern bedeutend zusammengeschmolzen waren. Schon haben die Feindsseligkeiten begonnen. Zwei kaiserliche Räthe werden durch List und Gewalt sestgenommen und ins Gestängniß geworfen.

Schnell verbreitete sich bie Kunde hiervon in ber Stadt und am Hofe; kaiserlich gesinnte Grafen, Ritz ter, Ebelherren, sowie die ganze Dienerschaft bes Hozses, welche in ber Stadt ihre gewöhnlichen Wohnun-

gen hatten, strömten in bie Burg; schon haben bie Empörer bem Kaiser burch eine Botschaft munblich ben Gehorsam gekündigt, schon zogen ihrer Zehntausend, mit allen Arten von Wassen bewehrt, vor die Burg, und ertropten die Herausgabe einiger gesfangener Bürger; — was konnte noch Alles erswartet werden? — — — — — —

Der Beinmonat hatte feinen Anfang genommen, jener ichone, wehmuthige Mond, mit welchem ber Herbst Abschied nimmt; um in recht gutem Ungebenten zu verbleiben, fpenbet er feine toftliche Babe, bie er schon zu biesem 3wede ausbewahrt zu haben scheint, er giebt und fostbares Rebenblut, bann aber muß er scheiben; bie Baume werben alt, bas Laub vergilot, die Sonne wirft uns schiefe Blide zu, Die Rachte werben unfreundlich, bie Singvogel ziehen ab, ftatt perlenden Thaues bedt ber Frühreif bas Felb, immer mehr und mehr entweicht bas Leben, ein unenblich wehmuthiges Gefühl ergreift uns beim Unblid biefes langfamen Berfiechens und allmäligen Sin-Mein Himmel! wie bang wird es uns in fterbens. ber Bruft, benn Riemand fann fich bes Gebankens erwehren, fo - ja, fo wird, fo muß Alles vergehen !

In welch' wehmuthige Betrachtungen bin ich ba gerathen! Was soll bieses Abschweisen vom Ziel? Doch ich weiß es schon, meine Feber scheut sich, die Scenen ber Empörung zu schilbern, und irrt lieber ab zu friedlicheren Betrachtungen. Aber gum Gangen gehört auch bieser Theil; wenn man bas Licht herporheben will, barf man auch ben Schatten nicht vergeffen; burch ben Bofen fleigt ber Gute im Werth! - Drum auf und bran! Ich will ben Binsel in milbe Farben tauchen; foll bas Bilb ein Banges werben, fo muß ich jene Scenen schilbern, wie bie Dies ner burch feche Wochen bie Burg belagert haben, jene Burg, in welcher ber Raifer, ihr Furft, fich vertheibigen mußte, vertheibigen gegen fein eigen Bolf. 3ch will iene Scenen ber Drangsale rasch nach einander barftellen, bamit meine Leser ben Rampf ber Treue gegen die Uebergahl, die Drangsale einer Fürftenfamilie fennen lernen. Und nun frisch an's Werf, bie Beschichte ift meine Leiterin, und Wahrheit mein Losunaswort!!

ern Lefern ben Schauplat ber nachfolgenden Begesbenheiten.

Es ift bie Burg bes Raifers, fammt ihrer nachsten Umgebung, wie fie bamals bestand.

Der Babenberger Leopold VII., berfelbe, welscher ben Grund zum Wiener Handel legte, war im Jahre 1220 ber Erbauer biefer Burg; ihrer außeren Form nach blieb fie bis auf Ferdinand I., bas ift

bis ins erfte Biertel bes 16. Jahrhunderts, unverandert, und bestand aus dem großen Biered bes heutigen Schweizerhofes mit vier alterthumlichen, prismatischen Edthurmen, benen pyramidenförmige Dacher auffaßen.

Diese Thürme nahmen solgende Plate ein: Der erste, gegen die St. Michaelerkirche, ehebem die Burgpfarre, befand sich an der Stätte des heutigen Burgtheaters, und wurde nach der ersten Türkenbelagerung, bei Gelegenheit der neu eingetretenen Befestigungen, im Jahre 1536, abgebrochen. Der zweite, in der Gegend der heutigen Stallburg gelegene, bestand noch zu Ende des 17. Jahrhunderts, und wurde erst im Jahre 1756 abgetragen. Der dritte hatte seinen Plat ohnweit der heutigen Hoffapelle, er wurde 1699 erniedriget, und mit den übrigen Gebäuden verbaut. Der vierte endlich war der Widmerthurm neben dem Widmerthore, in der Gegend des heutigen Rittersaules, und wurde 1753 abgebrochen.

Durch biese vier, zur Bertheibigung eingerichteten Hauptpunkte ist die Lage der Burg vollkommen bestimmt, und wir fügen nur noch hinzu, daß sie von einem Graben umflossen war, der auf einem Theile des heutigen Burgplapes und in der Reitschule noch zu seben ist.

In bas Innere ber Burg führten zwei Hauptsthore, bas heutige Einfahrtsthor vom Schweiszerhof, und bann bie hintere Burgpforte geseen ben jetigen Josefsplat. Beibe biese Jugange waren über ben Burggraben mit Aufzugbrüschen versehen. Ueber bem Burgthore befand sich ein kleinerer Thurm mit einer Glocke.

Ehe wir zu ben Umgebungen ber Burg übersgehen, muffen wir, um bas Intereffe ber nachfolgensben Blätter zu steigern, einige nahere Details besrühren.

Herzog Rubolf IV., ber Stifter zubenannt, verwandelte das Gemach, worin er geboren wurde, (1357) in eine Rapelle, und stiftete eine Collegialstirche mit einem Probst, 24 Chorherren und 26 Huster priestern; da diese Stiftung später nach St. Stefan übertragen wurde, so mag die Rapelle in Berfall gestommen sein, und Raiser Friedrich IV. errichtete beinahe hundert Jahre später (1449) an derselben Stelle wieder eine Rapelle, mit zwei Sacristeien. Diese Rapelle, deren wir in Folge dieser Erzähslung noch ost erwähnen werden, ist die heutige Burgs pfarrkirche im Schweizerhose.\*)

<sup>\*) 1748</sup> wurde burch die Raiferin Maria Therefia alles im Innern fchabhaft Geworbene im gothiliben Style wieber

Der jest noch bestehende Brunnen, auch ber Raiserbrunnen genannt, links vom Burgthore, gegenüber ber sogenannten Botschafterstiege, liesferte schon ben bamaligen Bewohnern ber Burg seisnen kuhlenben Trank, und mag wahrscheinlich mit ber Burg zugleich entstanden sein. In der Nahe bes Brunnens befand sich schon damals eine Ruche.

Parallel mit jener Fronte zwischen bem Bibmer- und Jungfrauenthurm, \*) lief eine etwas
niebere Mauer, auf welcher sich ein Berbindungsgang
befand. An den Enden der Mauer standen zwei
kleinere Thurme, an welche die Stadtmauer angebaut
war. Unter dem westlichen dieser Thurme ging das
Bidmerthor \*\*) durch, er wurde daher auch der
Thurm ob dem Widmerthore genannt, während
ber vierte der obenetwähnten nur der "Widmerthurm" hieß. Der östliche der beiden Thurme hieß
ber Schneiderthurm. Zener schmale Hofraum

hergestellt. Bon Außen ift vom alten Baue nur noch die Alstar-Borlage mit zwei hohen Strebepfeilern und zwei steinernen Fürstenstatuen unter Balbachinen sichtbar. Alle übrigen Theile ber Kapelle sind verbaut.

<sup>\*)</sup> Aus Beheims Buch glaube ich recht zu fchließen, wenn ich ben obenermahnten britten Thurm als jenen annehme, ben er bftere unter biefer Benennung anführt.

<sup>\*\*)</sup> Innere Burgthor.

zwischen ber Burgpforte und ber Berbindungsmauer war ber 3 minger. \*)

Außerhalb bes Widmerthores zog sich längs ber Stadtmauer gegen Often ber Burggarten hin. Der innere Burgplat hatte bamals faum die Hälfte seines jezigen Umfanges; an der Stelle des nunmehrigen Amalienhofes, jedoch etwas näher an die Burg gerückt, befand sich der vormals bekannte Cilleperhof, das feste Wohnhaus des Grasen von Cillep, welches nach dem gewaltsamen Tode des lezten Cillepers (1456) zum Zeughaus umgestaltet wurde. \*\*)

An ber Stelle bes jetigen prachwollen Reichskanzleigebäubes \*\*\*) befanden sich unansehnliche Stadthäuser, an beren lettes sich eine, bis an ben Burggraben reichende Durchfahrt lehnte, welche, so wie heute schon, auf ben Michaelerplat führte.

Bor jener Burgpforte, gegen ben Michaelerplas zu, genau auf jenem Blate, wo heute bie Stall-

<sup>\*)</sup> Beibes nach Beheim.

<sup>\*\*)</sup> Gegen Ende bes 17. Jahrhunderts erbaute Rudolf.
11. ben heutigen Amalienhof, welcher aber diesen Ramen erft erhielt, weil Amalie Bilhelmine, Wittwe Raifer Josefef I., in demselben durch lange Beit ihren Bohnsit hatte.

<sup>\*\*\*)</sup> Diefes murbe im Jahre 1728 unter Raifer Rarl VI. von bem berühmten Rifcher von Erlach anfgeführt.

burg fieht, befand fich damals das zwei Stod hohe Haus bes Landmarschalls Beit von Chersborf, beffen Garten und hof von einer Mauer umgeben war.

Zwischen ber Burg und ben Augustinern, bem jegigen Josefsplate, lag bamale ber Augustiner- friebhof.

Der übrige Raum sublich gegen ble Stadtmauer, bann nordwestlich an dem Hause des Ebersdorfer vorüber, gegen die Michaelerkirche zu, bildete das Glacis der Burg, und war nur öder Grund, welcher Sletar hieß, und später verbaut wurde. Wir glauben nun unsern Lesern ein anschaulich Bild der damaligen Burg geliesert zu haben, und eilen zur Schilderung folgender Scenen.

- - - - - - - - Co ist bie Racht bes zweiten Octobers 1462 — eine Samstage nacht! —

Finsterniß umfängt die Stadt, da beginnt es sich außerhalb des Widmerthores zu regen und zu bewesgen, es kommt geschlichen von hier und dort; heimslich, diebischer Weise, so wie Jemand, der auf Uebersfall sinnt. Die Nacht entzieht dies Bild freilich dem lauschenden Blick, aber das Gehör vermag sie doch nicht mit Taubheit zu schlagen.

"Hörst Du nichts außen?"

"Ich glaube ein bumpfes Getofe zu vernehmen!" "Es wird in Erbe gearbeitet!" versette ein Dritter.

"Wie viel ift's an ber Uhr?"

"Behn vorüber!"

"Hord!"

"Das Geräusch - ich hör' es auch - "

- "Rur schnell mit mir, es muß Larm gemacht werben."

Die brei Manner, welche so sprachen, verlassen nun rasch eines ber Dienstgemächer ber kaiserlichen Burg, zwei von ihnen kennen wir bereits, es waren Michel Beheim und Heinrich Blumtaler, ber Dritte war Herr Konrab Zirkenborfer, einer ber Buchsen - und Zeugmeister ber kaiserlichen Burg.

Gleich barauf wird es in ben Gemächern und Gängen lebendig; Grafen, Herren, Ritter und Knechte\*) eilen geschäftig über den Hof auf die Wälle, Alles rüstet sich, sucht Wehr und Wassen, man hort Pfeile und Bogen klappen, Spieße und Schwerter klirren, und Büchsen auf ihren Rädleins rasseln.

<sup>\*)</sup> Es befanden fich bei 500 Seelen in der Burg, barunter bei 200 Soldner, und nach Beheims namentlicher Angabe, deffen umftändliche Beschreibung hier als Quelle dient, 2 Grafen, 20 Frauen und Jungfrauen, 12 Werder, 66 Wappengenoffen u. f. w.

"Schnell, Heinrich Blumtaler! eilt zu Herrn Pebringer; er ist in bem bebrohten Theile ber Burg Biertelmeister, macht ihn ausmerksam auf die Gesahr, bamit er Mauern und Wälle stärker besetzen lasse; haltet Euch in seiner Rähe auf; im Falle, daß er an mich irgend eine Botschaft zu senden hat, überbringt sie mir, Ihr werdet mich im Thurme ob dem Widmerthore sinden; ich will den Büchsenschützen eine Leuchte aussteden."

Rachbem ber Zeugmeister biesen Auftrag ertheilt hatte, eilte er mit Beheim von bannen. Ihr Weg führte in die Waffenvorrathskammer; jeder versah sich mit Spieß und Pfeilen.

"Da, Herr Beheim! Ihr mußt Euch noch mit biesen Pechkränzen belasten."

"Auch recht; nur her bamit!"

"Ich nehme Licht und Fackeln, nun rasch vors wärts!"

Sie eilten in ben 3winger.

"Rum heißt's: ben Schneiberthurm hinauf! hier ift bie Leiter!"

Schnell begannen fie hinanzuklimmen, Beheim voraus, Zirkenborfer hintennach.

Plöglich schwirrt es um ihre Saupter.

"Alle Hagel, Beheim! bie Schelme haben uns bemerkt, unser Licht ift ihr Zielpunkt, wir sind frant und frei im Schuß, nehmt zwei Sproffen ftatt einer."

"Blit und Wetter! es zischt an meinem Ohr vorüber — Das war ein Pfeil!"

"Das find wieber Rloge und Steine."

"Sie schießen Scheibe auf uns."

"Nur vorwarts, Herr Boet! Die Wiener Buchsen flingen schier beffer, als Eure Berfe."

"Die Geschosse umschwirren uns ja, wie Bienen ihren Korb — bem Himmel sei's gebankt! wir sind im Thurme!"

"Run rasch vorwärts über ben Gang zu bem Thurme ob bem Widmerthore."

Sie langten auch bort gludlich an.

"Her mit ben Pechfränzen! brennt Einen nach bem anbern an — so — bas ist recht, nun hinab bamit aufs Felb — wir wollen uns ein wenig die Wiener beschauen — so — das ist recht — da — da — Michel Beheim, schaut nur hinab, was die Schelme für Schanzen ausgeführt, aus Balken, Brettern und Kässern machen sie eben eine Brustwehre — nur hinab mit den Kränzen — Bum! — Das war unser Schuß — hollah! nun geht es los; her meinen Bogen — so, Herr Poet! Laßt uns Beibe zusgleich anlegen, zielen — und nun los — Brav! wir haben nicht sehlgeschossen — nur so fort — hört

Ihr's zischen und schwirren? Das sind die Unsrigen — num die Feuerpseile in die Fässer gejagt, so — wir wollen ihnen schon warm machen! — Michel Besheim! schnell einige Pechtränze, sonst geht uns das Licht aus — ha, ha, es wird wieder hell — da seht nur hin — die Schelme scheinen für heute schon genug zu haben — bei meiner Ehre! sie ziehen sich zurück! Glaub's gerne, sie glaubten uns schlasend zu finden, wir aber waren wach."

Der rebliche Zeugmeister schwieg. Das Schießen hört auf — es wird immer ruhiger, stiller — im Außenfeld rührt sich kein Hauch, Dunkelheit umnachetet die Gegend, hier und ba noch ein glimmender Pechkranz, endlich wird es ganz finster, ganz ruhig!

Du heiliger Tag, bestimmt vom Herrn zur Ruhe, zum Gebet, zur festlichen Feier; lieblich bist du anzuschauen, wenn die Gloden majestätisch durch die Lüste hallen, und die Bürger in ihren Festtagsgewändern zur Kirche schreiten, wenn die Frauen und Kinder geputt und geschmückt einherziehen, und Alles Ruhe und Friede athmet; aber so, wie Du heute gesommen — so bist Du kein Feiers, kein Festag, kein Tag vom Herrn geheiligt, so bist Du ein Sündentag, jedem Besseren ein Gräuel! Die Bürger ziehen einher, aber nicht in das Haus Gottes, sondern vor das Haus bes

Raisers, statt bes friedlichen Stockes tragen sie töbtliche Waffen, und statt Glodengeläute burchhallt Kanonenbonner bie Luft!

Gebeckt von Behren und Gebauben schleichen fie heran, ber Angriff wird erneuert, mit bitterer Buth fortgeset, und die Geschütze bonnern — bonnern gesen die Gemacher ber Kaiserin!

Die hohe Frau, ben Prinzen an ber Seite, von einigen ihrer Ebelfräulein umgeben, steht todtenbleich da, als der erste Pfeil ins Gemach fällt; aber balb folgen mehrere; Steine, Rugeln schwirren herein, die Trümmer fliegen hoch auf!

"Da ist unseres Bleibens nicht!" ruft Eleonore und nimmt ben kleinen Max rasch in die Arme, "ste haben es heute auf mich abgesehen — ich will ihnen weichen."

Hinter ber Kapelle befindet sich eine Kammer und eine Stube, borthin flüchtet die Kaiserin mit ihren Frauen.

Das Schießen währt nach allen Seiten hin fort, aber auch die Bertheibiger entbrennen in Jorn über ben Angriff auf wehrlose Frauen und Kinder, und sie stehen ununterbrochen auf den Mauern, und senden Tod und Berderben unter die Wiener.

Beit von Giech, besonbers muthend über bie Beschießer ber Frauengemacher, beginnt aus seiner

Armbruft Pfeil auf Pfeil zu senben, vergißt im Eifer seine eigene Sicherheit, und wird burch einen Schuß verwundet. Er war ber Erfte ber Raiserlichen, welscher kampfunfahig wurde. — — — — —

Innen in der Stadt beginnt ein freches Plunbern des Eigenthums aller kaiserlich Gesinnten. Die Wohnung Michel Beheims bleibt nicht verschont; Alles, was er besaß, geht in die Hande der Burger über: Gewänder, Waffen, Schießzeug.

"Hatt' ich Erliehenes gehabt, so war' es auch verloren gewesen, sammt bem, was mir Andere schulbig waren!" so klagt ber Dichter in seinem Buche.

Der Rath legt Beschlag auf bas Ungelb und bie übrigen Stadteinfunfte. Beheim, welchem burch ben Raiser ein Wochenlohn von funf Schillingen, vom Ungelb zahlbar, angewiesen wurde, wird besselben burch ben neuen Hubmeister Schallauzer verluftig; in seiner Entrustung hierüber sagt er:

Der Bankart Schallauzer nahm mir In dem Hubhaus fünf Schilling schier Die mir mein Herr, der Kaifer, ab Dem Ungeld allen Samstag gab. Diesem Bosewicht und Aister Sie da setzen Hubmeister!

Der nahm bas Ungelb alles, bas In bem Hubhaus gefallen wag. Sie nehmen alle biefe hab, Bor ber Abfag fich bas begab, Unbewahrt ihrer Ehren Ihr Lafter warn fie mehren!

Ihr Schalkheit war fo mannigfalt, Daß es nimmer wurd ausgezahlt. Sie thatens als darum, daß fie Die herrn werdn vertilgen hie, Dar zu niedern und schwachen Und ein Freiftabt werbn machen!

Rett erft fenben bie Emporer ihre Absag in bie Burg, Rramberr Sollerbed mar ber Ueberbringer berfelben. Dies geschah am fechsten Tage bes Monats. Die Belagerung, von Holzer geleitet, nimmt ihren Fortgang; mit ber Dertlichkeit nur zu bekannt, richten bie Wiener ihre Geschütze in ben Sof, wo ber Brunnen ftanb, um biefen burch Ginfturge au perschütten; aber man überbedt Alles mit Brettern, Dielen und Balken, und sie erreichen ihre Absicht nicht. - Raifer Friedrich burchgeht bie Balle und Thurme, um bie Bertheibigungs Unftalten zu befichtigen. In einem ber lettern, wo ber Beschütmeifter Birkenborf bei einer großen Buchse handthierte, ftand ein Saß mit Bulver. Ulrich, einer ber beiden anwesenben Grafen von Werbenberg, nimmt bie glimmenbe Bunbruthe, und entzundet unvorsichtiger

Weise das Pulver. Eine furchtbare Explosion erfolgt, der Kaiser wurde unter einer umgestürzten Bretterwand, zum größten Gluck nur leicht beschäbigt, hervorgezogen. —

Der Jungfrauenthurm wird vom Feinde besonbers bebrängt. — In bemselben befinden sich bie Diener ber Raiserin, unter biesen Michel Bebeim. Kurgeln, Steine, Pfeile und Stabschlingen fliegen herzu.

"Da feht 'mal bie Heuschrecken!" rief ber Harsbacher.

"Ja, ja, weil's Winter wird, so senden uns bie Wiener ihre Schneefloden!" sehe Beheim hingu.

"Daß sie ihnen selbst auf bie Schabel fallen mogen!"

"Da, ba, seht ben Pfeil!"

"Hohl geschliffen, mit furzem Schaft!"

"D, bie Schelme, damit das Holz im Treffen abbrechen, und bas Eisen gar nicht, ober nur schwer aus der Bunde gezogen werden kann."

"Se ba! laßt mich 'mal feben; biese Feuchte am Eisen, bieses klebrige Zeugs fällt mir auf. — Ei ber Donner! — Bei meiner armen Seele! ber Pfeil ift vergiftet!" —

"Dieser auch!"

"D, die Schelme! Buben! Möge ihnen Belges bub das Licht ausblasen!"

"Horch! Hört ihr bie Pauken, Posaunen und Trommeten?"

"Freilich wohl! Die Schelme haben schon wies ber eine große Buchse gelaben, und zum Abbrennen hetgerichtet; ba machen sie immer einen solchen Höls lenlarm."

Alle schwiegen — tiefe Stille — jest ballt sich eine Dampswolfe auf, gleich barauf bonnert ein furcht barer Schuß, bas Echo rollt burch bas Gebirge, und wuchert, immer mehr verhallenb, fort — im Lager ber Feinde hort man schreien, singen, jauchzen.

"Sie spotten noch unser," rief Bebeim gornig, .. als ob wir gar fo ohnmächtig waren; aber aller Tage Abend ift noch nicht gefommen! Rommt, wir wollen ihnen einige Pfeile jum Abendeffen fenden."-Es ift Nacht, in ber belagerten Burg herrscht Ruhe, die Wachen schreiten auf ben Schupwehren und Ballen auf und ab; ihre Tritte hallen von ben Mauern wieder; ihre Schatten wogen im Monbschein auf und nieber. Auch Be= heim befindet sich unter ihnen. So tapfer er im Rampfe gestanden, so sorgsam will er auch die anderen Dienste eines Rriegers verseben; er pflegt ber Bache, wie ber gemeinste Solbner, wandelt auf und ab, und finnt ber verhangnifvollen Gegenwart.

Mitternacht ift schon vorüber, ba wird von außen

her Geräusch vernommen, und zwar in ber Gegend, wo das Haus des Eberstorfers stand. Beheim eilt in die nahe Rohlengrube, um nach dem Feinde zu spähen, und sindet sie mit Flechten von Schanztorben beschäftiget. In dem nahen Thurme befand sich der Geschüsmeister Zirkendorfer.

"Se, Meifter Ronrad!"

"Wer ruft?"

"Der Michel Beheim."

"Was giebt es?"

Der Dichter ergahlt ihm, was er bemerkt hatte.

"Wollen ihnen gleich mitarbeiten helfen!"

Darauf beginnt er aus einer Viertelbüchse zu feuern und schießt die Mauer nieder, welche das gesnannte Haus umfing; aber die Arbeiter lassen sich nicht irre machen; als der junge Tag herankam, wasren ihre Körbe schon mit Erde und Steinen gefüllt, und zu deckenden Wehren zusammengeschichtet.

Run begann ein heftig Feuer auf diese bedrohlichen Angriffsarbeiten.

"Bartet, Herr Poet! nun follt Ihr sehen, wie ber Konrad Zirkenborfer schießen kann. Seht Ihr biese Hausnisse ba? Sie ist geladen — gut — ba braußen vor dem Thurme steht eine feinbliche Wehre, nicht wahr? — auch gut — in der Nähe derselben halten brei Manner — Ihr mußt sie sehen — es find, so ich mich nicht täusche, städtische Söldner, auf diese werde ich nun zielen — so — nun macht, Bursche da rückvärts, mehr links, noch mehr — so — jest ist's gerichtet — nun noch Eins — die Höhe — auch gut — nun gebt Acht — im Ramen Gotztes — losgebrannt! — "

. Ein fürchterlicher Knall — ber Dampf wirbelt in bie Luft — bie brei Feinde find getroffen, man sieht ihre abgerissenen Hande und Beine, in die Luft geschleubert, herabfallen.

"Ihr seib wahrhaftig ein Meister!" rief Besheim verwundert, "ich möchte Euch kein Ziel abgesben."

"Glaub's gern, aber Ihr mußt wiffen, daß ich mich auch mit Leib und Seele auf diese Kunst ge-worsen, so wie Ihr zum Erempel auf die Dichterei. Schießen ist meine Lust, mein Zeitvertreib. Seht, während die Wiener da außen liegen, wenn's gerade nichts zu thun giebt, sag' ich zum Jörg Hell, oder zu den Andern: "Kommt, wir wollen zum Kurzweil ein wenig pirschen gehen!" Drauf nehmen wir unsere Handbüchsen, und legen und in irgend einem Thurme, den Feinden gegenüber, auf die Lauer. Einsmal stand drüben ein Wiener; als er und erblicke, rief er und ben gewöhnlichen Spott zu: "Hosmann! bast Du Kugeln?" — Warr Schelm, sollst Kugeln

haben! — Knap, ber Pfeil Micht burch bie Luft, und burchbohrt ihm bas verratheriche Herz!

"Sei so gut, Rumpan! ich bin etwas heiser und nicht bei Stimme; ruf boch hinüber und frag' ihn: Wie es um die Rugeln steh', ob er beren noch mehr haben wolle?"

Wir lachten alle hell auf, und die Wiener trusen ihren Todten von der Stätt'! — Jest kommt, und laßt uns zur Küche schauen, ich fürcht' sehr, wenn's nicht balb anders wird, wird der Hunger bei uns Wache stehen, und Schmalhanns wird Kellers meister werden!"

Sie gingen von bannen.

— — — — Raifer Friedrich ging sinnenden Schrittes über den Wall, einige seisner Rathe begleiten ihn, Siegmund von Sesbriach und Jörg Runach befinden sich an seiner Seite. Alles ist in voller Thätigkeit. Biele sind beschäftigt, einen Mörser vom Walle hinab in den Zwinger zu schaffen.

Der Kaifer sah eine Beile ber muhevollen Ars beit zu, bann fragte er: "Warum wird biefer Morfer vom Balle geschafft?"

"Das Geschütz scheint wirklich noch in gutem Stand zu sein," bestätigte ber von Sebriach, indem er an bem Ton Kriedrichs beffen Gebanken erfannte.

Riemand vermochte Befcheib zu geben.

"Dort seh' ich ja Michel Beheim babei handthieren," fuhr ber Kaiser fort, "er wird uns vielleicht genügende Auskunft geben können."

Einer aus bem Gefolge eilte hin, ben Dichter gu holen.

Friedrich lächelte bem Herankommenden gnädig zu: "Unser kaiserlicher Hospoet sieht ganz erhist aus, ber Schweiß perlt ihm auf der Stirn; Ihr strengt Euch zu sehr an, Michel Beheim! Euer Eiser um Unsere Sache verdient alles Lob, Ihr beweist, daß Ihr nicht nur mit der Feder, sondern auch mit dem Schwerte in der Hand Euren Mann zu stellen wist."

"Ich kann nicht mußig bleiben, mein kaiserlicher Herr und Gebieter! und weil es gerade für mich sonst nichts zu thun giebt, so hab' ich mich hier bem Geschüsmeister untergeordnet, um den Büchsenmannern in dieser schwierigen Arbeit beizustehen."

"Warum wird der Morfer herabgeschafft?" fragte ber Raiser.

Beheim lachelte und entgegnete: "Es hat mit biesem Geschütze ein ganz eigenes Bewandniß!"

Alle sahen ihn staunend an, und er sprach weister: "Einer unserer Wagenknechte hat durch diesen Mörser bereits sein Leben verloren."

"Wie ift bies gekommen?" fragte ber Kaiser ftrenge.

Der Dichter fuhr fort: "Bereits vier und achtzig Steine sind aus diesem Geschütz gen die Stadt
geworfen worden, und kein einziger hat dem Feinde Schaden gebracht, weil alle zu kurz gingen, ja die meisten konnten nicht einmal über die Mauer gebracht werden, sondern sielen ins Schloß zuruck, wodurch ber Wagenknecht in Schaden kam."

"Sollte ber Mörfer also schabhaft fein ?"

"Die Geschühmeister bemerken nichts, und können nichts Anderes glauben, als daß — "

Er ftodte.

"Nun, was benn?" brangte Friedrich in ihn.

"Sie meinen, ber Mörfer fei bezaubert!"

"Bezaubert?" rief ber Kaiser erschreckt, benn er, welcher so lange nach bem Stein ber Weisen grubbelte, zweiselte an folchen übernatürlichen Kunftstuschen nicht.

"Die Buchsenmacher find ber festen, unerschütters lichen Meinung; ich meines Theils erlaube mir - "

"Run, Michel Beheim! Ihr werdet boch an ber Möglichkeit nicht zweifeln?"

"Zweifeln? Rein, nein, mein kaiferlicher Herr! bas thu' ich nicht; aber erlaubt mir gnadigst, einige Reime aus bem Stegreif zu bichten."

Rach einer hulbvollen Gewährung bes Fürsten bes gann ber Boet:\*)

Man foricht, man foll nicht Glauben han An Zauberei, das ist wohl wahr, Zedoch ist das wohl offenbar Daß der Mörser mit Zaber War zugerichtet. — Aber

Wie bem nun ift, so hab ich boch Reinen Glauben an Zaber noch, Bann Zaber Niemand schaben kann Der nit Gelauben hat baran, Ber aber bas gelaubet, Der wird bavon betaubet!

Der Raifer lächelte, und entgegnete:

"Das heißt mit andern Worten: Ihr glaubt an Zauber nicht, gebt aber boch zu, daß dieser Morfer verzaubert sei."

"Ich meine, kaiserlicher Herr und Gebieter! baß man, weil man ihn für zugerichtet hielt, auch barnach geschoffen hat, uns zur Schande."

Die Meiften ber Unwesenden pflichteten ber Meisnung des Raifers bei.

Hartneid von Buchheim nahm bas Wort und fprach: "Gewiß, er war zugerichtet; bem Holzer

<sup>\*)</sup> Diefe, fowie bie fruheren Berie find aus Beheims: ,,Buch von ben Bienern."

trau ich Aues zu, er ift ein Deifter ber falfchen und ber bofen Kunft."

"Sollten wir solch einen Streich unvergolten, und es gewähren laffen, baß fie uns mit solch fundhaften Waffen bekämpfen?"

"Fürwahr!" rief Matthias von Wilhelmsmauer, ein tapferer Kämpe, aber ein rauher, wilber Mann, "biejenigen, welche bies gethan, haben auch mit versgifteten Pfeilen nach uns geschossen, und bie verbienten, baß —"

"Run was?" fragte ber Raifer ruhig.

Der Finstere suhr fort: "Daß man jest, wo ber Wind machtig über die Stadt brauft, um die Emporter mit einem Schlage zu züchtigen, eines der uns zähligen Schindelbächer in Brand stedte — "

Er burfte nicht weiter sprechen, benn eine Handsbewegung bes entrüsteten Kaisers gebot ihm zu schweisgen. "Welch ein böser Geist," sprach ber Fürst, "hat Euch biesen verberblichen Gebanken eingegeben? Die Wiener, wenn auch empört, bleiben boch Unsere Unterthanen, und noch sind Viele unter ihnen, die getreulich zu Uns halten; noch hegen Wir die seste Hossinung, daß auch die Anderen wiederkehren wersben; warum also den Unschuldigen mit dem Schuldigen leiben lassen? Warum die Gemüther empören, und die Möglichkeit an eine Aussöhnung nur noch

mehr verringern? Die Wiener haben Uns eingeschlofsen, Wir bulben es; sie beschießen Uns, Wir vergelzten Gleiches mit Gleichem, boch noch haben sie keisnen offenen Sturm auf die Burg gewagt, und so lange bies nicht geschieht, wollen Wir auch sie und ihre Stadt mit so verderblichen Naßregeln verschonen. Dies ist Unsere Meinung und Unser sester Entsschluß."

Der strenge Ernst Friedrichs gab zu erkennen, daß er ungehalten sei, und Niemand wagte beshalb eine Rebe. Nach einigen Augenblicken, gleichsam um den früheren Ton vergessen zu machen, nickte er seinen Rathen freundlich zu, als ob er hätte sagen wollen: Nicht wahr, ich habe recht gesprochen! Dann kehrte er seinen Blick wieder den bei dem Mörfer besichäftigten Arbeitern zu.

"Wie heißt ber junge Mann, ber bort bie schwere Kette einherschleppt?" fragte er ploplich, mit bem rechten Zeigefinger bahin weisenb.

Beheim nahm bas Wort: "Es ist mein Freund Heinrich Blumtaler, ein warmer Anhänger seines allergnäbigsten Raisers und Herrn, in jedem Ausgenblick bereit, sein Blut und Leben für Euch zu opfern. Darf ich Eure kaiserliche Huld und Gnade auf den verwaisten Jüngling lenken?"

Friedrich nicte bejahend; ber junge Mann wurde

eilends herbeigerufen. Der Fürst betrachtete ihn aufmerksam, seine Miene verrieth Staunen, Bewunsberung.

"Belche Aehnlichkeit!" flüsterte er leise vor sich hin und schüttelte bebächtig bas Haupt, bann sette er rasch und laut hinzu: "Wie ist Dein Name?"

"Seinrich Blumtaler, mein kaiserlicher Herr!"
"Ein Desterreicher?"

"Ja, mein herr und Raifer!"

Friedrich fehrte fich zu dem Eblen von Sebriach, und flufterte ihm leise zu:

"Bemerkt ihr nicht bei bem jungen Manne eine gewisse Aehnlichkeit mit — "

Er schwieg.

"Wahrhaftig!" versette ber Angerebete, "ich finde ihn bem — "

"Still!" versetzte ber Kaiser, und flüsterte bem Rathe einige Worte leise zu, dann kehrte er sich zu Heinrich und sprach: "Deine Anhänglichkeit freut Uns; widme Unserem Dienste auch noch ferner Deine Kraft, Wir werden Deiner zu gelegenerer Zeit gebenken!"

Somit entfernte er fich.

Beheim lächelte bem Junglinge vergnügt zu. Blumtaler breitete beseligt seine Arme aus, und schloß ben Freund an seine Bruft.

Schon find brei

Wochen verstoffen, und noch immer halten die Wiesner die kaiserliche Burg umzingelt; der langen, fruchtslosen Belagerung mude, sendet Holzer an einen Feldsherrn in das Land ob der Enns einen Abgeordsneten, und bittet ihn, den Oberbefehl im Lager der Wiener zu übernehmen. Dieser eilt ohne Berzug hersbei; in seinem Geleite erscheinen viele Edle des Lansdes; zwei große Büchsen sollen ihm die Rühe ersleichtern.

Um Tage nach bem Allerfeelenfeste langte ber Oberfelbherr im Lager ber Wiener an.

Es war Herzog Albrecht VI., ber Bruber Raisfer Friedrich bes Bierten! —

## Viertes Capitel.

Gilg Stößl fommt, von Schweiß triefend, nach Sause. In seiner Stube wirft er sich gang erschöpft in einen Stuhl, und man fieht ihm bie Beshaglichkeit an, mit welcher er nun auszuruhen gesbenkt.

Nach einer Beile tritt Dorothea ein.

"Gut, baß ich Dich treffe, Gilg!"

"Ja, freilich gut, benn Ihr hattet mich bald nie mehr getroffen, Jungfrau Dorothea."

"Ift Dir ein Unglud widerfahren?"

"Dem lieben himmel und allen heiligen sei's gedankt, nein! Aber ich war nahe dran, ganz nahe, nur einen Ruck, und mein Eochen war schon ledigen Standes eine Wittfrau gewesen. Ich will Euch das Ding gleich erzählen: Ich geh' heute Mittags ein wenig gen die Burg, um zu schauen, wie's den Unstrigen benn gehe. Wie ich zu des herrn von Eber-

ftorf Haus gelange, kommt ber Spotwogel Seinrich Pfirter zu mir, und sagt: "Gilg Stöfft, willst ein hubsches Hoffraulein sehen?"

"Wenn's sonder Gefahr geschehen kann, meinets halben, ich werde mir beshalb die Augen nicht blens den!"

"Gefahr?" rief ber Pfirter, "wo kame ba bie Gefahr her? Mert' Dir's, bie Kaiserlichen haben noch Niemanden in Gesahr gebracht!"

Das war aber blos Aufschneiberei, wie Ihr gleich hören werbet, Jungfer Dorothea. Er nimmt meinen Arm, wir geh'n selbander etwas vor. Ich sah da die Donnerbuchse der Unsrigen, dann die Wehre, die sie gemacht haben, um sich hinter dersels ben zu beden.

"He, Herr Heinrich Bfirter!" fagt' ich zu ihm, "mar's nicht gerathener, wenn wir uns ba hinter biesem Korbhaufen stellten? Ich glaube, hier wurden wir viel ungefährdeter fein!"

"Saft Angft, Gilg Stößl?"

Das wurmte mich, benn mehrere ber Umstehens ben begannen zu lachen. Ich antwortete ihm: "Jas fob Mainharts Knecht hat keine Angst; was ich ges sagt, war blos Euerthalben, da Ihr aber nicht hören wollt, so kommt."

Bir gingen gen ben Burggraben ju, und ber

.

Pfirer sagte zu mir: "Run warte, ich werbe hineinrufen?" Drauf schrie er zwischen seinen flachen Hanben hindurch: "He, Ihr Hosseut' brinnen, ber Gilg
Stößl ist da, und möcht' gern ein minniglich Hosfraulein schauen; zum Erempel: bie Martha Hauser, ober die Rathrei Krenberger, ober bie
Marei Rohrbacher!"

Innen blieb Alles ruhig, und ber Pfirter fuhr fort:

"Grußt mir bie zarten Jungfraulein mit fanften Worten!"

Da schrie ploglich eine Stimme aus bem Thurme zur Antwort:

"Hier ein Gruß, ben Dir 'ne schöne Jungfrau aus ben Zimmern ber Kaiserin schickt, nimm ihn hin!"

Drauf zischt's, ich thu' einen Seitensprung, ber Pfeil reißt mir meine Gugel vom Schäbel, ich fange zu laufen an, ber Pfirter hinter mir her; babei schrie er immer: "Hol' ber Teufel biesen Gruß! Gilg, magst noch einmal ein Hoffraulein schauen?"

Als wir in Sicherheit waren, sagte ich zu ihm: "Ihr habt mich jest zum Narren haben wollen, seib aber selbst sehr arg bavon gekommen; ich lief nur bem Pfeil nach, welcher mir die Gugel vom Kopf warf, aber warum seid Ihr bavon gelaufen?"

Die Anderen lachten hell auf, und der Pfirter mußte den Spott, sowie ich den Schaden, tragen. Ich bin nur froh, daß ich mit heiler Haut davon kam, ich habe auch in meinem Herzen das Gelübde gethan, nie mehr ein Hoffräulein anzuschauen, und wenn mir je eines begegnen sollte, so werde ich meine durchlöcherte Gugel herabreißen, und vor die Augen halten."

Dorothea erwiederte: "Es ist Dir Recht gesschehen! Der Himmel hat Deine Untreue an Evchen bestraft; — doch nun habe ich einen Auftrag an Dich."

"Einen Auftrag?" rief Gilg erschreckt, "ach Jungfrau Dorothea! wenn Ihr wußtet, wie mube ich bin."

"Der Weg ift nicht weit, Du fannst gleich zurud fein. Auf bem Stefansplate, bem Saupteingange ber Rirche gegenüber, wohnt Meister Toman Siebenburger, bort wirst Du herrn herrmann Preifing finben."

"Ad, daß ist ja berselbige, ben ich schon kenne!" schmunzelte Stößl und sah babei bie Meisterstochter so verschmist an, als ob er sagen wollte: D Du Schelmin, ich weiß schon, wie viel es an ber Glode ift!

"Du rufft also Herrn Preising bei Seite, und sagst ihm ganz leise in's Ohr: Ich, Dorothea Main-

hart, batte Dich zu ihm gefendet, um ihm meine gestrige Nachricht zu bestätigen."

Gilg machte sich mit schwerem Herzen auf bie Beine, benn bie Angst ber ausgestandenen Lebensgesfahr hatte seine Kräfte erschöpst; er ging die Kärnersstraße entlang auf den Stefansplat in das beschriesbene Haus. In einem der obern Stockwerke klopste er an die Thure.

Ein robuster Mann, mit einem tüchtigen Schnursbart, stark hervorragenden Backenknochen, lang gezogener Stirne, hoch gewölbten Augendrauen, etwas abwärts gedogener Nase und gespaltenem Kinn kam heraus. Gilg erschraf über diese abstoßende Phystiognomie und über den murrischen Blick, mit welchem er von dem Manne gemustert wurde. Er begann mit schwankender Stimme:

"Könnt Ihr mir nicht sagen, Herr! wohnt herr Toman Siebenburger in biefem Hause?"

"Za!"

Diefe Untwort wurde barfch gegeben.

"Ich bin ber Gilg Stößl, Gaufnecht bei bem herm Metgervorfteher, Jafob Mainhart am Ed."

..Go?"

"Und möchte gern mit herrn herrmann Breisfing sprechen!"

"Preifing ?"

"Ja, so heißt berfelbige."

Gilg schwieg. Der Anbere auch.

Dies währt eine Weile. Die Berlegenheit von Dorothea's Abgesandten steigt von Augenblick zu Augenblick.

Endlich fing er an: "Könnt Ihr mir nicht fagen, fehr verehrter Herr! wohnt Herr Preifing bei Herrn Siebenburger?"

. "3a!"

"Ich möchte gern mit ihm sprechen."

"Gut!"

"Ift er zu Hause ?"

"Rein!"

Gilg fratte fich hinter ben Ohren; bas war ein umorhergebachter Fall, fur welchen er feine Berhalstungeregeln hatte.

Die Gesandschaft ber Jungfrau Dorothea besfand sich in einer argen Verlegenheit.

"Das ist eine verdammte Geschichte!" brummte Gilg in ben Bart, "mein Auftrag lautet, ihm bie Botschaft in die Ohren zu raunen, und wenn er sich jest am obern Rennweg ergeht, da müßte er ein Paar hübsch lange Horcher haben, um meine Raunerei zu vernehmen."

Der Murrifche begann ungebulbig zu werben. Gilg mertte, bag er zu einem Entschlusse kommen

musse, und begann kleinlaut: "Könnt Ihr mir nicht sagen, sehr verehrter Herr! wo der Meister Toman eigentlich wohne?"

·"Hier!"

"Seid Ihr vielleicht gar felbst berselbige?"
...Ja!"

"Run," ba mußt Ihr ja wiffen, ob ber Herr Preifing balb nach Hause kommen wirb?"

"Bielleicht!"

"Wenn Ihr es gestattet, so will ich auf ihn warten!"

"Schon gut!"

Nach biefer Antwort ging Meister Toman Sies benburger in die Stube, schloß die Thure hinter fich zu, und ließ ben Gaufnecht außen stehen.

Jungfrau Dorothea's Gesanbschaft riß Mund und Augen auf, und sah bem Wortkargen verbutt nach.

"Hat man je folch einen Menschen in ganz Wien gesehen? Der scheint sein Redewerk so zu schosnen, als ob er noch breihundert Jahre zu leben hätte; wie hoch mag bei dem ein Neujahrswunsch zu stehen kommen? Was ist jest zu beginnen? Soll ich warsten, oder mich entsernen? Das Erstere dürste mir da außen verslucht langweilig werden, und das Lepstere könnte wieder der Jungfrau Dorothea sehr unges

nehm sein. Was also ansangen? Ich will mich ba niederlassen, mittlerweile wird ber Herr Preising wohl nach Sause kommen."

Die Gesanbschaft ber Jungfrau Dorothea seste sich auf die oberfte Stufe der Treppe, ftuste ben Kopf in die Hand, und diese auf das Knie, und — entsschlief.

Ein Gepolter über bie Treppe weckte ihn; ein Mann keucht herauf, fturzt an ihm vorüber zu Meisker Tomans Thur, an welche er heftig zu pochen besginnt.

Der Eigenthumer erscheint an berfelben.

"Schnell, Meister!" beginnt ber Eilige, "rettet Euch, es geht wieder los. Ich glaube, sie haben es auch auf Euch abgesehen; ich muß fort zu den Anderen."

Der Sprecher' verrieth seine Angst mit jeber Miene.

Siebenburger zog fein Gesicht in noch finstrere Falten, und versetze furz, ganz in seiner früheren schroffen Weise: "Schonen Dank!"

Der Andere fturzte wieder die Treppe hinunter, die Thure schloß fich wie früher.

Die Gesanbschaft ber Jungfrau Dorothea erhob fich topfschüttelnd von ihrem Sig, gleich darauf fturmte herrmann Breifing heran. "Dem himmel sei's gebankt, baß Ihr ba seib!" rief Gilg und wollte ihm in den Weg treten, boch ber junge Mann rief: "Schon gut, ich weiß Alles!" stieß ihn bei Seite, eilte auf Meister Tomans Thure zu, bruckte an ein Plattchen, sie ging auf, er trat hinsein — bie Thure siel wieder ins Schloß.

In bemselben Augenblide brang von unten ein Rufen, Schreien, Toben vieler Stimmen herauf; Stößl horchte, ber Lärm kam immer näher jest hörte er das Getöse die Treppe heraufschallen, es war augenscheinlich, dies mußten die Berfolger des Preising und Meister Tomans sein.

"Rur mir nach!" rief eine tiefe Stimme, "ba hauft ber Raiserer; wir wollen ihm einen Besuch abstatten; hat ohnebies schon seit Langem keine Ehrenmanner empfangen!"

Der so sprach, war ber Rath und Arzt Sanns Rirchheimer, gefolgt von einigen städtischen Goldenern und einem großen Anhange beutesuchtigen Bobbels. Gilg Stößl wurde bemerkt.

"Bas machst Du hier?" rief ihn ber Rathsherr an, benn er vermuthete an ihm einen Hausgenoffen bes Berfolgten.

"Das ist ja Meister Mainharts Gaufnecht!" schrieen einige von ben Begleitern, und ber Rath ging an ihm vorüber.

Stößl befand fich in großer Unruhe; er sah bie Gefahr, welche bem Geliebten seiner Meisterstochter bevorstand, und wußte nicht, auf welche Weise sie abs zuwenden.

Man begann an die Thur bes Meisters zu pochen.

Gilg faßte einen Entschluß, trat zu bem Rathe und sprach: "Gnäbiger Herr, ich glaube, es wird Riemand zu Hause sein."

Kirchheimer wurde aufmerksam und rief: "Ruhig, Du bist ja auf der Treppe gestanden, Du mußt den jungen Laffen gesehen haben. Sprich, durch welche Thure ist er entronnen?"

Bu wat erkannte Gilg die Gefahr, in welche ihn feine voreilige Rede gebracht hatte.

"Ich - glaube," - begann er zu ftottern.

"Glauben! was glauben? Du mußt es wissen, benn an Dir ift er vorüber."

"Ja, ja, ich glaube, daß Jemand an mir vorüber ift - "

Der Angstschweiß trat ihm auf die Stirne.

"Richt Jemand, sondern ber junge Preifing muß es gewesen sein!"

"So? Der Preifing? Mir baucht, er war's - aber ber ift ja fein Raiferer!"

"Wird es wahrscheinlich auch sein, sowie es sein Meifter, ber herr Siebenburger ift."

Die Gesanbschaft ber Jungfrau Dorothea versmochte nimmer auszuweichen, und gestand, bag bie Gesuchten sich in biesem Gemache befänden.

Man begann zu pochen. Es blieb fruchtlos.

Gilg war zu neugierig, als daß er sich jest entfernt hatte; er blieb also unter bem Haufen stehen, um Zeuge ber ferneren Begebenheiten zu sein.

Man pochte jum britten Male — aber wieber ohne Erfolg.

Kirchheimer winfte. Mehrere seiner Begleiter fielen über die Thur, her, nur einige Augenblide, bas Schloß war gesprengt, und ber Eingang angelweit offen.

Das Gemach war ganz leer — bie Fenster ge, schlossen — feine Seitenthur sichtbar — Spinnen hatten bereits hier und da ihr Gewebe gezogen — bem Anscheine nach mußte bieses Gemach schon Monate lang nicht bewohnt worden sein.

Unter allen, welche jest zu staunen Ursache hatten, war Gilg ber Erfte. Sein Besicht war blaß geworden, ber Mund blieb sprachlos offen, man konnte ein leises Beben seiner Glieder hemerken. Mit eigenen Augen hatte er früher gesehen, wie Toman und Preising in dieses Gemach gegangen waren, und nun fand er es leer; Beibe waren verschwunden, denn alle Rühe, welche man sich gab, eine verborgene

Seitenthure zu entbeden, blieb vergebens. Hier ging es nicht mit rechten Dingen zu; bem armen Gautnecht verging schier ber Obem, er glaubte sich bei ber Wohnung eines Zauberers zu befinden; trot ber Menge ber Anwesenden war's ihm doch unheimslich zu Muthe, es überlief ihn eisig kalt, er schüttelte sich wie im kalten Fieber.

Die Uebrigen waren von ber ersten Ueberrasschung kaum zu sich gekommen, als ber natürliche Lauf ihrer Gebanken sie auf die Vermuthung brachte. Gilg hatte ihnen gestiffentlich falsche Kunde gegeben, um sie irre zu führen, und den Andern Zeit zu versichaffen, sich in Sicherheit zu bringen. Sie sielen einmuthig über ihn her.

"Du Lugner! Du Schelm!"

"Du Raiserer! benn ber Hehler ift so arg wie ber Stehler!"

"Nehmt ben Ochsenschwengel fest, auf daß er ein wenig geruckt werde."

"Badt ben Hund, ben Sterzer, ben Strolch!"
"Du Galgemogel! wart', wir wollen Dir's auch

einmal por die Stirne reiben!"

Gilg Stößl ließ bie Fluth über fich hereinbrechen; funfzig Sanbe burchfuchtelten schon bie Luft, um auf seinem Rörper einen Ruheplat zu finden. Serr Kirchheimer rettete ihn fur ben Augenblick. Er befahl Ruhe, kehrte sich bann zu Stößl, und sprach kalt mit finsterem Stolze zu ihm: "Warum hast Du uns beslogen?"

"Onäbiger Herr!" rief ber Gäufnecht, "ich habe bie Wahrheit gesprochen! Kurz ehe Ihr kamt, ist Herr Preising burch biese Thure gegangen, und kurz früher habe ich hier auf biesem Flecke mit Herrn Siebenbürger gesprochen, ber auch baheim ist. Und wenn Ihr mich foltert und reckt, so kann ich auch nichts Anderes, als biese Aussage wiederholen; Beide müssen darbrinnen sein, außerdem der lebendige Gottseibeiuns hätte sie als Staub und Asche durch die Fensterklinssen geblasen!"

Der Umstand, daß Gilg Stößl bes mächtigen Jakob Mainhart Anecht war, machte bem Rathe Bebenklichkeiten. Er besann sich einige Augenblick, dann sprach er:

"Ich werbe mit Dir wenig Aushebens machen! Deine Aussage ist unwahrscheinlich, Du bist bes Einverständnisses mit den Kaiserern so viel als überwiessen; ich werde Dich mitnehmen, indessen will ich einen Boten an Deinen Meister senden, und wenn er für Dich gut sagt, so kannst Du Deines Weges weiterziehen, wo nicht, so wirst Du heute Nacht im Kärnerthurm, und morgen Vormittag auf der Reckbank liegen!"

3wei städtische Sascher nahmen num ben bestürzten Gilg in ihre Mitte, ein britter wurde an Meister Mainhart gesenbet, mit bem Auftrage, ihn von Allem in Kenntniß zu seten, und seine Meinung über Gilg abzuverlangen; bann setzte sich ber Haufe in Bewegung.

Bila batte nun Muße, über fein Geschick nachzubenken. "Sollte man es nicht bereuen," flagte er bei fich, "Jemandem ju Dienfte ju geben? D, warum habe ich ben Weg in bieses unselige Saus angetreten! Warum habe ich mich nicht gleich auf bie Soblen gemacht! Raum bin ich ben Raiserlichen entronnen, fo nehmen mich bie Bergoglichen feft. Beiliger Mebarbus! wem foll man alfo angehören? - 3ch merke schon, jest geht es über alle faiserlich Befinnte ber; sie geben auf's Kahnben aus, und ich muß mit, muß anschauen ihre Bewaltthaten, ihre Bubereien. Mögen fle thun mas fie wollen; ob fle es verantworten konnen, ober nicht, bas ift mir gleich viel, wenn nur ich in Sicherheit ware! Der Meifter wird boch wohl aut sagen für mich? Ich bin ja sein getreuer Bilg Stoßl, ich habe ihm ja ichon manches Saus zum Runben gemacht; aber wenn er es boch nicht thate?" - er schauberte - "ober wenn ihn ber Bote nicht antrafe?" - er schauberte noch mehr -"ober wenn ber Bote ein Schelm mare, und ftatt ju

Meister Mainhart zum Leutgeber ginge, und bann mit einer Lüge einherkame, die mich ber Folter — heilisger Profopius! — "

Er fuhr zusammen, biefer Gebanke machte ihm bas Blut in ben Abern erftarren.

Seine beiben Begleiter, in ber Meinung, er wolle ihnen entrinnen, faßten ihn fester, dies versette ihn plötlich aus der Gedankenwelt in die Gegenwart. Er würdigte seine Umgebung einer näheren Ausmerkssamkeit. An der Spise des Hausens befand sich der Rath herr Hanns Kirchheimer, ihm zur Seite gingen der Deden acker und Schallauzer, hinter ihnen schritten bei zwanzig städtische Söldner, dann kamen die Häscher, von welchen zwei die Ueberwaschung Gilgs über sich hatten, und hinter diesen sollt die Borübergehenden neckend, schreiend, lärmend, bald die Borübergehenden neckend, bald wieder beleidigend; roh und ungezogen, wie es nur immer der ärzste Ausswurf einer städtischen Bevölkerung sein konnte.

"Wohin begeben wir uns jest?" fragte Gilg Einen ber Begleiter.

"Auf bie Freiung, ju herrn Satob Reichs wein!"

Der genannte Burger, einer ber Reicheren in Wien, beffen Baarschaft allein 6000 Gulben — eine bamals fehr bedeutenbe Summe — betrug, ber aber

noch außerbem großes Gut befaß, war als ein warmer Anhanger bes Kaifers bekannt. Gilg Stößl mochte aber dies nicht gewußt haben, und fragte dasher weiter: "Zu was Ende gehen wir denn dashin?"

"Bu mas Enbe ?" rief ber Bafcher erftaunt, "um ben Raiserer zu faben, und fein Gelb und But zu nehmen. Das ift schon bie zweite Sat, welche wir auf die Sofleute machen! Wir haben heute bereits mehrere abgestöbert; ba waren wir vor Allem bei Berrn goreng Saiben, ber hatte aber ichon bie Jauche gerochen, und war in aller Krühe auf und bavon geritten! Thut nichts, fein Sab' und Gut wird genommen, die Kenster seines Sauses eingeworfen, Thur und Thor gertrummert, und bann weiter gezos gen. Dann ging's zu Berrn Christoph Bemfinger; gang fowie beim Saiben; er mar fort, alfo wir die herren. Drauf tamen Steffen Tent und Chriftian Miffinger an bie Reihe, biefe Beiben wurden im Neste erwischt; sie wanderten in ben Thurm, ihre habe mit und. - Bu Michl Kers fprach Herr Kirchheimer: "Wollt Ihr bem Bergoge ben Treueid leiften?" - Der aber verfette: "Ich fcmore Niemandem, außer bem Raifer, meinem Berrn. So lange er lebt, werbe ich mich nie einem Unberen verpflichten!" - herr Michl Rere manberte alfo

zu ben Uebrigen in ben Thurm. Dem Simon Patslin ging's nicht beffer; wie ich bereits sprechen gehört, wird ber Herr Bürgermeister Holzer in sein prachstiges Haus ziehen; er hat beffen ganzes Hab' und Gut, bei 16000 Gulben im Werthe, für sich genommen."

Sie waren jest auf ber Freiung angelangt, und befanden fich vor Jakob Reichweins Haus. Der Rathsherr, mit einem Theil seiner Begleitung, begab sich in dasselbe. Nach einer Weile vernahm man von oben herab heftiges Weinen und Schreien. Gilg horchte auf. Der Janhagel heftete schon giestige Blide auf das Haus.

"Rautenberger!" rief ein zerlumpter Bursche, bessen ekliches Aussehen jedes Auge beleidigte, einem Anderen bes Haufens zu, "merk' auf, da giebt es wieder Gewinn!"

"D ich weiß, ber Reichwein wiegt schwer." "Ift bas Haus sein Eigenthum?" fragte ein Dritter.

"Freilich!" fchrie ein Vierter, "meinft, es fei überall wie bei Meister Siebenburger, wo wir nicht zulangen burften, weil ber Eigenthumer herzoglich ift? Hier wird aus einem anderen Loche gepfiffen!"

"Ich brauch' noch eine Schaube für ben Win, ter; he, Brüber! wer solches Gewand erwischt, giebt es mir, ich biete ihm ein filbernes Kreuz bafür."

"Sollft's haben! Ich hab' ohnebies herrliches Gewand bei Wolfgang Rulant erbeutet!"

"D, ba kam ich auch gludlich bavon; mein Eisgenthum beläuft fich schon auf 50 Gulben!"

"Ich habe Gewander, wie ber angesehenste Burger."

"Ich und mein Liebchen besitzen Schmucksachen, als ob wir Hosseut' waren."

"Ich bin jest ber Eigenthümer eines niedlichen Barenhaufens."

"D, bas find herrliche Tage!"

"Mein Grofvater behauptet, seit der Judenhat im Jahre zwanzig \*) ware besgleichen nicht gewesen."

"Das soll ein Winter werben, ohne Sorge, ohne Roth!"

"Wir wollen leben wie bie Fürsten!"

"Sollah, die Herzoglichen hoch!"

"Es leben bie Bruber!"

"Soch ber Mann, bem wir bies Alles verbans fen!"

"Es lebe ber Bürgermeifter!"

"Berr Bolfgang Solger!"

"Unfer Beschüßer — unser Bater!"

<sup>\*)</sup> Die Jubenverfolgung im Jahre 1420 und 21.

Der Jubel unten schwieg, und von oben berab brang ein herzzerreißender Jammer.

Ein ergreifenber Auftritt fant ftatt. -

Der alte, ehrmurbige Reichwein, von feinen brei erwachsenen Sohnen, Johann, Jatob und Martin umschlungen, schwanfte bie Treppe berab. Solbner umgaben bie Gruppe. Diener und Dienerinnen, laut weinenb und flagend, wollten fich zu bem verehrten herrn brangen, wurden aber mit ben Bartisanen zurudgewiesen. Bor bem Saufe angelangt. hob ber Greis bas Haupt, gleichsam um bie Wertzeuge feiner Gefangennehmung anzusehen. "3ch tenne Guch," fprach er, "Dich Rirchheimer, Schallauger und Debenader. Ihr wart von jeher meine Reinde! Nun habt Ihr mohl Euer Gelufte befriediget? 3ch gehe mit meinen Rindern in den Rerfer, aber Euch wird mein Sab' und Gut fein Blud und feinen Segen bringen. Ihr verfolgt bie Freunde bes Raisers mit Gefängniß und Tob; glaubt mir, es nutt Euch nichts, Ihr werbet boch unterliegen; ber Simmel fann und wird bie gerechte Sache nie untergeben laffen! Dies ift mein lettes Wort, und nun mit Gott und seinen Seiligen in ben Thurm!"

Er warf einen wehmuthigen Blid auf sein schones Haus, Thranen traten ihm in bie Augen; bie Seinen weinten und jammerten, daß es über den Buch v. den Wienern. II. ganzen Plat scholl — jest kamen bie ftabtischen Diesner, mit werthvollen Kostbarkeiten, mit Golds und Silbergeschirr beladen, die Treppe herab, und eilten an ihm vorüber. — Dem Greise drohte schon bas Herz zu brechen.

"Fort - fort - von hier!" schrie er, er vers mochte nicht weiter, die Sprache versagte ihm.

Kirchheimer winkte, die vier Gefangenen wurben abgeführt; in bemfelben Augenblice erschütterte ein fürchterliches Jubelgeschrei bes Böbels die Luft; mehr als zweihundert Menschen stürmten in das herrenlose Haus, die Plünderung begann!

Nachbem der Burgermeister und der Rath das Beste genommen, begann der Janhagel die ihm freisgebig gelaffene Nachlese.

Gilg Stößl sah finsteren Blide auf die Scene; er hatte seine eigene Gefahr vergessen, so groß war die Theilnahme für den greisen Reichwein; mit Entstüftung kehrte er sich von der räuberischen Hausdurchssuchung, welche nun stattfand.

"Fur heute ift bas Tagewert vollendet," fprach Rirchheimer, "nun wollen wir uns auf den Heimweg begeben!"

Man machte ben Rathsherrn auf ben gefangenen Gilg aufmerkfam.

"Der Bote ift noch nicht zurud," verfette jener,

"ber Buriche wird also in ben Karnerthurm ges bracht!"

Dieser harte Entscheid versetzte ben Betreffenben wieder ganz in das Gefährliche seiner Lage. Er athmete schwer auf, und sah mit sehnsüchtigen Bliden über den Plat; aber von dem Abgesandten war keine Spur. Gilg Stößl sah sich schon mit Leib und Seele auf dem Strohlager im Thurm.

Die Rathsmitglieder begannen leise mit einander zu sprechen und warfen ihm finstere Blide zu; ihre Unterhandlung betraf ihn, und wenn er diesen außeren Kennzeichen nach schließen durfte, führten sie in Betreff seiner wenig Gutes im Sinne.

Rach einer Beile nahm ber Schallauger bie Rebe: "Ich werbe also, ba ich ohnebies an ber Schranne vorbei muß, ben Burschen mitnehmen, und bort festsehen lassen, vorausgeset, daß mir ber abgessanbte Bote nicht mit der Gutsage begegnet!"

Dabei blieb es. Der Hubmeister ging voran, Gilg, von brei hafchern geleitet, folgte ihm; bie Ansbern entfernten sich nach verschiedenen Richtungen.

Die Ersteren nahmen ihren Weg über ben Sof und ben Bauernmarkt.

Mit bem Umftanbe, baß Gilg jest in bas Schrannengefängniß geführt wurde, hatte fich seine Lage insofern verschlimmert, baß hier bie Wahrschein-

lichfeit, bem Freiheitsboten zu begegnen, viel geringer war, als wenn ber Weg gen ben Karnerthurm, in beffen unmittelbarer Rahe ber Meister wohnte, geganzen ware. Im Uebrigen erwartete ihn hier basselbe Loos wie bort! — Der Zweisel, ob benn auch wirflich im Hause bes Meisters seine Lage bekannt gezgeben worden sei, gewann immer mehr die Oberhand, seine Unruhe nahm von Schritt zu Schritt zu, verzebens sandte er seine Blicke nach allen Gassen, welche gerade borthin mundeten, wo er vorbei mußte; der Bote kam nicht, es war auf keine Rettung zu hoffen.

Mittlerweile begann es zu bunkeln, ein neuer Umstand, welcher seine Sorgniß nur noch vermehrte, benn wie leicht konnten sie übersehen werben, wie leicht ber Erwartete sie im Zwielicht ganz versehlen. Die Angst griff nun im Herzen bes Gäufnechtes so um sich, daß er in sedem Herankommenden wirklich seinen Rettungsengel zu erblicken glaubte. "Dort, bort, kommt ber gesandte Bote!" rief er plöglich, und seine Begleiter blieben stehen. Als der Betreffende sedoch näher gekommen war, zeigte es sich, daß Gilg sich getäuscht hatte; die Häscher meinten aber, er hätte sie narren wollen, überhäusten ihn mit Scheltsworten und trieben ihn unsanst an, den Weg sortzussehen.

Mit hochpochendem Herzen gehorchte ber Ge-fangene.

Ploblich stieg ein neuer furchtbarer Gebanke in seiner Seele auf.

"Mein himmel!" rief er aus. -

"Bas habt Ihr benn?" fragte Einer seiner Bes gleiter. —

"Ich bin verloren, ich muß ind Gefängniß, ber Bote fann ja nicht fommen, er wird unsferer beim Rarnerthore harren, und wir gehen zur Schranne."

"Tragt beshalb keine Sorge!" verfeste Einer ber Hafcher, "es ist beshalb schon ein Zweiter von Herrn Kirchheimer gesenbet worben."

Stößl athmete leichter auf, eine große Laft fiel ihm zwar von der Bruft, aber beshalb hatte er noch immer schwer genug zu tragen.

Sie kamen bem Hohenmarkte naher; mit jebem Schritte stieg seine Besorgniß, mit jedem Augenblide wuchs seine Angst, immer kleiner wurde ber Raum, welcher ihn noch von bem verhängnißvollen Ziele trennte, immer kurzer die Frist, in welcher ber Retter anlangen konnte. Noch ein Mittel siel bem Gefangenen ein, die Zeit in etwas hinaus zu behnen: er wollte seine Schritte verkurzen; aber bazu verstanden sich seine Bächter nicht, ste trieben

, i

ihn unbarmherzig zur Gile an. Er mußte ge-

Der Hohemarkt war erreicht, die Schranne lag ba, Gilg Stößl fandte einen verzweiselnden Blick gegen ben Lichtensteg zu — ber Retter kam nicht — bas Eisenthor, zu welchem rechts und links über einen altanartigen Borsprung eine Treppe führte, öffnete sich, man begann die Stufen hinanzusteigen; Gilg sah noch immer ruchwarts, aber vergebens.

"So muß ich benn wirklich unschuldig verberben!" rief er vom tiefen Schmerz bewegt aus. "Wer weiß, ob und wann ich wieder aus biesem Hause komme? Ach, mein Evchen, mein armes Evchen!" bas Lestere brummte er nur leise vor sich hin.

Jest tritt aus bem Thore ein Mann bem Hubmeister entgegen, und stüftert ihm einige Worte zu.

Es war ber erwartete Bote.

Noch einige Augenblicke ber gräßlichsten Angst für Gilg Stößl; hat ber Meister für ihn gut gesprochen ober nicht? Diese Ungewißheit war von Allem, was er ben ganzen Nachmittag hindurch gelitten, das marternbste Gefühl. Endlich sprach der Hubmeister die verhängnißvollen Worte: "Laßt den Schelm lesdig!"

Ein Sprung, und Gilg war die Treppe hinunter.

Wie ein Wirbelwind flog er über ben Sobensmarkt und ben Lichtensteg, hinauf gegen ben Stefansplat.

"Dem himmel sei's gebankt! ich bin ihnen entstommen!" bachte er, "ich habe bisher zu Riemandem als zu meinem Meister gehalten, und doch haben sie mich heute in solche höllenangst zejagt; von nun will ich ein Kaiserer werden. Ich will ihnen Schaben bringen, wo ich nur kann, und besonders ihm, dem Hauptschelm, dem Holzer, der an dem Allen Schuld trägt; dem will ich den heutigen Nachmittag nie verzgessen! Ich will ihm denselben mit Wucherzinsen verzgelten, und wenn Jahre darüber vergehen sollten, ich werde mich seiner erinnern!"

Der Eilende befand sich schon in ber Karnerstrafie, da kam ihm ein Mann entgegen. Gilg macht erschreckt einen Seitensprung, ber Andere ift indessen vorüber.

"Heiliger Metarbus!" ruft Evchens Geliebter, "bas mar ja Meister Siebenburger!"

Wie vom Bosen gejagt, verdoppelt der Gaufnecht seine Gile, bald ift er vor dem Hause seines Meisters angelangt, er will durche Thor, da kommt eben Jemand heraus.

Beibe treffen jusammen, Gilg taumelt jus rud.

"herr Preising!" ruft er, wie vom Blite gestroffen.

Der Andere, ohne auf ihn zu hören, eilt fort.

Gilg Stößl erholt fich, fieht bem Enteilens ben topffchuttelnb nach, schlägt ein Kreuz hinter ihm, und begiebt fich tobtmube in seine Rammer.

## Fünftes Capitel.

Wir verfegen unfere Lefer in eine große Salle bes Sberedorfischen Saufes.

Der Eigner besselben, Herr Beit von Eberds borf, ein warmer Anhänger bes Herzogs, versams melte die Bundesgenossen und den Rath der Stadt Wien zu einem fröhlichen Abendmahl, welchem auch ber lebensfreudige Fürst beiwohnte.

Es ift Nacht, baher die Halle prächtig erleuchstet; die Tafel, hinablaufend nach der Länge, ist gestedt, und bereits beseth, das Mahl im vollen Gange.

Der Gaft an dem obersten Plate, ein Mann in der Mitte der Bierzig, zieht vor Allem unsere Aufmerksamkeit auf sich. Er sitt in einem etwas erhöhten Armstuhle, dessen Lehne weit über seinen Kopf hervorragt. Ein weißes Sammetstud mit Gold gestidt, rechts und links von dem Site in fünstliche Schleifen geformt, und dann in malerischen Falten-

wursen herabhängend, giebt dem Stuhle das Ansehen eines niedlichen Thrones. Der Mann, welcher ihn einnimmt, ist etwas untersepter Statur; der Kopf, für den starken Körperdau sast fast zu klein, sist tief zwisschen den Schultern. Sein Gesicht ist länglich, das Haar, in der Mitte gescheitelt, hängt nach seit und rudwärts grad' und schlicht hinab. Die Augen sind dunkel, der Blick lebhaft, durch starke Brauen etwas sinster, die Stirn gerunzelt und nieder, die Backensknochen treten etwas hervor. Ein voller Bart ist unsstreitig das Charakteristischste dieser Physiognomie. Er zieht sich die Wangen hinab, beschattet Kinn und Hals, und ist mit dem Schnurrbart ins Eins verswachsen.

Wenn man von biesem Aeußeren auf das Innere hatte schließen wollen, so wurde man ein unfreundlich, störrisch Gemuth vermuthet haben; einen Mann, der sich menschenseindlich in öder Einsamkeit gefällt, und Alles nur mit dusterem Auge sieht; wie weit ware man aber da irre gegangen! benn dieser Mann war voll Leben und Beweglichkeit, entwickelte eine Thatkraft, die, verbunden mit der größten Zwecklosigkeit, ihm ganz das Ansehen eines Menschen gab, welcher jahrelang mit einem und demselben Steine nach einem und demselben Gegenstande wirft, ohne ihn zu treffen. Dieser Mann liebte Pracht, Glanz, idemende Freuden; er liebte Spiel, Tafel und Minne, er liebte Alles, wobei er seiner maßlosesten Leibenschaft, der Berschwendung, fröhnen konnte; er war daher nie unglücklicher, als wenn ihm hierzu die Gelegenheit oder das Geld mangelte, und wie oft war dies Lestere nicht der Fall, trosdem, daß ihm kein Mittel zu schlecht war, sich solches zu verschaffen. Dieser Mann, den so Viele benust aber nur Wenige verehrt haben; dieser Mann, welcher bei seinem Tode nichts hinterlassen hat, als die von ihm gestistete hohe Schule zu Freiburg: dieser Mann war Herzog Albrecht VI., der Bruder Kaiser Friedsbrich IV.

Seinen Ramen wird bie ofterreichische Gefchichte ftets mit Schauber nennen.

Mit bem Herzoge an ber Tafel saßen: Heinrich von Lichtenstein, ein kleines, hinkendes Mannlein, mit einer spigen Stirne, aber beshalb boch ein
vielgepriesener Kriegsheld; Graf Wilhelm von Tirstein, jener hochmuthige Reiter, ben wir bereits bei
bem Abenteuer vor bem Hause bes Eblen von Ellerbach kennen gelernt haben; Jörg von Potenborf; brei Grafen zu Schauenburg; Siegmund
von Buchheim; Ulrich und Johann, Herren
von Strahemberg; Siegmund von Topel;
Andreas von Polheim; Reimprecht von

Wallsee und noch viele Andere; meistens von den Ständen des öfterreichischen Landes ob der Enns; endlich Berthold von Ellerbach und der gastsfreundliche herr bes hauses.

Bom Rathe waren anwesend ber Burgermeister Holzer, ber Stadtrichter Lorenz Schonberger, ber Hubmeister Johann Schallauzer, die Rathe Rirchheimer, Ebner und Debenacker.

Es war während bes Mahles, als Herzog Alsbrecht mit freudigem Antlige um sich sah, und bann bas Wort nahm: "Wahrhaftig! Unser Herz jauchzt vor Freude, wenn Wir den Blid über die Tafel streisfen lassen, wie Uns an der Spige so vieler auserlessenen Männer sehen. Es werden Wenige von Besbeutung sein, die Wir nicht zu den Unseren zählzten!"

"Und boch weiß ich Einen, herzogliche Gnaben!" nahm Ulrich Strahemberg bas Wort, "welcher Guer Gnaden innigster Anhänger, und boch nicht gegenwärtig ift!"

"Rennt Uns feinen Namen!" fprach Albrecht und heftete auf ben Sprecher herausforbernd ben glubenben Blid.

"Es ift Sanns Rling von Urichenborf!" Der Bergog lachte hell auf.

"Der alte Kreuzfahrer mag Und vielleicht seine

Gunft entzogen haben!" rief er im fpottenben Tone, boch ber Strahemberg erwieberte:

"Um bies zu thun, ift ber alte Schabel noch immer viel zu hart. Ich befand mich auf meinem Schloffe —"

"In jenem Schloffe an ber Piefting?" fragte ber Herzog.

"In bemselben, gnabiger Herr! welches auch ben Eingang vom Steinfelbe in ben Bebirgeteffel gegen Gutenftein bedt. 3ch befand mich alfo bott, und war schon barauf gefaßt, ben Winter in ben Bergen zuzubringen, und mich mit Bar und Cher zu befeinden, ba bringt bie Runde zu mir: 3hr, herzoglicher herr! zoget gen Wien, um ben Raifer zu beamingen und einen Lanbfriebensbund miften. Rafch fenb' ich einen Boten an meinen Brutt, and labe ihn ein, gen Wien zu ziehen, brauf dich mich zu Rog, trabe über die Saibe gen Reuftabt, und bann bem Gebirge zu nach Urschenbosf. Der alte Sanns, als er bie Urfache meines Ginsprechens vernahm, entgegnete: Schonen Dant, mein Freund! ich ziehe nicht mit; ich mag mit ben Stabtern nichts zu schaffen haben; hatten fie ben Raifer nicht in bie Stadt gelaffen, so brauchten fie jest feine Belagerung, um ihn aus berfelben zu treiben!"

Der Berzog, Die Grafen und herren schlugen ein helles Gelächter auf.

"Bei Unserem Barte!" rief Albrecht, "ber alte Kreuzsahrer hat Recht! Darum keinen Groll, Ihr Herren vom Rathe! Aber baran habt Ihr nicht weißslich gethan. Entweber Ihr hattet die Stadt gar nicht sperren, ober Unseren kaiserlichen Bruder nicht einlassen sollen; jedenfalls war es eine halbe Maßregel."

Der Bürgermeister Holzer, ben bieser Borwurf am meisten traf, sah büster vor sich hin. Der Herzog hatte Recht, bas fühlte er, aber ber Herzog wußte nicht, baß es in seinem Plane lag, es auch mit bem Kaiser nicht ganz zu verberben, um im entscheibenben Augenblicke sich bem Einen wie bem Andern anschließen zu können.

Albrecht hatte ben buftern Blid holzers bemerkt; um in jedoch für den Borwurf wieder in Etwas zu begungen, fuhr er gnabig fort:

"Wir sind indessen weit davon entsernt, Euch darob nur im Entserntesten zu großen; im Gegenstheile hegen wir die seste lleberzeugung, daß Ihr mit dem besten Willen für Uns beseelt seid, und das, was geschehen ist, jenen Mängeln zuzuzählen kömmt, an welchen überhaupt alle menschlichen Werke und Entwürfe leiden. Wir werden trachten, den Fehler zu verbessern, und mit gemeinschaftlichen Kräften den Friedenöseind zu bekämpfen."

Der Bürgermeifter nahm bas Bort:

"Wenn ich, gnäbiger Hert! Gelegenheit haben werbe, Euch jene Begebenheiten mit sammt unseren Beweggründen darzustellen, so werdet Ihr sinden, daß wir nicht anders handeln konnten. Diese nie erhörte Nachgiebigkeit des kaiserlichen Herrn bestach das Bolk; wir hatten nur einen Berbundeten, und dieser war das Bolk! Dem entgegen sein, hieß, sich einen neuen Feind auf den Hals laden; es war demgemäß besser, in seinem Sinne zu handeln, um ihn später um so reizdarer zu sinden. Wie die Ersahrung gezeigt, haben wir gut gethan. Ganz anders hätten wir handeln mussen, wenn wir auf bewassnete Macht hätzten sußen dursen, was aber nicht der Fall war."

"Die Meinungsverschiebenheit ist ausgeglichen," versetzte ber Herzog, welcher überhaupt nie gern lange über einen Gegenstand sprach, ber ernster Natur war; "Wir wollen auf bas zurücktommen, wovon Wir ausgingen. Ebler von Strahemberg! seib Ihr mit Eurem Berichte vom alten Kreuzsahrer schon zu Ende?"

"Beinahe, herzoglicher Herr!" entgegnete ber Angerebete, "ich gab mir alle Muhe, ben alten Eigensfinn eines Anderen zu bereben, und als ich ihm gar arg zu Leibe ging, rief er: "Rein, nein, ich kann nicht, ich barf nicht! mich halt eine heilige Pflicht zuruck, bie Bflicht bes Baters. Da, seht hin — er stand

auf und öffnete eine Seitenthure, welche in ein ins neres Gemach führte — mein einzig Kind auf bem Siechbette! Nein, nein, ich barf nicht mit!" —

Der Unblid, welcher mir hier zu Theil wurde, war wirklich rührend. Gine liebliche Jungfrau ruhte blaß auf bem Lager, und ftredte flehend bie Sanbe nach ihrem Bater aus, bag er fie nicht allein laffen moge. - "Sab' feine Kurcht, meine fuße Umelei!" rief ber alte Graubart, "ich verlaffe Dich nicht!"-Drauf eilte er auf fie zu, und schloß fie fest in seine Arme. Es ware unbarmherzig gewesen, ihn noch fernet von seinem Entschluffe abbringen zu wollen. brum ließ ich ihn gewähren. Als ich Abschied nahm. reichte er mir bie Sand, und fprach: "Reist mit Gott! bringt unserem gnabigen Berrn, bem Bergoge, meinen ritterlichen Gruß, und vermelbet ihm, bag nur bie Pflicht bes Baters mich zurudhalt, ihm zu bienen, boch sobald mein Rind genesen, werbe ich kommen; ich glaube, es wird auch bann noch für ben alten Rling etwas zu thun geben. Dem Berthold von Ellerbach aber mögt Ihr fagen, baß meine Amelei von jenem Augenblide an, ale wir fein Saus verließen, immer mehr und mehr bahin flecht, und nun gang barnieber lieat!"

F.

Er schwieg. — Tiefe Stille. — Aller Augen fehrten fich bem Ellerbach zu.

Ehe wir hier fortsahren, mussen wir noch erwähnen, daß der Eble von Ellerbach allgemein als ein arger Wustling bekannt war, dem, wenn es darauf ankam, seine Leidenschaft zu befriedigen, kein Band zu heilig war, und daß namentlich unter den Anwesenden sich Biele befanden, welche mit ihm schon manche Abenteuer in brüderlicher Eintracht erlebt und getheilt hatten; ferner wollen auch wir den Mann, auf dem in dieser Minute Aller Blicke ruhen, ein wenig ausmerksamer betrachten; wir sinden ihn todtenbleich, abgezehrt, mit einem sast gespenstischen Blicke, turz mit einem Aussehen, als ob er Monate lang todtkrank darnieder gelegen wäre.

Ton und Sitte in bieser Gesellschaft waren im Allgemeinen zu frivol, so baß man, ben sonderbaren Gruß bes alten Kling mit Bertholds Ruf in Einflang gebracht, bestimmt auf gewisse Vermuthungen gekommen ware, und diese sich auch in Nederei Luft gemacht hätten, wenn nicht das elende Aussehen Bertholds jeden Scherz barüber verscheucht hätte.

Der Herzog nahm zuerst bas Wort; sein Ton war ernst, nicht etwa, als ob er es verschmaht hätte, sich über eine Sache, wie die in Rebe stehende, zu belustigen; aber er wollte den Ellerbach nicht franken, deshalb ließ er alles Andere unberührt, und sprach: "Kürwahr! Unser getreuer Berthold, Wir sinden Euch Buch v. ben Wienern. II.

seit Unserem letten Beisammensein sehr verandert. War't Ihr trank?"

"Nein, mein herzoglicher Herr!" verfette ber Eble, "ich fühle mich gefund, und boch überzeuge ich mich, baß mein Aussehen von Tag zu Tag bebent- licher wirb."

Albrecht schüttelte ben Kopf. "Sanderbar," sprach er, "fein Leiden, und bennoch diese Verändes rung? Sagt Uns boch, Herr Rath Kirchheimer, Ihr, als der berühmteste Arzt der Wienerstadt, mußt es wissen: liegt dies im Bereiche des Natürlichen?"

"D ja, herzogliche Durchlaucht!" verfette ber Gefragte, "es muß ein Seelenleiben sein."

"Wahrhaftig! bas haben Wir vergeffen!" rief Albrecht, "an bie Seele habe ich mahrlich nicht ge-bacht, bas ift, weil ich mir mit ber Seele gar wenig zu schaffen mache!"

Der Herzog sprach nur zu wahr.

Rach biesem so leichtstnnig, in seiner gewöhnlischen Art hingeworfenen Selbstbekenntniß fuhr er fort:

"Wer hatte aber auch so etwas bei Unserem gestreuen Ellerbach nur vermuthen sollen?"

"Der Herr Rath Kirchheimer," sprach Bertholb abwehrend, "ist auf irriger Meinung. Ich wüßte nicht, woher bei mir ein Seelenleiben stammen sollte." "Wir werden auf Euch ein wachsames Auge haben!" rief Albrecht im Scherze brohend, "und wer weiß, ob wir nicht Manches erfahren!"

Der Herzog schwieg. Man merkte es an seinen Mienen, baß er bem Gespräche eine neue Wendung zu geben wünschte, beshalb harrte Jeder, daß auch er beginnen möge. Dies geschah: "Run Ihr Herren last und Unser erstes Beisammensein gleich benutzen, um für die nächsten Tage unsere Unternehmungen sestzusetzen. Ich habe heute schon meinem kaiserlichen Bruder die Absage zugesandt."\*)

"Auch ich!" riefen ber Graf Tirftein und bie brei Schauenburg, wie aus einem Munbe.

"Bir werben es morgen thun!" fagten bie beis ben Strahemberg.

"Wir übermorgen!" riefen ber Lichtenftein und Botenborf.

Der Herzog nickte Allen zufrieben zu. "Die Burg," fuhr er fort, "bleibt umschlossen wie bisher. Da aber bas Beschießen nicht jenen wirksamen Erfolg hat, als für uns wünschenswerth ift, so werben Wir, inbem wir bas Schießen gehörig fortsetzen, zu gleicher Zeit auch unter ber Erbe ben Krieg beginnen. Wir wollen von Außen gen bie Beste graben, und solcher

۶,

<sup>\*)</sup> Donnerstag am 4. Rovember 1462.

Weise, ohne daß sie es ahnen, in ihrer Mitte sein. Euch, Graf von Tirstein, übergeben Wir den Austrag, diese Arbeit zu leisten, und morgen schon soll begonnen werden. Außerdem, Ihr Herren und Edlen, wollen Wir, Ich der Herzog, und Ihr die Landstände Desterreichs, gegen die Regierung. Unsers kaiserlichen Bruders auf zwei Jahre einen Bund zur Erhaltung des Landsriedens schließen, und in der Stadt deskannt machen lassen. Unser Kanzellar hat die betreffende Urtunde bereits angesertiget, und sie wird Euch morgen zur Unterschrift und Besieglung übergeben werden."

Ein Diener bes Ebersborfers kam herein, ging auf feinen Gebieter zu, und lispelte ihm einige Worte ins Ohr. Herr Beit erhob sich und sprach:

"Ein Abgeordneter bes Eblen Gamrit von Fronau harrt außen, und bittet Euer herzogliche Gnaben um frei Geleit und Gehör."

Albrechts Miene wurde finfter, auf seiner Stirne lagerte es fich wie ein brauenbes Gewölf.

"Frei Geleit?" rief er, "wozu bedarf es des freien Geleits? Was wird es geben? Wir haben den Fronauer aufgefordert, hierher zu kommen; er kommt nicht und sendet nur einen Boten. Er möge eintreten; was er begehrt, sei ihm zugefagt."

Fronauere Abgefanbter trat ein. Er grußte

ehrerbietig ben Herzog, und bann bie übrigen Bers sammelten, brauf begann er:

"Mein Berr und Bebieter, ber Eble Bamrit von Kronau sendet Euch, burchlauchtigster Berr Berzog, seinen ehrerbietigen Brug, und lagt Euch unterthäniast vermelben, wie er zwar Ursache genug habe, Eurem burchlauchtigsten herrn und Bruder, feinem Raifer und Herrn, gram ju fein; allein biefe Wirmiffe waren nur zeitlichen Gutes halber entftanben, und seien nicht wichtig genug, um ganz zu vergeffen, daß Herr Friedrich Landesherr und Kurft ift. Da also ihm, nämlich meinem Gebieter, bem Eblen von Fronau, bie Ehre feines Namens mehr gilt, als jebes But, so bleibt er amar wie früherhin bes römischen Raisers abgesagter Reind, allein er verweigert auch jedem Bunde gegen ihn feinen Beitritt. Dies im Ramen meines Herrn und Bebieters."

Der Herzog sprang auf, sein Untlit gluhte.

"Hund von einem Sendling!" schrie er und schlug mit der Faust auf die Tasel, daß die Halle erdröhnte, "Uns das, dem Herzog Albrecht von Desterreich? Wisse, Du thatest recht daran, frei Geleit zu begehren, sonst hingest Du jest schon unten am nächsten Baume. Meinet Dein Herr, er wolle es jest beschönigen, was er schon Alles gegen den

Raiser verbrochen? Hat er nicht gekampst gegen ihn? Hat er sich nicht empört? Meint er, die Geschichten um das Schloß Ort wären schon vergessen? Rehre nur heim und sage ihm, er möge bleiben, wo er ist. Es seien der Edlen des Landes genug um Und, als daß Wir ihn, den Wantelmuthigen, nicht vermissen könnten. Sein Richterscheinen ist Und gleichgültig; was Und aber empört, das ist der trügerische Heiligenschein seiner Worte. Du bist entslassen, so wie Dein Gebieter vergessen ist."

Er winfte. Der Bote entfernte fich.

Der Herzog ließ fich nieber. Niemand unters brach bas Schweigen.

Der Jorn hatte ben leibenschaftlichen Fürsten aufgeregt, er rief: "He, Mundschent, füll' die Bostale! Ist dies ein Freudens oder ein Todtenmahl? Auf, Ihr Herren! so lieben Wir's nicht. Herzog Albrecht von Desterreich ist noch an keiner Trauerstasel gesessen, und heute soll's zum ersten Male auch nicht sein. — So — das Blut ist süß — nur zu, Bundes und Wassengenossen zum zweiten Male die Posale gefüllt — und zum zweiten Male geleert! — Richt wahr, das fleußt feurig durch die Abern, das wirdelt durch Mark und Bein? — Und num muthig, Ihr Herren! aller guten Dinge sind drei — zum dritten Mal gefüllt! Sputet Euch, Ihr Diener

und Schenken, auf baß ber Geist sich nicht verslüchstige; hoch gehoben — auf einmal geleert — so — und nun ber Rebe freien Lauf gelassen; wo Freude walten soll, muffen bie Schranken sinken; wir sind hier wie Glieber eines Hauses, und zwischen Uns und Euch soll fein größerer Unterschied walten, als ber, daß ich ber Aelteste ber Brüber bin."

Die Aufforderung, die Pokale zu leeren, konnte ihre Wirkung nicht versehlen. Es verbreitete sich unter den Anwesenden eine Art freudiger Aufregung, welche in kurzer Frist in die ausgelassenste Luftigkeit überging. Endlich rief der Herzog:

"Herr Beit von Cberedorf! Ihr sein Gaftherr fonder Gleichen, aber Gines habt Ihr boch vergeffen!"

"Und biefes Eine ift?" "Mufit!"

Der Ebelherr versette: "Ich habe nur geharrt, bis Ihr, gnäbiger Herr! ben Wunsch ausgesprochen, und sehr, er ist erfüllt."

Er minfte.

Eine Band ber Halle zertheilte sich, Trommesten und Paufen schmetterten — ein hell erleuchteter Tanzsaal wurde sichtbar — weiß geputte Damen und Jungfrauen, an beren Spite die Gemahlin bes Festgebers ben Herzog begrüßte, harrten ber Tanzer.

Die Spielleute begannen.

Albrecht, ber fich ploglich in die Mitte feiner Elemente verfet fah, war auf's Sochste überrascht.

"Fürwahr!" rief er, "Ihr seid ein Zauberer. Run benn, so wollen Wir heute ein Fest seiern, wie es, bem alten Baue Unserer Ahnen gegenüber, schon lange nicht stattgefunden. Und damit Unser kaiserslicher Bruder auch ersahre, wie wohl Wir Uns in seiner Nähe besinden, so reißt die Fenster auf — und nun laut, Ihr Spielmänner! — Wir Andern die Pokale hoch: Es leben die Brüder!"

"Soch die Brüder!" schrieen mehr als hundert Stimmen, so laut, daß ber Ruf gen die Augustiner hinab, dann gen die Burg, und die Hochstraße\*) hinauf drang.

Und in demselben Augenblide, während Herzog Albrecht im Rerzenglanze bei Tanz und Gelage, von seinen Anhängern umringt, der belagerten Burg gegenüber den höhnenden Toast trank, in demselben Augenblide befand sich sein bedrängter Bruder, Kaisser Friedrich, an der Seite seiner Gemahlin in der halbdunkeln Kapelle. Beide knieten vor dem Altare, zwischen ihnen der kleine Mar, die zarten Händchen gen himmel streckend; und alle Drei sands

<sup>\*)</sup> Jesige Berrngaffe.

ten vereint ihre Gebete jum himmel, und baten um balbige Erlösung!

Welch ein Doppelbild!! - - -

Der Tang im Sause bes Ebersborfers hatte bes gonnen.

Der Bergog an ber Seite ber Freiin von Ebers. borf eröffnete ben Reigen, und bie Uebrigen folgten bem Beispiele; aber balb barauf, nachbem er bie Befellschaft gewiffermaßen zur Luftbarkeit aufgemuntert und in bieselbe eingeführt hatte, jog sich 211brecht zurud; ber Unblid ber Frauen schien fehnsuchtsvolle Erinnerungen in seiner Seele gewedt zu haben; er verließ, ohne bemerkt zu werben, die Reihe ber Tanzenden, näherte fich bem Eblen von Ellerbach und winkte ihn zu sich. Eine tiefe Auswölbung am oberen Enbe ber Salle bilbete eine Art von Erfer und einen ju einem vertrauten Befprach fo ziemlich abgelegenen Raum. Dorthin begab fich Albrecht mit Berthold. Beibe nahmen nahe an einander Plat, benn Ellerbach ahnete schon, was fommen follte.

Der Herzog, erhitzt, etwas aufgeregt, glühte; sein Auge gab die Leidenschaft zu erkennen, welche ihn im jezigen Augenblicke ganz beseelte. Auch Bertsholds gespenstige Blässe hatte einem leisen Anhauche von Roth Platz gegeben, aber besto unheimlicher sah

bas stiere Auge aus ben tiefen Höhlen heraus. Sein Anblick gab beutlich zu erkennen, baß ber Plan ber blinden Katharina gelungen war, daß ihre Worte bereits in Erfüllung gegangen; wie ein giftiger Wurm nagte die Gier unbefriedigter Leidenschaft in seiner Brust, und zehrte an der Kraft des Körpers und der Seele.

"Ellerbach!" begann ber Herzog in einem sehr vertraulichen Tone, "Wir mussen Euch gestehen, daß Euer Aussehen Uns wirklich erschreckt. Wie Ihr selbst sagt, ist es kein körperlich Leiben, welches Euch qualt, was muß es also sein, was biese machtige Wirkung hervorbringt? — Wir brauchen es Euch nicht in Erinnerung zu rusen, daß Wir, so oft Wir uns ohne Zeugen sinden, als Freunde sprechen, die kein Hehl vor einander haben; Ihr wist, welche Hossmungen Uns an Eure Person sessen, welchen Beistand Wir von Euch erwarten; drum sprecht, seib offen und wahr!"

Berthold entgegnete: "Ich bin fehr ungludlich, mein Herzog!"

"Ungludlich? — Ihr? — Welches ift bie Ur- fache Eures Ungludes?"

"Es sind beren zwei zugleich. Leibenschaft für einen Gegenstand, ben ich nicht erreichen kann, und bann häusliche Unzufriedenheit!"

"So haben Wir Uns also nicht getäuscht. Wir hatten es beinahe mit Gewißheit behaupten können, baß nur Ursachen bieser Art auf Euch einen solchen Eindruck hervorzubringen im Stande seien. Und wer ist die Dame, welche Eure Liebe so mächtig anregt?"

"Es ift ein einfach Burgermabchen!"

"Run, ift bas für einen Ellerbach ein fo unerreichbares Biel?"

"Bei gewissen Umständen, ja! Ein unseliger Zufall hat im Hause über meine Berhältnisse Auftlärung verschafft, ich muß dasselbe meiden. Ich habe also keine Hospnung, je das Ziel meiner Wünsiche zu erreichen, außer denn —"

"Run, auf welche Weise?"

"Durch Gewalt."

"Aufrichtig gesagt, ift Gewalt in Liebessachen bas lette Mittel."

"Es bleibt mir aber boch nur bie Hoffnung barauf."

"Und die Ungehörigen bes Mabchens?"

"Dieser Umftand bietet wieder Schwierigkeiten bar. Das Mädchen ift die Pflegetochter einer Frau, bie mächtige Freunde besitzt."

"Das ift schlimm, benn Ihr wift, es giebt Biele, bie fich felbst Recht zu verschaffen im Stande

find; und in offene Feinbseligkeiten Euch einzulaffen, bazu feib Ihr nicht machtig genug."

"Dies Alles habe ich schon zu gut erwogen, und boch kann ich nicht von bem Mädchen laffen, sie muß die Meine werden, und wenn ich das Aeußerste wagen sollte."

"Thut, was Euch flug bunkt, boch mit Schonung und Borsicht. Doch nun auf ben Punkt Eueres häuslichen Ungludes zu kommen. Befindet sich Juliane hier?"

"Ja, Herr Herzog!"

"Ihre Gefinnungen?"

"Dürften in Bezug auf Euch noch immer bies felben sein, wie ehebem."

"Ift sie noch immer nicht zu bewegen, an Unsfern Hof zu kommen?"

"Ich bin am wenigsten im Stande, bies zu bewirfen."

"Ihr? ber Gemahl?"

"Wir find seit Wochen schon, zwar in bemfels ben Hause, aber getrennt von einander."

"Wie ift Euch bies nur möglich?"

"Wie es mir möglich ift? Weil sie mir gleiche gultig ift, weil ich sie hasse, weil sie mir eine unsliebsame Laft, die mir aufgeburdet ift, und die ich jeden Augenblick von mir schleubern möchte. O dies

ser Hand, bas mich so ungludlich macht, fürwahr! Herr Herzog, ich hatte es schon längst gewaltsam zerschnitten, wenn nicht Ihr - "

Albrecht brauste auf. "Ellerbach," sprach er ernst, "bei Unserem unversöhnlichsten Hasse, thut diesses nicht! Wenn Euch Unser Schutz und Unsere Freundschaft werth find, so wahret das Leben Juliasne's wie Euren Augapsel, denn dieses Weib, das Wir anbeten, Ihr wist es nicht zu schätzen, Ihr seid nicht würdig, es zu bestehen!"

Beibe sprachen leise mit einander, und man merkte, daß Berthold dem Herzoge einen wichtigen Plan mittheilte.

Wie vielgestaltig und entgegengesett ift oft eine und bieselbe Leibenschaft bei zwei verschiedenen Menschen; wofür ber Eine glüht, das verachtet ber Anbere; was der Eine besitzt, ist des Anderen höchstes Ziel, und meistens ist es sein eigen Gut, welches man am wenigsten zu schätzen weiß!

"Und boch fennt Ihr dieses Weib noch nicht ganz, gnädiger Herr!" begann Berthold, als ihm ber Herzog einige Einwürse gemacht hatte: "Bei all ihrer Gleichgültigkeit für mich, wird sie nie aufshören, in mir ihren Gatten zu sehen, und ihre Pflicht als solche im weitesten Umfange des Wortes üben. Ich hege den sesten Glauben, daß kein Weib der

Erbe, und wenn fie auch ben Gatten noch so sehr liebte, für ihn so viel zu opfern im Stande ware, als Juliane für mich!"

"Und eine folche Gattin," rief Albrecht entrüsftet, "einen folchen Engel könnt Ihr so verschmashen?"

Ellerbach blickte finster vor sich hin und sprach tückisch: "Ich könnte hier eine Gegenfrage thun, gnabiger Herr! boch wag' ich's nicht —"

"Wagt es, Wir erlauben es Euch!" -

"Und ein solches Weib, frage ich, wollt Ihr, Herr Herzog! zur Untreue verleiten?"

Allbrechts Auge blitte; in seiner Seele begann es zu brüten, Gedanken erwachten und wuchsen, sein lebhastes Blut zeugte in diesem Augenblicke ein Chaos von Ibeen; doch verschloß er alle in seinem Inneren, kein Hauch durfte sett noch zum Verräther seines Inneren werden. Er bekämpste seinen Jorn und sprach mit mehr Gelassenheit, als zu erwarten war:

"Ja, Wir wagen es, weil Wir bieses Weib von Euch, bas ift, von ihrem Unglud, befreien wollen."

Er reichte bem Ebelherrn begutigend bie Sand und sette hinzu: "Es foll Euch und mir geholfen werben. Guer liftiger Plan!" Beibe erhoben fich.

Schon während ihrer Unterredung hatte man ben Burgermeister Holzer bemerken können, wie er sich immer in der Nähe jenes Erkers behauptete, in welchem sich der Herzog befand. Man sah es ihm an, daß er sich dem Fürsten zu nähern bestrebte, jesdoch fürchtete, denselben zu stören. In dem Augensblicke jedoch, als sich die Beiden erhoben, eilte er auf Albrecht zu, und sprach: "Gnädigster Herr, darf auch ich mich der Gnade erfreuen, nur einige Misnuten —"

Berthold von Ellerbach grußte und entsfernte fich.

Der Herzog faßte freundlich bes Burgermeisters Hand; statt ihn jedoch zurud zum verlaffenen Site zu leiten, begab er sich mit ihm, Hand in Hand, in die Mitte des Saales; babei sprach er:

"Nun, mein lieber Bürgermeister, rebet! Im Boraus jedoch bitte ich Euch, wenn der Inhalt Eures Anliegens von Uns einen Entschluß fordert, oder wenn er Uns nur im Entserntesten aufregen könnte, so, — Wir haben triftige Gründe hierzu, — so verschiebt dies Gespräch auf ein künstig Mal. Ist es aber dringend nothwendig, so wollen Wir Euch, weil Ihr Uns so lieb und werth seid, bennoch anhören."

"Die Nothwendigfeit, herzogliche Gnaben,"

entgegnete Holzer, "ift hier nicht ber Fall; einige Tage mehr ober weniger anbern an ber Sache nichts. Wichtig bleibt fie aber für Euch immerhin, fie betrifft ben —"

"Stille! Wir mögen es im Boraus nicht wiffen. Die erste ruhige, freie Stunde werden Wir Euch für diesen Gegenstand widmen. Im Uebrigen wißt Ihr Uns ja zu finden; Ihr, Unser wärmster Freund, werdet Uns zu jeder Zeit willsommen sein!"

Da ber Eble von Ellerbach eben vorüberging, sprach Albrecht laut zu ihm: "Ueber das Bann Unserer Berabrebung werden Wir erst spater versfügen!"

Der Angeredete verneigte sich beistimmig, und Herzog Albrecht VI. am Arme des ehemaligen Biehhandlers durchwogte ben Saal! — — — —

— — — — — Michel Beheim sitt und bichtet an seinem "Buche von ben Wienern."

Auf bem Tische vor ihm liegen zerstreut die Bogen, ein Glas enthält die schwarze und eines die rothe Dinte, mit welch letterer er die großen Buchstaben schreibt.

Es ist tiefe Nacht, ber festliche Jubel im Ebersborfischen Hause bringt bumpf herüber; hiervon läßt sich aber ber Dichter nicht beirren, er sinnt und schreibt; ber Abschnitt führt ben Titel: Bie Sers

Mit Erbitterung, und vom gerechten Schmerz befeelt fingt er von Albrecht:

Ei, wie mocht er bie Schmerzen Tragen an feinem Bergen,

Daß er wiber sein eigen Blut Und Fleisch so tobet und wuth'! Bollt er seins Bruder Kaiser mit Der Sach haben geschonet nit, Noch seines Bruders Weibes, Des tugendlichen Leibes:

Da mocht er boch bes jungen Bluts, Des hohen und auch eblen Guts, Sein Bruber Kinds geschonet han! Ich fonnt aber ba nit verkan, Daß feins Schonens ba ware, Es war all's mit Gefähre.

Raifer, Raiferin, bas Rinblein Und die lieben Jungfraulein fein Sah man in diefen Nothen fan. Mocht man ihr All verderbet han, Das war Alles geschehen, Als ich besgleich was gesehen.

Unserem Geren Kaifer wart behaft Und bestetet folch Bruberschaft, Buch. v. ben Wienern. II. Als Abel Abams Sohn, und auch Josephen Jakobs Sohn darnach. Man dieß beid's les und suche In Genesis dem Buche.

Der Abschnitt war zu Enbe. Beheim legte die Feber bei Seite.

"Genug für heute", sprach er und erhob sich vom Site, "ich will auch zur Ruhe gehen. füß heinrich schläft! Das ungewohnte Tagewerk bes Rriegers ermüdet ihn mehr als jeden Underen, und muben Gliedern thut die Ruhe wohl. **Olüdlicher** Freund! wie forglos er ba liegt, als ob fein ganzes Leben nur ein ebener Pfad von Blumenduft umweht und von grünenden Auen umschattet mare; er traumt, bas Buden seiner Augenwimpern, die Unruhe seiner Muskeln verrathen es; er traumt vielleicht von seis nen Eltern, die er finden foll, von feinen Eltern, die er nicht kennt, vielleicht auch niemals kennen lernen wirb. Er träumt - fieh' ba - fast baucht es mir, als seh' ich seine Lippen sich bewegen, er muß fehr lebhaft träumen --"

"2-me-lei!" ftammelte ber Schläfer beut- lich hörbar.

Der Dichter lächelte wehmuthig: "Er träumt von seiner Liebe; o mein himmel! wie gludlich ift

man, so lange man noch von Liebe träumen kann! Bei mir ist diese Zeit schon längst verronnen; mir bringt selbst der Traum keine Freude mehr!"

"Amelei! Du bift frant?" rief Heinrich jest mit lauter Stimme, zuckte zusammen, und erwachte.

"Du noch auf?" fragte er ben Freund.

"So eben will ich zur Ruhe.".

"Wie fpat ift es bereits?"

"Du willft fragen, wie fruhe? Die zweite Stunde nach Mitternacht ift schon vorüber."

"Schon? Ach! wie boch bie Zeit so schnell im Schlaf verrinnt."

"Im Schlafe fo schnell wie im Wachen, und wenn man zu sich kömmt, ist von ihr nichts übrig geblieben, als ein Traum!"

"Und oft ein bofer Traum!" erwiederte Blumstaler beziehungsvoll.

Beheim bestieg bas Lager, und balb barauf ruhten Beibe in ben Armen bes Schlafes. — —

— — — — — Das Fest im Hause bes Eblen von Ebersdorf mahrte fort; es schien, als ob man dort auch die schwere Pflicht übernommen hatte, sich zugleich für jene zu erheitern und zu erfreuen, welche in der gegenüberliegenden Burg eingeschlossen waren.

Horch! Wieber tont ber Jubel burch bie Racht: "Herzog Albrecht für immer!"

Das Echo ruft: "Rimmer!"

Für immer? — — Fragt über ben Bol- fen, wie lange biefes "Immer" bauern wirb?! —

## Sechstes Capitel.

3mei Tage fpater.

Die fünste Frühstunde wird von den Thürmen verkündet; hier und da läutet eine Klosterglode zur Hora, auch von den andern Kirchen ladet Glodenstlang zu den Frühmessen. In den Straßen der Stadt beginnt es lebhast zu werden, die Fenster einzelner Wohnungen werden erhellt, die Gewerdsleute müssen zum Tagewerk, die Mühen des Lebens bezinnen.

Außen ist es trübe, kalt und unfreundlich; Schneegewölf ist im Anzuge und verspätet ben Tag. Hunderte von Raben flattern über ben Thürmen, und gefallen sich in ihrem monotonen Geschrei; die schwarzen Sendlinge des Winters wittern die nahe Ankunst besselben; der Herbst hat sich schon überlebt, er ist bereit, vom Schauplaße seines Wirkens abzutreten, und einem Anderen das Spiel zu überlassen.

Nur fort — Gutes wie Boses — Wechsel muß stattfinden — Wechsel auf der Erde, Wechsel unter der Erde! — Dieser ist unser Troft, unsere Hoffnung!

Im Dache eines Hauses am Kohlmarkte sah ich ein Fenster, bas Fenster ist auch erleuchtet, es muß also bort ein Bobenkammerchen sein.

Wer weilt in bemselben? Ift es ein gewöhnlicher Bewohner bes Hauses? — Rein! Es ist
ein Mann, welcher bort Zuslucht vor seinen Berfolgern gesucht und gefunden — es ist — boch meine Leser werden es gleich erfahren, einige Minuten fruher ober später thun nichts zur Sache.

Den Kohlmarkt herab eilt ein Mann; er ist in einen Mantel gehüllt, und läßt aus demselben nur die beiben Augen hervorschauen. Bei der Thüre jesnes Hauses angelangt, blickt er spähend um sich; er sieht sich unbemerkt, und huscht hinein. Rasch geht es nun durch die innere Pforte, die erste — zweite Treppe hinauf — in der Dunkelheit über Balken und Trümmer — endlich ist er an einer niedern Thüre — flopst an — sie geht auf — er tritt in jenes Bodenstübchen, dessen Kenster wir ershellt gesehen.

Der erwähnte Mann hat ihm geöffnet.

Der Angekommene wirft ben Mantel von sich,

und legt eine Armbruft und einen Köcher voll Pfeile auf ben Tisch.

"Das ift ein Bogen, mein theurer Meister!"
ruft er freudig, "ber trägt weiter, als wir es bedürsen. D meine Dorothea! was hab' ich nicht ber herzigen Jungfrau zu verbanken! Durch sie erfahren wir das Beginnen der Wiener, sie hilft uns, dasselbe ben Bedrohten bekannt zu geben."

"Lob und Ehre!" fprach ber Andere in schrof, fem Tone, und betrachtete mit Zufriedenheit Bogen und Bfeile.

Der Frühere burchmusterte ben Tisch und fand brei ganz gleich geschriebene Pergamentblättchen. "Ei, sieh' ba!" rief er, "sind bie auch schon vollendet?" Er nahm eines zur Hand und las:

"Seib auf ber Hut — bie Wiener graben un"ter ber Erbe zur Beste — von mehreren Orten
"zugleich — wahret die Keller und Gräben." —
"Ein Kaiserer."

"So, bas ist recht!"

"Ift's recht?"

"Ja, mein hochgelehrter Herr und Meister! Run, wenn Ihr's erlaubt, gehen wir an's Wert!" "Rur zu!"

Mit geschäftiger Gile wurden nun die brei Blattschen um die Pfeile gerollt und fest gebunden.

Die Pfeile, damit sie in's Auge fallen muß, ten, waren roth angestrichen, bas weiße Pergament an benselben wurde baher sogleich bemerkt.

Das Gefchäft ift vollbracht.

Der Meister ging an's Fenster, warf einen Blid burch baffelbe und sprach: "Noch zu finfter —"

"Ja, ja, es ift noch zu bunkel!" ergänzte ber Andere die wortfarge Rebe des Ersteren, so wie man oft Einem im Gespräche nachhilft, bessen Junge schwer beweglich ist.

Wir mussen jedoch bemerken, daß bies bei unsferem Manne nicht ber Fall war. Seine Stimme war tief und wohlklingend, seine Aussprache beutlich, seine Redewerkzeuge waren ohne Fehl.

Er ging wieber zum Tische, ließ fich an bemfelben nieber, und lub ben Anbern ein, ihm gegenüber Plat zu nehmen.

"Warft Du gestern bort?" fragte ber Erstere.

"Ja, mein Meister! ich habe mich behutsam eingeschlichen, und noch Alles im verlaffenen Bustanbe gefunden."

"Hab und Gut?"

"Ift oben auf bem Boden wohl geborgen."

"Der Schluffel?"

"Den Schluffel hab' ich in meiner Berwahrung."

"Die Strickleiter?"

"Liegt zusammengerollt in ber Truhe."

"Die Fallthur?"

"Ift, bem Himmel sei Dank! unentbedt geblies ben. Ich habe sie geöffnet, bin in's Gemach hinabgestiegen, hab' die Thure geschlossen, und den Rudweg, mit der Strickleiter durch den Boden, wieber angetreten."

"Der Elenbe!" rief jest ber Meifter, über bie früheren Borfallenheiten erbittert.

Er nahm ein Buch und begann in bemfelben zu lesen, ber Andere stellte fich an's Fenster, und blickte sinnend hinaus. Gegenüber liegt die kaiserliche Burg, tiefer Schlaf umfängt noch die Bewohner berfelben.

"Bas sinnft Du?" unterbrach ber Meister bie Stille.

"Ich bachte eben baran, wie ruhig Die brüben schlummern, ohne bie neue Gefahr zu ahnen, von welcher sie bedroht werden."

"Der himmel forgt für bie Gerechten!"

"Und läßt fie nie untergehen!" erganzte ber am Fenster. "Kommt her, Meister! bie Dammerung scheint mir bereits hereingebrochen."

Der Andere lofchte die Lampe aus, ging an's Fenster, und öffnete es. Rach einigen Augenbliden

gewahrten fie ben erften Dammerschein bes antommenben Morgens.

"Schnell an's Wert, mein Meifter, es ift schon hell genug!"

"Früher die Brobe!"

Ein vierter Pfeil wurde genommen, die Armsbruft gespannt — der Pfeil darauf gelegt, der Meisster nahm den Bogen, legt an — brudt ab — das Geschoß zischt davon und fliegt im Bogen in der Richtung gegen den Burghof.

"Der hat getroffen!"

"Gute Brobe!" verfette ber Meifter mit felbft= gufriebenem Ropfniden.

Die brei umwidelten Pfeile wurden nun rafch einer hinter bem andern auf gleiche Weise gegen bie Burg abgeschoffen.

"Mein theurer Meister!" rief ber Eine erfreut über bas Gelingen bes Werkes, ich will nicht Herrmann heißen, wenn nicht alle unsere Pfeile in den Burghof gefallen sind. Der Erste, welcher über den Hof geht, findet sie, und sie erfahren, was ihnen zu wissen nöthig ist."

"Unfer 3wed ift erreicht!"

"Ja, wir haben auch etwas beigetragen zur Erhaltung ber Gerechten, wir wollen auch fernerhin für sie thätig sein; kämpfen wir auch nicht mit

Schwert und Geschoß, so sind wir doch für ihr Wohl besorgt. Wie wird Heinrich Blumtaler staunen, wenn er erfährt, daß auch ich mit im Spiele geswesen!"

Der Sprecher war herrmann Preising; ber Andere war herr Toman Siebenburger, Meifter ber hohen Schule zu Wien. — —

————— Philipp Egenburger, Einer ber Röche in ber Burg, tritt in ben Hof. In einem Gefäße trägt er einige spärliche Abfälle bes gestrigen Mahles. Der Egenburger ist ein alter Mann, benn seine beiben erwachsenen Söhne Ulstich und Johann besinden sich schon in gleicher Eigenschaft, wie er, am kaiserlichen Hofe. Raum hatte der Alte den ersten Schritt aus der Thure gesthan, so sliegt ein Rabe herbei, und sept sich ihm auf die Schulter.

"Bist schon ba, Du alter Duäker?" brummte ber Egenburger in ben Bart, "meinst immer, Du müßtest ber Erste sein? Da, ba, friß so lange als etwas vorhanden, aber es ist bei uns schon alle gesworben! Roch einige Tage, und Du wirst mit uns verhungern, wenn es ben Wiener Herren gefälslig ist!"

Der Rabe war inbessen auf ben Boben gesprun-

gen und hadte mit Eifer in die Fleischstüdchen, welche ihm ber alte Freund zugeworfen hatte.

"So, jest ift's genug!" sprach ber Roch weiter, "bie Andern muffen auch etwas bekommen."

Er ging jener Durchfahrt zu, die in ben 3minger führte; ber Rabe, welcher noch nicht zufrieben au sein schien, bupfte ihm quatend nach, fast wie ein ungezogenes Rind, welches schreiend hinter ber Mutter hereilt. In der Einfahrt befanden fich von einander entfernt zwei Bretterhauschen, in bem einen hing an einer Rette ein Dachs, in bem anbern ein Beier. Letterer murbe ichon burch breißig Jahre am Sofe gepflegt. Während nun ber Egenburger biesen Beiben bas Kutter vorwarf, umsprang ihn ber Rabe von allen Seiten, hupfte ihm auf bie Schultern, auf ben Ropf, fo bag er alle Mube anwenden mußte, fich beffen zu erwehren; um aber feiner boch los zu weeben, gestattete er ihm, ein Stud aus bem Befäße zu schnappen, mit welchem ber Diebische bavon eilte.

"So, bas Gefäß ist geleert; ihr scheint mir auch noch nicht zufrieden? Nun wartet, vielleicht schneiet es heute Wachteln vom Himmel, ba wurde es mög-lich sein, baß ihr noch zu einigen Bissen kommt, sonst aber glaub' ich schwerlich! Ei sieh, was liegt benn ba Rothes mitten im Hose — bas ist ja ein

Pfeil! Alle Wetter! da ift noch einer, und bort ber britte, und brüben ber vierte — vier rothe Pfeile, mein Gott! Roth bebeutet Blut — was soll das wers ben? Die Pfeile sind gewiß als ein Wahrzeichen vom Himmel gefallen; vier rothe Pfeile — viel Blut auf einmal — wem soll ich dies nur in der Eile verkunden? Ich hab's! ich geh zu Michel Beheim, der ist ein Dichter, er hat schon Manches ersonnen, er muß auch wissen, was die Pfeile zu bedeuten haben."

Mit biefen Worten eilte er fort -

Der herangebrochene Morgen fant in ber Burg Alles munter. Beheim wollte eben fein Gemach verslaffen, als ber Egenburger hereintrat.

"Ein gutes Omen!" rief ber Dichter, "mein erstes Begegniß ein Koch, es wird heute genug zu efsen geben." —

"D ja, recht viel — aber was? Das ist die Frage! Ich glaube, wir werden wenig zu effen, aber viel zu verdauen bekommen; da seht her, diese vier rothen Pfeile sind heute Nacht vom Himmel gesallen, und ich habe sie jest gefunden."

Der Dichter betrachtete erstaunt die Geschoffe, aber bald sielen ihm an dreien berselben die weißen Theile auf; er untersuchte, und das Rathsel war gelöst.

Die Neugierde des Egenburgers war aufs Höchste gestiegen.

"Seid boch so gut, Herr Beheim!" bat er, "und theilt auch mir mit, was dies Alles zu bedeuten hat. Ich habe ja die Blutverfunder gefunden. Ist hier vielleicht der Name des Heiligen aufgezeichnet, welcher die Pfeile abgeschossen?"

"Benn auch kein Heiliger," rief Beheim, "aber ein Frommer war's gewiß. Sagt Niemandem etwas von dem Funde, ich eile, die Nachricht den kaiserlichen Rathen mitzutheilen."

Damit entfernte er fich eilig aus bem Gemache, und bem Koch blieb nichts Anderes übrig, als fich mit unbefriedigter Neugierbe an sein Tagewerk zu begeben.

Eine lebhafte Geschäftigfeit nahm bie Bewohner ber Burg in Anspruch.

Es herrschte zwischen Groß und Klein, Alt und Jung, Mann und Frau eine solche Uebereinstimmung, eine solche bereitwillige Aufopferung, ein solch freundschaftliches Entgegenkommen, eine so rühmenswerthe Einigkeit, daß jeder Unterschied des Standes, was Thätigkeit und Handarbeiten anbelangte, völlig verschwunden war. Gab es schwere Büchsen zu übersschren, in die Thürme zu schaffen; galt es, Wehren auszuschütten, oder sonst harte Arbeiten zu verrichten, so griff Jeder zu, Graf und Ritter, Herr und Knecht! Manche an Arbeit ungewöhnte Hand sah sah man hier

mit Schaufel und Grabicheit beschäftiget, wenn ichnell ein Aufwurf zu Stande fommen follte; die Knaben schleppten die Erbe in Sandforben fort, trugen vereint mit ben Jungfrauen Burffteine zu ben Mörfern und Buchsen, Die Krauen halfen Die Geschütze laben, und holten Solz, wenn es galt, die Schießlöcher zu blenben. Jeder wollte etwas thun, Niemand mußig fein; Einer fuchte ben Unbern an Gifer ju überflus geln, und je schwerer bie Vollenbung eines Unternehmens, besto größer war bie Kreube berienigen, melchen felbes gelang. Wie fonnte es aber auch anbers fein? Raifer Friedrich, im gewöhnlichen Umgange als Kamilienvater einer ber liebensmurbigften Kurften. befand fich gewiffermaßen gang unter ben Seinen; er war überall, wo es Wichtiges zu thun gab, und half oft mit, wenn schwere Buchsen in die Thurme aufgezogen werben mußten.

Eine Scene.

Wir können nicht oft genug erinnern, daß alle biefe Begebenheiten in Bezug auf die Belagerung und Bertheidigung der Burg historisch sind, selbst die geringsügigften Kleinigkeiten, wie die z. B. im Beginne diese Capitels geschilderte, nicht ausgenommen. Alle schon geschilderten und noch zu schildernden Scenen ins Auge gefaßt, geben unserem Leser ein treues Bild jener tapfern und herzlichen Ausbauer der Belagerten,

und liefern zugleich ein anschauliches Gemalbe jener Zeiten und Sitten.

Es ift an bemfelben Bormittage.

Die Nachricht von bem Bornehmen ber Wiener ist bereits in ber Burg verbreitet; hier kann man Alsles ber Deffentlichkeit preisgeben, hier sind keine Berräther zu befürchten; Alles war baher um so mehr ereifert, um bei ben Borbereitungen ber Gegenmaßeregeln thätig zu sein.

Der Tag ift heiter, in einer Ede bes Sofes befindet fich Michel Bebeim; mit beiben Sanben halt er einen Stößel umfaßt und ftößt in einem gro-Ben Mörser, welcher ihm zwischen ben Beinen fteht, Der Dichter trägt ein graues Wamms, einen schwarzen Gurt, braune Wabenftiefel, und eine bunfle, geschlitte Bluberhose. Seinen Scheitel bedt ein ediges Sammetbaret von jener Form, wie fie noch jest unter bem Ramen "Doctor Kauftfappchen" befannt find. Diese Ropfbebedung, welcher fich ba= mals nur Doctoren und Gelehrte zu bebienen pflegten, ftand mit bem übrigen friegerischen Theile seiner Rleidung im lächerlichen Gegenfat; bas beirrte aber ben Dichter nicht, eben so wenig wie sein verworrenes, hinabgeringeltes Ropfhaar, bas, ben Belagerungsarbeiten zufolge, großen Mangel an gehöriger Bflege litt.

Das emsige Heben und Stoßen entpreste bem Arbeitenden troß des frostigen Rovembervormittags große Schweißtropfen; der auswirbelnde, seine Pulversstaub legt sich unter den Augen, um die Rasenöffnungen, den Mund, überhaupt an die seuchteren Theile an, und giebt durch die schwarze Schattirung dem Dichter ein höchst komisches Aussehen. Während der Arbeit kömmt der Rasser berbei.

"Michel Beheim! was thut Ihr ba?" fragte Friedrich.

"Durchlauchtigster Fürst!" erwiederte ber Dichster, "ich stoße Kohlen, Schwefel und Salpeter, damit Pulver daraus wird. Wenn Grafen, Herren und Ritter überall Hand anlegen, so mag ich wahrhaftig nicht müßig bleiben!"

"Gieb her," sprach ber Kaiser, "ich will's auch ein wenig versuchen, bamit Du indessen wieder zu Athem kömmst!"

Er nahm hierauf bem Dichter ben Stößel aus ber Hand, stieß bas Pulver immer kleiner, so baß es bem fertigen gleich fam, worauf er fich freundlich läschelnd wieder entfernte.

Beheim schüttete bas bereitete Bulver zusamsmen, und übergab baffelbe bem Zeugmeister. — —

In dem untern Theile des Thurmes, welscher den Hause des Ebersdorfers gegenüber stand, Buch v. ben Wienern. II.

wurden ohne Unterlaß Steine aus ben Morfern ges worfen.

Beheim eilte jest bahin, um von bem Zirkenborfer, welcher bort handthierte, eine andere Beschäftigung zu erhalten.

"Schon ba, Meister Beheim?"

"Ja, Meifter!"

"Ift bas Pulver fertig?"

"Fir und fertig."

"Was wollt Ihr nun von mir?"

"Frische Arbeit!"

"Da, helft ben Mörser laben!"

Der Dichter griff zu.

"Ift ber Quater schon wieber ba?" rief Jatob Eiselein, welcher mit Beheim ben Mörfer bebiente.

Jener Rabe, welchen ber Egenburger am Morsgen gefüttert hatte, war herein gehüpft, und stand, mit bem Schweife fachernd, auf bem Keffel.

"Das ift ein zubringlicher Schelm!" brummte ber Beugmeister, "aber 's ist ein kluges Thier, laßt ihn gewähren; 's ist ein treuer Gefährte unserer Leiben. Ift Alles fertig?"

"3a!"

"Alfo in Gottes Ramen abgebrannt!"

Alle entfernten sich vom Geschüße, ber Rabe bleibt auf seinem Blate — ber Mann mit ber Zündruthe

)

tommt — nun flattert auch ber Bogel bavon, faum aber war ber Schuß außen, husch, saß ber Rabe wies ber auf bem Mörser.

Rachbem er es burch mehrere Schuffe fo gehalsten, hüpfte er wieber in ben Hof, zu einer anbern Abtheilung, um fich bort einen neuen Zeitvertreib zu verschaffen. — — — — —

Die Nacht brach finster heran. In Berücklichstigung ber erhaltenen Warnung wurden die Bosten vervielsacht. In den Kellern sind Wachen aufgestellt, brennende Lampen sind in Bereitschaft, um überall schnell Fackeln anzugunden. Auch der Graben ist beseth, verschärfte Ausmerksamkeit wird Allen anempsohslen. Die Gewölbe werden erleuchtet und mit Mannschaft besett.

Es ift vor Mitternacht.

In jenem Theil bes Grabens vor bem Wibmerthore steht ein Posten, Bubed war sein Rame. Er glaubt ein sehr schwaches Geräusch zu vernehmen. Er horcht, seine Vermuthung bestätigt sich. Rasch eilt er zum Thurm, und giebt biese Nachricht kund. In einer halben Stunde drauf stiegen die vier Edelberren Sebriach, Kunach, Preisingen und Spauer vom Walle, um sich über die Vermuthung bes Postens Gewisheit zu verschaffen.

Die erfteren Beiben ftanben hordenb neben einanber.

"Ich glaube wirklich in ber Erde arbeiten zu hos ren."

"Mir baucht es auch fo."

"Wart', ich lege mich mit bem Ohr auf ben Boben."

"Und ich thu' baffelbe."

"Alle Wetter!"-

"Nur leise, sie arbeiten schon in unserer Rabe."

"Wahrhaftig! die Maulwürfe haben sich schnell burchwühlt."

"Nun schnell fort, die Andern sollen Bech, Schwesfel, Pulver und sonstige Brennstoffe in Bereitschaft halten. Außerdem sollen sich zwanzig Bewaffnete seitwärts auf die Lauer legen. Bergiß nicht, auch Bretter, Pfosten und Balten in den Garten schleppen zu lassen."

Siegmund von Sebriach eilte fort, ber Rus nacher blieb in ber horchenben Lage auf bem Bosben.

Je länger es währte, besto beutlicher vernahm man die Schläge ins Erbreich, sie kamen immer näher; ja, nach einer halben Stunde glaubte man schon leise Erschütterungen zu verspuren. Indessen kam Sesbriach zuruck.

Der Spauer und Preisingen hatten, ber

Eine bie Bewaffneten, ber Andere bie Leute mit ben Bunbftoffen übernommen.

"Ift Alles geschehen und in Bereitschaft?"
Es erfolgte eine bejahenbe Antwort.

Das Haden kömmt immer näher — man kann schon ben Umkreis bezeichnen, in welchem sie hervorzubrechen brohten — man hört jett beutlich, daß sie an der Erweiterung ihrer Mine arbeiten — später fangen sie wieder gegen vorwärts an.

Eine halbe Stunde verfließt. Das Erbreich bes Bobens wird erschüttert, lodert sich auf.

Die beiben Ebelherren ziehen fich fachte zurud.

Wieber verfließt eine halbe Stunde, ploglich ftehen brei Manner unweit von ihnen, bie Deffnung muß gangbar gemacht worben sein.

Ein Pfiff, die drei Feinde schrecken auf — bie Bewaffneten stürzen herbei, doch die Finsterniß der Nacht begünstiget die Flucht — vergebens ist das Stechen mit Piken, Haden, Spießen, Schwertern: bie Andern waren fort.

"Run schnell mit ben Brennstoffen ins Loch und felbe angezündet!" befehligte ber Runach.

Der mitgebrachte Schwefel, das Pech, altes Bettzeug und Feswerf wurden angebrannt, und in das Loch, so tief als möglich, hineingestopst; so ließ man es brennen, damit Rauch und Dampf gegen vorwärts

1

bringe, und die Feinde aus dem Loche vertreibe, was für den Augenblick auch geschah. Unter diesen Arbeiten war der Zag angebrochen.

Das wachsame Auge ber Belagerten blieb imsmer auf biese Deffnung gerichtet, benn noch öfter ersschien ber Feind an berselben, sanbte zahlreiche Pfeile heraus, um bie Wachen zu verjagen. Diesen Nederreien wollte man endlich ein Ende machen.

Unter ber Anführung bes Jörg von Kunach begaben sich ber Spauer, ber Stadler und mehrere Andere in den Graben. Bon Seite der Feinde erschienen Wilhelm von Tirstein, ber Fankenzeiter nebst mehreren Edlen. Bon beiden Seiten begann ein heftiges Buchsenfeuer und Armbrustschies sen; Klöse und Wurfsteine füllten die wenigen Paussen aus, so daß durch mehrere Stunden hindurch auf bas Bitterste gestritten wurde. Der heftige Kampfermübete endlich die beiden Parteien, und aus der Deffnung erscholl plöglich der Ruf: "Haltet ein!"

Man leiftete Folge.

"Was foll's geben?" fragte ber Runach.

"Wir bieten Euch eine Stunde Waffenstille an!" scholl bie Stimme bes Grafen von Tirftein herüber.

"Das kömmt uns gelegen," sprachen die Kaiserlichen unter einander, "indessen können wir unsere Schüten wechseln, und neuen Schießbebarf bo-

"Wir find einverstanden!" rief ber Runach zur Antwort.

Die beiben Anführer gingen auf einander zu, reichten fich die Hande, und sagten fich auf Ehrenswort "Ruhe und völlige Sicherheit" zu.

Beibe Theile gaben sich nun ber Freudigs feit hin.

Die Kaiserlichen begannen frohliche Weisen zu fingen, um die Andern glauben zu machen, daß ste sich recht wohl befänden; die Herzoglichen in der Mine thaten das Gleiche. Bon hier und dort vernahm man liebliche Melodien, von Saitenspiel begleistet, und die Tone der so feindlich gesinnten Gegner stoffen brüderlich zusammen und brangen, innig verschmolzen, in die Luft.

Die Frift bes Waffenstillstandes war vorüber.

"Die Stunde ift verftrichen!" mahnte ber Ru-

"So balb fcon? Run benn, fo wollen wir wies ber beginnen. Habt Ihr Euch schon erholt?"

"Das will ich meinen!"

"Wir auch!" riefen bie Herzoglichen, und bes gannen zu lachen.

"Was foll bas Belachter ?"

"Wir haben Guch überliftet!"

"Wie so?"

"Wir boten Euch nur Waffenruhe an, weil unfer Schießbedarf zu Enbe mar."

Jest war bie Reihe zu lachen an ben Kaiser- lichen.

"Warum lacht Ihr?"

Der Kunach verfette: "Weil uns auch biefelbe Ursache jum Stillftanbe bewog."

Run lachten beibe Theile zugleich, weil eine bie andere überliftet zu haben glaubte, und es boch nicht ber Fall war.

Der Rampf nahm wieber seinen Anfang und währte bis spät in die Racht! — — — —

Wenben wir unfere Blide ins Außenland.

Das Bebrängniß bes Raisers in der Burg erregte bei allen Beffergesinnten die innigste Theilnahme.

Schon bamals, als die Wiener ihrem Fürsten Eib und Gehorsam auffagten, hatte Friedrich, ahenend, was geschehen durfte, an seine auswärtigen Hauptleute und die treuen Städte geschrieben, und ihnen seine mißliche Lage auseinandergesett. Der kaiserliche Hauptmann Friedrich Zenger, welcher gerade in Wien anwesend war, eilte aus eigenem Antriebe in die nahe Reustadt, und setze den Grafen

Ulrich von Schauenburg, Landeshauptmann zu Rrain, bie Ritter und Eblen von Beispriach, Sauptmann zu Forchtenftein, Flabnis und Unbreas Baumfircher von ben Wiener Borfallenheiten in Renntniß. Gleich barauf langte wieber ein faiserliches Schreiben an, in welchem ihnen bie völlige Somach ihres Rurften fund murbe. Johann von Tring, Bfleger au Drt, vervflichtete fich, 1000 Bulben gleich, 2000 nach acht Tagen, und abermal 2000 in vierzehn Tagen zu erlegen, um ben Golb anzuwerbender Truppen zu bestreiten. Auf solche Weise tam ein Bund zu Gunften bes Raifers zu Stanbe, beffen Absicht bahin ging, die Wiener im Ruden anaugreifen, eine ihrer Vorstädte au nehmen, und fie folcher Weise zu zwingen, von ber Belagerung abzufteben.

Kaum 600 Mann starf rudte man vor, und langte in Moßbrunn an. Obwohl Herzog Albrecht damals die Wiener noch nicht verstärft hatte, so war boch voraus zu sehen, daß man mit einer so geringen Macht nichts auswirken wurde, daher wurde mit zwei in der Rähe streitenden Hauptleuten, Franz von Hag und Wazlaw Wultschko,\*) welche bei 1600

<sup>\*)</sup> Solcher fahrenden Sauptleute gab's bamals, fa mie auch fpater noch, viele. Wer fie bezahlte, bem ftanben fie in

Mann befehligten, unterhanbelt; ste schienen bereit als jedoch ber entscheibende Augenblick kam, blieben ste aus und sandten ben Kaiserlichen noch ihre Absagebriese auf Mord und Brand.

Dem tapferen Hauptmanne Tabotschoßgy geslang es wohl, ben Tabor außer ber Donaubrude burch List zu nehmen, allein Holzer mit 2000 Biesnern zwang ihn, ben festen Platz zu verlassen. Er that es nicht, ohne vorher ben Tabor anzuzünden.

Da nun von ber eigenen Schwäche fein Erfolg zu hoffen war, so wurde beschlossen, eine Botschaft an Georg von Pobiebrab, ben Böhmenkönig, zu sensben, und ihm die Lage bes Kaisers ans Herz zu lezen. Andreas Baumkircher wurde bazu erwählt; mit einer Begleitung von 40 Reitern trat er die Reise nach Prag an.

Während dieser Zeit begannen sich aber die Besträngnisse in der Burg von Stunde zu Stunde zu mehren; die nur auf kurze Zeit hinreichenden Borräthe gingen zu Ende, Gerste und Erbsen machten noch die gewöhnliche Kost aus, und selbst hiervon ershielten fünf und auch sechs Männer so wenig, daß

ihren Soldnern zu Diensten. Baglaw Bultichto ift berfelbe, welcher auch in meinem Romane: "Wien vor 400 Jahren" handelnd auftritt.

kaum Einer genug gehabt hatte. Daß bei solch farger Ber theilung alles Esbare heworgesucht wurde, läßt sich leicht errathen. Das wenige Getreibe, welches noch vorhanden war, wurde mit eigends aus Buchsensteinen verfertigten Handmühlen zermahlen; Kleien wurden zu Brod verbaden, aus gebörrtem Hafer besreitete man eine Art Brei. Der Hunger würzte auch biese Speisen. — — — — — — —

Der Winter lagerte sich mit aller Strenge übers Land. Schnee bedte die Gegend, eisige Winde wehsten von dem Gebirge hernieder. Zwischen den Eisbeden, welche sich an beiden Ufern gebildet hatten, wälzte sich die Donau hin; die Auen in ihrer Nähe waren ausgestorben, die Bäume prangten im strahslenden Weiß, zu den Gefahren des Krieges waren nun auch die Beschwerden der Jahreszeit gesonsmen.

Das Gehöfte ber Wittwe Katharina, im Sommer seiner einsamen Lage halber anziehend, bot nun einen schaurigen Ausenthalt dar. Es lag wie verödet da, und doch hausten in demselben die nämlichen Bewohner wie vordem.

Die Blinde, Simon und Johanna sagen bei einander in der Borderstube. Jener unruhige Geist schien aus ihrer Mitte gewichen zu sein. Ratharina, im Bollgenuß ihrer gelungenen Rache, schien nun keinen Wunsch mehr zu hegen, und vollkommen ruhig au fein. Simon hatte aus Borficht, feit Ellerbachs lettem Besuche, bie Sutte nicht wieber verlaffen, benn er fürchtete Bewalt von Seite bes leibenschaftlichen Ritters; ba jeboch feitbem Bochen verstrichen waren. in welchen bie Sicherheit seiner Schwefter nicht im Minbesten gefährbet wurde, so beruhigte er sich, und fam in Gebanken wieber auf feine Lieblingsibee, auf ben "Schat ber Blinben" jurud. 3mei machtige Leibenschaften fampften nun ohne Unterlaß in seinem Bergen: bie Bier nach bem Golbe und bie Liebe au So lange Johanna anwesenb feiner Schwester. war, konnte er ber Verhaßten nicht entgegen treten. benn ein Wort ber Schwester hatte ihn entwaffnet; bas fürchtete er, und boch vermochte er auch ben heftigen Wunsch nach bem Befige bes Schapes nicht zu unterbruden; benn bag Ratharina einen folchen verborgen hatte, baran glaubte er nimmer zweifeln zu burfen.

Was Johanna betraf, so lebte ste jest so ruhig, wie ehebem. Ihre Unschuld ließ ste von Allem, was vorgefallen war, nichts ahnen. Wenn sie in Bezug auf die beiden Besuche der Fremden, oder besser, über die sonderbare Weise ihrer Entsernung an Katharind eine Frage that, — benn zu ihrem Bruder besaß sie zu wenig Vertrauen, — so war es hinreichend, wenn ihr

bie Blinde barüber zu schweigen befahl, und ihr die Beantwortung der Frage für die Zukunft verhieß. Zwischen diesen Beiden herrschte also noch immer jenes innige, zärtliche Verhältniß, wie es nur bei einer Tochter vorkommen kann, welche mit ganzer Seele an der Mutter hängt, während zwischen Katharina und Simon von ihrer Seite Mißtrauen, von der seinigen im Geheimen der Haft mucherte, was sedoch den äußeren Frieden nicht im Entferntesten störte.

Wir finden alle brei in ber Borberftube.

Es ist Abend, eine Lampe brennt auf bem Tische, im Kamin lobert eine helle Flamme. Johanna sitt am Spinnrade, Simon ist mit dem Schärfen eines Holzbeils beschäftiget, die Blinde sitt an der Seite bes Mädchens. Außen pfeist der Nordwind, legt sich manchmal hörbar an die Fensterbalken, und wüthet ausgelassen zwischen den Bäumen des Gartens. Das Schnurren des Spinnrades, so wie das Geräusch des Schleissteines füllten die Pausen aus, welche oft im Gespräche entstanden.

"Mutterchen! ich muß Euch an Etwas erins nern," begann Johanna.

"Und biefes mare, meine Tochter?"

"An ein Versprechen, welches Ihr mir gegeben." " "Erkläre Dich beutlicher, ich weiß mich, in bem Augenblick nicht zu entstnnen." ٠,

"Es war — wartet boch ein wenig — wann war es benn? Ja so, ganz richtig! es war vor bem Besuche bes jungen Fremben, ich meine jenes schmuschen —"

"Schon gut," unterbrach sie Blinde, "ich weiß schon, welchen Du meinst."

"Also feht, vor jenem Besuche sagen wir an eis nem Abende beisammen; es war gerade trub Wetter. und wir mußten in ber Stube verweilen; bamals bat ich Euch, und ein Mahrlein zu erzählen, wie Ihr es ichon oft gethan: wißt Ihr? eines von jenen hubfchen Geschichtchen, wie fie fich in früherer Beit oft ereigneten, als bie Ritter noch in bas Land gogen, wo ber heiland geboren warb, um bort bie Statte au erobern, in welcher sein Leib begraben liegt. Ihr. habt mir aber bamals bie Bitte nicht gewährt, fonbern auf ben Winter vertröftet und gesprochen: Im Winter, wenn's außen recht fturmisch ift, und man im warmen Stubchen traulich bei einander fist, ba erzählt sich so was viel leichter, und hört sich viel anmuthiger an. Fürmahr! Mutterchen, jest feh' ich es ein, Ihr hattet bamals, so wie immer Recht. Run ift es aber an ber Zeit, Guer Bersprechen zu erfüllen, benn es ift Winter, braußen fturmt es, und wir find hier heimlich beisammen. Ihr werbet uns ben langen Abend sehr angenehm fürzen."

"Ei fieh boch, ich wußte gar nicht, baß Du biese Geschichten fo gerne anhörst."

"Wer wird benn das nicht?" rief bie Jungfrau verwundert, "besonders, wenn es im Mährlein so tunster bunter hergeht. Wenn der Ritter, ein recht taspferer Held, sich im Walbe verirrt, mit Ungeheuern zu kämpsen hat, und zulest sein Liebchen erlöst und frei't, und mit ihm unter Trompetens und Paukenklang auf seiner Burg einzieht; wer wird denn solche Dinge nicht gern mit anhören? Drum geht, Mütterchen! erzählt und eines."

"Ich weiß wahrhaftig für ben Augenblick nicht, welches ich mählen soll."

"Das ift gleichviel, Mutterchen! nehmt bies ober jenes, lieber ift es mir freilich, wenn Ihr eines ers gahlt, welches mich nicht gar zu traurig macht."

"Und was find benn bas für Dinge, bie Dich traurig stimmen?"

"Das ist, Mütterchen! wenn bes Ritters Fraulein gar zu lang in Kerfersnacht schmachten muß, ober wenn ber arme Ritter von dem bosen Geist in irgend einen Unhold verwandelt wird, aber am meisten kann es mich rühren, wenn sich die Liebenden am Ende nicht frei'n können, wenn er im Kampfe umkömmt, und sie in's Kloster geht; das, liebes Mütterchen! kann ich nun und nimmermehr leiden." "Du bist finbisch, Johanna! Wie im Leben, so im Mahrchen: es kann nicht immer Alles gut enden!" .... juber das ist ja sehr traurig, wenn man sich liebt und nichs freien kann!" rief Johanna ereifert.

"Dies ist wahr, allein wer kann mit dem Schickfal habern? Doch bleibt immer ein Troft für uns, daß der Himmel die Guten schützt und sie eher zum Ziele führt, als die Bosen."

"D, bann will ich immer gut und fromm bleisben!" rief Johanna innig, ohne zu ahnen, was fie mit biefen Worten in ihrer Unschuld verrieth.

Die Blinde lächelte und sprach: "Wir sind von unserem Mährlein ganz abgekommen. Hört mich an, ich will Euch etwas erzählen, was sich wirklich bezehen hat. Ihr werdet kein Mährlein, sondern eine wahre Geschichte hören. Simon," wendete sie sich zu dem Häslichen, "merke wohl auf, es wird in dies ser Geschichte Manches vorkommen, was Dir über verschiedene Dinge Licht verschaffen wird, und Du, Iohanna, magst Dich dieser Begebenheit noch oft ersinnern, und aus ihr für die Zukunft heilsame Lehren ziehen. Es sind jest zwanzig Jahre, als im obersösterreichischen Lande ein Ebelherr, lebte. Er war mächtig an Land und Bolt; sein Stammschloß war eines der sestellen, es überwunden zu haben.

Der Ebelherr, seit Jahren schon Wittwer, hatte zwei erwachsene Kinder, einen Sohn, welcher seinen Stammbaum und Namen auf die Nachwelt fortzupflanzen bestimmt war, und eine Tochter. Daß dem Ersteren in dem Herzen des Baters der Borrang eingeräumt war, versteht sich wohl von selbst; doch hatte das Mädchen deshald nicht Ursache zu klagen, die vätersliche Brust war so reich an Liebe und Ausmerksamsteit, daß man die Bevorzugung des Bruders nicht leicht merken konnte.

Das Fräulein war herangewachsen; bem greisen Ebelherrn lag baran, die Tochter, so lange er noch am Leben, einem würdigen Gatten zuzuführen; es sanden sich auch viele Freier ein, mochte sie die Schönheit bes Fräuleins, ober die zu hoffende, reiche Aussteuer gelockt haben; allein Jeber wurde abgewiessen, das Fräulein vermochte zu Reinem von ihnen ein Herz zu saffen, und der Bater hatte sie zu lieb, um sie zu einer liebelosen Verbindung zu zwingen.

Diese zu große Gute bes Ebelherrn, seine zu langmuthige Gebuld waren zum Theil Ursache an bem folgenden Unglucke bes Frauleins. Es war zur Zeit bes Herbstes, Bater und Bruder waren abwessend, da sprachen zwei Fremde auf dem Schlosse ein. Der Sitte gemäß wurden ste gastfreundlich aufgenommen; das Fraulein, die Stelle der Wirthin einnehs

menb, mußte mit ihnen bas Mahl theilen, und that bies um so lieber, ba ber Kleinere ber Fremben, - benn fie waren Beibe gleich jung, - ihre Aufmertfamfeit fehr auf fich zog, und vom ersten Augenblide an ihr Berg fehr beunruhigte. Die Gafte reiften gwar am anbern Tage wieber ab; allein bas Bilb bes Einen blieb in bem Bergen bes Frauleins gurud. - In furger Beit barauf sprachen die Fremden wieder auf bem Schloffe ein, und zwar abermals, als fich bas Fraulein allein Daß bies fein Bufall mehr fei, war ihr gleich flar, und fie freute fich beffen, benn ihre Theilnahme war bie Zeit ber immer warmer und inniger geworben. Der Frembe naherte fich ihr nun, und wurde natürlich mit Auvorkommenheit und Freundlichfeit behandelt.

Es bildete sich nun zwischen Beiden ein Einsverständniß, der Fremde kam ihren Wünschen mit eisner heftigen Leidenschaft, welche er für sie zu fühlen vorgab, entgegen, und das Fräulein glaubte nun den höchsten Wunsch ihres Lebens erreicht, nämlich: ein liebendes Herz gefunden zu haben. In dem ersten vertraulichen Gespräche entdeckte der Fremde dem Fräulein, daß er ein Ebelherr aus der Steiermark, und daß sein Bater Einer der unversöhnlichsten Feinde ihres Baters sei, weshalb seine Besuche vor der Hand ein Geheimniß bleiben müßten; deshalb sand er es

auch nicht mehr für rathsam, auf bas Schloß zu kommen, sondern bat das Fräulein, einen Ort in der Rahe des Schlosses zu bestimmen, wo er sie von Zeit zu Zeit sprechen könne. — Währe Liebe traut zu viel und ist unvorsichtig. Das war auch hier der Fall. Das Fräulein begab sich ahnungslos in die Gefahr.

3n ber Nahe bes Schloffes, in ber Entfernung von taum einer halben Stunde, befand fich eine Butte, in welcher ein altes Mutterchen, die ehemalige Umme und Barterin bes Frauleins, wohnte; biefe wurde mit in bas Geheimniß gezogen, und gestattete bie Zusammenkunfte in ihrem Sause. Unter bem Bormande, baß er nicht entbedt werbe, erschien ber Beliebte bes Frauleins in verschiebenen Bestalten. balb als Knappe balb als Landmann verkappt, und wenn er nicht fommen konnte, so sandte er seinen Freund und Vertrauten, in beffen Gesellschaft er bie ersten Male in ber Burg eingesprochen hatte; und bieser mußte bas Fraulein immer von ben Ursachen feines Ausbleibens in Renntniß fegen. Gewöhnlich fanben fich bie Liebenben in jedem Monate einmal aufammen; baber fam es, bag ihr Beheimnig geborgen blieb, trot bem, bag ihr Einverständniß fcon burch zwei Jahre mahrte.

Das Fraulein gablte biefe Beit zu ber gludtich.

ften ihres Lebens. In ben Bebanten an ben Geliebten verlebte fie bie Tage, bie Stunden; mar er ba, fo entzudte fie feine Begenwart, mar er fort, fo freute fie fich ber Stunde, welche ihn ihr wieber auführen wurde. Dem außeren Anscheine nach war die Leibenschaft bes jungen Mannes viel heftiger als bie ihre, allein sie fühlte inniger, heißer und mahrer. Die Liebe ber jungen Leute mar bisher rein und heilig geblieben, ihre Seelen waren vereint, und bas Kräulein glaubte an die Treue und Bieberkeit ihres Beliebten wie an fich felbst. Wohl brang fie öfters in ihn, er moge boch trachten, ben Saß feines Baters auszuföhnen; allein er gab immer vor, bag bie Beit hierzu noch nicht gekommen sei, und bag eine voreilige Entbedung ihre Berbindung eher auflosen, als fester fnupfen murbe.

Die Furcht vor einem solchen Unglude machte bas liebende Mäbchen verftummen, sie hatte lieber Alles, als seine Liebe verloren.

Eines Nachmittags wurde sie heimlich in die bekannte Hutte geholt; sie glaubte den Geliebten zu treffen, allein es war nur bessen Bertrauter. Dieser entschuldigte das Ausbleiben des Freundes, indem er die Nachricht hinterbrachte, daß dieser krank darnieder liege. Wie heftig war nun das Fräulein erschrocken! "Krank?" rief fie aus, "mein Himmel! was ift ihm benn so ploglich zugestoßen?"

"Ach!" verfette ber Bote, "Ihr glaubt gar nicht, wie gefährlich er barnieber liegt."

Eine furchtbare Angst bemachtigte sich ber Arsmen. "Er, frank!" klagte sie, "und ich muß ferne von ihm weilen, kann nicht um ihn sein, kann ihn nicht pflegen — nicht trösten —"

Sie vergoß heiße Thranen. Der Andere ließ fie eine Weile gewähren, dann sprach er: "Bei diesfer herzlichen Theilnahme, welche Ihr meinem Freunde zollt, wurde ich Unrecht thun, Euch die Ursache seisner Leiden zu verhehlen."

"Sprecht, rebet, ich bitte Euch barum!"

"Run, so hört: Es ist fein förperlich Uebel, welches ihn and Siegbett fesselt, benn bies wurde bei einem jungen Manne wohl nicht so schwer zu heilen sein; es ist vielmehr ein gefährlich Seelenleisben, eine Herzenswunde, welche nicht so leicht zu bannen ist. Und die Ursache davon — seid Ihr!"

"Ich?" rief bas Fraulein, eben so erstaunt als erschroden.

"Ihr wißt," fuhr ber Andere beweisend fort, "daß mein Freund Euch mit ganzer Seele zugethan, baß er an Euch hangt, wie an seinem eigenen Leben. Ihr wißt, daß er Alles ausbieten wurde, Euch als

Gatte anzugehören, wenn bies im Bereich ber Möglichkeit läge, und daß nur die sesteste Ueberzeugung,
seiner Sache mehr zu schaden als zu nüten, ihn für
jett von jedem entscheidenden Schritte zuruck halt. Bei dem Allen lebt doch in seiner Seele nur ein Berlangen, nur ein Wunsch, und dieser ist, daß Ihr ihm ganz angehören möget. Denkt Euch nur, ein liebendes, leidenschaftliches Herz, mit ganzer Seele an dem Gegenstande seiner Liebe hangend, und dann bas Bewußtsein, daß für den Augenblick an keine Bereinigung zu denken: muß bei einem solchen Seelenschmerze nicht der kräftigste Körper unterliegen?"

Das Fräulein verstand ben Sprecher nicht, aber soviel glaubte sie zu erkennen, baß bas Leben bes Geliebten burch ein Seelenübel gefährbet sei; beshalb bachte sie für ben Augenblick auch nur daran, wie ihm geholfen werden könne. Sie sprach unter ängstlichem Herzklopsen: "Mein Gott, Du weißt, daß, wenn ich auch Schuld an seiner Krankheit trage, es ohne mein Wollen geschah. Er, ber mich immer auf die Zukunst vertröstet, ist nun selbst dem Schmerze der Gegenwart erlegen; ach, wenn er nur noch Monden —"

"Monben?" rief ber Bote, "ba habt Ihr ihn schon längst verloren, burch so lange Zeit erträgt er ben Schmerz nicht."

"D mein Himmel! verloren — ich ihn verlieren! — Mich schwindelt schon bei dem Gedanken ein tieser Abgrund an. Rein — ich kann ihn nicht verlieren, den ich so heftig liebe, der mir so theuer ist! Hat der Himmel und einander sinden lassen, damit wir und wieder verlieren sollen? Gewiß nicht! Der Himmel trennt die nicht, die sich so lieben, das thun nur Menschen, und für Menschen ist unsre Liebe ein Geheimnis. Es muß also ein Mittel geben, seinen Leiden abzuhelsen —"

"Es giebt eines," unterbrach ber Freund bes Geliebten ben heftigen Erguß ihrer Leibenschaft.

"Ich wußt' es ja!" rief bas Fraulein vor Freude unter Thranen lachend, "nur schnell, laßt hören, damit wir es ergreifen. Ift es ein heilsam Kraut, bas ich um Mitternacht zu holen habe, ober soll ich —"

"Nichts von dem Allen, Fraulein! Ihr seid auf einer ganz falschen Fährte. Die Ursache seines Leisbens ist die Liebe. Richt wahr?"

"3a!"

"Und wißt Ihr, wie man Liebe heilt? Ihr scheint es nicht zu wissen? Ich will es Euch sagen: Liebe heilt man nur mit Liebe!"

"Ich verstehe Euch wahrlich nicht —"
"Ihr sollt mich gleich verstehen; ruckt boch ein

wenig naher zu mir, ich will Euch ben Sinn meisner Worte beuten."

Das Fraulein that nach seinem Wunsche und war ber Rebe begierig, die nun kommen sollte."

Die Ergählerin hielt inne.

Simon fah finfter vor fich hin.

Johanna's Neugierde verrieth sich in ben Bliden. Außen am Thore vernimmt man ein heftiges Bochen.

Die Frauen stuten; Simon, von einer bofen Ahnung erfaßt, springt vom Sit.

Er horcht. — Eine Beile bleibt es ftille. — Balb barauf baffelbe Bochen.

Die Frauen wollen fich erheben.

"Bleibt ruhig!" heischt er ihnen gebieterisch zu und eilt aus ber Stube.

Leife schlich er zum Thore. Außen hörte man mehrere Mannerstimmen.

"Wir fprengen bas Thor!"

"Wozu Gewalt, so lange sie nicht unumgängslich nothwendig wird! Wir werden bas Mädchen schon heraus bekommen!"

Simon hatte genug gehört. Er eilt zurud.

Außen am Thore pocht es jum britten Male; bazu erschollen mehrere gebieterische Stimmen, welche zu öffnen befahlen.

Mit glühenden Bliden, kochenber Bruft fturzt ber Häfliche in bie Stube — was er gefürchtet, ift eingetroffen.

Die beiben Frauen halten sich ängstlich umfaßt, wuthend stürzt Simon auf die Blinde los: "Elende!" schrie er, "das ist Dein Werk!" — Dabei schwenkt er das Beil, Johanna wirft sich ihm entgegen, er taumelt zurück — in bemselben Augenblicke durchdringt ihn der Gedanke der Flucht. — "Johanna!" rief er, "wir mussen sliehen. Ich eile voraus in die rückswärtige Stube, von dort in den Garten —"

Er fturzte bahin, öffnete leise bas Fenfter, auch vor bemselben ftanben Bewaffnete.

"Weh' und! fie haben bas Gehöfte umringt!" Um Thore hort man poltern, pochen, um mit gewaltigen Stößen bas Thor einzurennen.

Wie ein angegriffener Eber, bem jebe Flucht abgeschnitten ist, und ber sich boch nicht ergeben will, stürzt Simon wieder in die Borstube, die Schwester halt die Blinde umfaßt. Der Häßliche reißt das Mädchen an sich. "Thörin!" ruft er, "was klammerst Du Dich an sie? Was immer geschehen mag, Alles ist ihr Werk! Hierher komm, jede Flucht ist abgeschnitten, ich werde Dich schücken, ich werde Dich retten!"

. Mit fester Hand halt er bas Mabchen ums schlungen. —

"Johanna — meine Tochter — verlaß mich nicht!" schrie bie Blinbe.

Die Jungfrau will zu ihr. Der Bruber halt fie mit Gewalt.

Die Blinde nahert sich, Simon stößt ste mit bem Beil zurud. Die Thure geht auf, Bewaffnete bringen herein.

"Zurud!" ruft ber Häfliche, mit ber Rechten verzweiflungsvoll bas Beil schwingend, und mit ber Linken bie Schwester haltenb.

Ein Hohngelachter ber Eingebrungenen ift bie Antwort auf bie Drohunk

Simon zitterte vor Angst um die Schwester, und vor Buth, sich von solcher Uebermacht angegriffen zu sehen. Er war schrecklich anzuschauen. Das sprühende Auge, die schäumenden Lippen, die verzerzten Züge, das sträubende Haar, es war ein gräuslich Bilb!

"Du bist ja ber Kobold," sprach ber Borberste ber Bewaffneten, "ber Bruber bieses Mädchens? Treib' keme Possen und laß bas Mäbchen ledig. Wir wollen nur sie und sonst nichts. Es soll ihr kein Leid geschehen."

"Ihr wollt nur fie?" rief Simon, und ein

Gebanke burchblitte seine Seele, er last das Beil fallen, reißt seinen Dolch aus der Brust und ruft: "Wohlan! Ihr sollt ste haben, aber nicht lebend!"

Ein Schrei ber beiben Frauen erschüttert bie Stube. Die Bewaffneten flugen.

"Salt ein!" ruft ber Anführer.

"Reinen Schritt!" rief Simon, "ober mein Stahl senkt sich in die lebenswarme Brust der Schwesker."

Die Anderen weichen zuruck. An ihren verlegenen Mienen erkennt man das Mißliche ihrer Lage.

"Rasender! Du willst sie morden?"

"Beffer tobt als entert!"

Namenlose Angst, baß bie Räuber ihn boch zu biesem furchtbaren Mittel, Johanna zu retten, treiben könnten, burchwühlte in biesen schrecklichen Augensblicken Simons Bruft.

"Laß sie ledig!"

"Run und nimmermehr!"

"Nun wohlan! wir wollen unterhandeln!"

Das Fenfter im Ruden Simons öffnet fich.

"Ich will mit Euch nicht unterhandeln—"

"Du ftehft bem Glude bes Mabchens im Wege!"

Bei bem offenen Fenfter fteigt fachte ein Mann herein.

"Simon!" schreit bie Jungfrau auf, welche Benen bemerft hatte.

Der Häsliche halt die Bewaffneten im Auge, wie die Schlange ihre Beute; er weiß fich daher ben Schrei der Schwester nicht zu beuten, und murmelt: "Nur ruhig Johanna! so nur kannst Du gerettet werden."

In bemselben Augenblicke springt ber Mann vom Kenster auf Simon los, reißt ihm ben Dolch aus ber Hand, — Johanna freischt auf, die Bewassneten stoßen ein Hohngelächter aus, fallen über ben Häßelichen her, — bas Mädchen wird festgenommen — Simon und Katharina geknebelt; — ber Häßeliche brüllt fürchterlich — die Blinde ächzt, die Räusber enteilen mit ihrer Beute.

Der Hulferuf ber Jungfrau verscholl immer mehr und mehr, um bas Gehöfte wurde es still — nur bas schwere Athmen ber Geknebelten wird gehört.

Simon schaumt vor Wuth, mit riefiger Kraft behnt er die Glieber, um die Bande zu sprengen; versgebens! sie leisten Widerstand. Ratharina, in einiger Entfernung von ihm, ebenfalls auf dem Boden liegend, hört seine Bewegungen. "Mein Himmel!" stöhnte ste, "errette und!"

"Fahr' jur Solle Schlange!" fchrie ber Sag-

liche, "o nur einen Augenblick frei, baß ich Dich er: würgen konnte !"

Bon außen bringt burch bas offene Fenster Rauch herein.

"Boher kommt ber Rauch?" ruft Simon plots- lich aus.

"Bas fiehst Du?" rief bie Blinde.

Beibe find einen Augenblid gang ftill. Dann hort man's frachen und praffeln.

"Allmächtiger Gott!" schrie Katharina, "was ist bas? Woher bies Geräusch?"

Reine Antwort. -

Tageshelle bricht ins Gemach.

"Wehe und!" brullte jest Simon auf, "bie Hutte fteht in Flammen!" — —

- Es war ein fürchterlicher Augenblid! -

"Bulfe! — Rettung!" fchrieen Beibe zugleich —

Es ist wieder still — das Praffeln des loberns ben Schindelbaches wird immer lauter, Feuerröthe burchströmt die Nacht.

"Mein Himmel — Gott — Bater — heilige Mutter Gottes! errette mich!" jammerte die Blinde, welche von dem ganzen Schauspiele nichts sah, was für sie nur um so gräßlicher war.

Jest brach Simon in ein sarbonisches Lachen aus: "Mutter Katharina! fiehst Du Dein Wert? —

Wir werben felbander ben Flammentod sterben, Du und ich; — Du, die Herrin, und ich der treue Anecht! Iohanna ist entsührt — Fluch Dir — ich werde von den Flammen verzehrt — Fluch Dir — meine Schwester wird entehrt — breimal Fluch Dir — dieser mein Segen begleite Dich zu Hölle — giftige Schlange, Satan, Mörderin!"

Er schwieg.

Eine fürchterliche Rothe fallt ins Gemach — bie Fensterscheiben springen — Rauch bringt burch alle Fugen — ein warmer Wind streicht burch die Stube und fegt ben Rauch fort.

"Hulfe! meine Sinne schwinden!" jammert bie Blinde.

"Biel zu früh, Mutter Katharina!" fuhr Simon in seiner früheren Beise fort, "nur noch einige Misnuten — Du bist blind — kannst das herrliche Schauspiel nicht sehen — wart', mein treues Mütterchen! ich will Dein Dolmetsch sein!" —

Es war, als ob ber Wahnstinn aus ihm spräche; er rief: "Sieh Mütterchen! — bie Stube ist roth erteuchtet — hörst Du's prasseln und brachen? Der Rauch zieht burch, es wird immer heißer — bie Flammen beginnen schon an der Fensterbrüstung zu zurgeln — horch — jest tracht es — ein Balken des Daches stürzt — glühender Damps wälzt sich an den

\*

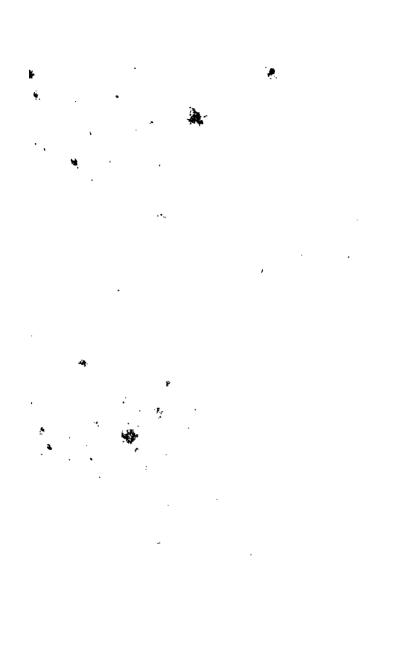
Kenstern vorüber — über Deinem Haupte flammt bie Decke — an Deiner Seite grimmt der Tisch — nesben Dir rauchen schon die Dielen — Katharina — horch — es fracht wieder — die Decke ist durchgesschlagen — Dampf — Feuerregen — Weh!" — —

Manner bringen in die Stube — sturzen auf die Gesnebelten zu — tragen sie ins Freie, kalte Nacht-luft umfängt sie — die Bande werden gelöst — sie kommen zu sich — das Leben kehrt zuruck — Simon schlägt die Augen auf. — Es ist hell — in der Nähe das noch immer lodernde Gehöfte — er sieht sich um, auch die Blinde ist gerettet.

Sein Blid fällt auf eine Dame, es ift - Ju- liane - bie Gattin bes Eblen von Ellerbach!

÷

## Wierte Abtheilung.



## Dierte Abtheilung.



## Siebentes Capitel.

Es war um bie Mittagsstunde.

Der kaiserliche Roch Philipp Egenburger ftand traurig vor ber Ruche. Michel Beheim geht gerade vorüber.

"Warum fo fopfhangerisch, Reifter Egenburger?" fragte ber Dichter.

"Mit der Meisterschaft ist's aus," klagte der Andere, "benn wo keine Arbeit, da ist kein Gewerbe, und wo kein Gewerbe, da kann auch kein Meister sein. Ich möchte nur wissen, zu was Ende mich der liebe Herrgott noch leben läßt, wenn er und nichts zu kochen schisten will. Um ein Paar Erbsen weich zu steben, wahrlich! dazu braucht man gerade nicht Köche auf die Welt zu sesen."

Beheim's Acusere verrieth auch fein Wohlleben. Er war ebenfalls sehr niebergeschlagen, sein matter

Blid und ber etwas schwächere Ton zeugten von Mangel und Entbehrniffen physischer Bedürfniffe.

"Ad, mein werther Meister!" seufzte er, "gut zu kochen, so lange die Kammern von Borrathen stropen, das ist löblich, jedoch keine Kunst; aber jest, wo Alles leer ist, so wie der Klingelbeutel von der Besper, jest müßt Ihr gut kochen; dann verdient Ihr, kaiserlicher Kuchenherr zu sein.

Der Egenburger lächelte bitter und antworstete:

"Ja mein lieber Herr Poet, bas ist Alles vers gebens! Wo nichts ift, hat auch ber Kaiser sein Recht verloren!"

"Gut gesprochen," erwiederte Beheim, "sieht man kein Roß in der Näh' und in der Weiten, so muß man seiner Mutter Fohlen reiten."

"Das heißt?" fragte ber Koch, welcher diese Ansspielung nicht recht verstand.

"Das heißt," entgegnete ber Dichter erklärend, "wer keine Haare hat auf'm Kopf, hat bald gekams met sein Schopf!"

"Jest verstehe ich Euch," versetzte ber Egenburger, "Ihr meint, so war's von je, so ist's auch heuer, wer nichts zu kochen hat, erspart bas Keuer."

"Richtig, ehrfamer Ruchenherr! Das hab' ich gemeint. Man fieht es boch gleich, daß Ihr ber Ab-

tommling eines Roches seib, so wie Eure Sohne auch schon wieber in ber Küchenluft ihr Etement gesunden. D, ich weiß es: kein Low aus einer Kape wirb, mur junge Käplein sie gebiert."

"Ich verzeih' Euch vom Herzen Eure Spaßechen," sprach ber Egenburger mit Resignation, "ich seh' es ja beutlich, ber Hunger hat Euch bissig gesmacht. Seid boch so gut, und dichtet mir ein Lieb, welches heißen soll: Wie sich Michel Beheim in bem Hunger hielt."

"Sollt es haben, so wahr wir Beibe kaiserliche Diener sind! Ihr ber Koch, ich ber Poet.\*) Aber was nütt mir Eure Kunst? Nichts! Da lob ich mir ben Christoph von Mörsberg. Er übte an uns ein barmherzig Werk; so lange er hatte, hatten auch wir was. Da ist ber Doctor Notlich, ber Quas, ich und Mehrere, wir aßen an einem Tische, bas heißt so lange uns Christoph etwas zu effen gab, es war freilich nur ein Stücken Brod, aber es war boch Etwas; nun aber ist auch bieses Etwas zu Ende gegangen, und wir sitzen zwar auch noch an bemselben Tische, aber nicht um zu effen, sondern um zu hungern. Ach, mein lieber Meister Egenburger!

<sup>\*) 3</sup>m Buche von ben Wienern finbet fich auch wirklich ein Capitel mit biefer Ueberfcrift.

wenn's nicht balb anders wirb, so werben uns bie Wiener bas Effen ganz abgewöhnen; mein Magen ift ohnebies schon an ber Zeit so irre geworben, bas er jebe Stunde für die Mittagsstunde halt und zu rusmoren beginnt."

"Es geht uns Allen so, vom Raiser angesangen bis zum letten Soldmann herab. Da seht her, zwei Töpschen stehen da ganz armselig am Feuer, was in dem einen brodelt, werdet Ihr leicht errathen, es sind Erbsen; aber was in dem andern stedt, ich setze meisnen Kopf gegen jenen des Holzer — der Herr versgebe mir meine Sunden! — Ihr errathet es nicht."

Als Beheim seine Reugierde bezeugte, fuhr ber Egenburger fort:

"Wahrhaftig! mir thut das Herz weh, wenn ich baran benke; ich könnte weinen wie ein Kind. Es war nur ein Thier, aber Du mein Himmel! ein Thier, welches man so lange um sich sah, gewinnt man auch lieb, und ich glaube keine Sünde zu bez gehen, wenn ich sage, das Thier hab' ich recht lieb gehabt. Ihr werdet staunen, wenn ich es Euch erzählen werde. Der Geier—"

"Du lieber himmel!" rief Beheim, "Ihr habt boch nicht ben alten Geier geschlachtet?"

"Ja, das ist geschehen. Die Noth ist da, was soll man thun? Dreißig Jahre wurde ber Bogel ge-

pflegt, und nun — boch ich mag nicht baran bensten; Ihr hättet nur sehen sollen, als ich ihm mit bem Resser an ben Halb ging, ba rührte er sich nicht, er mochte gar nicht glauben, baß ihm von mir, ber ihn so lang gepflegt, etwas Böses wiberfahren könne; als er aber ben Schnitt — nein, ich mag gar nicht baran benken — als er ben Schnitt verspürte, ba sah er mich mit einem Blicke an, mit einem solchen wehmuthigen Blicke —"

"Der Beier?"

"Ja, ber Geier! D, ich fage Euch, ich mag gar nicht bran benten."

"Und nun focht er in jenem Topfchen?"

"Rur einige Theilchen, benn mit folchem Lederbiffen muß man fparfam fein!"

"D bas glaub' ich! Dreißigiährige Geier find nicht täglich zu bekommen. Doch fagt mir einmal, wie lange siebet biefer Lederbiffen schon?"

"Seit heute fruh!"

"So? Run in biefem Falle, glaube ich, werbet Ihr nicht eher zur Tafel gehen können, als bis ber Hert Professor Haselbach mit seiner Erklärung bes zweiten Capitels Jeremia fertig sein wird. Bu bem erften hat er, wie Ihr wißt, nur 22 Jahre gebraucht."

Ein Ebelknabe, ber Sohn bes Mörsberg, fam herbei.

"Wen suchft, Puerlein?" fragte ber Dichter.

"Euch, Herr Beheim! Ihr möget um die vierte Rachmittagsstunde zur gnädigen Frau Kaiserin singen kommen."

. "Schon gut, mein Junge!"

Der Rnabe entfernte fich ..

"Das wird ein schöner Gesang werben," lachelte ber Dichter, "ich habe wohl gehört, bag man vor Hunger heulen, aber nicht, baß man vor Hunger fingen kann."

"Ich glaube, biefem Verlangen wird eine ganz andere Urfache zu Grunde liegen."

"Und welche sollte bies fein?"

"Seht, die Frau Kaiserin weiß im Boraus, wie schmal heute die Tafel bestellt sein wird. Sie verslangt baher nach Euch, weil sie weiß, daß nach Eurem Singen Niemanden mehr zu effen gelüstet."

"Ihr seid ein feiner Ruchenherr, Meister Egenburger! Behute Euch der Himmel, er möge Euern Geier hald weich werben laffen!"

Sie schieben.

Beheim begab sich in bas Thurmgemach, wo sich auch seine übrigen Tischgenossen befanden; aber für heute gab es nichts zu beißen und nichts zu breschen.

"Wahrhaftig!" fagte Duas, "bie Gölbner fan-

gen schon an, sich über Hunde und Ragen herzumaschen; wir wollen's auch nicht verschmähen; was mir von nun in den Weg kömmt, ift meine Beute; ich mache es so, wie der Rattinger gestern."

"Bas hat ber Schelm gethan?" fragte Einer.

"Ihr wißt, selbiger Anecht ift ein munterer Bogel, ber viel auf's Effen halt, welchem baher ber Sunger ein um fo unwilltommnerer Baft ift; es ift ja eine alte Sache: wer gern viel ift, thut nicht gern viel faften! Go ift's auch bei bem Rattinger. Beftern geht ber fleine Kronpring Max in ter Nabe ber Ravelle mit einem Studden Brob in ber Sanb. Der Knecht ersieht bies, ber Sunger bezwingt ihn, er fieht um fich, ber Knabe ift allein, er eilt auf ihn ju, reißt ihm bas Brob aus ber Sand, und ruft: "D taufend Danf! mein frommes Kurftlein, daß Ihr mich in meinen höchsten Nöthen stärft!" und lief bas von. - Der fleine Bring fchrie freilich: "Brod nehme - mein Brod nehme!" aber bas half Alles nichts, ber Rattinger hatte es ichon untere Dach gebracht. Er bebauerte nur, bag es nicht wenigstens breimal so viel gewesen."

"So was sieht bem Lurer ganz gleich," sprach Bebeim, "boch Freunde, laffet bie Schnurren bei Seite, und trachtet, daß wir nur Etwas bekommen, um ben Hunger zu stillen, sonst wahrhaftig! weiß ich nicht,

wie die Sache enden wird. Ich muß Rachmittags zur Frau Kaiserin, um bort zu singen, und ich möchte beim himmel! nicht, daß sie mir ben Wangel an ben Augen ansehe, das wurde die gute Frau sehr franken."

Die bestimmte Stunde erschien.

Eleonore befand fich in jener, nahe bei ber Rapelle gelegenen Stube, in welche fie fich vor ben Rugeln ber Wiener hatte flüchten muffen. Frau Elsbeth Belnborfer, ihre Sofmeisterin, beren Lochter Martha und noch einige Hoffraulein befanden fich bei ihr. Die Damen waren alle mit Sandarbeiten beschäftiget, nur die Raiserin las in einem Buche, welches, ihrer anbächtigen Miene nach zu schließen, ein Erbauungsbuch sein mochte. In ber Stube mar's ftill, es begann fogar ichon zu bunkeln, benn ber Winternachmittag war vorgerudt, und bie Lage ber Stube und beren Kenfter mar folder Urt, bas ohnes bies fein bebeutender Lichtstrom hereinfließen konnte. Eleonore schloß baher bas Buch, und bies war bas Beichen, bag auch bie Damen, bem' Beispiele ber Berrin folgend, die Arbeiten aus ben Sanden legten.

"Schon vier Uhr?"

"Roch nicht, gnabigste Frau," versette bie Sofmeisterin, "aber ber Stundenschlag durfte nicht mehr ferne fein." "Befehlt Ihr, gnabigste Frau! bag bie Fraus lein — "

"Rein, nein, sie sollen noch verweilen; ich wunsche fogar, baß noch einige von ben abwesenben hierher beschieden werben. Ich habe für ben heutigen Abend einen kleinen Zeitvertreib ersonnen."

Ein Fraulein entfernte fich, ben Wunsch ber Ge-

"Die Fraulein freuen sich der Nachricht," suhr bie Kaiserin sort, "ich merke es an Ihren Mienen, an ihren Bliden; es soll mir lieb sein, Ihnen, wenn auch nur eine kurzweilige Stunde in diesen harten, düsteren Tagen zu verschaffen. Was meinst Du wohl, meine liebe Martha!" wandte sie sich an die Tochter der Hosmeisterin, "welcher Art soll der Zeitwertreib sein, den ich uns bereitet habe?"

"Bielleicht ein kleines Spiel, gnabigfte Frau!" verfeste bie Gefragte schuchtern.

"D nein!"

"Dber einen Tang?"

"Bewahre! liebes Kind," rief Eleonore lächelnd, "spielen, tanzen — wo benkst Du hin? Da muß man sich viel zu viel bewegen, und das muffen wir zu vermeiden trachten; benn Bewegung schafft Hunger, und an diesem leiben wir keinen Mangel. Run benn, ich sehe schon, Du errathest es nicht, ich will Dir

zu Hulfe kommen. Ich habe unseren Meistersänger Beheim hierher beschieben, daß er uns durch seinen Gesang ergößen soll. Wäre Euch vielleicht Spiel und Lanz lieber gewesen?" wandte sie sich zu ben Uebrigen.

"D nein, gnabigste Frau," riefen Mehrere gugleich, und die Steinacher setzte hinzu: "Der Beheim versteht wunderhubsche Geschichten im Liebe zu erzählen, ich habe ihn schon oft singen hören."

Der Dichter trat mit ben beschiebenen Frauleins fast zu gleicher Zeit ein. Er war sorgsältiger gekleisbet, sein Haar gesalbt und geringelt, sein Bart gespslegt; jest erst, als die weiße Krause um seinen Hals lag, stach die Blässe seines Antliges merklicher hervor. Am Arme trug er sein Saitenspiel.

Die Raiserin empfing ben Dichter freundlich. Da ber Raum ber Stube klein war, so wurde bie Rammerthure geöffnet, die meisten der Fraulein nahmen in berselben ihre Site; auch der Dichter mußte sich niederlassen. Die Lampen wurden angezündet.

"Ihr habt vielleicht, werther Meister!" begann bie Raiserin, "es außergewöhnlich gefunden, daß es mich jest in bieser Zeit noch nach Gesang und Saitenspiel gelüste, nicht wahr?"

"Nein, meine burchlauchtigste Fürstin!" antworstete ber Dichter, "bas hab' ich nicht. Wie konnt' ich

auch? Ich murbe mich, war' bies wirklich ber Kall gewesen, mir an meiner eigenen Runft verfündiget haben; ich murbe ihren mahren Werth nur verfennen Saitenspiel und Befang erheitern ben Sinn, erheben bas Gemuth, erweitern bie Bruft, und versetzen uns in ein gludliches Traumland, welches uns bie Birklichfeit felten zu bieten vermag; und wann bebarf ber Menich aller biefer Dinge mehr, als wenn bas Beschid harte Tage über sein Saupt herauf beschworen? Um Tage bemerft man ben Schimmer eines Sternes nicht, aber in bunfler Nacht, o, ba thut er wohl!-Benn bas Leben uns mit Kreuben umwoben, ba bebarf's bes Gesanges nicht, ba jubelt es ohnebies in jeber Bruft, ba ift jeber Mensch sein eigener Meifterfanger, in jedem Bergen flingt ein Saitenspiel, und jebe Seele haucht taufend und taufend Lieber aus; aber wenn die Freude und ben Ruden fehrt, wenn unser Leben fich umnachtet, wenn unsere Umgebung au Gis erstarrt, ba schwindet ber Frohsinn, ber Muth; immer enger wird ber Rreis ber Gebanken; wie eine Schnede in ihr Haus, so ziehen sich bie Gefühle in bie Bruft zurud; ba ift bie Meisterschaft ber Menge bin, ba findet ber Nichtsanger keinen Laut, keinen Tor mehr in seiner Rehle, und ba erft glanzt bie Runft in ihrem wahren Lichte; ba erft sieht man, wem ber himmel bes Gefanges Gabe hat verliehen, ba erft

erkennt man ben Werth bes echten Sangers, sein Lalent, seinen Beruf, seine Meisterschaft! Es ist gewiß — Glud und Freude haben noch wenig Dichter gemacht, ber rechte Sanger wird baher auch in Glud und Freude nie erkannt."

Die Raiserin schüttelte ungläubig das schöne Haupt. "Ich bin nicht Eurer Meinung" entgegnete sie sanft, "ich kann es unmöglich glauben, daß der Himmel eine so schöne Kunst geschaffen hätte, um ihren Werth erst im Rummer und Trübsinn erproben zu lassen; eine Kunst, in beren Hallen Riemand sollte treten können, dem das Leben Glück und Freude gesboten? Wer möchte dann Dichter sein?"

"Wer es möchte? Hier, meine gnäbigste Fürstin, ist von mögen nicht die Rede, sondern von müssen. Wem der Himmel den Funken in die Bruft gesenkt, den treibt, den hebt, den drängt es hin zum Sang, er mag wollen oder nicht, er muß dichten. Ob früh oder spät im Leben, einmal bricht der Geist hervor, und entfaltet, se länger er gefesselt war, um so herrlicher seine Blüthen. Würde bei einer Kunst dem Willen solche Herrschaft eingeräumt, dann könnte man Künstler werden, so wie man Gewerdsmann wird, und was man jeht göttlich nennt, und hoch bewundert, das bliebe dann undeachtet in der Alltäglichkeit liegen."

Ein Diener trat in die Stube, brachte einen Becher mit Wein, und stellte ihn vor den Dichter hin. Die Kaiserin lächelte über die Ueberraschung und Berlegenheit Beheim's. "Ich weiß," sprach sie freundlich, "Ihr habt des Labetrunkes schon lange entbehrt; laßt Euch die geringe Gabe munden, es ist Weniges von dem Wenigen, was im ganzen Schlosse nur ich allein besitze."

Beheim nahm gerührt ben Becher zur Hand und sprach: "Ich werbe bie Gnabe nie vergeffen, mit welcher Ihr mich, burchlauchtigste Frau! überhäuft. Roch in späten Jahren werbe ich mich rühmen, von ber schönsten Raiserin mit solcher Hulb empfangen worben zu sein."

Er tranf.

"Run ?" fragte Elenore lachelnd, "findet Ihr bas Getrant fuß und geiftig genug ?"

"Es ift hispanisch Blut!" entgegnete ber Dichter.

"Ei, wie Ihr ben Wein gleich fennt."

"Ber wird folch eblen Labetrunf nicht fennen?" "Run, wird er wohl im Stande fein, Gure Besgeisterung zu weden?"

"Der Sanger," erwieberte Beheim, "ben bie Gegenwart einer folchen Kurstin nicht begeistert, ber moge nur getrost sein Saitenspiel unter Schloß und Riegel sperren, benn er verbient ben Namen nicht."

"Run wohlan! so laßt und Etwas hören. Ich . habe vernommen, Ihr bichtet jest ein Buch von den Bienern, welches man sprechen kann, wie einen Spruch, jedoch auch singen wie ein Lieb —; ich bin neugierig, aus bemselben Etwas zu vernehmen."

"Ihr befehlt es, gnabigste Kurstin! und ich geborche. Doch gestattet mir im Boraus zu erinnern, baß jenes Buch keine Dichtung, sonbern Geschichte ist, baß in bemselben baher bie Wahrheit und nicht die Phantasie thätig gewesen; es ist ein einsach Reimwerf, bas wohl geeignet sein wird, die Begebenheiten unserer Tage ber Nachwelt bekannt zu machen, keineswegs aber meine Sängerkunst in ein gunstig Licht zu stellen."

Beheim nahm hier sein Saitenspiel zur Hand und suhr fort: "Ich wähle den Abschnitt, welcher von der Thätigkeit und dem brüderlichen Einvernehmen auf unserem Schlosse in den jetzigen Tagen der Noth handelt, und welcher demgemäß auch betitelt ist:

"Bon ber Ginigfeit."

Er sang: \*)

<sup>\*).</sup> Die Melobie, nach welcher bie Strophen gesungen wurden, findet sich in ben noch vorhandenen Manuscripten von Beheims Gebicht. Auch Th. G. v. Karajan ließ felbe bei feiner Ausgabe von Beheims Buch am Ende des Wertes abbrucken. Um die Berse meinen Lefern verftandlicher zu mas

Alfo blieben wir in bem G'schloß Bei einanber, flein und auch groß, herrn und Anecht, fie alle Beib Baren in großer Einigfeit, Ohn' Berdroffen und Lauren. — Erng man Stein auf die Mauern,

Ober macht man Wehr und Tarraß, Rudt man Scherm ober Buchsen, was Man wirket ober ba began, So greift jeder so trenlich an, Als wollt ers felber eine Haben gethan alleine.

Bann ich fab, daß der Raifer felb Ein Büchfen half in ein Gewölb Ziehn auf einen Thurm hauch. Darzu stand ich eins Tages auch, und half Pulver zerstoßen Mit einem Mörfer großen.

chen, habe ich fie nach ber jetigen Schreibweise geschrieben, manche veralteten Borte, wo es ber Reim nicht ersorberte, ober wo bie Eigenthümlichkeit bamaliger Rebensart nicht verloren ging, habe ich umgewandelt, 3. B. Mörfer ftatt Marfer, Kohlen ftatt Köhler u. f. w.

Obwohl biese Schilberung ichon bem fechsten Capitel bies seabes einverleibt ift, so habe ich fie boch hier absichtlich jum Bortrage Beheims gewählt, bamit sich meine Leser von ber Art und Weise meiner Bebandlung und Schilberung überszengen und nicht etwa auf ben Gebanken gerathen, bag beim historischen Romane die vorhandenen Quellen nur abgeschriesben werben burfen.

Da ging er her nub fprach also: "Michel Beheim, was thust Du bo?" Ich sprach: "Durchlauchtigster Fürst, hier stahn ich, baß ich stoß und mürßt. Kohlen, Schwefel, Saliter. Wann Grafen, herrn und Ritter

Seh ich allfammen greifen an, Barum foll ich banu mußig gahn?"
Da fam er und nahm felber mir Den Stößel aus ben hanben schier, Und fließ bas Pulver fleiner, Recht als ber Anbern einer.

Groß Urmuß hatt wir Tag und Racht, Grafen, herrn, Ritter und Rnecht Mancher handwerf waren begann. 3ch fah fie oft an ben Wehr'n flahn Stein und auch Erben graben, Und auflaben ben Rnaben.

Und anch ben bie fie bo hintrugen an bie End' also, Da man ben Wehr und auch Tarraß Gegen ben Feinden machend was, Die unserm Leib und Leben Allzeit waren widerstreben.

Es ging Niemand mußig im G'ichloß Es war alt, jung, flein ober groß, Dem merten war Niemand zu ftolz. Einer trug Stein, der Andre Holz Der Dritt vertarraßt Enden und der Biert half Scherm rucken.

Der Fünft half Buchfen laben und Der Sechft Bulver ju flogen begunt. Einer that bieg ber Anbre bas, Das Ding also bestellet was, Bann bie Biener aufingen, Und ba zum Sturme gingen,

So follt Sebermann greifen an, Es war Frau, Maib, Knab ober Mann. Die Knaben und Jungfrauen rein Sollten zu ben Wehren tragen Stein Den Helben, die do ftunden Und hinwerfen begunden.

. Beheim hatte vollenbet.

Die Kaiserin gab bem Dichter ihr Wohlgefallen zu erkennen. "Fürwahr!" sprach sie, "Guer Gesang ift nicht so schön, als natürlich und wahr."

"Das eben, meine hulbreichste Fürstin! sollen, meiner Meinung nach, seine Borzüge sein. Zum Unsterschiebe will ich nun Anderes singen."

Beheim richtete wieder sein Saitenspiel zurecht, stimmte einige Saiten, und wollte eben ben Titel seines zweiten Liebes befannt geben, als eine Hofdame herein trat, sich ber Raiserin näherte, und ihr einige Worte zulispelte. Auf bies erhob sich die Fürstin und sprach: "Für heute muß es genug sein; mein faiserlicher Gemahl wünscht mit mir zu sprechen, es soll eine wichtige Botschaft angelangt sein, und ba er

sich beeilt, mir bieselbe mitzutheilen, so schöpfe ich bie angenehme Hoffnung, baß es auch eine erfreusliche sei."

"Komm Freund," rief er ihm schon aus ber Ferne zu, "ich habe Dir was Erfreuliches zu fünden."

"Erfreuliches? Ich mußte nicht, was mir in biesem Augenblicke erfreulicher wäre, als wenn ich bie Aussicht auf ein nur zum Theil annehmbares Mahl hätte."

"Gerabe bas ift es!" rief Blumtaler, "tomm nur mit; Herr Ulrich Schwab, ber madere Hofmann, labet Dich zu einem toftlichen Schmause ein."

Der Dichter machte sehr lange Schritte. "Sind es vielleicht einige Hunderippen ober Ragenruden?" fragte er in einem Tone, welcher verrieth, daß er auch biese nicht verschmaht haben murbe.

"Nein, es ist etwas viel Ebleres, ein Reh —"
"Heiliger himmel! ein Reh — fomm laß uns

eilen — so etwas übertrifft meine kühnsten Erwarstungen."

Sie langten in ber Thorstube am Wibmerthore an. Ein herrlicher Rehbraten bampste auf bem Tische; ber Schwab empfing ben Dichter lächelnb, so wie Jemand, ber gern giebt, und in ber Ueberzeugung ift, einen recht hungrigen Gast zu bewillsommen.

"Herr Schwab," sprach Beheim launig, "ich will vor ber Hand nicht wissen, wie Ihr in den Bessitz bieser Himmelsgabe gekommen; bis in einer Bierstefftunde glaube ich jedoch schon so weit zu sein, um Euch ruhig anhören zu können."

Alle Drei machten sich nun über ben Braten her, und ich glaube, es waren noch nicht fünfzehn Minuten verstoffen, so fragte Beheim ben Gastherrn schon: "Run sagt mir boch, wie seid Ihr bieser Gottesgnabe theilhaftig geworden?"

"Ganz einfach; die junge Hindin hat sich, der liebe Gott weiß auf welche Weise, in den Burggraben verirrt, ich bin der Glückliche, der sie ersah, und zu seiner Beute machte. Einen Theil davon sandte ich in die kaiserliche Küche, einen Theil verehrte ich einigen Herrn, und den Ueberrest behielt ich für und. Auf zwei Mahlzeiten können wir noch rechnen."

"Das ift ein fürstlich Wort von Euch! Wenn uns auch Brod und Wein mangelt, so haben wir

boch Fleisch; noch zwei Mittagsmahle, bann kann ich schon wieder zwei fernere Tage ohne Speise ausbauern, macht im ganzen vier Tage, und in vier Tagen kann sich Bieles anbern."

"So Gott will," sprach Heinrich Blumtaler, "wird es auch balb anders werden. Gestern Abends langte der erste Bote von Herrn Baumkircher aus Böhmen an. Der flinke Bursche-ist in der Dämmerung glücklich durch den Graben in die Burg gekommen, und hat solcher Weise den mitgebrachten Briefsalvirt. Der steiermärkische Ritter schreibt, daß der Raiser auf die Hülfe des Böhmerkonigs rechnen könne, indem dessen Sohn, der Prinz Victorin, schon gegen Desterreich im Anzuge sei, und der Rosnig mit dem Hauptheere balb nachsolgen werde."

"Solche Nachricht laff' ich mir gefallen!" rief Herr Ulrich Schwab, "ich bin kein Bohmenfreund, aber wenn sie uns bieses Mal aus der Muße helfen, so sollen sie bei mir hoch in der Gunst steigen." Das Mahl war beendet.

Beheim schöpfte tief Obem. "Freunde!" sprach er, "last uns bem Himmel für biese Gabe, und für bie erhaltne Nachricht banken!"

Alle Drei sprachen ein furzes Gebet und erhoben sich vom Tische.

Der Geschützmeister Zirfendorfer fturzte herein;

er war zornig und fluchte gewaltig: "Die Schälfe — bie Buben — ber Satan möge bem Schurken bas Licht ausblasen! So etwas ist noch nie erhört worden! Ich könnte ben Balg in einen Mörser laben, und wie einen Kloß hinausschießen, ich könnte ihn zerstoßen zu Pulver! Lump, Strolch, Schuft, Hund!"—

Er wurde noch lange fort schimpfirt haben, hatten ihn nicht die Andern um die Ursache seiner Buth gefragt, und ihn solcher Weise unterbrochen.

"Ich werte Euch bie Geschichte gleich erzählen, bamit 3hr mit mir einstimmen konnt. Die braußen wiffen natürlich, bag wir hier, so zu fagen, schon auf bem letten Loche pfeifen, bas heißt, nur mas Lebensmittel anbelangt. Gut! ba ift ber Bert Graf Siegmund von Schauenburg außen, er ist zwar ein Albrechter, aber beshalb hat er boch ein Berg im Leibe, ein mahres Ebelherz! Auch gut! Ich steh' auf bem Thore und schau hinaus, ba kommen zwei Manner baher, ber Eine schwingt ein weißes Tuch. Hoho! ein weißes Tuch, bachte ich, fangen bie schon wieber zum Taibingen \*) an; wir wollen hören, mas es geben wirb. Der Gine von Beiben trug einen Rorb. Bog Mörfer und Saufnigen! bachte ich, bringen bie ben Krieben im Korb baher? - Schon

<sup>\*)</sup> Um ben Frieben unterhanbeln.

gut! — Der Eine ruft herüber: "Ich bin ber Graf Schauenburg!"

"Recht gut, herr Graf! Bas weiter?"

"Hier in biesem Korbe befindet sich Mehl, Milch, Gier und Brei! Ich habe von Seiner herzoglichen Gnaben die Erlaubniß erhalten, es hierher zu bringen, und wunsche, daß es bem faiserlichen Kindlein, bem Prinzen Mar, zum Besten komme."

Hoho! ift bas nicht ein Mann, ein Biebermann biefer Schauenburg? Ich werbe ihn allweg loben, seinen Ramen nie vergeffen! 's war aut. Sort weiter. Der Graf und sein Diener, welcher ben Rorb niebergestellt hatte, entfernten fich wieber, ich fenbe eilig hinaus, um ben Schat hereinzuholen; mittlerweile fommen einige Wiener, unter ihnen ber Bala, ber Deftenrab, fo beißt ber Sund, ber Lumb. ber Fretter, ber Strolch, ber Balgenzimmermann! Meftenrab? Ja bie Raben werben fich maften an seinem Höllenleibe! D, wenn ich nur die Wonne baben könnte, es mit anzusehen. - Auch gut! - Satte er bas Mehl felbst hinabgewürgt, wie ein Mehlwurm, hatte er bie Gier ausgesoffen, wie ein Marber, ich wurde ihn nicht so verwunschen; aber so schuttete er bie Milch aus, schleuberte bie Gier in ben Graben, staubt bas Mehl in ben Wind, und zertritt ben Brei auf bem Boben!"

Auch ber Anbern bemächtigte fich bei bieser unerhörten Bosheit ber Born; ber Geschützmeifter aber fuhr fort : "Als ich bies mit ansehen mußte, hatte ich ben Rauber erwurgen fonnen; ich greife ftracks nach ber Sanbbuchfe, lege fie auf bie Babel, nehm' ihn aufs Korn und brude los — bu lieber Himmel! bie Buchse war nicht gelaben; ich schleubere fie weg, nehme bie Armbruft, ich fah es wohl, ber Schelm war außer ber Tragweite, aber ich bachte mir: auch aut! wenn ber liebe Gott und ber heilige Betrus wollen, fo geht auch ein Grabscheit los; ich schof, aber ber heilige Betrus mar mahrscheinlich nicht zu Sause und ber liebe Gott hat nicht gewollt — ber Bfeil sant hundert Schritte por bem Ziele schlaff auf ben Boben. Schon gut! Jest pad' ich mich qufammen, und eilte zu unserem herrn, um ihm bie Beschichte zu erzählen; ich wußte, baß ich ihn mit ber milben Gefinnung bes Schauenburg bag erfreuen wurbe, und bas mar auch ber Fall. Das fleine Bringlein faß gerade feitwarts an einem Tischlein und hatte Armais\*) por fich ftehn. Schon mahrend ich sprach, hort' ich immer ben Rleinen weinen, und rufen: "Ich mag feine Arwais, ich will feine Armais!"

<sup>\*)</sup> Erbfen.

Jest kehrte sich ber Kaiser zu ihm, und sprach: "Is nur bie Arwais, lieber Max! wir haben sonst nichts für bich!"

Das Prinzlein aber erwiederte wie früher: "Ich mag fie nicht, tragt sie fort und gebt fie unsern Feinden!"

Auch gut! Der Kaiser lachte und ich hatte vor Buth platen mögen; mir fiel ber Mestenrab ein, ber Lungeram, bie Bilbsau, ber Strauchbieb, ber Kindermörder, ber Katenschinder, ber Begelagerer, ber — boch gut, ich hätte bald vergessen — Freund Beheim und Ihr, Heinrich Blumtaler, mußt in einer Stunde beim Kaiser sein, er will mit Euch sprechen. Ich muß zu meinen Büchsen, der Eiselein beim Mörser wird schon auf mich harren, Gott befohlen! — D Mestenrab, Mestenrab! Aber schon gut!"

Er eilte von dannen; die Andern trennten fich.

— — — In der Kapelle der kaiserlichen Burg ereignet sich eine sonderbare Scene.

Der Raiser, die Raiserin, und in ihrer Mitte ber kleine Prinz, befinden sich an der heiligen Stätte, um den nachmittägigen Gottesbienst abzuwarten. Frauen, Herrn, Ritter und Knechte sind anwesend. Ein auf dem Fenster der Sacristei herumhüpfender Sperling zieht die Ausmerksamkeit des kleinen Brin-



zen auf sich, und er bricht in ben lauten Ruf aus: "Ach Gott, wenn ich nur die Bogel hatt", ich mochte sie so gerne schießen und verzehren!"

Eleonore neigt sich zu bem Kinde, und spricht eben so laut, daß es Alle hören konnten: "Mein Sohn, knie nieder und bitte unsere liede Frau, daß sie Dir bei ihrem Kindlein, welches sie auf dem Arme trägt, die Gnade erwerbe, daß es sich soll erbarmen Deiner Qual, Dich behüten an Leib und Seele, Dich sättigen und speisen und Dir auch Bögel bessicheren!"

Der Knabe fniet nieber. Der Priefter tritt hers aus. Der Gottesbienst beginnt.

Der Segen ist ertheilt, ber Priester tritt vom Altare, die Andachtigen wollen die Rapelle verlassen, da eilt ein Mann herein, mit einem Sace auf dem Ruden — er ist erschöpft, athmet schwer — sieht um sich, und als er den Raiser erblickt, geht er auf ihn zu, kniet nieder und spricht: "Raiserlicher Herr! ich bringe — Bögel!"

Alle waren erstaunt. Der Mann aber leert seis nen Sad, und eine Menge Rebhuhner, Rrametsvögel und anderes Geflügel siel aus bemfelben.

Wer schilbert bie Berwunderung, die Freude und bas erhebende Gefühl der Burgbewohner!

Der Raiser fprach: "Wem banten wir biese Babe nachst Gott?"

"Mir — bem Thomas Siebenburger."

"Seib Ihr ber Meister auf ber Schule ?"

"Ja, ich bin's!"

"habt Dant — Wir werben Euch biefe Gabe nie vergeffen. Aber wie fommt Ihr herein?"—

"Durch ben Graben — "

"Und die Wiener?"

"Nicht bemerft!"

"Das war ein hohes Glud für Euch, es hatte Euch bas Leben koften konnen!"

"Richt viel!"

Der Raiser, welcher biesen Mann bisher nur bem Namen nach gekannt hatte, verwunderte sich über die furzen, schroffen Antworten desselben. Doch schrieb er dieses für den Augenblick der Erschöpfung und ber ausgestandenen Gefahr zu, und suhr fort:

"Bir vermögen Euch, lieber Meifter, weber eine Erholung noch eine Starfung zu bieten."

"Dank, faiserlicher herr!"

"Ihr werdet Euch doch nicht wieder in bie Gesfahr des Rudweges begeben?"

"Ja, noch heute Racht!"

"Warum thut Ihr das?"

"Romme morgen wieber!"

Giner ber Rathe, welcher bas zunehmenbe Staunen bes Raifere über bie Rebeweife Siebenburgere bemerkte, naberte fich bem Kurften und lisvelte ibm einiae Worte au. Der Raifer lachelte, entließ ben eblen Meister mit freundlichen Worten, und sprach bann zu bem Rathe: "Ihr fagt Uns, ber Mann fonne nicht anbers, als in so abgebrochenen Worten sprechen? Das ift ein Kehler, an welchem er unschulbig ift; aber Ihr fagtet Uns auch, bag biefer Mann an ber Wiener Schule Meister ber Rebefunft ift, bas finben Wir ein wenig fonberbar! Wenn feine Schuler ihm gleichen, so glaube ich, daß die Wiener Sochichule wenig Redefünftler aufzuweisen haben wird. Doch ber Mann hat Muth, ift Uns treu, Wir find ihm verpflichtet, und werben feiner in befferer Zeit gebenken. Sieh' ba, Michel Bebeim mit seinem Schutlinge! Rommt vor Allen mit mir, früher ber Erstere, mit bem ich Etwas abzumachen habe, und bann wird vielleicht auch an ben Anderen die Reihe fommen."

Der Raiser begab sich in sein Gemach, Beheim folgte ihm. Blumtaler blieb harrend vor ber Thure.

"Ihr seid Uns," begann Friedrich, "über den jungen Mann noch Aufklärung schuldig; boch sind Wir gesonnen, Euch bieselbe erft zu gelegener Zeit abzuforbern. Wir wunschen vor ber Hand nichts als zu ersahren, ob Unsere eigenen Bemerkungen und bie Urtheile einiger Unserer Rathe über Heinrich Blumtaler die richtigen seien. Wir haben ihn bisher stillschweigend beobachtet, und glauben einen muthigen, unternehmenden Jüngling gefunden zu haben, ber, was ihm vielleicht in gewissen Fällen an Ersahrung und List abgehen sollte, durch seinen Verstand zu erssehen im Stande sein durste, und dem in treuer Erzgebenheit für Unsere Sache ein wichtiger Austrag ans vertraut werden könnte."

"Ihr habt, burchlauchtigster Fürst! ben jungen Mann ganz richtig beurtheilt. Ich glaube, baß er sich in jedem Falle bes Zutrauens Guer kaiserlichen Gnaben wurdig zeigen wirb. "

Friedrich blieb eine Weile nachdenkend stehen, bann begann er wieder: "Es bleibt babei, Wir wollen von Unserem früheren Beschlusse nicht abkommen, und thun, was Wir Uns vorgenommen! Num geht, Michel Beheim, sendet mir den jungen Mann herein, Ihr aber könnt Euch entfernen."

 Burg verlassen und trachtest ungesehen burch bas Lager ber Feinde zu kommen. Rach ben erst erhaltenen Rachrichten von Unserem Hauptmanne, bem Ritter Baumkircher, ist berselbe mit dem Prinzen Victorin im Anzuge und wird dieser Tage über Korneuburg und Ort in Himberg eintressen. Dort erwartest Du ihn und übergiebst ihm ein Schreiben, welches Wir Dir mitgeben werden. Die Antwort hierauf überdringst Du hierher. Dies ist Eines. Auf dem Rückwege trachtest Du auf irgend eine Weise in die Rabe bes Bürgermeisters Holzer zu kommen—"

"Holzer?" rief Heinrich verwundert, und der Raiser, der diesen Ausruf einem ganz anderen Grunde zuschrieb, als der wirkliche war, suhr fort: "Nun ja, Holzer, ganz recht; meinst Du, es sei eine Unmögslichkeit, mit seinen Gegnern in Berbindung zu stehen? Du bist in den Politicis noch ein Laie, mein guter Junge! Derartige Unterhandlungen sühren oft am ehessten zum Ziele. Der gerade Beg ist in solchen Dinzen nicht immer der beste, auch nicht immer der fürzeste, merke Dir's surs ganze Leben. Also, wenn Du mit dem Holzer unter vier Augen bist, übergiebst Du ihm auch einen Brief, und auch hierauf wirst Du eine Antwort erhalten. Run sieh, hier sind die beisden Schreiben. Sie sind ganz unausehnlich zusammengefaltet, damit Du sie bequem verbergen kannst.

Aufschriften sind teine, aber bieser, welcher mit dem rothen Wachs gestegelt ist, gehört für den Hauptmann, und dieser mit dem schwarzen für den Bürgermeister. Wir empsehlen Dir die größte Vorsicht, besonders was den letten Auftrag andelangt. Es hängt viel, sehr viel davon ab, daß diese Zeilen in keines Andern Hand, als in jene des Bürgermeisters Holzer kommen. Indem Wir Dich dieses Auftrages würdigen, geben Wir Dir einen großen Beweis Unseres kaiserlichen Jutrauens, welches Wir sowohl in Deine Klugheit als in Deine Treue sehen. Und nun, heinrich Blumtaler, mache Dich reisesertig und ziehe hin im Ramen des Herrn, welcher Dich in Deinem Unternehmen beschützen möge."

Der Jüngling kniete vor bem Raiser nieber: "Mein allergnäbigster Fürst! ich verspreche heilig, keine Gefahr zu scheuen, und eher mein Leben zu opfern, als mich bes höchsten Zutrauens meines kaiserlichen Herrn unwürdig zu zeigen."

Friedrich reichte ihm gnabig die Hand zum Kuffe und fprach: "Zieh mit Gott, und fehre wohlbehalten wieder!"

Beinrich verließ bas Gemach.

Er machte fich wegfertig.

Beheim erftaunte zwar, ale er vernahm, bag ber Freund heute noch bas Schloß verlaffen wurbe; allein

er ehrte bessen Geheimnis und richtete keine Frage über ben Gegenstand seiner Sendung an denselben. Heinsich umwickelte sorgkältig die erhaltenen Briefe, und verdarg sie. Sein Gewand war das leichte Kleid eines Bürgers, über welches ein warmer Mantel kommen sollte. Als Wehre stedte er einen scharf geschlissenen Dolch unter das Wamms. Die Gedanken des Jünglings streiften jest schon in die Ferne, und warren auf sein Unternehmen gerichtet.

ን.

Der Auftrag an seinen angeblichen Verwandten, ben Bürgermeister Holzer, hatte ihn sehr überrascht. Der Kaiser wußte noch nicht, in welchem Verhältnisser zu biesem Manne stand; das Zusammentreffen diesier Umstände gab ihm baher schon Stoff zu mannigssachen Erwägungen.

Der Abend rudte heran, mit Ungebuld sah Heinrich der Finsterniß entgegen, unter deren Schutz er das Schloß verlassen sollte. Der Abschied von seinem Freunde war furz, aber herzlich. Beheim schloß ihn in die Arme und sprach: "Geh, mein Heinrich, kehre bald wieder, und bringe Erlösung aus diesem Trübfal!"

Er begleitete ihn bis zum Wibmerthore. Der Zeugmeister Zirkenborfer hatte ben Auftrag, ben jungen Mann heimlich aus ber Burg über ben Graben zu schaffen.

Roch einmal umarmten fich bie Freunde, noch ein Ruß, und fie schieden.

Beheim eilte auf ben Wibmerthurm, um ben Freund, soweit es die Dunkelheit zuließ, mit seinen Bliden zu verfolgen. Indessen öffnete ber Geschüßmeister leise das Pförtchen. "Hier," sprach er, "hab' ich Euch eine Leiter hinabstellen lassen, bei berselben besindet sich ein Knecht; wenn Ihr unten angelangt, eilt Ihr mit demselben in den Graben, jedoch etwas rechts, dann lehnt die Leiter an die andere Grabenswand, und Ihr seid im Freien. Der Knecht wird die Leiter wieder zurückringen. Somit Gott befohlen!"

Blumtaler brückte bem würdigen Meister bie Hand, nahm seinen zusammengerollten Mantel unter ben Arm, damit er ihn im Lause nicht hindere, schlug ein Kreuz — sprach ein kurz Gebet — und trat den verhängnisvollen Weg an.

Er befindet sich im Graben — schleicht nach rechts — bann die Leiter hinauf — die Nacht ift finster — er eilt rechts bahin —

"Halt, wer ba?" schallt es von Feindesmund burch die Nacht — vom Widmerthurm fliegen brennende Bechkränze auf die entgegengesetzte Seite ein heftiges Feuern beginnt — die Ausmerksamkeit bes Feindes wird auf die falsche Seite hingeleitet. — Ungewisheit, ob er entkommen, bemeistert sich ber Freunde in der Burg — das Feuern wird nach einer Weile eingestellt, sorgsam späht man in die Ferne; endlich nach einer halben Stunde steigt es im Weinsgartenland wie eine feurige Garbe in die Luft.

"Schnell zum Kaiser!" jauchzt ber Zirkenborfer, "er ift gludlich entkommen, bas ift bas verabrebete Zeichen!"

## Achtes Capitel.

Im Hause bes Eblen von Ellerbach finden wir zwei Frauen im Zweigespräche beisammen, zwei Frauen, beren Lebendrichtungen so weit unterschieden waren, wie ihre Weise zu fühlen, zu empfinden; und die dennoch vom Schicksale zusammengeführt, nein, an einzander geschleubert wurden, so wie der entwurzelte Baum auf eine einsam stehende, traurige Insel; es waren — um sie unserem Gleichnisse nach zu ordnen — Katharina und Juliane!

"Eure Schickfale," spricht Bertholds Gattin eben, "find traurig, erschütternd; und doch könnt Ihr nicht läugnen, daß ein Theil der Schuld auf Euch selbst zurückfällt; ber Antheil meines Gatten dabei ist ein schmählicher, und Ihr habt Recht, ihm die meiste Schuld Eures Unglückes beizumeffen, denn Ein Wort von ihm hätte den Schleier von Euren Augen sinsten machen, und Euch noch zeitig genug dem Abs

grunde entzogen. Er, als der Unbefangene, als der bloße Helfer, hatte bies leicht thun können, ohne deshalb sich selbst bloßzustellen. Aber über so langsversioffene Sachen ist bester schweigen, doch kann ich nicht umhin, eine Frage an Euch zu richten. Sie betrifft die sonderbare Rache, welche Ihr an meinem Gatten genommen. Waren Euch unsere ehelichen Berhältnisse bekannt?"

"Ja. Ich habe in meinem Elende Euren Gatten nie aus ben Augen verloren. Sein Treiben und
Leben wurden mir bekannt, und ich verabscheute ihn
noch mehr. Run brach das schwere Unglud der
Blindheit über mich herein, ich zog hierher. Mittlerweile wurde Eure Berbindung geschlossen, ich ersuhr,
daß Ihr sie gezwungen eingegangen: was hätte es
also genüt, wenn ich mich auch an Euch gedrängt,
Euch über Euren künstigen Gatten die Augen geössenet hätte? Was vorauszusehen war, geschah. Der
Elende wußte die Treue seiner Gattin nicht zu schäten, und setzte sein wüstes Leben von früher fort; inbem ich also meinen schon früher entworfenen Racheplan auszusühren begann, hat er zugleich für die
Untreue gebüßt, welche er an Euch beging."

"Die Rache war fürchterlich," verfeste Juliane, "fie war verdient, aber die Reize eines armen Madchens, wenn auch auf folche unschuldige Weise zu benuben, bleibt immer ein Bergehen von Eurer Seite; eben so werbe ich es nie billigen, daß Ihr auf die Schwäche eines, wenn auch unwürdigen Ehemannes bauend, ihn zu einer solchen neuen Abirrung vom Pfade des Rechtes verleitet habt. Und wenn er noch so oft den Eid gebrochen, so bleibt deshalb diesenige, welche ihn neuerdings von mir abzieht, nicht weniger verdammenswerth, als die, welche es zum ersten Male gethan. Daß Ihr ihm nur die Sünde gezeigt, das entschuldigt Euch nicht; Ihr seht ja nun den Ersolg; er ließ in seiner Leidenschaft einen Raub begehen, und Ihr allein seid Ursache bessen, was geschah, und was noch geschehen wird."

"Juliane!" entgegnete die Blinde, "Ihr denkt edler wie ich, aber Eure Gefühle fließen ruhiger dabin, die Bernunft ist bei Euch rein, durch nichts gestrübt. Es ist wahr, auch Ihr leidet, aber Ihr leisdet wie eine Heilige, Eure Leiden erheben Euch, die meinen drücken mich darnieder. Eure Leiden sind ein Wind, welcher den Himmel Eurer Seele von trüben Wolken rein fegt, damit die Lichtstrahlen der Bernunft um so heller glänzen können; meine Leiden aber sind ein Orkan, ein Sturm, der wüthend das schwarze Gewölk herausbeschwört, daß es sinster in der Seele werde, nächtig sinster, damit ja kein Strahl des Geisstes durchdringe, damit ja bie Höllengedanken durch

teinen Funken Licht zerstreut werben, damit ja mein Unglud um so größer werbe, und ich nur um so tiefer sinke. Sest seh' ich es ein, jest, wo ich mein unselig Ziel zum Theil erreicht, seh' ich mich noch elenber benn früher; ich habe nur mein Gewissen beschwert, ohne mir das Herz zu erleichtern. Wie elend wird mir der Ueberrest meiner Lebenstage dahinstließen!"

"Bort mich ruhig an, Katharina! Obwohl Ihr mir ben Ramen Eurer Kamilie nicht genannt, fo habt Ihr mir bei ber Mittheilung Eures traurigen Schickfals boch geftanden, bag 3hr aus eblem Saufe feib, und bag, foviel Euch befannt, Guer Bruber noch am Leben ift. Glud ift fur Guch auf biefer Erbe feines mehr zu hoffen, aber ber Rube fonnt Ihr noch theilhaftig werden, und die muffen wir zu erzwingen trachten. Johanna ift auf Veranlaffung meines Gemahls geraubt worben, dies erfuhr ich von einem mir ergebenen Diener, und es veranlagte mich, noch in ber Racht hinaus zu eilen; leiber fam ich zu fpat, um bie That zu verhindern, aber deshalb hoffe ich fie noch immer zeitig genug zurud zu erhalten, benn mein Batte befindet fich feit ber Anwesenheit bes Bergogs in seiner Nahe, und wirb, so lange bie Belagerung ber faiserlichen Burg mahrt, sich nicht so weit entfernen fonnen, als ber Ort ift, wohin er bas Dab. chen, meiner Bermuthung nach, bringen ließ. Bir werben und baber Beibe babin begeben; ein alter Freund meines Baters, ber Eble von Rling, wirb uns in biesem Unternehmen, welches meinem Gatten ein Beheimniß bleiben muß, unterftugen. Ift Johanna befreit, so muß fie, um ferneres Unbeil zu verhuten, aus ber Gegend entfernt werben. Daß fie nicht ber Roth preisgegeben fei, bafur werben wir Sorge tra-Roch beffer mare es, wenn ber Bruber bes Mabchens, welcher in jener Racht fo fpurlos verschwand, wieber zum Borschein fame, um ihm bie Schwester ju übergeben, und Beiben bie Mittel ju verschaffen, sich weit von hier ansiedeln zu können. Ift bies gefchehen, fo muffen wir bie Ausfohnung awischen Euch und Eurem Bruber bewirfen. 3hr habt Eurer Kamilie bamals schon ben Namen Eures Berführers harmadig verschwiegen, thut bies auch noch ferner, bamit fein neues Unheil über Euch und bie Euren hereinbreche. Wollt Ihr Rube erringen, fo mußt 3hr vor Allem vergeffen! Es ift mahr, ber Menich fann fich eher zu allem Unberen zwingen, als bas zu vergeffen, mas auf ber Bruft und bem Bewiffen laftet, aber beshalb giebt es boch Mittel genug, bas Bilb ber Vergangenheit, wenn auch nicht ganz auszulöschen, so boch mit einem wohlthätigen Schleier zu überziehen, bamit bie grellen Farben gebampft, bem Auge viel milber erscheinen."

"Juliane!" rief Katharina und ergriff die Hand ber Freifrau, "ich werde Euren Rath befolgen, benn ich erkenne die Uebermacht Eures Geistes und sehe, wie überwiegend Eure Güte und Euer Ebelmuth sind. D, was ware ich jest ohne Euch? Berlassener als je ware ich da gestanden; blind am Körper, blind im Geiste habe ich mich selbst in diesen Abgrund verirrt, in welchem ich auch früher umgekommen ware, hätte mir nicht der Himmel Euch gesandt, Euch, meinen Retter, meinen Schutzengel!"

"D, könnte ich es ganz fein, wie gern thate ich es! Glaubt mir, Katharina! nur berjenige, ber Leiben kennt, ist bereit, ben Leiben jeines Nächsten abzuhelfen. Ach, wer auf dieser Erbe wird meine Wunden heilen? Giebt es Jemanden, ber dies im Stande ist? Run — ich will nicht verzweifeln, dem himmel ist Alles möglich, ich vertraue auf mein Recht und auf ihn!"

Sie schwieg. Katharina saß nachbenkenb ba, bann erhob ste sich, ließ sich jedoch augenblicklich wiesber nieber. — "Mein Himmel!" sprach sie traurig, "ich vergaß, daß ich nicht mehr in meiner Hütte bin; ich wollte mich in die zweite Stube begeben, bort fand ich mich mit meinem Stocke zurecht; hier, wo ich fremb bin, barf ich ohne Führer keinen Schritt

vorwärts thun, ohne befürchten zu muffen, irgendwo anzustoßen."

Eva trat ein, und melbete bie Ankunft eines Ebelheren, welcher die Freifrau zu sprechen wünsche.

Juliane leitete bie Blinde in bas anstoßende Gemach, ohne jedoch beffen Thure zu schließen, bann befahl sie, ben Herrn einzulassen.

Es war Beit von Chereborf.

Die Freifrau empfing ihn fehr freundlich.

"Seit wie lange, Herr von Gbersborf! habt Ihr unser Haus gemieden? Ich sollte Euch zurnen ob dieser Bernachlässigung, denn Ihr wißt, daß ich Euch unter allen Waffen = und Parteigenoffen meines Gatten am meisten achte und hochschähe."

"Gnabige Frau," versette ber Landherr mit einem wehmuthigen Lacheln, "Guer Empfang ift ein so freundlicher, bag ich es jest boppelt bedauere, Guer Haus unter biesen Umftanden wieder betreten zu has ben."

"Unter welchen Umftanben?" fragte bie Freifrau, jest erft auf bie befummerte Miene bes Gaftes aufmerkfam geworben.

"Unter schweren, traurigen Umftanben. Ich bin ein Siobsbote!"

"Ums himmelswillen! herr von Cbersborf, fprecht, zieht mich aus ber peinlichsten Berlegenheit —"

"Euer Gatte schmachtet in Gefangenschaft."
"Bein Gatte gefangen? Bon ben Raiserlichen?"

"Rein, er ift in herzoglicher Berwahrung."

"Mein Himmel! welch ein Rathsel! Er, ein so warmer Anhanger bes Herzogs, ift er zum Verrather an beffen Sache geworben?"

"Auch bas nicht!"

"Bas ift also vorgegangen? Belch ein uners flarbares Rathsel?"

"Es foll fich gleich lofen, gnabige Frau, boch muß ich Euch ben Borfall umftanblicher erzählen."

Juliane bot bem Ebelherrn einen Sit, und ließ sich ebenfalls nieber. Sie war blaß und ihre Theilnahme an bem Gatten verrieth sich auf eine so wursbige Weise, wie es Niemand erwartet haben wurde, welcher ihre unglückliche Ehe kannte, eine Theilnahme, wie sie Berthold von Ellerbach gewiß nicht versbiente.

Beit von Ebersborf begann seinen Bericht: "Es sind jest zwei Tage, als der Herzog, um ein Fest zu erwiedern, welches wir ihm zu Ehren früher in meinem Hause veranstaltet hatten, auch ein Fest gab, wozu er die Landherren seiner Partei und den bürgerlichen Rath einlub. Ein geräumiges Haus in den Kothluden war zu diesem Zwede herzerichtet, und wir sanden und in demselben ein; auch Berthold

war anwesend. Bei ber Tafel ging es, frohlich und munter her, ber Herzog und wir alle waren laut und auter Dinge. Berthold faß ben Abend hindurch traurig und bufter ba, was uns um fo mehr auffiel, ba er ale ein Gunftling bes Herzogs, fatt beffen Reft ju beleben, Die Andern fast noch miggeftimmt hatte. Bor bem Beschluffe ber Tafel wurden wir auf einen Wortwechsel aufmertfam, welcher fich zwischen bem Kürften und Eurem Gemahl entsponnen hatte. mochte ihm mahrscheinlich sein fauertopfisches Wesen verwiesen haben, worauf biefer eine berbe Begenrebe Ihr wift, Guer Gemahl hat felbft unter ben aab. Bergoglichen viele Feinde; es war also Riemand ba, ber ihn beschwichtiget hatte. Der Wortstreit gerieth immer weiter und weiter, fo bag Bertholb in ber aufgeregten Stimmung audrief: "Bergeft nicht, herr Bergog! bag mir, bie Schmaben, es maren, welche Einem Eurer Uhnen bie Krone erhalten haben!" Dies bezieht sich auf die Emporung ber Wiener unter Albrecht I. Der Herzog hatte ihm nämlich früher vorgeworfen, bag er, als Abkommling eines fremben Bolfes, fich in öfterreichische Sitten nicht ju fügen wiffe. Daß ein Fürst, wie Bergog Albrecht, eine solche Antwort, wie die obige, nicht ruhig mit hinnehmen werbe, mar vorauszusehen. Er sprang auf und schrie: "Une bae, Bertholb von Ellerbach? Ihr

vergest, bag Bir ber Fürft find, und Ihr ber Bas fall."

"Doch nicht Euer Bafall!" schrie Euer Gatte. "Seib Ihr bes römischen Reiches Herr und Gebieter? Rur von bem empfange ich mein Lehn, sonft von Riemanbem auf bieser Erbe!"

Diese Rebe emporte ben Stolz bes Herzogs noch mehr; er knirschte mit ben Jahnen und erhob sich vom Sis. Berthold sprang ebenfalls empor, saste einen Becher und schleuberte ihn nach bem Herzog. Dieser wich bem Wurfe geschickt aus, wir Ansbern bemeisterten und Eures Gatten, Einige suchten ben Herzog zu besänstigen, welcher nicht eher ruhte, bis wir ihm ben Schuldigen zu einem zwar ritterlichen, aber sesten Gewahrsam übergaben, wo er sich noch besindet. Sein Schickal liegt nun in des Herzogs Hand; was er über ihn beschließen wird, läst sich bei der Denks und Fühlweise Albrechts leicht im Boraus bestimmen."

Juliane saß wie eine Leiche ba; noch immer schien es ihr, als ob bies Alles nur ein Traum sei. Hatte sie recht gehört? Wie konnte sich ihr Gatte, bem Herzoge gegenüber, so weit hinreißen lassen? Es müßte nur in ber Aufregung übermäßig genoffenen Weines geschehen sein, in solcher Stimmung war er wohl zu Allem fähig.

`

Rach einer Weile fragte fie: "Bar't Ihr felbft bei biefem Auftritte gegenwärtig?"

"Wir waren alle Augenzeugen bavon, die Schuld ruht biefes Mal auf Gurem Gatten:"

"Und wer hat Euch veranlaßt, mir biefe Kunde zu überbringen?"

"Riemand, als meine freundschaftliche Theilnahme, welche ich stets für Euch und Eure ungluckliche Lage empfunden."

"Ich banke Euch, Herr!" versette bie Dame ernst. "Mein Gatte hat schon so viel bes Ungluds über mein unschulbig Haupt gebracht, baß ich biese neue Schmach, bie sich allem Früheren würdig an bie Seite reiht, auch noch zu ertragen im Stande sein werbe. Der himmel wird mich stärken, trösten, und mich meinem Kummer nicht unterliegen laffen!"

Sie erhob sich, ber Ebersborfer that ein Gleisches, und ba Juliane nichts mehr erwähnte, so nahm er Abschied und entfernte sich.

Die Freifrau eilte ins zweite Gemach, wo fich Ratharina befand, welche Zeuge bes Gespraches gewesen war.

"Habt Ihr's gehört?" rief Juliane in Thranen ausbrechenb, "welche neue Schmach ber Unselige über mein Haupt, und bieses Mal auch über bas zeine herausbeschwor? Haht Ihr's gehört, in welch einen Abgrund er sich willfürlich gestürzt? Die Rache bes Herzogs ist unausbleiblich, sie wird fürche terlich sein!"

"Juliane!" nahm bie Blinde das Wort, "meine Bewunderung für Euch in diesem Augenblicke steigt auf das Höchste. Dieser Schmerz, diese wahre Theilnahme an einem folchen Gatten —"

"Ich verstehe Euch nicht," unterbrach bie Freifrau biese Rebe, "meint 3hr, ich sollte gleichgultig bleiben, wenn meinem Gatten Unglud broht? Soll ich es ruhig mit ansehen, wenn ihn die Strafe bes Fürsten ereilt? — Dein Befühl für ihn ift baffelbe wie früher: falt, eifig falt! aber hier ge= bietet die Bflicht! Sab' ich ihm nicht am Altare ben heiligen Gid geleistet, ihm in Glud und Unglud jur Seite ju fteben, und follte mich nun in biesem Augenblicke von ihm wenben? Wenn er mir feinen Schwur nicht gehalten, giebt mir bies ein Recht, auch ben meinen zu brechen? Und thate ich bies, wurde ich ihm bann nicht gleich fteben, eben fo schulbig als er, mahrend mich jest bas Bewußtfein meiner erfüllten Bflicht hoch über ihn und alles , Unglud halt? Ratharina! Ihr werbet Euch schwer in meine Denkweise finden, aber ich weiche von bem Bfabe, ben ich bisher betreten, nicht ab!"

Rach biesen Worten ging sie finnend auf und nieber; die Blinde hörte ihre Tritte, aber sie wagte kein Wort; die Handlungen dieser Frau zwangen sie zur Ehrsurcht vor derselben.

Jest blieb Juliane stehen, ihre Mienen zeigten, daß sie einen Entschluß gefaßt habe, das schöne Auge glänzte verklärt, ihre Wangen hatten sich etwas geröthet, ihre Gestalt schien von einem hehren Wesen gehoben.

Sie trat vor bie Blinbe hin.

"Ratharina!" fprach sie, "wollt Ihr mir einen Dienst erweisen?"

"Ihr könnt noch fragen?"

"Ich habe beschloffen, so zu handeln, wie es bie Bflicht erheischt; wollt Ihr mir beistehen?"

"Sprecht, was foll ich thun?"

"Ihr werbet mich begleiten!"

"Wohin?"

"Bum Herzog!"

"Bum Herzog!" rief bie Blinde und judte er- fchroden gusammen.

"Run, 3hr erfchredt?"

"Was wollt Ihr beim Herzog?"

"Fur meinen Gatten um Gnabe flehen."

"Es wird vergebens fein. -"

"Dies ift nicht bestimmt; und wenn auch, mein Bewußtsein bleibt mir boch!"

Man sah ben Rampf, welchen ber zu fassenbe Entschluß Ratharinen kostete, endlich begann ste fast tonlos: "Wohlan — ich begleite Euch."

"Röge ber Himmel unsern Gang segnen!" rief bie Freifrau, "ich will ihm bie Dornen mit Blumen vergelten. Worgen — morgen, Katharina! soll ber entscheibende Tag sein!" — — — — —

Und ber Morgen war ba. - - - -

Herzog Albrecht befindet fich in seinem Bemache, Ortolf Greimann, sein Leibbiener und innigster Bertrauter, fteht ihm gegenüber.

"Sind meine Befehle vollzogen?"

"Ja, gnäbigster Herr. Wie Ihr angeordnet, bessindet sich der Eble von Ellerbach in einem wohleingerichteten, aber fest vergitterten Gemache. Riemand darf zu ihm; mein Gehülfe, welchem ich in jeder Beziehung vertrauen kann, versorgt ihn mit allem Röthigen. Der Eble ist munter und wohlgemuth; er giebt sich das Ansehen, als ob er gar nichts zu besorgen hätte."

Der Herzog ging mit verschränkten Armen auf und nieder, er schien in Gedanken verloren, plotlich blieb er wieder stehen: "Haft Du auch Deinem Gehulfen ftreng genug verboten, fich mit bem Befangenen in fein Gefprach einzulaffen ?"

"Auch bas ist geschehen. Der Eble hat bisher hierzu auch noch keinen Bersuch gemacht, mit Ausnahme einer einzigen Frage, welche er that. Er wollte nämlich wissen, ob noch Niemand seiner Angehörigen bei Euer herzoglichen Gnaben gewesen sei,
um für ihn eine Vorbitte einzulegen? — Daß er hierauf keine Antwort erhielt, versteht sich von selbst."

"Dabei bleibt es auch!" entgegnete ber Herzog, "boch follte er in Zukunft wieber biese Frage thun, so wird ihm immer mit "Nein" geantwortet. Berstanden? immer Nein! —"

"Gang recht, gnabigfter Berr!"

Ein Wink des Herzogs entfernte ben Diener und Bertrauten.

"Alles ist trefflich gelungen," begann Albrecht bas Selbstgespräch,-"Niemand als Er und ich weiß die Wahrheit; er ist — ja — mein Wille, nur mein Wille kann's entscheiben — ob die Borausses zung wohl eintreffen wird? — Ich glaube nicht — es wäre wahrlich mehr als man von einem Menschen sordern könnte — das Höchste! — Nein, nein, ich glaube es nicht! Wenn aber doch, — was dann? Dann müßten entweder gleich oder später meine Wünssche erreicht werden, das Hinderniß ist beseitiget, kein

Unholb soll sich mehr zwischen mich und mein Glückellen. — Ha, ha, ha! wie klug ersonnen, wie tresslich, wie listig! Wer hätte glauben sollen, daß seinem ausgebrannten Hirn noch solch ein grüner Gedanke entkeimen könne? Aber sein eigener Teusel soll ihm benselben eingegeben haben. — Er ist jest noch wohlzemuth, aber sind nur fünf die seche Tage verslosssen — dann wird die Ungeduld, — dann der Jorn — dann — dann — Han bei Ungeduld, — dann der Jorn — dann — dann — Halberraschung werden, so im Gefühle vollkommener Sicherheit dann plöslich — wie aus heiterem Himmel ein Blis — ein Schlag —"

Er fuhr zusammen, sein Auge sah wild auf ben Eingang, Ortolf trat ein.

"Gnäbigster Herr! bie Freifrau von Ellerbach bittet, vorgelassen zu werben!"

Hothe ergog Albrecht schraf zusammen; glühenbe Rothe ergoß sich über sein Antlit, wie Schauer floß es im ersten Augenblice burch seine Abern, bann aber wurde es heiß, glühend heiß und rollte wie eine Veuerquelle burch seine Abern.

Er bedurfte einige Augenblide, um sich zu fasfen, bann sprach er: "Die Freifrau wird vorgelaffen. Du begiebst Dich auf Dein Gemach, und achtest aus ber Ferne, daß wir von Riemandem unterbrochen werden!" Ortolf entfernte sich.

Der Herzog athmete tief auf, Juliane trat ein. Wenn man je von einer Dame fagen konnte. baß ihr Eintreten in einem Gemache eine Ericheis nung gewesen sei, so war es bie Freifrau von Ellerbach in biefem Augenblice. Ja, es war eine Erscheinung im ebelften Sinne bes Wortes. Sie war reizend, mit hintansegung aller bamals herrschenben Gewandordnung, gefleibet. Ein Sammet= rod, weiß wie ber frifdgefallene Schnee, welcher außen die Kluren bedte, umfloß in reichen Kalten ben üppigen Bau; bie Ranber biefes Bewandes maren mit Belg verbramt, mit Belg, welcher im Grunde noch schneeiger als die Seibe, jeboch mit schwarzen Tupfen getigert mar, gleichsam um anzuzeigen, baß nichts auf biefer Erbe fo rein sei, baß es nicht auch seine Kleden hatte. Diesem Bewande gleich war bas Mieber, nichts als Sammet unb Belg, fein Gold - fein Silber - feine Ebelfteine; wozu hatte ein folches Weib noch fostbareren Schmudes bedurft? Ueber das Ganze lag, reizend umgeworfen, ein furger Ueberwurf von blauem Sammet ohne Aufput, ohne Berbramung; er schmiegte sich so vertraulich an bie Kormen bes Körvers, baß er, statt bie aufregende Ueppigkeit zu beden ober zu verhullen, biefelbe nur noch mehr ausprägte und in schärferen Umriffen zeichnete. Der Sals war, von bort angefangen, wo bas Mieber aufhörte, bloß, jum Theil jeboch burch ben Mantel gebeckt, fo bag er nur bier und ba, oft burch ein zufälliges Berschieben bes Bewandes, herborschimmerte; ja, er schimmerte, benn er ichien an Weiße felbst ben Belg zu übertreffen, und gab mit jenem garten Anhauche von Leben, - wir fagen Leben, benn Rothe mare hier ichon viel zu grell, - bas reinste Mufter von Frauenteint. Auf bem Ropfe, diesem Ibeale ber Frauenschöne, trug fte ein Sammetharett, von welchem eine Feber wehte, beibe weiß, bas Barett auf obige Art verbramt, bie Keber bei jeder Hauptbewegung fich in fanfte Wellen biegend, gerabe fo wie bas rabenschwarze Lodenhaar, welches unter ihrer Kopfbebeckung hinabfloß. Contraft zwischen jenem Beif und biesem Schwarz war bas Bollenbetfte, mas in biefen Karben geboten werben konnte. Ueber bas Barett hinab bis auf ben Boben schwamm ein weißer Schleier, fo gart und fo burchsichtig, baß er nur milberte und nichts verhüllte; so burchbricht am heißen Sommermittage ber Sonnenglang ein leichtes Rebelmölfchen.

Bei jebem, selbst bem kaltesten, unbefangensten Manne hatte biese Erscheinung Bewunderung erregen muffen, sie bezauberte im ersten Augenblide, und nimmer loste sich ber Bann; wie mußte sie erft auf ben

Herzog wirken! auf ben Herzog, welcher für ste schon in unselig verzehrender Flamme glühte; auf den Herzog, ber so leicht aufgeregt, so leicht und rasch sich seinen Reigungen hinzugeben gewohnt war!

Wie ein Schlangennest, in welches ein Schuß fällt, so zischten die Sinne auf; die Bewegung im Innern machte ihn beben, zittern; er mußte sich mit ber Linken an der Stuhllehne halten, und erwartete so die erste Anrede der Freifrau.

Juliane ging auf ben Herzog zu, nicht mit jenem abgemeffenen, abstoßenben, majestätischen Schritte, sie bedurfte bessen in ihren Geberben nicht, benn es lag ber Hoheit genug in ihren Reizen; nein, ihr Gang war etwas hastig, aber nicht ohne Demuth, bie Haltung ihres Leibes etwas vorgeneigt, aber dennoch nicht ohne Reiz, sie schwebte nicht wie ein junges Mädchen, sie war keine Sylphe, sie war nichts als die deutsche Frau, welche zur Rettung ihres Gateten herbeieilt. So ging sie auf den Herzog zu, ihr Schleier war bereits zurückgeschlagen, sie kniete vor dem Herrn nieder, und rief: "Gnade — Gnade —"

Es beengte ihre Bruft, eine unerflarbare Angst schnitt ihr jedes fernere Wort ab.

Aber an bas Dhr bes Fürsten schlug ihre Stimme, wohlklingenb, wohltonend, so wie eine volle Harmonie, so wie ein Saitenspiel, von leisen Lüsten angeregt.

Albrecht hob die Dame auf und fragte mit bewegtem Tone: "Und wer ist der Ueberglückliche, für den ein Engel der Erde um Gnade fleht?"

Der Freiin fiel biese erheuchelte Unkenntniß auf, fie hatte ja schon früher bem Diener ihren Namen genannt, also mußte ihn ber Herzog wissen; boch entsgegnete sie: "Es ist mein Gatte, Bertholb von Ellerbach!"

Der Blick bes Fürsten verdunkelte sich. "So giebt es benn auf diesem Erbenrund keine einzige Erscheinung," sprach er ernst, mit gedämpster Stimme, "welche, wenn auch noch so überirdisch, nicht auch zugleich an gewisse Dinge mahnte, die uns ihren Reiz verkümmern. Bom majestätisch erhabenen Blitze angefangen bis zum Thautropsen hinab, welcher des Morgens auf dem Grashalm zittert, ist dies ohne Unterschied der Fall; von jenem schreckt uns der Gedanke an den zündenden Schlag, bei diesem denken wir gleich an das Gift, welches, dem Glauben nach, des Nachts auf die Pflanzen fällt, um gistiges Geswürm und Schlangen zu nähren. Ihr, Schönste der Frauen, habt Uns an Euern Gatten erinnert."

"Euer Gleichniß, gnabigster herr! ift bitter und frankt meine Ehre. Doch habt Ihr ein Recht bazu; Ihr seib verlet, schwer beleibigt, und bas Recht ber Strafe ift auf Eurer Seite. Aber, mein gnabigster

Herzog! es giebt noch ein anderes Recht, welches ber Himmel in die Hande ber Fürsten gelegt hat, ein Recht, welches versöhnend zwischen sie und die Bersbrecher tritt; ein Recht, welches so gelinde ist, wie der Himmel, dem es entstoffen; ein Recht, welches wir Alle erwarten, wenn wir einst vor den himmlischen Richter hintreten; ein Recht, dem wir die ewige Sesligkeit verdanken werden: es ist das gottentstammte Recht zuwergeben, zu begnabigen!"

Während Juliane biese heiligen Worte an ihn richtete, stand Albrecht ba, versunken, nicht in die Betrachtung ihrer ernsten Rede, nein, versunken in den Andlick ihrer irdischen Reize, sie entweihend durch das begehrende Auge; der Ton der Stimme schlug wohl an sein Ohr, aber er hörte die Worte nicht; so steht der Heiligthumsschänder im Gotteshause, und starrt nach der Jungfrau hinüber, während der Priester mit lauter Stimme betet: Und vergebe uns unssere Schulden — — o, jener hört nicht, er vergebt nicht, ihm wird auch nicht vergeben werden!!

Als die Freiin schwieg, erwachte der Herzog aus seinen Betrachtungen; er sollte jest antworten, und wußte nicht, was sie gesprochen. Doch nahm er die Rebe, und sprach, gleichsam eine Frage an sie richtend: "Ihr bittet um Gnade?"

"Ja, gnabigfter Furft, ich bitte für meinen Gatten!"

"Für biefen Batten?"

Juliane fühlte, was ber Herzog sagen wollte, und erwiederte rasch: "Hier, mein gnädigster Fürst! muß Alles vergessen werden. Das Unglück fnüpst loder gewordene Bande nur sester, und bort, wo sie sich im Unglücke lösen, bort wohnt keine Ehre, keine Renschlichkeit. In diesem Augenblicke belebt nur ein Gedanke meine Brust, und bieser ist: Gnade für meinen Gatten!"

"Bas Ihr begehrt, können Wir nicht gewähren. Berthold hat in Gegenwart so vieler Eblen ein
Berbrechen begangen, das gestraft werden muß.
Richt Unsere Person, Unsere Würde kommt hier in
Betracht. Doch Ihr seid zu flug, um dieses Alles
nicht selbst einzusehen, Ihr werdet baher auch erwägen können, daß, wenn Wir als Mensch auch vergeben wollten, dies der Fürst nicht darf. Es thut
Uns weh, Euch diese Bitte versagen zu müssen, aber
Berthold von Ellerbach ist ein Unwürdiger, der Unser
Jutrauen eben so wenig zu schähen mußte, als den
überirdischen Schaß, welchen er in Euch, seiner Gemahlin, besitzt!"

Die Freiin wich biefer Richtung bes Gesprächs aus und fuhr fort: "Ihr feib noch so erzurnt, mein gnäbigster Fürst! Das bittre Gefühl erlittener Kranstung macht Euch gegen Euch selbst ungerecht. Ihr

könnt nicht vergeben? Ihr burft nicht begnabigen? — D, sprecht nicht so; Ihr könnt und burft, in Euester hand liegen Strafe und Gnabe, und je größer bas Bergehen, besto größer bas Berbienst besjenigen, ber bie Gnabe spenbet!"

"Belch ein Weib!" rief jest ber Herzog, jebe Schranke überspringend, ba seine Gluth ihn bewälztigte, "beim himmel! und wenn Berthold nichts auf bem Gewiffen hatte, als jenes Unrecht, bas er an Euch begangen, und noch begeht, schon beshalb versbientet Ihr, von ihm befreit zu werben."

In Julianens Seele schlug eine leuchtende Glamme auf. Sie errieth das Gefährliche ihrer Stellung, dem Herzoge gegenüber; eine dunkse Ahnung stüfterte ihr zu, daß hier nicht Alles so war, wie ste glaubte; aber sie wußte nicht, wie sich in dem Irrgarten ihrer Bermuthungen zurecht zu sinden. Stredten des Herzogs Wünsche nach ihr, so war die Lage ihres Gatten um so gefährlicher.

Der Herzog hatte ihre Hand gefaßt, jest entzog sie ihm bieselbe, benn sie beschloß, bas Alleinsein mit ihm so rasch, als es nur schiedlich war, zu beenben.

Alibrecht mochte wohl ahnen, was in ber Seele ber Freiin vorging, und fuhr baher rasch fort: "Ja, hört Uns an. Es giebt ein Mittel, welches Eurem Gatten bie Freiheit verschaffen kann, und bieses Mittel ift — Lösung bieser Ehe. Lösung bieses unseligesten Banbes, welche Euch von bem unwürdigsten Gatten befreit, und Euch wieder eines Glückes theile haftig macht, wie Ihr, die Schönste ber Frauen, es vor Allen zuerst verdient."

"Mein Fürst!" unterbrach Juliane ben Spreschenden mit Hoheit, "vergebt; diese Rebe anzuhören, verbietet mir die Pflicht ber Gattin, die Ehre einer Freifrau unseres Landes, die Scham bes Weibes. Erlaubt, daß ich wieder meinen Heimweg antrete."

"Juliane, hört mich an! Hören ift keine Sunde, ist kein Bergehen; ich habe Euch nicht zum ersten Rale gesehen, es ist nicht die Gluth plöglich entzünsbeter Leidenschaft, die mich reden macht; nein, ich verehre Euch schon lange; still, in der Ferne, ohne daß Ihr es wußtet, betete ich Euch an. Und nie habe ich die Grenze der Ehre überschritten, nie habe ich die Grenze der Ehre überschritten, nie habe ich es versucht, mich Euch zu nähern, denn nimmer wollte ich mich in Eueren Blicken heradwürdigen, nie den Werth des Mannes in Euren Augen verlieren, und so blied ich Euch fern, habe gewacht über Euch, habe Euch beschüßt, ja in diesem Augenblicke muß ich es sagen: meine Liebe allein hat Euch geschüßt vor Euerem eigenen Gatten!"

"Heiliger Gott!" rief bie Freiin klagend aus, benn wie ein Schlag burchfuhren fie jene Worte ih-

res Gatten, welche er bamals, bei Gelegenheit ihrer Krankheit zu ihr gesprochen hatte: "Juliane, Ihr seib bes Herzogs Gegnerin, und boch habt Ihr es nur ihm zu banken, daß Ihr noch seib!" Jest verstand sie ben verborgenen Sinn berselben, jest war sie überzeugt, daß ihr Gatte um die Leidenschaft des Kürsten gewußt hatte. Welch ein Elenber! riefen tausend Stimmen in ihrer aufgeregten Brust; nicht Wensch-lichkeit, nicht Empfindung, selbst nicht die Kurcht vor dem Gesete, sondern die verbrecherische Liebe eines Kürsten muß mich vor seinem Mordstahle schüßen; und in Folge dieser Gedanken, welche mit Blisessschnelle entstanden und entschwanden, rief sie laut aus: "Wehe mir Unglücklichen!"

"Nicht über Euch, die Unschuldige!" rief ber Herzog, "über ihn, ben hundertsachen Sünder soll bas Weh herausbeschworen werden. Juliane, hört mich an, ich bin mächtig, meinem Worte wird bald bas ganze Desterreicher Land gehorchen, ein Hauch meines Mundes — und bieses Band ist gelöst. Der Unwürdige wird sich willig und gern in diese für ihn erwünschte Maßregel fügen, nur von Euch hängt es ab."

"Nie — nie!" rief die Freifrau, "ich habe schon viel erdulbet, ich werbe auch biese Schmach noch ertragen. Der himmel hat mich noch nicht verlaffen, er wird mir auch ferner Kraft verleihen —"

"Warum aber leibet Ihr für einen Gatten, ber es so wenig verdient?"unterbrach sie ber Herzog. "Owenn Ihr Alles wüßtet, Ihr würdet Euch mit Absichen von ihm wenden, und in meinen Vorschlag willigen."

"Ich weiß genug, um ihn zu verabscheuen, aber ich kann nie so viel erfahren, um mich zu solchen Maßregeln bewegen zu laffen."

"Und boch," rief jest ber Herzog aufgebracht, und seine zitternbe Unterlippe zeugte von seinem Grimme, "und boch bin ich im Stande, Euch noch viel Gräßlicheres zu kunden, als Ihr nur zu ahnen vermögt, Euch mit brei Worten die größte Schändslichkeit Eures Gatten zu enthüllen, ob welcher jedes Herz sich entsesen muß."

Juliane schauberte; was sollte ste noch hören? Was gab es noch Empörenberes, bas sie noch nicht erfahren hätte? Die Arme, in ihrer Reinheit, in ihrer Heiligkeit möchten wir sagen, ahnte gar nicht, wie weit bie Verworfenheit Anderer zu gehen versmöge.

Der Herzog, vielleicht um die Reugierde ber Dame aufzuregen, vielleicht aber auch erwägend, ob er die verhängnisvollen Worte aussprechen solle, schwieg. Es währte nur einige Athemlängen, und schon hatte sich seine Wuth gedämpst, schon schreckte

er vor jener vorzeitigen Enthüllung zurud, welche alle seine Plane für bie Jukunft mit einem Male durchsschnitten hätte; er brängte die Worte in die Tiese seiner Seele zurud, da in diesem Augenblick die Liebe wieder überwiegend hervortrat; so schnell errang in seinem Herzen eine Leidenschaft den Sieg über die andere! Er begann wieder: "Last mich schweigen von diesen Dingen, sie entheiligen den Ort, den Eure Reinheit gewelht. Juliane!" er ergriff wieder ihre Hand, "seid Ihr noch immer nicht entschlossen!"

"Nein, gnäbiger Herr! ich bin es nicht, und werbe auch niemals zu biesem Entschlusse kommen. Und nun, mein hoher Fürst! erlaubt mir gnädigst nur eine Erinnerung. Ich bin hierher gekommen, um für meinen Gatten von Euch, dem schwer Beleisbigten, Snade auszuwirken. Ihr habt sie mir verssagt. Ich bin ein schwaches Weib, und vermag nichts als zu bitten, — wenn dies nicht frommt, hört meine Macht auf, und ich muß als unerhört von dannen ziehen. Darum erlaubt, daß ich mich entserne!"

Der kalte, schneibenbe Ton, in welchem biese Worte gesprochen waren, regten ben Fürsten gewaltsam auf. So wie früher sein Jorn, so begann sich nun sein Stolz zu bäumen, und die sündige Gier war die Geißel, welche ihn nur noch undändiger

machte. Mit wilb funkelnden Bliden rief er: "Ihr werbet bieses Gemach nicht verlaffen!"

Die Freifrau zog sich mit Burbe zuruck und sprach mit Nachbruck: "Mein gnäbiger Fürst — ich werbe mich entfernen!"

"Nein, Ihr werbet es nicht verlaffen!" rief er gund ging auf fie gu.

"Mein Gott — Hulfe — wer schützt mich?"
"Ihr ruft vergebens — keine menschliche Seele ift in ber Nahe."

Er will sie umfassen — bie Thure geht auf — Ratharina mit unverhülltem Antlige tritt auf bie Schwelle — und ruft mit zitternber Stimme: Alsbrecht von Milbenberg!"

Der Herzog erschrickt — einen Athem lang — bann taumelt er auf. —

"Ratharina!" ruft er, sein Antlig mit ben Handen bebedend — bie Freiin eilt auf bie Blinde zu, faßt ihre Hand — und verläßt eilends mit ihr bas Gemach.

Der Herzog finkt erschüttert in einen Stuhl.

Auf ber Straße angelangt, ruft sie ihren harrenben Dienern zu: "Schnell — schnell von hinnen!" — Sie und bie Blinde figen in ber Sanfte - man eilt gegen bie Stabt zu.

"Katharina!" lispelte bie Freiin, "wir find in Wien keinen Augenblick sicher — noch heute Nacht verlassen wir heimlich die Stadt — unser Weg geht ins Gebirge nach Schloß Eichbuch!!"

: 35

## Mountes Capitel.

Die Sendung Baumfirchers zu bem Könige von Böhmen war ganz nach Wunsch ausgefallen. Georg von Podiebrad erbot fich als Helfer und Mittler zu erscheinen.

Prinz Victorin, Graf zu Glat und Herr zu Podiebrad, Sohn bes Königs, zog mit dem Bortrabe bes Heeres voraus, welchem der König selbst gleich nachzusolgen versprach. In der Begleitung des Prinzen befanden sich Idento von Sternberg, der Oberstburggraf von Prag; Niklas Terbezky, Marzichalf; Herr Burghart Gamerit, königlicher Kammerherr, und noch viele Edlen des Böhmerlandes, endlich auch der kaiserliche Abgesandte Andreas Baumkircher. Die Stärke dieser Heeres Abtheizlung betrug 2000 Mann. Schon am vierten Tage nach ihrem Auszuge von Prag kangten sie in Korneuburg an, von hier zog man längs der Donau Buch p. den Wienern. II.

hinauf. Die bem Kaiser getreuen Städte Krems und Stein öffneten willig die Thore, die Kriegswagen der Böhmen wurden mit Wein, Fleisch, Brod und anderen Lebensmitteln freigebig beladen, — dann ging es nach Schloß Ort, am Abslusse der March in die Donau gelegen, dessen Eigenthümer, Gamerit von Fronau, erst fürzlich dem Herzoge seine Absage übersandt hatte. Unter dem Schutze dieses Landherrn übersetze der Bortrad des Böhmerheeres den Donaustrom, und zog dann gen Himberg, um hier die Ankunst des nachfolgenden Hauptheeres abzuwarten, und sich dei Fischamend mit den Gestreuen aus Desterreich, Steiermark, Krain und Kärnsthen zu vereinigen.

Es war gegen die Mitte bes Novembermos nats.

Der Winter in seiner vollen Stärfe herrscht im Lande. Es ist Morgen, ein eisiger Rord pfeist über Berg und Thal, die schneebedetten Bäume wiegen unzufrieden ihre eisschweren Häupter und schneestaub von den Gliedern. Der Himmel ist rein, aber auch ihn hat der Winter gebleicht, er sieht nicht mehr mit dem tiesblauen Auge auf und herab, er winkt und nicht mehr mit semen südlichen Lächeln, sondern starrt und mit nordischem Ernst an. Die Sonne geht auf. Ist dies derselbe Stern, wel-

cher une im Sommer bescheint? Ift bies biefelbe Reuerfugel, bie Blumen aus ber Erbe lockt, bie Saaten und Wein reift? Bar' es möglich, wohin ware bann ihre Gluth, wohin ihr Barmefluß verschwunden? -Langfam fleigt fle berauf, aber nicht um ihre Strablen auf unfre Haupter zu fenten, nein, fie fieht uns nur mifgunftig von ber Seite an; und wenn fte kömmt, so wird ber Kroft noch eistger, noch beißenber, und ber gandmann spottet ihrer und spricht: "Gi fieh ba, Frau Sonne hat in ihren alten Tagen noch einmal Bahne bekommen!" Und fie scheint es zu wisfen, wie wenig fie jest wirft und schafft, beshalb macht sie sich auch zeitig wieder auf, und taucht hinab, um am andern Morgen spat, eben so fchwerfällig wie heute, empor zu klimmen. — Aber wenn auch feine Barme, fo bringt fie boch immer ihren alten Blang mit fich; fie gleicht gang jenen Rurften, bie ben gesuntenen Bohlftanb ihrer Bolfer burch bie Bracht ihres Sofes vor ben Augen ber Welt zu beden ftreben! Ja, Blang bringt fie in Ueberfluß mit, benn bie Schneemaffen funkeln und ftrahlen wie riefige Diamantenplatten, ber webenbe Schneestaub flimmert wie Golbfant, bas Gis spielt in ben fieben Farben bes Regenbogens, und Millionen feurige Kunken tanzen und glipern wie winzige Irrwische burch bie Luft.

Zwischen durren Bäumen ragen aus der Ferne kantige Schneehügel mit ablaufenden Flächen empor, es find die beschneieten Dächer eines Dorses; über dieselben hinaus streckt sich ein schwächliches Kapellen-Thürmlein, dann ein etwas größeres Gebäude, das Schloß; dies ist Himberg. Hinter dem Orte steigen unzählige Rauchsäulen in die Luft und werden, in Eins zusammengestoffen, von dem Winde verweht. Ein dumpses Getose dringt von dort aus in die Ferne, denn dort haben die böhmischen Hülfsvölker ihr Lager aufgeschlagen.

Ein einzelner, gegen himberg wandernder Mann zieht unfre Aufmerksamkeit an sich. Es ift heinrich Blumtaler, der Sendling bes Raifers.

Rüftigen Schrittes nahert er sich bem Orte; ohne weiteres Abenteuer langte er glücklich am ersten Ziele seiner Sendung an. Nicht mit Unrecht folgerte er, daß die den Zug begleitenden Edelherren im Schwise ihre Wohnung aufgeschlagen haben wurden, deshalb begab er sich dahin.

Im Hofe angelangt, gerieth er in so wirres Treiben kommender und davon eilender Krieger, in ein solches Getümmel beschäftigter Diener, daß er für den ersten Augenblick nicht wußte, an wen er sich wenden solle, um nach dem kaiserlichen Hauptmanne

zu fragen. Er ging baher auf ben Rächsten zu, und trug ihm sein Anliegen vor.

"Ihr wünscht also ben Ritter Baumkircher zu sprechen?"

Es erfolgte eine bejahenbe Antwort.

"Das ist für jest unmöglich, benn er hat heute Morgens mit einer ansehnlichen Begleitung bas Schloß verlaffen."

"Wenn wird er zurudfehren?"

"Darüber kann ich Euch keine genügende Ausfunft geben."

"Wist Ihr auch nicht, wohin er sich begeben?"

"Auch bas weiß ich nicht."

Heinrich befand sich in einer misslichen Lage. Er wußte, daß hier jeder Augenblick kostbar war, sein Auftrag lautete, dem Hauptmanne alsogleich bei seisner Ankunft das Schreiben zu überreichen. Was sollte er thun? Dessen Rücksehr erwarten? Wer wußte, wann diese erfolgte? Die Verlegenheit mochte an den Mienen des Jünglings zu erkennen gewesen sein, denn der Andere fragte ihn nach einer Weile: "Ist die Ursache, welche Euch zu dem Eblen sührt, sehr dringend?"

"Sie ist von höchster Wichtigkeit."

"So will ich Euch einen Rath ertheilen. Hier

befindet fich ber Eble, Chriftoph von Lichtenstein, er lebt mit dem Hauptmanne in freunbschaftslichem Einwerständnisse, und wird Euch wahrscheinslich genügende Auskunft ertheilen können."

"Christoph von Lichtenstein?" fragte Blumtaler erftaunt, "ist dies ein Berwandter jenes Heinrich; von Lichtenstein?"

"Ja, ja, bie beiben Eblen find Brüber, ber Lete tere ift ein Herzoglicher, biefer hier ein Kaiferer."

Der junge Mann sah ein, daß es für den Augenblick das Klügste war, was er thun konnte, er bat daher den freundlichen Rathgeber, daß er ihn zu dem Eblen hinweisen möge.

Willig fügte fich dieser dem Begehren. Benige Minuten vergingen, und Heinrich ftand bem Lands herrn gegenüber.

Als der Ebelhetr erfuhr, daß der junge Mann mit dem abwesenden Hauptmanne zu sprechen wünsche, betrachtete er ihn mit aufmerksamen Bliden und sprach: "Ihr mußt mir gegenüber etwas umftändlicher sein. Sagt mir, in wessen Auftrage seid Ihr hier erschiesnen?"

Blumtaler wurde verlegen; er getraute fich nicht recht, feine Sendung preiszugeben, bis ber Evelherr, seine Gedanken errathend, fortfuhr: "Eure Borficht ift zwar lobenswerth, allein bei mir ift fie überfluffig.

Ich und ber Sauptmann verfolgen einen Zwed; Ihr könnt mir baher ganz ohne Scheu ben Namen beffen nennen, welcher Euch absandte."

"Ich glaube einem Unhanger unseres taiferlichen herrn gegenüber zu ftehen ?"

"Beim himmel! das bin ich;" rief ber Lichtenstein, "ein eben so getreuer als ber Baumkircher und noch viele Andere."

"Run benn, so kann ich es Euch schon vertrauen, daß ich aus der belagerten Burg mit einem Auftrage vom Kaiser selbst an den Hauptmann abgesandt bin."

"Dann ist die Sache freilich so wichtig, daß Ihr noch heute mit dem Baumfircher sprechen mußt. Er ist nach Traisfirchen hinüber, und wird vor zwei Tagen nicht wiederkehren. Es ist daher am zweckmäßigsten, Ihr begebt Euch dahin, und sucht ihn dort auf. Damit Ihr den Weg rascher zurücklegt, werde ich Euch beritten machen, und Euch Sicherheits halber ein Hauslein Reiter mit einem Rottmeister mitgeben. So könnt Ihr schon die Abend in Traissirchen eingetroffen sein, und morgen früh Euren Weg nach Wien sortsesen."

Heinrich dankte dem Eblen für die freundschaftliche Fürsorge, und bald darauf, nachdem ihm noch ein stärkendes Mahl getischt war, saß er zu Roß, und fort ging es burch Schnee und Eis im raschen Trabe gegen Traisfirchen.

Die Nacht war schon herangebrochen, als sie bort anlangten. Der Rottmeister bes Häusleins, welscher die Weisung erhalten hatte, wo er ben Hauptsmann wahrscheinlich treffen wurde, verfügte sich mit Heinrich bahin. Es war ein kleiner Hof mit einem niebern Häuschen, welches jenen von drei Seiten einsschloß. In einem Gemache befand sich der Ritter. Der junge Mann athmete leichter auf, als er endlich die Unwesenheit bessen vernahm, den er suchte.

Der Hauptmann befand sich allein, als Heinrich eintrat.

Belch eine Geftalt trat biefem entgegen!

Eine fast riefenhafte Größe, folossale Glieber, stark ausgeprägte Gesichtszüge, und endlich eine in allen Theilen sich offenbarende Kraft und Starke was ren diesem Manne zu eigen. Sein langes Hauptshaar, sein üppiger Bart gaben ihm ein echt manne haftes Aussehen, welches der muthfunkelnde Blick bes Auges nur noch mehr heraushob. Es hätte nicht der friegerischen Tracht bedurft, um ihn als einen würdigen Martissohn zu bezeichnen. So war Ansbreas Baumkircher, und nur so mußte der Mann beschaffen sein, welcher vor beiläusig zehn Jahren benselben Kaiser Friedrich IV., als er in der bela-

gerten Reustabt von ben Cillen und Enzinger befturmt wurde, vor schimpflicher Gefangenschaft bewahrt hatte, indem er ganz allein am Wienerthore bie heransturmenden Feinde abhielt, sich durch einen mächtigen Sprung seines Rosses über ben Stadtgraben durch bas Thor rettete, und solcher Weise die Feinde von der Stadt abschnitt.

Ein Gefühl ber Ehrfurcht beschlich die Brust bes jungen Mannes, als er biesem helben gegenüberstand. Mit fast bebender Hand überreichte er dem Hauptmanne das kaiserliche Schreiben. Mit Staunen las dieser die Zeilen, welche, von Friedrich selbst geschrieben, ihm in wenigen Worten die dringendste Eile ansempfahlen.

"Der kaiserliche Herr," nahm jest ber Ritter bas Wort, "muß großes Zutrauen in Eure Treue sesen, ba er Euch diese Zeilen übergab; Ich freue mich, einen so wackeren jungen Mann zu begrüßen, und wünsche Euch Beharrlichseit in Euren jetigen Meinungen und Gesinnungen. Unser kaiserlicher Herr fordert eine Antwort von mir; die ist überstüssig, benn heute Morgens habe ich einen vertrauten Boten in die Burg abgesertiget, welcher jett wahrscheinlich schon bort angelangt sein wird. Zur größeren Borsicht jedoch will ich Euch jene Botschaft mittheilen, für den Kall, daß meine Sendung durch den Feind verun-

gludt fein follte. Wenn unfer faiferlicher Berr bas Schloß so lange halten fann, bis ber eble Böhmerfonig mit bem Hauptheere angelangt sein wird, so ware bies am besten, weil man bann bem Keinde mit offener Bewalt entgegentreten, und ihm bie Stirne bieten könnte. Sollte jeboch bie bringenbfte Roth ein ferneres Salten ber Burg unmöglich machen, fo follen zum Zeichen auf einem ber Thurme bes Tages eine weiße Kahne ausgestedt, und bes Nachts Bechfranze angezundet werben, in welchem Kalle wir einen Sturm auf eine ber Borftabte unternehmen werben, und so burch Ueberrumplung thun, was man mit ben wenigen Mannen auszuwirfen im Stande fein wirb. Bas mich belangt, so werbe ich mich morgen Mittags nach himberg zurückbegeben, wenn hier bie von mir und mehreren Steierischen. Rrain'schen und Rarnthen'schen Eblen verabrebete Zusammenfunft stattgefunden haben wird."

Der Bescheib war so klar, daß für den jungen Mann nichts mehr zu wünschen oder zu fragen übrig blieb. Der Hauptmann richtete noch einige Fragen an ihn in Bezug auf die Art und Weise, wie er hierher gekommen; Heinrich ertheilte die Auskunft.

"Die Unficherheit von hier burch ben Möblinger Balb erheischt es," sprach ber Hauptmann, "baß ich Euch von bier bis nach Wien wieber eine Begleitung mit-

gebe; jenseits bes Wienerberges könnt Ihr schon ohne Sorgniß die Fußreise antreten und Euer Roß dem Rottmeister zum Ruchwege übergeben. Und nun mit Gott! Das Nachtquartier nehmt hier in diesem Hause, ich werde Sorge tragen, daß Euch ein Rämmerlein geräumt werde. Grüßt mir die Edlen in der Burg, in längstens acht Tagen soll ihre Roth ein Ende nehmen."

Heinrich grußte ehrerbietig ben Ritter und ver- ließ bas Gemach.

Ein fleines, aber traulich erwärmtes Rämmerlein nahm ihn auf, eine bequeme Lagerstätte verhieß ihm Ruhe, ein Tisch mit einem Abendmahle stand bereit, eine Lampe brannte und erleuchtete bas Stubchen.

Mit Wohlbehagen genoß er das Mahl, das Gestühl glücklich vollbrachten Tagewerkes beseligte ihn ganz. Er ließ sich auf dem Lager nieder, ohne die Lampe zu löschen, und hing eine Weile seinen Gesbanken nach. Die Ergebnisse der verstossenen Tage, Wochen, Monate streisten in seinem Gedächtnisse vorsüber, er glaubte Ursache zu haben, mit sich volltomsmen zusrieden zu sein. Wie natürlich trat auch das Bild der Geliebten vor seine Seele, frisch, lebendig, als ob sie ihn erst vor einigen Augenblicken verlassen hätte. Er hatte ihrer sast daglich, ja stündlich ges

bacht, das liebe Bild verlebendigte sich ja in seinem Geiste, so oft er irgend etwas ausführte, was ihn in ihren Augen höher stellen konnte; im Kampse, bei der Arbeit, beim Gebet! Wie wurde sie sich jest freuen, wenn sie erführe, daß er einer Sendung des Katsers gewürdigt worden; welch Entzücken für ihn, wenn er in diesem Augenblicke hätte hintreten und ihr sagen können, wie sehr er sich abermals ihres einstigen Bessitzes würdiger gemacht habe!

Es ist wahr, von dem Augenblide an, wenn die Heiligkeit der Liebe unser Herz weiht, von diesem Augenblide an hat unser einfaches Leben aufgeshört, und ein Doppelleben beginnt; unser Sinnen und Trachten genügt jest nicht mehr für uns allein, unser Geist ist nicht mehr für das einzige Ich thästig, sein Wirfen geht nun auch auf ein zweites Wessen über; das Leben wird uns um so heiliger, weil an demselben noch ein anderes hängt, welches sich mit ihm verbrüdert, verzweigt; es sind zwei Personen und ein Geist, zwei Herzen und ein Schlag!

Heinrich ruhte noch immer schlastos auf bem Lager, als ihn ein Gemurmel vor bem Fenster seines Stubchens aus bem Nachbenken störte. Er horchte eine Weile, es waren mehrere Mannerstimmen, unter welchen er bann und wann eine Dame zu vernehmen glaubte. Dies machte ihn neugierig; er erhob sich, trat an's Fenster und öffnete es.

Außen auf ber Straße war Mond und Schneslicht, es mochte nahe an Mitternacht sein. Er bes
merkte eine große, von zwei Rossen getragene Sanste.
Merkere Bewassnete umstanden dieselbe. Sie berathsschlagten eben, was sie thun sollten. Man hatte
gehosst, hier einige Stunden auszuruhen, um bann
ben Weg weiter fortsetzen zu können. Nun aber ers
gab es sich, daß in dem Hose keine Stube mehr leer
war, in welcher die Damen einige Erhohlung ges
nießen und vor dem Froste Zuslucht sinden konnten.

Dies Alles entnahm ber junge Mann aus ben wechselseitigen Reben ber Bewaffneten.

Wer mochten aber die Damen sein, welche sich zu so ungünstiger Zeit noch auf bem Wege befanden? Der Kall war so außergewöhnlich, daß er anfangs seine Reugierde erregte, später aber, als er die bedrängte Lage in Erwägung zog, ging die Neugierde im Theilnahme über, und diese nahm von Augenblick zu Augenblick dermaßen zu, daß er den Damen zu helsen beschloß, indem er ihnen sein Stüdchen andieten wollte. Er ging zur Thüre, öffnete sie, um das Gehöste zu verlassen, und auf die Straße zu gelangen. Das Thor war aber gesperrt, er saste daher einen raschen Entschluß, eilte in die Stube zurück,

und da das Fenster kaum einige Schuh hoch von der Straße erhöht war, so öffnete er die Balken vollends, und sprang hinaus. Er näherte sich der Sänste. Einem der Diener, welcher ihn anhielt, gab er die bestimmte Auskunft, und dieser, erfreut, dem Uebelsstande so plöglich durch die Ritterlichkeit des justigen Mannes abgeholsen zu sehen, leitete ihn selbst zur Sänste, wo Heinrich sein Anerdieten vorbrachte.

Roch hatte er nur wenige Worte gesprochen, als er mit bem Ausbrucke bes Erstaunens ben Ramen Blumtaler aus ber Sanfte nennen hörte.

Er wurde betroffen. "Ihr fennt mich?" fragte er verwundert, und blidte forschend in die Sanfte; die Eine der Damen schlug den Schleier zurud, es war die Freiin von Ellerbach!

Ohne sich weiter in Verständigungen einzulassen, wurden die Rosse mit der Sanfte knapp an das Fenster geführt, mit einiger Mühe stiegen nun die Dasmen Hand in Hand auf die Brüstung, dann mittelst eines Stuhles in die Stube.

Das Fenster wird rasch geschlossen — Heinrich eilt in den Hof, trägt Holz herbei — bald lodert ein lustig Feuer im Kamine, die Lampe brennt noch immer auf dem Tische, ein Diener bringt aus der Sänste Erfrischungsmittel, und Heinrich hatte die Freude, die Damen für einige Stunden untergebracht zu haben.

Die Unbere berfelben mar Ratharina.

Die Freiin von Ellerbach nahm bas Wort:

"Ihr sindet mich auf dem Wege nach Schloß Eichbüchl, diese Dame hier ist meine Begleiterin. Die Ursache, welche uns dahin zu slüchten bewegt, ist die Gesahr, die sowohl mir als dieser Frau von Seite des Herzogs broht; Ihr werdet daher die Besgegnung mit uns ebenso als das Ziel unserer Reise als Geheimniß bewahren. Dies ist Alles, was ich Euch mitzutheilen hatte, um Euch mein Erscheinen zu erklären. Und nun laßt hören, welche Ursache hat Euch hierher gebracht?"

Seinrich erzählte.

Während dieser Zeit saß die Blinde horchend da, ihr Antlit war immer gegen den jungen Mann gerichtet, die schwarze Binde lag wieder um ihre Augen, aber unter derselben rollten die erblindeten Augäpfel, und presten sich an die Lider; Heinrichs Stimme war in ihre Seele gedrungen, verursachte ihr Unruhe, Beklemmung, ohne daß sie sich die Ursache hiervon anzugeben wußte.

Er hatte geenbet. Juliane war erfreut, ben jungen Mann auf so würdigem Lebenswege zu finsben, und äußerte bies auch unverhohlen in Worten. Die Blinde blieb indeffen still; wurde an sie eine Frage gerichtet, so war sie karg, und einsplbig, und

als die Freifrau um die Ursache dieser Düsterkeit fragte, erwiederte sie: "D, laßt mich heute, Juliane, wenn Ihr die traurigen Gedanken meiner Seele wüßtet, wenn Ihr gewisse Erinnerungen kenntet, Ihr würdet gewiß nicht in mich dringen!"

Heinrich sah bie Freifrau staunend an, boch biefe winkte ihm abweisend, und begann, um feite Aufmerksamteit von Natharina abzulenken, von dem trau-rigen Geschicke ihres Gatten zu erzählen.

"Der Herzog," schloß sie ihre Mittheilung, "läßt sich nicht zur Gnade bewegen; ich werbe baher von Eichbüchl aus dem alten Kling den Borfall mittheilen, vielleicht daß sein Einfluß im Stande sein wird, den Erbitterten zu befänstigen."

Als Heinrich ben Bater Amelei's erwähnen hörte, fragte er rasch: "Habt Ihr, gnäbige Frau! schon lange von Urschendorf keine Nachricht erhalten?"

"Seitbem Bater und Tochter Wien verlaffen haben."

"Wie weit ift Eichbuchl von Urschendorf ent-fernt?"

"Raum brei Stunden Weges."

"Drei Stunden," rief ber junge Mann freudig erstaunt, "so nahe! D mein Himmel! wenn ich mit Euch ziehen konnte. Aber mich ruft die Pflicht zurud; ich kann nichts, als meine herzlichsten Gruße bahin senben."

Noch eine Weile sprachen Beibe mitsammen, als ein leises Klopfen an der Thur das Zweigespräch störte. Blumtaler eilte dahin, es war der Rottmeisster, welcher ihm kundigte, daß die dritte Morgenstunde vorüber und die Rosse schon gesattelt und zum Aufsigen bereit seien.

"Ich muß Euch nun verlaffen, gnäbige Frau!" sprach ber Jüngling traurig, "Ihr könnt noch einige Stunden ruhen, ehe Ihr Euren Weg fortsett. Ich hätte Euch so viele Grüße mitzugeben, doch Ihr wißt ohnedem, was ich Euch zu sagen wünschte; ich überslaffe es daher Euch, mein Schweigen zu beuten. Lebt recht wohl, und wenn die Zukunft heitere Tage bringt, so will ich nicht vergessen, daß ich Vieles das von Euch zu banken habe."

Er füßte ber Freiin bie Hand; nun stand auch Ratharina auf, und streckte ihm ihre Hand entgegen. Er faßte sie und fühlte einen leisen Druck.

"Berzeiht," begann sie, "wenn ich mich bis sett falt und abgeschlossen bem Gespräche entzogen. Aber in meinem Innern waren traurige Gedanken erwacht, bie mich in die Bergangenheit versetzen, und für die Gegenwart unempfindlich machten. Zett, da Ihr auf dem Punkt steht, und zu verlassen, jest thut es mir Buch p. den Wienern. H.

weh, und ich fühle boppelt ben Schmerz. Lebt wohl, benkt an die arme Blinde, in beren Seele ber Rame Beinrich so traurige Erinnerungen geweckt hat."

Blumtaler füßte ihre Sand, und verließ, von einem drudenden Gefühle begleitet, bie Stube.

Benige Minuten vergingen, und bas fleine Sauf- lein zog gen Wien.

benkend in einem Gemache jenes Hauses, welches früher bem Rathsherrn Simon Potlin zu eigen war, ber bei jener Gelegenheit, als ber Rath burch Hanns Kirch heimer gefangen wurde, glücklich das von gekommen war. Der Bürgermeister hatte sich bessen haus zugeeignet, ließ ben Wein des Gestüchteten ausschenken, und nahm bessen Werthschaften, bei 16,000 Gulben, in Beschlag. Die nun eingetroffene Rachricht, daß zu des Kaisers Besteiung Anstalten gestroffen wurden, und die Erwägung der Folgen, wenn diese gelingen sollte, beschäftigte ihn in diesem Augenblicke.

"Frieden," sprach er bei fich, "werben fie nicht schließen, denn ihre Gemuther find zu erbittert. Wenn sie aber hierzu gezwungen wurden? — Dann wird er erst nicht von Bestand sein! — Rur feinen Frieden, nur feine Aussohnung, und follte bies bennoch zu befürchten sein, dann ware es an ber Zeit, sich bem

Raiser mumenben. — Steigen tonnte ich nur burch ben Bergog, aber mich erhalten auf biefer Sohe, bagu bebarf ich bes Raisers. So lange ber Sturm währt, welcher mich hinaufgewirbelt, fo lange fchweb' ich in ber Sohe, brum ichnell ficheren Auf gefaßt, ebe er seine Schwingen einzieht. Der Berzog - ich baue nicht auf ihn - feine Freundschaft ift Sant - wenn er fühlt, daß bie Berpflichtungen aufhören, fo vergift er ber Bergangenheit. Bei ihm find zu viele Leibenschaften wach, und im Rampfe berfelben brobt Befahr. Und boch bin ich es gewesen, ber ihm schon in früheren Jahren fo viele Dienste geleistet; hab' ich ihm bamals nicht in jenem Liebesverhaltniffe mit bem Fraulein — boch wozu biese Erinnerungen! Dies Alles ware bei ihm langft ichon vergeffen, lebte nicht noch ein sprechenber Zeuge jener Tage, und biefen muß ich ihm unter bie Augen führen. Er foll meine Handhabe werben, an welcher ich ben Bergog fassen will."

Er erhob sich, ging stunend auf und nieder, bis er burch bas Eintreten eines Mannes aus seinen Gebanten geriffen wurde.

Heinrich Blumtaler ftanb ihm gegenüber.

Der Burgermeister erschraf heftig, als er ben jungen Mann erfamte; boch zwang er sich balb zu einem Lächein, welches aber sehr ben Charafter bes

Wiberlichen an sich trug; um bied jedoch zu verwisschen, sprach er in einem freundschaftlich heiterem Tone:

"Heinrich Blumtaler! bist Du es wirklich, ober trügt mich mein Auge? Ich hatte Deinen freiwilligen Besuch meines Hauses zu ben Unmöglichkeiten gezählt, wenn mich nicht die Wirklichkeit des Gegenstheils überzeugte."

Heinrich fant es für gut, in bemfelben Tone zu erwiedern:

"Es hat mich vieles Suchen gekoftet, bis ich Euch, Herr Burgermeister! in bieser neuen Wohnung ausgesunden habe. Wenn ich nicht irre, so hat dies haus noch vor Kurzem dem Rathsherrn Simon Botlin gehört?"

Holzers Blid verfinsterte fich; er fühlte, mas heinrich damit sagen wollte. Nach einigen Augenbliden entgegnete er:

"Du scheinst vergessen zu haben, Heinrich Blumstaler, daß Du selbst die Bande zerriffen hast, welche und früher umschlangen. Fürchtest Du nicht, daß auch ich die Vergangenheit ganz aus dem Sinne verlieren könnte, um nur als Bürgermeister vor Dir zu stehen?"

"Und als Herzog Albrechts Anhänger!" sette ber junge Mann hinzu, "bas durft Ihr am aller-

wenigsten vergeffen, benn als foldem habe ich eine wichtige Botschaft an Euch!"

"Un mich? Bon wem?"

"Bon meinem herrn und Gebieter, bem Raisfer!"

Holzer zuchte zusammen, burchflog mit einem angitlichen Blide bas Gemach, eilte zur Thure und ftieß ben Riegel vor.

"Unvorsichtiger!" begann er bann, "warum setztest Du mich nicht gleich bavon in Kenntniß? Sprich, was hast Du mir zu fünben?"

Seinrich überreichte ihm ben Brief.

Mit zitternben Sanben erbrach ber Burgermeisfter bas Siegel und begann zu lefen.

Obwohl es nur einige Zeilen waren, so währte es boch eine geraume Weile, bis er fertig wurde; er mochte wahrscheinlich einige Male gelesen haben, um ben Inhalt bem Gebächmisse einzuprägen, benn am Ende knitterte er das Papier zusammen, eilte zum Kamine, übergab es den Flammen, und verließ nicht eher den Platz, die es sich ganz verzehrt hatte. Dann näherte er sich wieder dem jungen Manne, und sprach mit Ernst:

"Heinrich, ber Kaiser muß großes Bertrauen in Deine Treue segen, indem er Dir diese Zeilen für mich übergab."

"Ihr werbet nun wohl, Herr Burgermeister, ein Gleiches thun, benn ich soll und muß meinem kaiserlichen Herrn eine Antwort bringen."

Holzer fann eine Weile nach, bann sprach er:

"Ich werbe ste Dir geben, jedoch mundlich. Merke Dir wohl die Worte, benn jedes berselben ist von Bedeutung: Melbe dem Kaiser meinen unterthänigsten Gruß, er möge sich gnädigst erinnern, daß jeder Bogel schwer zu ergreifen, so lange er sein Nest baut, ist dieses aber einmal fertig geworden, und sitzt er in demselben, dann kann man ihn fassen! Dies Ift die Antwort auf seine Zeilen. Später soll er schon mehr von mir zu hören bekommen."

Holzer schwieg. Heinrich schien über bie eben erhaltene Antwort nachzusinnen.

Nach einer Weile nahm ber Bürgermeister bas Wort:

"Und nun komm her und erzähle mir, wie es Dir gelungen, die Gunft bes Kaifers in so kurzer Frift in so hohem Mage zu erringen."

· Blumtaler willfahrte biefem Bunfche, überging jeboch Alles, mas ben mißlichen Zustand ber Burg hatte verrathen können, mit Stillschweigen.

Holzer hörte aufmerksam zu, und als ber junge Mann geenbet hatte, lächelte er und sprach:

"Du fannst von Glud fagen. Dein Freund

Beheim hat Dir gute Dienste geleistet, und boch muß ich es nur bedauern, daß Du mir damals nicht Kolge geleistet hast. Ich darf den Schleier des umseligen Geheimnisses noch nicht lüsten, aber wenn Du Alles wüßtest, Du würdest mir zugestehen, daß ich Recht hatte. Ich kann daher selbst im jezigen Augenblicke nichts Anderes thun, als Dir rathen, jene Bortheile auszugeben, und Dich dem Herzoge anzuschließen."

"Eure Worte setzen mich in Staunen. Wollt Ihr mich, Herr Bürgermeister, vielleicht auf die Probe stellen, ober ist Eure Zumuthung wirklich Ernst? Eines wie das Andere liefert mir den Beweis, daß Ihr in mir noch immer einen Knaben zu sehen besliebt. Rie — ich wiederhole es zum östersten Male — nie werde ich in dieser Beziehung meine Sinnessart andern."

Ein eintretender Diener des Herzogs machte dem Gespräche ein Ende, er brachte dem Bürgermeister eine Einsadung von dem Fürsten, mit dem Besdeuten, daß dieser ihn jest erwarte, um ihm über den bewußten Gegenstand Gehör zu gönnen.

Holzer versprach fogleich zu fommen.

Als sich ber Diener entfernt hatte, faßte er bie Hand bes jungen Mannes und sprach nicht ohne Gefühl:

"Seinrich, ein guter Engel ließ Dich biefen Morgen hierber kommen — "

"Es war ber Kaiser," unterbrach ihn Blums taler.

"Du mußt augenblicklich mit mir zum Herzog!"
"Bum Berzog?" fragte ber Andere erstaunt.

"Weigere Dich nicht. In faum einer Stunde wirft Du mir bafur bankbar fein."

Ein Gebante bes Mißtrauens erwachte in ber Seele bes Aufgeforberten.

"Was foll ich beim Herzoge?" fragte er mit einem Blicke, welcher seinen Zweifel hinlanglich versrieth.

"Hinweg mit jedem Mißtrauen, Du bift bort sicherer, als an jedem anderen Orte. Ich baue auf Deine vollfommene Verschwiegenheit. Du bist bei mir nicht als Bote bes Kaisers erschienen. Haft Du mich verstanden? Gieb eine andere Ursache an — sage, Du wärst mit einem Auftrage in der Neustadt gewesen — "

Heinrich überlegte. Das Einverständniß Holsgers mit dem Kaiser gab Jenen gewissermaßen in seine Gewalt, er glaubte baher mit Recht, von ihm nichts befürchten zu muffen. In dieser Beziehung beruhigt, gewann jenes Gefühl, welches ihm dem Burgermeister zu folgen hieß, mehr an Wirksamkeit. Was sollte

er bort erfahren? Was mochte es nur sein, was ihm ber Herzog zu entbeden hatte? Kannte bieser vielleicht bie bunkeln Schickfale seiner Jugenb? —

"Herr Burgermeister!" nahm er jest bas Wort, "ich habe meinen Entschluß gefaßt, und-folge Euch zum Herzog. Ich vertraue Euch meine Freiheit an; benn Ihr werbet nicht in Abrede stellen, daß die Lage eines Mannes, welcher als warmer Anhänger bes Kaisers bekannt ist, — und bieses werde ich nie verhehlen, noch viel weniger aber gar leugnen, — bem Herzog gegenüber immer eine gefährliche ist. Ich muß gestehen, es müßten wichtige Gründe vorhanden sein, wenn ich so frei, wie ich gekommen, wieder von ihm gehen sollte. Ihr habt mir aber volle Sicherheit verheißen, ich vertraue mich Euch an, und nun kommt!"

Beibe verließen bas Gemach und bas Haus. — — — — Gerzog Albrecht befand sich beim Frühmahle.

Sein Antlit glubte, sein Auge blidte feurig; er war munter, eine heitere Laune verrieth fich aus jeber Bewegung.

Rach einer Weile tritt Ortolf Greimann ein.

"Ift nach bem Burgermeifter gesenbet?"

"Ja, mein gnabigfter Herr."

"Sind bie Rachforfdungen fortgefest worben?"

"Mit allem Eifer. Aber bie Frauen find nirgends zu erspähen. Sie muffen bie Stadt verlassen haben. Im Hause auf bem Graben vermuthet man, sie wären nach Urschendorf geflüchtet, bessen Besiger als langjähriger Freund ber Freiin bekannt ist."

"Also nach Urschendorf! Berbammt! bas ist ein startes Rest, ba sind sie freilich vor der Hand sicher. Aber wer weiß, ob sie auch wirklich bort sind? Du wirst mir Gewißheit verschaffen. Hast Du mich verstanden?"

Der Herzog nahm ben vor ihm stehenden Bescher, und leerte ihn zur Neige, dann suhr er fort: "Ich muß darüber Gewißheit haben, auf welche Beise die beiden Frauen zusammentrasen. — D, daß Juliane mir diesmal entsam! Die Ueberraschung war aber außerorbentlich, und ehe ich mich gefaßt hatte, waren Beibe entschlüpft. Doch wenn nur Berthold — dann soll sie mir nimmer entsommen."

Diese letten Betrachtungen hatte er mehr vor sich hingemurmelt. Jett fragte er wieder: "Wie benimmt sich ber Eble von Ellerbach?"

"Bioher noch immer gebulbig. Die Gefangenschaft mahrt ja taum einige Tage über eine Boche."

"Was ich in Bezug auf ihn anbefohlen, muß strengstens befolgt werben. Und je länger sich bie Frist hinausbehnt, besto größere Borsicht ist erforber-

lich. Du fannft boch Deinem Gehülfen - vollfoms men vertrauen?"

"Bis jest, ja! Wenn es jedoch zum entscheidenden Augenblicke kommen sollte, so bedarf ich eines Anderen. Dieser taugt zu solchem Geschäfte nicht. Er ist mir zwar treu und ergeben bis in den Tod, allein dies genügt nicht, er ist zu weich, zu wehmuthig; deshalb habe ich Sorge getragen, einen Andern aufzusuchen. Der Jusall führte mir einen jungen Burschen zu. Ein häßlicher, verwegener Schelm, der gerades Weges zu mir kam und mir seine Dienste ans bot. Ich habe ihn angenommen, und ihn meiner sorgfältigsten Beobachtung unterzogen. Nach Allem, was ich bisher bemerkt, ist er ganz so wie ich ihn benöthige, und ich glaube, ihm vertrauen zu dürfen."

Der herzog nickte zufrieben vor fich hin, und entließ ben Bertrauten.

Rach einer Weile wurde ber Bürgermeister gesmeldet und vorgelassen. Heinrich Blumtaler blieb außen im Borgemache. Er befand sich allein, und bekam nun Muße, über seine Lage nachzubenken. Er hatte ben Herzog noch nie gesehen, was er jedoch über ihn vernommen, war nicht geeignet, für ihn einzunehmen. Wie sollte er ihm nun entgegen treten, wie ihm antworten? Die Ehrsurcht vor dem Fürsten

burste nicht werlett werben; aber wie bann, wenn er Etwas begehrte, was sich weber mit seiner Ehre noch mit seiner Meinung vertrug? Ich werbe nie vergessen, sprach ber junge Mann bei sich selbst, wem ich gegenüber stehe, ich werbe aber auch Deffen eingebenk bleiben, was ich mir selbst schulbe. Und so, hoffe ich, wird mich ber Himmel aus ber schwierigen Lage sühren, und mich nicht straucheln, nicht sehlen lassen!

Das Gespräch im Gemache war lauter geworben; Heinrich vermochte jedoch die Worte nicht zu unterscheiben. Un der Stimme des Sprechers erfannte er den Bürgermeister; er wurde nur manchmal von dem Herzoge in kurzen, raschen Reden unterbrochen, dann aber fuhr er wieder fort; es währte sehr lange, bis er vollendet hatte.

Nun folgten Fragen und Antworten rasch auf einander, dann hörte er den Herzog mit so lauter Stimme rusen, daß man es durch drei Thuren hätte vernehmen können: "Wohlan! bringt mir den Bogel herein, ich will ihm die Federn kurzen, daß ihm der kuhne Ausschwung verleidet werden soll!"

Heinrich stutte. Betraf biefe Rebe ihn?

Roch hatte er sich bie Frage nicht beantwortet, als schon bie Thure bes Gemaches aufging, und ber Burgermeister ihm einzutreten befahl.

Er schritt rasch hinein, und beugte vor bem Fürsten bas Anie.

Albrecht sah ihn scharf an, winkte thm aufzustehen, rief ben Burgermeister zu sich und lisvelte ihm einige Worte ins Ohr, benen zufolge er sich entfernte.

Blumtaler befand sich mit bem Herzog allein.

Dieser faß noch immer am Tische, leerte wieber einen Becher, worauf sein Auge noch feuriger als früher zu glanzen begann.

Eine Weile betrachtete er ben jungen Mann mit burchbringendem Blide, barauf sprach er mit raschem Tone: "Der Bürgermeister Holzer hat über Dich Klage geführt."

Heinrich antwortete nicht.

"Du haft sein Haus verlaffen." — Rurze Bause.

Das frühere Stillschweigen von Seiten bes juns gen Mannes.

"Ihm verdankst Du Alles, was Du bisher gesnoffen. Er hat Dich mit Wohlthaten überhäuft, und Du, als Lohn für das Gute, das Du empfansgen, bist aus seinem Hause entwichen."

"Gnabigster Herr! ich glaube .—"

"Still, Du haft nichts zu glauben, nichts zu meinen. Du bift bem Manne auf Lebelang verpflich-

tet und hast ihm zu gehorchen! Seit wenn ist es in Unserm Lande Sitte geworden, daß Kinder gegen ihre Ettern sich aussehnen? Und der Holzer war Dein Pslegevater, ihm bist Du von den Deinen anvertraut worden; er weiß, was Dir ziemt und frommt. Aber schon vom Ansange her ist er in seiner Nachziedigs keit zu weit gegangen, die Langmuth war am unrechten Plaze, er hätte den Widerspenstigen kirren sollen. Ein Gesängniß hätte den Geist des Widerspruches schon gebändiget."

"Rie, nie!" rief Heinrich, bem biese Worte glübende Röthe auf bie Stirne jagten.

Der Herzog sprang auf und schlug mit geballter Faust auf ben Tisch: "Alle Wetter, Bursche! weißt Du, wer ich bin?"

Der Ton, in bem biese Worte gesprochen wurben, war polternd, er flöste feinen Schred ein.

Die gute Laune bes Fürsten stegte noch immer über seinen Groll. Der junge Mann gewann bemzusolge immer mehr und mehr seine Ungezwungenheit, und sprach als Antwort auf die obige Frage: "D ja; Ihr seid mein gnädigster Herzog, und Bruder meines kaiserlichen Herrn und Gebieters."

"Deines kaiserlichen Herrn? Wer hieß Dich bie Dienste bes kaiserlichen Herrn suchen? Unser kaiserlischer Bruber wurde seine Sache auch ohne Deine

Raseweisheit zu bemselben Ende geführt haben, wie jest. Aber das macht die frischgebackene Freundschaft mit dem Bankelfänger; wenn ich den Reimschmied in meine Hände bekomme, lasse ich ihm die Augen ausstechen, denn diese Finken singen am schönsten, wenn sie hungern und blind sind.

"Gnabigster Herr!" bat Heinrich, "barf auch ich sprechen?"

"Rebe, aber klug, so klug als Du's im Stande bift!"
"So viel ich merke," versette Blumtaler, "seid Ihr, gnädigster Herr! von Allem wohl unterrichtet. Erlaubt mir nun die demuthige Frage: hat Herr Holzer auch die Ursache angegeben, welche mich so handeln hieß?"

"Ursache? — Rum, welches ist die Ursache, die ben klugen herm zu den Kaiserlichen übergeben ließ?"

"Ich meine nicht bies, gnäbigster Herr! boch ich will auch barauf antworten: Ich bin weit davon entsernt, ein Urtheil über bas Recht bes Kampses abzugeben, welcher zwei fürstliche Herren seinblich gegenüber stellt; aber als Mensch, als Kind bieses Landes ist es meine Pstlicht, die Hände nicht müßig in den Schooß zu legen, wenn Andere für die Ruhe des Baterlandes kämpsen; so bin ich denn meiner schwachen Bernunft gesolgt, und habe dem Kaiser meinen Arm

i

geweiht. Der himmel möge mir's vergeben, wenn bie Wahl nicht die rechte war; übrigens, mein gnäsbigster herzog! habt Ihr ja selbst gesprochen, daß mein kaiserlicher Herr auch ohne mich seine Sache ausgekämpst haben wurde; der Nugen ist daher auf seiner Seite eben so unbedeutend, als der Schaden auf der Euren; warum wird mir also ein so unsschuldiger Schritt, wo ich blos von der Freiheit meisnes Willens Gebrauch machte, so schwer zur Last gelegt?"

Der Herzog schmunzelte.

Der unbefangene, gutmuthige Ton des jungen Mannes vermehrte die Wirkung dieser listigen Wenbung noch mehr.

Der Fürst war um eine schnelle Antwort verlegen; Heinrich benutte bie Pause, und fuhr rasch fort: "Doch bies meinte ich früherhin nicht, als ich von ber Ursache meines Hanbelns sprach. Denn bies Alles kam erst in ber Folge, als ich bas Haus bes Herrn Bürgermeisters schon verlassen hatte; — hat aber auch Herr Holzer ben Grund angegeben, warum bies Leptere geschah?"

"Du bift in ihn gebrungen, Dir Deine Eltern befannt zu geben."

"Und nun, mein gnabigster Herzog! hatte ich nicht Recht? War ich hierzu nicht bemüßigt? Lange

genug ließ mich Herr Holzer über biese Angelegensheit im Dunkeln, ich konnte bem Wunsche nimmer widerstehen, und da er mir auf keine Weise willsahsten wollte, so begann ich in ihn zu bringen."

"Daran thatest Du Unrecht, Heinrich. Holzer hat gewiß Grunde, Dir Deine Abkunft zu verheimlichen."

"Bas könnten bies für Gründe sein? Ich habe ihn gebeten, mir nur ben Namen meiner Eltern zu nennen, ich wollte nur wiffen —"

"Höre mich an, Heinrich! Du bist zu unersahsen, um all' die tausend Möglichkeiten zu erwägen, durch welche die Deinen vielleicht gezwungen sein können, dich vor der Hand über Deine Abkunst in Ungewisheit zu lassen. Du mußt Dich gedulden; wer weiß, ob das Geschick Dich nicht für eine glänzende Zukunst ausbewahrt hat. Mit dem tollen Jugendssinn wirst Du nicht zum Ziele kommen, wirst nichts herbeiführen, nichts beschleunigen."

"So foll ich also noch immer allein bleiben?" klagte ber Jüngling, "soll mich vergebens nach ber Mutter, vergebens nach bem Bater sehnen? Wer bin ich, daß ber Bürgermeister sich meiner angenommen? Warum bieses Geheimnisvolle über meine Abkunft? Womit habe ich die Theilnahme verdient, daß sogar Ihr, mein gnädigster Kürst! Euch meiner annehmt? Ein sonderbares Schicksal waltet über mir! —

Frembe Menschen find beforgt um mich, und meine eigenen Eltern bleiben mir immer fremb."

"Frembe Menschen?" rief ber Herzog plötlich in einem fast klagenben Tone, und blidte bem Junglinge wehmuthig ins Antlit, bann sette er hinzu: "D Herr! vergieb ihm, denn er weiß nicht, was er spricht!"

Blumtaler sah ben Kursten staunend an; dieser, sich fassend, fuhr fort: "Du klagst, daß Deine Eltern Dir fremd bleiben. Haft Du noch nicht erwogen, daß es gerade ihre Sorgfalt sein kann, welche Dir die Theilnahme Holzers und vielleicht auch meine Ausmerksamkeit zugezogen?"

"Ihre Sorgfalt?" entgegnete ber junge Mann rasch, "ich will ihre Liebe! Ich will nicht mehr allein, hinausgestoßen unter fremden Menschen weilen, ich will nicht mehr in dieser peinlichen Ungewißheit schweben, ich will ihnen zeigen, daß ich ihrer würdig bin. D mein gnädigster Kürst! zwanzig Jahre meines Lebens sind verslossen, zwanzig Jahre, und noch habe ich nicht am Herzen meiner Mutter gelegen; zwanzig Jahre, und noch habe ich den Kuß bes Baters nicht verspürt. Ich bin ein Frembling in der Welt, denn ohne Eltern ist sein Hermathshaus, ohne dieses kein Geburtsort, kein Baterland! Wohin lenkt der müde Erdenpilger am liebsten seine Schritte, als der Heimath zu? bahin, wo ihm die

erfte Sonne gelächelt, babin, wo ihn bie Wiege geschaufelt, wo er als Knabe sich herumgetummelt; nach jenen Wiesen, jenen Garten, an jene Ufer, in jenes liebe, traute Stubchen, wo tausend Erinnerungen seines jungen Lebens auftauchen; borthin zieht es jebes Menschenherz, und wenn Meer und Berg, Land und Thal von bort uns trennen, so ruft mit Inbrunft noch die welke Greifenlippe: D nur einmal, nur einmal noch möchte ich meine Seimath feben! Und ich, mein gnäbigster Herzog! habe sie noch nie gesehen; ich weiß nicht ben Ort, wo meine Wiege geftanben, ich weiß von keinem Baterhaus! Gin Anberer, ben bas Geschick hinaus geschleubert, wenn er nach vielen, vielen Jahren wiederkehrt, und sein Beis mathshaus ausgeftorben findet, fo eilt er hinaus auf ben ftillen Leichenacker, umflammert mit Inbrunft bie grunen Sügel, und ruht weinend, wenn auch nur in Bebanten, an ben Bergen ber Seinen; mir aber scheint auch bies nicht beschieben zu sein, wenn ich vergebens nach bem Plate meiner Biege gesucht, fo werbe ich auch ihre Graber nicht finben!"

Schweigend, aber mit tiefer Theilnahme hatte ber Herzog ben Klagen bes Jünglings gehorcht; sein Auge feuchtete sich, seine Brust hob sich immer höher.

"Seinrich!" rief er, von inniger Rührung ergriffen, und faßte bes Junglings Hand, "wenn Du wüstest, welches Gefühl in biesem Augenblide mein Herz burchbebt! Wenn bie Worte bieser Klagen schon so tief fassen, wie mächtig mussen erft jene Deisner Liebe ergreisen! D, nur einmal laß sie mich hösren, jerie Tone ber kindlichen Liebe, sprich nur Ein Wort zu mir, aber so heilig, so innig, als ob ich Dein Bater ware."

"Mein gnabigster Herzog —"

"Fort mit biesen Tonen! Nur Eine Minute laß mich Dir gegenüber nicht Kürft, nicht Herzog sein. Heinrich! lege die Hand an Dein Herz, fühle seine Schläge, horche seiner bebeutungsvollen Stimme, verrathet Dir kein Laut in bemselben, wem Du gezgenüber stehst? Sind benn alle Deine Gedanken immer nur so in die Ferne gerichtet, daß Du des Nashen nicht achtest?"

Ein leifes Beben durchriefelte ben Jungling, fein Antlit wurde bleich, roth, und mit weitem Auge blickte er ben Herzog an; er wollte sprechen, aber die Zunge versagte ihm.

Albrecht fuhr fort: "So wie Du nach einem Worte ber Eltern, so lechze auch ich nach bem Hauche eines Kindes — und meinst Du, es ware nur ein Zusall gewesen, welcher uns zusammen geführt? — Mein Herz pocht so laut, wie das Deine; — ich habe Riemanden in der Welt, der mich liebt, und möchte

boch so gern geliebt sein. Heinrich! liebe Du mich, sei Du mein Kind — mein Sohn —"

"Mein Fürft!" -

"Ich bin nicht Fürst, ich will nicht Dein Fürst sein!" rief ber Herzog außer sich, "Heinrich, komm an mein Herz, benn ich — ja, ich bin Dein —"

Die Thure flog auf, ber Chersborfer, Tir- ftein und noch mehrere Eble fturzten herein.

"Gnabigster Herr, bie Raiserlichen fturmen bie Borftabt!"

"Sturm!" rief Herzog Albrecht, wie aus einem Traume erwachenb, "wo ist mein Schwert? Fort, hinaus zum Kampf! Laßt die Trommeten ertonen, laßt an den Glocken zerren, daß die Nachricht vom Sturm die ganze Stadt durcheile. Sturm und Rampf, fort ins Gewühl — fort zum Sieg!" —

Sie jagten hinaus.

Heinrich, aufgeregt bis in bie tiefften Tiefen feiner Seele, fturzte aus bem Saufe gen bie Burg zu.

## Zehntes Capitel.

Der Bote, welchen Baumfircher vor Heinrichs Eintreffen abgesandt hatte, war unentbeckt in die Burg gelangt. Die Noth war bort aufs Höchste geskiegen, daher von einer ferneren Verzögerung keine Rebe mehr; es wurde daher eilig die weiße Fahne ausgesteckt, und außerdem berselbe Bote mit der dringendsten Aufforderung um augenblickliche Abhülse zusrück gesendet.

Den Berbündeten in Himberg blieb baher nichts übrig, als vorzurucken; da langte die Nachricht an, daß der König" von Böhmen in Korneuburg eingetroffen sei; er war aber seinem Heere, welches bei 22,000 Mann zählte, voraus geeilt; daffelbe abzuswarten, schien nicht rathsam, denn abgesehen von dem erst in einigen Tagen zu hoffenden Eintreffen bessel, mußte auch dann noch der Uebergang über die

Donau bewerktelliget werben, was eine für die Beslagerten in der Burg höchst peinliche Berzögerung herbeigeführt hätte. Darum rückte Prinz Victorin unverzüglich gen Gumpendorf vor, und hielt dort am achtzehnten Rovember – es war ein Donnerstag — mit den Seinen das Nachtlager.

Am andern Morgen rudte das Heer durch die Weingarten und die St. Ulrichsvorstadt vor. Die Hausen waren nach den Landsmannschaften geordnet, und näherten sich in raschen Schritten dem Zaune, so hieß ein Wall, welcher damals in Gestalt der heutigen Linien die Stadt von den Vorstädten trennte.

Der Sturm begann.

In ber belagerten Burg herrscht fast eben so großes Getummel, als außen. Die Thurme, bie Zinnen und das Thoregegen jene Borstadt hinaus sind besetz; die geringe Entsernung des Zaunes läßt bie Borsälle genau beobachten.

Der Zirkenborfer, Duas, Michel Beheim, Schwab und noch einige Andere bildeten ein Sauflein, und nahmen so wie alle Uebrigen die innigste Theilnahme an ben Borfällen.

"Da hort nur!" rief jest ber Quas, "was bie Albrechter für einen Sollenlarm machen, wie fie hinrennen, ju Fuß und ju Roß, ber Tirftein, Cbersborfer, Rosenstein, Fankenreiter, und die uns gahligen Andern." —

"Die Unfrigen find ichon beim Zaun."

"Aber bie Anbern auch."

"Sa, ha, nun fommen bie Wiener."

"Der Holzer an ber Spite, heiliger Christoph! welche Unzahl!"

"Das ift ja ein Meer von Menschen!"

"Bei 20,000 mögen es fein."

"Und 75,000 Einwohner gablt ja bie Stadt sammt ben Borftabten kaum."

"Belche Unvorsicht!" rief ber Zirkenborfer, "gesgen folche Massen muß bas Sauslein weichen. Hätten sie ben Sturm nicht listig und nächtlicher Beise wagen können? Aber so am Tage, — die Sache wird kein gut Ende nehmen."

"Nun seht nur hin, Die Unsern können bie Baune nicht übersteigen, sie haben keine haten, Leitern, bie Wehren sind hoch, die Feinde jubeln."

"Welch ein gräßliches Getofe !" -

"Das Schießen, Schreien, garmen —"

"Und wie bie Schalfe johlen und jubiliren!"

"Aber halt!" rief ber Zirkenborfer, "wir wollen ihnen im Ruden eine Leuchte auffteden — rasch glushenbe Pfeile in die Schindelbächer geschoffen, jest hort jede Nachstcht auf; vielleicht nehmen die Wies

ner Reifaus, wenn sie hinter sich bie Rester boch auslobern seben."

Der Rampf außen währt fort. —

Sollah! ber erfte glühenbe Pfeil zischt fort, im Schindelbach bleibt er steden.

So geht es Schuß auf Schuß. —

"Wartet!" rief Beheim, "num will ich einen hinausiagen, der zündet gewiß; er glüht wie ein junger Liebhaber, und es drängt ihn schon, ein Schinbeldach zu kuffen — da — ha wie er dahin zischt — nun der zweite — auf denselben Fleck — es brennt noch immer nicht — alle Wetter! nun so brenn' in des Holzers Namen! brenn'!" —

"Ei, so bemuht Euch boch nicht! Ihr seht ja, baß Alles vergebens ist, ber Sudwind hat ben Schnee von ben Dachern geschmolzen, bie Schindeln sind burchnäft, man könnte sie ins Feuer legen, und sie wurden noch nicht brennen."

"Laßt bas Schießen, nun ist es fruchtlos; bas mals, als es so recht trocken und burre war, bamals ware es was Anderes gewesen — aber jest ist's zu spät!"

Der Rampf hat fortgewährt.

"Horch, was ift bas?" —

"Die Wiener - feh ich recht?" -

"Bei meiner armen Seele! bie Wiener ergreifen bas hasenpanier — "

"Da feht nur bin, wie fie rennen!"

"Das ift ja ein Wettlauf wie beim Scharlache rennen!"

"Sah! giebt es blaue Schabel ober eine Span- fau zu gewinnen?"

"Ruhig! Ruft nicht eher "Hopp!" als bis Ihr überm Graben seib."

"Jest fehren fie wieber um - "

"Was ift bas?"

"Sie rennen wieber gen bie Unfrigen - "

"Sie muffen ja, ba feht nur hin!"

"Bei meiner armen Seele! bie Ebelherren hinter ihnen her mit Prugeln, Knitteln, Schwertern-"

"Sie treiben fie ins Gefecht, fie muffen bin, fie mogen wollen ober nicht."

"D, nur zu, streicht und schmiert ihnen nur bie Lasterbälg'! Kriegen sie's auch nicht von vorn, so triegen sie's von hinten."

"Ja, ja, wenn ste auch keine blutigen Köpfe, so werben sie boch blaue Rucken bavon tragen."

"Sollah! nun geht's wieber los; wie ein riefiger Ameisenhausen, so wimmelt es bort."

"Der garm wird größer."

"Das Fluchen, Schreien, Rumoren!"

"D mein Gott, wenn wir ben Unfern nur Bu Sulfe fonnten! "

"Laßt uns ausfallen!"

"Bas können wir Wenige für einen Ausschlag geben, wir durfen die Burg nicht von Vertheibigern entblößen."

"Die Person bes Raisers zu schützen, ift unser Beruf."

"Seht, die Unfrigen streiten wie die Lowen!" —

"Die Wiener wollen wieder weichen."

"Die Knittel find abermals in ber Luft."

"Sie greifen wieber an."

"D, wenn ich nur meine Haufniten lostaffen könnte, ich wollte ihnen schon die heilige Elisabeth unter die Nase reiben!"

"Richtig! heute ift Elisabeth, Freitag -- "

"D du lieber himmel! welchen unseligen Tag haben die Unfrigen jum Sturme gewählt!"

"Da ist freilich kein gunftiger Erfolg zu erwarsten. "

"Ei was, Freitag ober Montag, 20,000 gegen 2000, bas ift immer eine verbammte Geschichte."

"D, nur eine Haufnite, nur eine Buchse mocht' ich losbrennen, aber Freund und Feind find in einem Knaul."

"Salt! jest lösen ste sich."

"Das Betofe nimmt ab."

"Die Herren theilen fich, die Unfrigen ziehen fich zurud gen Gumpenborf."

"Der Sturm ift abgeschlagen, und wir siten in bera Noth, sowie früher - ha, was ist bas — wer springt ba in ben Graben — es ist ein Einzelner — laßt ihn schnell herein."

"Der Schelm ift liftig; während bie fich braußen balgen, ergreift er bie Gelegenheit beim Schopf, und wagt fich heran - "

"Run, was bringt Ihr Gutes?"

"Alle Wetter! wer ift benn bas?"

"Bei meinem Ropf — bas ift ja —"

"Bo ift Michel Beheim?" ruft ber Angekomsmene.

"Sier, hier bin ich, mein Freund - "

"Seinrich Blumtaler!"

"Der Blumtaler!"

Die Freunde liegen fich in ben Armen.

"Dem Himmel sei's gebankt! bag Du ba bist; nun ift boch wieber Einer mehr zum Hungerleiben."

"Wird nicht lange mehr mahren, nun laß mich

nur aus. Ich muß eilig zum Kaiser — mir wirbelt es noch im Kopf — o mein Freund, welche Gesbanken burchirren meinen Kopf — boch jest kein Wort — keine Sylbe, ich muß, muß zum Kaiser. Unfre Noth hat ein Ende — ber König von Böhsmen ist mit einem großen Heere in Korneuburg ansgelangt!"

"Der König von Böhmen?"
"Mit einem großen Heere?"
"Hollah! frisch ans Wert!"
"Run geht's ans Ende!"
"Dank bir, o Gott!"

"Rommt schnell in die Rapelle, und laßt uns ben Herrn fur die Erlösung preisen!"

- - - - - - Brinz Bictorin zog am andern Morgen gegen Simmering, und von ba wieder nach Himberg zurud.

Die Boten bes Bohmerkönigs trafen mun auch im feindlichen Lager ein.

Herzog Albrecht, wohl fühlend, baß er bem anrudenben Heere nicht gewachsen war, ließ sich in Kriedensunterhandlungen ein.

Ein Waffenftillftand wurde augenblicklich bebungen, um bie Roth in ber Burg zu beseitigen. Dann begannen bie Unterhandlungen. Den durch König Georg zwischen ben feindlichen Brüdern vermittelten Friedensbedingungen zufolge mußten die Belagerten am Vierten des Monates aus der Burg gelassen werden; Herzog Albrecht erhielt ganz Desterreich unter der Enns auf acht Jahre, mußte aber dem Kaiser sämmtliche eroberten Schlösser zurückstellen, und noch jährlich 4000 Goldgulden zahlen. Um die Brüder persönlich auszusöhnen, wurde beschlossen, daß Beibe, der Kaiser und der Herzog, am fünsten December in Kornenburg eintressen sollten, um die Urfunden zu unterzeichnen, und sonstige Beschwerben auszugleischen.

So endete das empörende Schauspiel jener sechswöchenklichen Belagerung, in welcher Bruder gegen Bruder, der Unterthan gegen den Kürsten gestanden; doch sowie es nichts Boses giebt, welches nicht auch zugleich etwas Gutes in seinem Gesolge hätte, so boten auch diese traurigen Tage dem Kaiser hinlanglich Gelegenheit, seine Getreuen kennen zu lernen, und er fand, daß ihre Anzahl nicht gering war, ihre Ausdauer und Ausopferung aber über Alles ging.

Es war am Samstage, bem Tage ber heiligen Barbara, als ber Raiser, bie Raiserin, ber Kronprinz und ber übrige Hofftaat bie Burg verließen. Herzog

Bictorin war schon am Morgen in ber Burg ansgelangt, um ben Abzug bes Raisers zu beden.

Mehrere Hosseute, unter ihnen auch Michel Besheim, blieben zurud, um auf die Wagen zu warten, welche Zeug, Buchsen und das sonstige Geräthe nach Reustadt führen sollten.

Außerhalb bes außersten Thores trennte fich ber Raifer von ben Seinen, er zog gegen Korneuburg und bie Andern nach der Neuftabt.

Und der Bobel, wie eine wilbe, losgelaffene Heerbe, verstellte die Straßen, um die Davonziehenden mit Spott und Hohn zu begeifern; es läßt sich feine Schmach benfen, die hier nicht verübt worden wäre; die begleitenden Söldner hatten vollauf zu thun, um nur jede Thätlichkeit zu unterdrücken, aber alles Uebrige, — die gesittete Feder sträubt sich, es aufzuzeichnen, — konnten sie eben so wenig verhindern, als jene Raublust der herzoglichen Söldner, welche ihnen im Rücken über einige Wagen der Raiserin hersielen und selbe plünderten.

So wurde ber vor zwei Tagen geschloffene Friede jest schon geachtet! Welche Hoffnungen durfte man auf benselben fur die Zukunft feten?

Die Zusammenkunft bes Kaisers und bes Böhmerkönigs schilbert Beheim in bem Capitel: Bie ber Raifer gum Rung\*) fam.

Der Kaiser von ben Schälfhen zah (30g) Und schiffet über die Tuna. Der Kung ihm unter Wegen Mit Burben zach entgegen.

Und empfing ihn löblich und schon, Alebann gebühret seiner Berson. Und manchen werthen ftolgen Mann Sah man ba halten auf ber Bahn. In tugenblichen Sitten Sie gen Neuenberg\*\*) ritten.

Der eble Annig lobefan \*\*\*)
That als ein trener Unterthan
Gegen feinen rechten herrn da \*\*\*\*)
In bem Kaifer fprach er alfo:
Alles was wir vermögen
Geleisten und gebägen

Beibe unfer Leib und anch Gut Bas Gur Durchlanchtigfeit Muth Dber gebent und begehrt, Das foll Alles fein gewährt!

<sup>\*)</sup> König. — Beheim wird biefes, ba er in Bien gnrud, blieb, fowie vieles Andere, ber Mittheilung von Angenzeugen verbanfen.

<sup>\*\*)</sup> Rorneuburg.

<sup>\*\*\*)</sup> Lobenswerth.

<sup>\*\*\*\*)</sup> Friebrich ale romifcher Raifer.

Der Kaifer fprach: Jegunden Saben wir bas wohl empfunben

In ganger Sicherheit furwahr Sab wir jest feinen Zweifel gar Gegen Dir und ben frommen herrn! Das woll'n wir Alles erfennen gern. In Euren großen Treuen Sollt ihr nit haben Reuen.

Unfer herr Kaifer und ber Ring Jogen jur herberg als mich bungf. \*) Bar ber Rung bem Raifer zur Seit Das fanb ich Alles in Wahrheit. Was er glaubt bas beweiff er Mit Treuen an bem Raifer.

— — — — — Ge ift am fünften December.

Der Bormittag naht feinem Enbe.

Es ift ein Sonntag, ein heiliger Tag, ein Rushetag.

Der Tag sollte aber erft recht geheiligt werben; zwei feinbliche Gemuther, bie im langjährigen Saß gegen einander zurnen, sollen sich nahern, sie sollen vergeffen Alles, was bisher geschehen und vorgefal-

<sup>\*)</sup> Ale es mir fo baucht. — Man möge hieraus auf bie Gewiffenhaftigfeit Beheims ichließen. Selbst bei biefer Geringfügligfeit giebt er, ba er feine Gewißheit hatte, seinen Zweifel ju erkennen.

len, sie sollen wieber Raum geben jenem sußen Gestühle, von welchem zwei Herzen befeelt sein sollten, bie einst unter einem Herzen gelegen, sie sollen sich wieder umfassen in einiger, in traulicher Bruberliebe, Arm in Arm wandeln auf der erhabenen Bahn, welche ihnen der Himmel gezeichnet!

3mei Bruder, Sohne eines Baters, einer Mutster, bedurfen eines Dritten, eines Fremden, um fie auf jenen naturlichen Bunkt zuruckzuführen, welschen ihnen ber Glaube anweift, nach welchem fie ihr herz schon längst hatte hindrangen sollen?

Wie viel Unheil ift, von Kain und Abel ansgefangen, bis auf Romulus und Remus und von biesen wieber, um unserem Gemälbe treu zu bleiben, bis auf Kaiser Friedrich und Herzog Albrecht, in bie Welt geschleudert worden durch Bruderhaß und Bruderfrieg!

Die Geschichte bewahrt uns nur die Fälle in ben Familien der Fürsten, und von diesen können wir auf jene der Eblen, der Bürger und so weiter hinab, schließen, denn sowie bei jenen, sind auch bei diesen Leibenschaften thätig, nur daß sie hier Einzelne, dort aber ganze Bölker ins Berderben bringen.

Und wenn wir die Geschichte aller Zeiten burchspahen, so werben wir wenige Beispiele finden, wie jenes von Friedrich bem Schonen und Leopold

٠,

bem Ritterlichen, beren innige Bruberliebe burch Meistersänger verewigt ist, bagegen mehre Bruberfriege, wie bieser von uns geschilberte zwisschen Friedrich IV. und Albrecht VI. — Es bleibt baher also immer ein trauriges, ein wehmuthiges Ergebniß, gerade die sich seindlich gegenüber zu erblicken, die zur gegenseitigen Anhänglichkeit bestimmt, zur gegenseitigen Liebe geboren sind!

Und verbient ein solcher Tag, welcher zwei so von einander abgeirrte Herzen wieder zusammensführt, welcher bestimmt ist, um die Wurzel eines so langiährigen Hasse auszurotten, bei Fürsten auszurotten, beren Worte Menschenleben wiegen, deren Leisbenschaften Verderben bringen: — verdient ein solcher Tag nicht, daß er geheiligt werde? —

Dies war jener Sonntag, ber fünfte Tag bes Christmondes im Jahre 1462.

Wir wollen sehen, wie er die Erwartungen rechtsfertiget, ob das Beschlossene auch gelang, ob endlich eine persönliche Aussöhnung stattsand; benn ohne diese waren alle Friedensschlüsse vergebens, ohne diese kein Heil für Land und Bolk, so lange beide Fürsten lebten.

Wir befinden uns im Schloffe zu Korneuburg, wo ber Bohmerkonig fein Hoflager aufgeschlagen hat. Ein großes Gemach ist die Scene. Der Kaiser im einsachen Haustleibe steht sinnend an einem Fenster; er hat beibe Hande in einsander geschlungen, das Haupt ist etwas gegen die Brust gesenkt, das blaue Auge sieht über die großen Augenbrauen hinweg ins Freie. An seiner Seite besindet sich der Eble Jörg von Bolkersdorf, Einer seiner Rathe und sein Bertrauter. Er war sestlich gekleisdet, im schwarzen Sammet mit gulbener Kette, jedoch ohne jede Wehr. Wer die Beiden nach dem Aeußesren beurtheilt hätte, wurde geglaubt haben, dieser sei der Herr, und jener der Diener,

Auf ber anderen Seite bes Gemaches stand Rosnig Georg von Böhmen, jener einfache Ebelmann, welcher durch das überwiegende Wort der Kelchner nach Ladislaus Tod den Thron bestiegen hatte.

Eine schöne Gestalt, nicht ohne Anzeichen von Muth und Kraft, bagegen auch in Blid und Miene jenen slavischen Nationalthpus verrathend, bas liftige Wesen, welches sich auch in allen seinen Handlungen, besonders aber in seiner zweibeutigen Freundsschaft gegen Desterreichs Fürsten, fundgab. Er war in Sammet und Pelz gekleibet, die Farben grun, ber züngelnde Löwe sein Abzeichen, ein weißer Reiher schwang sich auf ber Pelzmüse. Sein Antlit ist bem Raiser zugekehrt, seine Hatte vergessen machen wollen, als ob er ben Kaiser hatte vergessen machen wollen,

baß er ihm eine ber schönften Kronen vom Saupte gewunden.

Die brei Manner sind in dem Augenblicke, wo wir sie in dieser Stellung sinden, wortstill — keiner von ihnen unterBricht das Schweigen; Minuten versrinnen, und sie verharren noch immer in demselben; sie erwarten Jemanden, mit dem sie sich schon in diesen Augenblicken in Gedanken beschäftigen.

Von außen nähern sich seste Männertritte, man hört Wehrgerassel und Sporngeklirr, ber Kaiser zuckt etwas zusammen, sein Blick wird sinsterer, er wendet sich rasch so, daß er dem durch die Thüre Eintrestenden vollends den Rücken kehrt. Sein Auge bleibt auf das Fenster gerichtet.

Herzog Albrecht tritt ein. Er ist gepanzert; bie Stahlrüstung besteht in Brust- und Rudenharnisch, Hand - und Fußschienen, endlich in einem Helm, von bessen Spise ein Busch von weiß: und rothsarbigen Straußsebern weht. Sein Schwert, lang, breit und gerad, rasselt mitunter auf dem Boden, die Blechehandschuhe klappern, so oft er die Wehre berührt. Sein Eintritt ist rasch, mit Zuversicht, sein Blick sinster wie die Nacht, sinster wie jene Nacht, in welcher er weinselig auf dem Balkon des Ebersdorfischen Hausses gestanden, umwogt von sestlicher Freude, umsrauscht von Must, während der Kaiser, sein Bruder,

in ber burch ihn belagerten Burg ben mannigfaltigsten Entbehrungen preisgegeben, in ber Rapelle auf ben Knien lag, und um Erlösung betete!

Die Stunde hat endlich geschlagen — die beisen Brüder stehen sich gegenüber Jahrelang hatzten sie sich nicht gesehen, der Augenblick ist gekomsmen - wird sich das Eis von den Herzen lösen? Werden sie sich nähern, einander die Hände bieten — oder werden sie scheiben, scheiden mit jenem Groll, mit jenem Haß, mit dem sie gekommen? — —

Raschen Schrittes naherte sich ber Herzog bem Raiser, einen Athem lang blieb er vor ihm stehen, bann beugte er etwas bas rechte Knie, und sprach mit weischer Stimme:

"Mein faiserlicher Herr und Bruber!"

Friedrich hatte ihm noch immer ben Ruden zugekehrt, er warf — ohne ben Kopf zu bewegen —
einen Seitenblick auf ben Bruber, und um seine Unbefangenheit und Gleichgültigkeit an ben Tag zu legen, begann er mit dem rechten Zeigefinger in die
angelausene Fensterscheibe Charaftere zu zeichnen,
das A. E. I. O. U.\*) prangte schnell in den kleinen
bleiumrahmten Fenstertheilchen.

<sup>\*)</sup> Raifer Friedriche Babifpruch: "Austria Erit In Orbe Ultima."

"Mein faiferlicher herr und Bruder!" wieberholte ber Bergog auf bie fruhere Beife.

Roch immer feine Antwort.

Eine glühende Röthe ergoß sich über Albrechts Antlit; war es Scham ober innere Buth, wir wollen es nicht entscheiben. Er erhob sich rasch, warf einen fragenden Blid auf den Böhmertönig, doch dies ser winkte ihm besänstigend zu. Der Herzog hielt an sich, und blieb hoch aufgerichtet stehen. Jest trat Jörg von Volkersdorf vor, verneigte sich des muthig vor dem Bruder seines kaiserlichen Herrn, und sprach:

"Erlaubt, gnabigster Herr! baß ich im Ramen meines kaiserlichen Gebieters die Unterhandlung ersöffne. Er segnet den Augenblick, welcher endlich den lange ersehnten Frieden bringt; mein kaiserlicher Hert begt keinen anderen Bunsch, als daß er von Bestand und Dauer sein möge, und daß Eure herzoglichen Gnaden mit eben solcher Aufrichtigkeit zu seiner Aufrrechthaltung beitrage, wie er selbst."

Der Sprecher hielt inne.

Der Herzog hatte bisher feinen Blid finfter und ftier auf ihm haften laffen, nun nahm er bas Wort:

"Eure Borte, Herr Jörg von Bolfersborf, has ben Bir wohl vernommen; es waren jedoch nur Eure Borte, und nicht jene Unseres faiserlichen Brubers und Herrn, Wir aber find nicht gekommen, um mit Euch zu unterhandeln!"

Der Eble erwieberte:

"Bergebt, gnabigster Herr! ich erfulle als treuer Diener meines Fürsten nur seinen Befehl, und spreche nur bas, was er mir zu sagen geboten; meine Borte sind auch jene Eures kaiserlichen Herrn und Brubers!"

Run hob ber Raiser sein Haupt, wendete fich ben beiben Herren zu, und fprach, zu bem Eblen von Bolfersborf gefehrt:

"Ihr kennt Unseren Willen, führt die Unterhandslung in diesem Sinne fort. Was Ihr beschließt, wird bleiben, denn Wir verleihen Euch Wort und Recht hierzu. Uebrigens ist es Unsere Gewohnhelt nicht, mit Menschen zu sprechen, die Uns so tief verletzt und gekränkt haben, und wenn diese Menschen auch Fürsten sind, wenn sie mit Uns auch unter einem mutterlichen Herzen gelegen."

Nach biefen Worten fehrte er sich wieber gegen bas Fenster.

Der Herzog wurde glühend roth; nun hatte er es beutlich gehört, ber Kaiser wollte nicht mit ihm sprechen, er wurdigte ihn keines Wortes — welche Schmach!

Einen Augenblid lang warf er fein Auge gegen

ben Himmel, gleichsam überlegend, was er nun thun solle, bann aber trat er rasch einen Schritt zurud, und sprach:

"herr Jorg von Bolfersborf, sagt Eurem faiserlichen herrn und Gebieter, baß es herzog Albrechts Gewohnheit sei, mit benjenigen, die mit ihm nicht fprechen, auch nicht zu unterhandeln."

Er wollte fich entfernen.

Der Böhmerfonig trat ihm entgegen:

"Bas soll biese Zwietracht, bieser Worthaber jest im entscheidendsten Augenblicke? Sind wir hier zusammengetroffen, um so wieder aus einander zu gehen, wie wir kamen, mit Groll und Haß im Bussen, Tod und Berberben über Land und Volk bringend? Mein kaiserlicher Herr, und Ihr, Herr Herzog, bedenkt, daß Tausende auf Und schauen und mit klopfenden Herzen des Erfolges dieser Stunde harren. Der Krieg soll und muß ein Ende nehmen; wie nothewendig es ist, das sühlet jedes Herz, welches nur menschlich schlägt. Wir haben begonnen, und wollen nun nicht, daß das Friedenswerk schon im Ansfange zertrümmere, und das Blutvergießen von Neuem beginne."

"hier mein kaiserlicher herr!" — er beugte bas Knie vor Friedrich, — "hier ift die Friedensurfunde; habt bie Gnabe, selbe zu unterzeichnen und zu fiegeln."

Der Raifer nahm bas Pergament.

Auch bem Berzoge wurde eine Abschrift zugereicht, boch biefer weigerte bie Annahme.

"Ihr wollt nicht?" rief ber Böhmerkönig entrüftet, "bebenkt es wohl, Herr Herzog! daß die Schuld
alles bessen, was von nun geschehen wird, auf Euch
zurückfällt. Das Recht und die Macht sind auf Unserer Seite; augenblicklich wird mein Heer gen Wien
rücken; Ihr wißt, Ihr werbet unterliegen, benn die Tapferkeit ber Wiener habt Ihr ohnedies bei dem
Sturm auf die Borstadt erprobt, und wißt, wie viel
Ihr auf dieselbe bauen könnt. Sind wir aber Sieger geworden, dann werden die Bedingungen ganz
anders lauten, und was wir dann gewähren, durste
Euren Ansprüchen noch weniger genügen."

Der Herzog sah ein, baß er ganz ber Macht bes Böhmerkönigs preisgegeben war; es hing nur von biesem ab, und die Wiener wären augenblicklich gezüchtiget, und zur gesehlichen Unterwerfung gezwungen gewesen, aber Georg that es nicht; baran erskannte Albrecht mit Recht, daß der König noch nicht ausgehört hatte, an die freundschaftlichen Bersbindungen mit ihm zu benken, und daß es ihm wohl darum zu thun sei, dem Kaiser Leben und Freiheit zu retten, jedoch unter Bedingungen, die das Ansehen desselben demuthigten, und seine Macht, indem er das

Land unter ber Enns verlor, bebeutenb schwächten. Daran glaubte ber Herzog bie noch immer gutigen Gefinnungen bes Böhmerkönigs für sich zu erkennen, und bies bewog ihn, die Friedensurkunde anzunehmen und zu unterzeichnen.

Die Pergamente waren jest auch mit ben In-flegeln versehen.

Der Raifer hatte wieber feine vorige Stellung am Fenster eingenommen. Bisher war zwischen ben feinblichen Brubern noch fein Wort gewechselt worben.

Der Herzog fehrte fich jest gegen ben Eblen von Bolfereborf, und fprach mit ftolzer Stimme:

"Sind bie Unterhandlungen geschloffen?"

Der Raiser nicte bem Eblen bestätigend zu.

"Werbe ich," fragte Albrecht im bittenben Tone, mehr gegen Friedrich gewendet, "von meinem faisers lichen Herrn und Bruder kein Wort ber Verföhnung boren?"

Der Kaifer schuttelte verneinent bas Saupt.

Der Herzog blieb einen Athem lang stehen, bann seufzte er tief auf; er neigte bas Knie, erhob sich wieder, schritt auf ben Böhmerkönig zu, und sprach laut, so baß es auch bie Anderen hören konnten:

"Königlicher herr! Ihr wart Zeuge beffen, was geschehen. Ich habe mich bezwungen, habe Demusthigungen ertragen, habe um ein versöhnend Wort

gebettelt, es ift nicht gewährt worben; mehr zu thun vermag ich nicht. Möge ber eben gestiftete Friebe so fest und unauslöschlich bestehen, wie von nun ber Haß in unseren brüberlichen Bergen!"

Der Kaiser zuchte zusammen und warf einen bitteren Blid auf ben Herzog. Dieser sah ihn fest an, bann verließ er ben Saal.

Die Brüder hatten fich im Leben zum letten Mal gesehen!!

## Elstes Capitel.

Der Eble von Ellerbach befindet fich allein. Wir wollen unfern Lefern ein Bilb feines fast breiwöchentlichen Aufenthaltes liefern.

Es ift ein geräumiges Gemach im erften Stock- werke, mit zwei Fenstern.

Die Aussicht geht in einen fleinen Sof, welchen eine große Feuermauer begrenzt.

So lange fich Berthold in biefem Aufenthalte befand, hat feine lebende Seele ben Hof betreten.

Die Fenfter find ftart vergittert.

Die Thure war immer geschlossen, und wenn berjenige kam, welcher ihn bediente, so konnte man außen eine Doppelthur wahrnehmen; biese ist mit Eisenblech beschlagen. Es ist also ein fester Berwahrungsort.

Das Innere bes Gemaches ift mit aller Bequemlichkeit eingerichtet, es läßt nichts zu wünschen übrig. Als ber Eble von Ellerbach hierher gebracht wurde, konnte er nicht umbin, vor fich hinzumurmeln: "Welche treffliche Borficht! Er bewahrt ben Schein bis auf's Aeußerste."

Tage vergingen. Der Eble war wohlgemuth. Er erhielt, was er bedurfte, und vertrieb fich die lange Beile, so gut er es vermochte. Seine Bedanken besichaftigten fich mit Johanna.

"Das arme Taubchen sitt sest im Schlage," sprach er bet sich, "nicht lange wird es währen, und ich werbe kommen, werbe mich weiben an ben Reizen, -werbe schwelgen an ihrem Andlice. D, die Elende! die gemeint hat, Rache an mir zu nehmen; sie hat vergessen, daß ein Mann, der liebt, auch Alles wagt! Jest werbe ich triumphiren, ja, ich werde ihr am Ende noch danken, denn sie war der Sporn, der mich den schnellen Entschluß fassen ließ. Johanna, du Engel, ausgestattet mit Allem, was zu bezaubern im Stande ist, du wirst mein sein, ich werde dich umarmen, werde glühende Kusse auf deine Lippen pressen, werde dich lieben, wie ich noch nie geliebt, werde Dich anbeten!"

Der Gehulfe, bem bie Sorge für ben Eblen von Ellerbach übertragen mar, trat ein.

Er brachte ihm in einem Korbe Speise und Trant. Bertholb machte fich wohlgemuth barüber her.

"Run, fannst Du mir noch nicht bie verlangte Ausfunft ertheilen?"

Diese Frage, an den Angekommenen gerichtet, blieb unbegntwortet.

"Ich frage," fuhr ber Gefangene fort, "ob noch Riemand meiner Angehörigen beim Herzoge um Bes gnabigung gebeten?"

"Nein!" antwortete ber Behulfe.

Ellerbach schüttelte ben Ropf.

"Noch nicht? Sollte ich mich in ihr geirrt has ben? Es ist faum glaublich!"

Nach biesen leise gemurmelten Worten sprach er wieder laut zu bem Andern:

"Hör' mich an: Vor Allem ist es mir unbegreistich, was diese übertriebene Kürsorge des Herzogs soll; so wie ich merke, hast Du den Besehl, mir nichts als diese einzige Frage zu beantworten; wozu dies? Ich will einen Diener, mit dem ich manchmal ein halbes Stündslein plaudern kann, es ist verdammt langweilig hier. Hast Du mich verstanden? Sage dies dem Herzoge, und ich din überzeugt, daß er Dir gestatten wird, Deine Zunge zu gebrauchen."

Der Gehülfe entfernte fich.

Am anbern Tage baffelbe Spiel — bie Reben bes Eblen blieben unbeantwottet, er wird ungebulbig, unwirsch.

٠

Die Frage, ob noch Niemand ber Seinen Fürssprache für ihn eingelegt, wird immer mit "Rein!" beantwortet.

So verstreichen vierzehn Tage, die Ungeduld wächst von Stunde zu Stunde; er begehrt mit dem Herzoge zu sprechen, die Bitte bleibt erfolglos, sowie alles Andere, was er bisher gewünscht ober sogar befohlen.

Seine gute Laune hatte sich schon längst verlos ren, die Gefangenschaft, welche er früher mit so vies lem Gleichmuthe zu ertragen schien, fing ihm an lässtig zu werden. Eine Unruhe, als ob nicht Alles so wäre, wie er es gemeint hatte, bemächtigte sich seiner.

"Bas foll biese Haft? — Bas ber stumme Diener? Warum vermeidet ber Herzog, mich zu ses hen? — Ich hatte mir bies Alles ganz anders ges-bacht! — Warum ben Schein gar so weit treis ben?" — —

Die Unruhe in seinem Innern wuchs von Tag zu Tag; manchmal wollte es ihm bunken, als ob er wirklich — —

"Nein, nein!" rief er bann laut, "bas ist nicht möglich! Mißliche Umstände verzögern ihr Kommen, beshalb muß ich hier weilen. Aber wer hätte auch gebacht, daß sie so lange säumen werde? — Fort mit ben düsteren Gebanken, ich will mich mit etwas

Anderem beschäftigen — mit — ja — mit Johanna! — Berdammt! daß ich gerade jest hier fest gehalten werde; gerade jest, wo jeder Augenblick eine neue Seligkeit schaffen könnte — die Arme dort auf dem einsamen Schlosse — und ich kann nicht fort — es ist gräßlich! — Diese Ungeduld — ich leibe unsägsliche Dual — es wird, es muß bald ein Ende nehmen!"

Aber es vergingen wieber einige Tage, und es nahm noch tein Enbe.

Die Ungeduld ging jest in Sorge und Kummer über; von dem Diener war keine Sylbe zu erpressen, der Berdacht war von Augenblick zu Augenblick geswachsen; er glaubte es nun mit Gewisheit annehmen zu können, es mußte hier Etwas vorgefallen sein, was nicht in seinem Wollen, nicht in seinem Plane lag.

Stundenlang burchichritt er verzweiflungsvoll bas Gemach, und muhte sich ab, Grunde zu erfinden, welche diese planwidrigen Vorfalle rechtsertigen sollten; aber was er auch erdachte, wurde wieder verworsen; nichts genügte ihm, nichts hatte Bestand.

Diese gräßlichen Sorgen, verbunden mit ter Ungeduld, mit welcher er sich nach Johanna sehnte, machten sein Leben elend, schufen so viele Qualen in seinem Innern, daß er mahre Söllenpein litt.

Buch v. ben Wienern, II.

Im Wachen glich er einem gefangenen Raubsthiere, welches im Käfige wuthend auf und abschreistet; und im Schlafe einem wehrlosen Menschen, über ben bas lebhafte Heer ber aufregenbsten Traume herseinbricht.

Im Schlafe? — Könnte man bas auch Schlaf nennen, beffen Berthold von Ellerbach in biefen Tasgen theilhaftig wurde? — Rein! — Es war kein Schlaf, es war ein Dahinbrüten, ein Schwanken zwischen Tod und Leben, ein ermattetes von Sinnensfein; und während biefer Frist sah er die glübendsten Bilber entstehen und zersließen; während biefer Stunsben glich er dem Opiumtrinker, vor welchem nie gesahnte Welten auftauchen und verschwinden.

Ach, was hatte er in ben ersten Tagen seines Aufenthaltes in diesem Gemache für wunderschöne Plane entworfen! Was hatte er da nicht Alles beschlossen! Wie glücklich, wie überselig ware er nach seinem Sinne geworden, wenn Alles so gekommen, wie er es beschlossen! Johanna befand sich in seiner Gewalt, von der überlästigen Gattin hoffte er durch einen Anderen befreit zu werden — war dies gescheshen, so war er frei; und er konnte ungefährdet an der Seite jenes wunderherrlichen Geschöpfes weilen, welches seine Sinne wider ihren Willen so umstrickt hatte. — D, man sage ja nicht, das Alter besitze

keine Bhantaste; ber Verworfene hat immer eine so lebhafte Einbildungefraft, bag er fich bas Bilb feiner Bunfche trop bem feurigsten Junglinge vergegenwartigen fann; er sieht ben Begenstand seiner Gier fo beutlich im Beifte, als ob er ihm lebendig gegenüber ftanbe; wie ware es sonft moglich, bag jene Elenben mit solcher Beharrlichkeit ihre Blane verfolgten? Wo nahmen fle Muth und Ausbauer ber? Bas fonnte ihrer sündigen Flamme sonft Rahrung verschaffen, wenn es nicht die Phantaste mare? So auch Berthold von Ellerbach. Johanna's jugenbliche Geftalt stand immer so reizumfloffen, so natürlich vor feinem Auge, baß er im Wahne oft nur ben Arm ausstres den ju muffen glaubte, um fie ju umfaffen. unangenehm nun auch bie Enttauschung war, wie schwer auch bann bie bittre Wirklichkeit auf sein Berg fiel, bas Bild ber Jungfrau zerftreute wie eine erscheinende Sonne bie bufteren Rebel, und gog von Neuem die Glübhige ber Gier burch feine Abern. Aber biefes Erscheinen war fein wohlthuenbes, fein beruhigendes; es erhob ihn nicht, es erfreute ihn nicht; es belebte nur feine Gier noch mehr, und ber Bunsch ber Blinden in jener Nacht war in Erfüllung gegangen! Berthold war bas wehrlofe Opfer seiner Leibenschaft, im Wachen und im Schlafe ftanb bas Bilb ber Jungfrau vor seiner Seele, immer tiefer

pragte es sich in bieselbe ein, unsägliche Qual zerriß sein Herz und zehrte an seinem Körper, und wucherte fort wie giftiges Geschwur.

Tobtenbleich, mit eingefallenen Wangen und tief liegenden Augen ruht er auf bem Lager; es ist Abend, ber Mond wirft sein Silberlicht durch die Fenstersscheiben, eine matte Helle durchschimmert das Gesmach, es ist ruhig, still — ba geht die Thure auf, und der Diener tritt ein.

"Bas bringt Dich zu so ungewöhnlicher Stunde ber ?" fragte Bertholb, fich erhebenb.

"Ich bringe Guch Freiheit!"

"Freiheit?" rief ber Andere hell auflachend, "mir Freiheit? Wie kannst Du mir, der ich immer frei geswesen, Freiheit bringen? — Ich bin nicht gefangen, es ist nicht wahr, frage nur den Herzog, und er wird Dir's sagen, daß ich frei bin — frei, so wie er, so wie Du — so wie Alle, die nichts verbrochen — —"

"Und boch bringe ich Euch Freiheit," fuhr ber Undere fort, "folgt mir, und Ihr follt Guch überzeutgen, baß ich recht gesprochen."

Der Diener schritt voran, der Eble hinter ihm ber; so ging es lange durch einen finstern Gang, dann eine Treppe hinab; eine Thure ging auf, sie befanden sich in einer großen, unterirdischen Halle, beren Anblid das ungewohnte Auge blendete. Sechs

Säulen ftütten bas Gewölbe, bie Wände schienen von weißem Marmor, Tausenbe von Kerzen burcheftrahlten ben Raum. Und je länger sie burch biese Halle schritten, besto weiter schien sie sich hinaus zu behnen, besto unerreichbarer bas Ende zu sein.

"Der Weg währt mir zu lange," sprach Berthold murrisch, "komm, laß uns zuruck, ich muß heute noch die Stadt verlaffen; meiner harrt ein wunderlieblich Mädchen — in ihren Armen — des Himmels Seligkeit!"

"Wir find ja schon am Ziele!" erwiederte sein Führer, und sie standen wirklich vor einer kleinen Bauernhutte.

Der Eble betrachtete erstaumt bas Gehöfte, bann fprach er:

"Ei steh boch, wie lange ist es schon her, daß ich nicht hier gewesen? Warte doch ein wenig außen, ich will sehen, ob die schöne Katharina schon ihres Liebsten harrt, dann eile ich fort, ihm die frohe Kunde zu bringen."

Und er trat in die Hutte. Ein trauliches Stubschen ftand vor ihm offen, in bemselben befand fich ein junges Mäbchen.

"Wie Ihr mich überrascht habt!" rief bie Schone unwirsch, "ich meinte Er sei es — wo weilt er? sprecht, rebet!"

"Rach wem fragt 3hr, Ratharina?"

"Nach wem? — Mein Himmel! was sollen biese Worte — nach wem anders soll ich benn fragen, als nach Albrecht von Milbenberg.

"Albrecht von Milbenberg ift tobt."

"Tobt!" schrie bas Mädchen, und sprang auf ihn zu, "tobt? — Es ist nicht wahr — Du lügst — er ist nicht tobt, er barf nicht tobt sein!"

"Tröftet Euch, Ratharina! aber ich kann nicht anders sprechen, er ist, wenn auch nicht gestorben, so boch tobt für Euch!"

"Tobt für mich?" rief bas Fräulein verzweifelnb aus, "warum für mich? Hab' ich ihn nicht geliebt? Bin ich ihm nicht mit ganzer Seele angehangen? Hab' ich ihm nicht Alles geopfert, was ich befaß: meine Ruhe, mein Glück, die Liebe meiner Verwandsten, meine Ehre? Heiliger Gott, und Ihr getraut Euch's noch auszusprechen, er sei tobt für mich! Fort, Lügner, Heuchler, Schurfe, Räuber meiner Lesbenbruhe —"

"Mäßiget Euch, Katharina! Wozu biese blinde Buth? Hört nur die Ursache, warum Milbenberg nicht ber Eure werben kann. Ich will's Euch vertrauen, leise, daß die alte Amme im Nebenstübchen es nicht höre, benn was zwischen Euch und ihm vorgefallen, muß ein Geheimniß bleiben für immer."

Rach biesen Worten zog er bas Fraulein an sich, und lispelte ihm einige Worte zu; sie fuhr zustammen:

"Seiliger Gott! ware es möglich — o mein Kopf — ich bin verloren, verstoßen — und jest erst bie Entbedung, ba es schon zu spat ist — nicht ihn — aber Euch verstuche ich bis in ben Abgrund ber Hölle!"

"Ratharina!"

Wie eine Rasende sprang fle auf ihn los, er taumelte zurud, und wie er aufblickte, ftand ihm eine alte, abgezehrte Geftalt gegenüber mit blutunterlaufenen Augen, grinfend wie ein Gesvenft, mit frampfhaft gefrummten Kingern, und bumpf wie eine Grabesstimme flang es von ben welfen Lippen: "Rehre heim, von nun an harrt Deiner ein elendes Leben! Im Wachen wirst Du an Johanna benten, im Schlafe wirst Du von ihr traumen, und immer tiefer wird fich ihr Bilb in Deine Seele pragen, immer tiefer wird fich bie Bier in Dein Berg vergraben, fie wird es aufwühlen, wird Dich foltern mit unfäglis cher Qual, wird zerreißen jebe Kaser, in welcher bas Blut ruhig fließt, wird es umwandeln in flebend Blei, ausborren bas Mark ber Beine, zehren an Deis nem Leibe und unheilbar fortwuchern wie eine giftige Bunbe, fo bag man in Balbem auf ein lebenbiges

Gerippe zeigen und rufen wirb: Seht! biefes ift' Berthold von Ellerbach!"

"Fort!" — rief ber Eble, "laß mich, ich muß aufs Schloß — bort harrt ber Herzog — er wird ftaunen — laß mich — laß mich —"

Er entfloh.

Unfange bauchte es ihm, ale hore er hinter fich bie eilenden Schritte ber Verfothenben, immer rascher wöllte er fort, aber immer schwerer hing es an seinen Rußen, bei jebem Schritte schienen fich biefe fester an bie Erbe zu flammern, vergebens muhte er fich ab; er vermochte fast nimmer vorwarts, eine namenlose Angst bemeisterte sich seiner, er wollte entrinnen, und war wie angefesselt; ba blidt er verzweis felnd zurud und statt ber Alten fah er eine schnees weiß gekleibete Dame, von vielen bemaffneten Dienern gefolgt, einherschreiten. Er ftaunte über bie fonberbare Erscheinung, fie fam immer naber, und immer mehr verbeutlichten fich ihre Befichteguge. Er glaubte sie schon im Leben gesehen zu ha= ben, und erkannte fie boch nicht. Jest mar fie berangefommen, fie schritt langsam an ihm vorüber und würdigte ihn feines Blides.

"Wohin zieht biese Dame?" fragte er einen ber Bewaffneten.

"Bum Herzoge, um für ihren gefangenen Gatten Begnabigung zu erflehen!"

"Wer ift fle benn?" fragte Bertholb erftaunt.

"Die Freiin von Ellerbach!" lautete bie Ant-

"Meine Gattin!" rief er, stürzte auf sie los und fuhr fort: "Zurud — Juliane! — ich bin nicht gesangen — ich bin frei, ber Herzog will Dich nur in seiner Rahe haben."

"Bas wollt Ihr?" fragte die Dame befrembet. "Dich warnen; fehr' heim, ich rathe es Dir — ich — Dein Gatte!"

"Du, mein Gatte?" versete fie höhnisch und brach in ein heftiges Lachen aus, Du willst mein Gatte sein? Ich kenne Dich nicht, Du bist mein Gatte nicht, Du bist mir und meinem Herzen fremb. Ich bin nicht Deine Gattin — sieh Elenber! bort harrt bie Geliebte Dein!"

Berthold wendete ben Blid auf die bezeichnete Stelle, da sah er auf einer steilen höhe eine Jungsfrau im leichten, flatternden Gewande. Kaum bis übers Knie reichte das faltige Kleid; Beine, Bruft und Nacken waren blos; das Haar wallte aller Fessel ledig über die Schultern hinab. Auf den ersten Blid hatte er Johannen erkannt.

"Johanna!" rief er bie Sohe hinan, und bie

weißen Arme ber Reizenden bewegten sich. Wenn er seinen Bliden trauen durfte, so winkte sie ihn zu sich heran. Sein herz begann heftig zu pochen, sein Blut rann schneller und feuriger.

"So ist endlich ber Augenblick gekommen, wo sie meine Leidenschaft erkannt!" rief er mit triumphizendem Tone, "ich habe es ja gewußt, sie kann so viel Liebe nicht unerhört von sich weisen, schnell zu ihr — die Liebe winkt!"

Mit Sast trat er ben Weg an, balb befand er sich am Fuße ber Anhöhe; ein eisiger Wind strich ihm ins Antlip, er sah Alles mit Schnee bebeckt, und eine spiegelglatte Eisbecke umhulte ben zu erstlimmenben Hügel.

Frost burchrieselte seine Glieber, mit festen Tritten, um bas Ausgleiten zu vermeiben, flieg er hinan.

Beiläusig bis zur Mitte ber Höhe gelangte er, als ber Fuß wich und er ben kaum zuruckgeslegten Weg wieder hinabrollte. Er erhob sich, sah ben Hügel hinauf — Johanna stand noch immer oben im flatternden Gewande, mitten in der winterslichen Gegend, wie eine Rose in einer sibirischen Büste.

Und wieber winfte fie ihn zu fich heran, und neuerdings begann er ben beschwerlichen Pfab hinan zu klettern; mit beiben Sanben fich an bie Gisbede klammernd, froch er Schritt für Schritt hinauf; ein stechender Schmerz machte die Finger erstarren, vor den Augen tanzten glühende Sternchen, was er ersah, war roth, blutig roth; jest fühlte er's seucht über die Wangen rieseln; da er sich mit den Handen an den Boden klammerte, um das hinabgleiten zu verhindern, so sog er die hinabrinnenden Tropfen, mit Junge und Lippen ein; sie waren etwas süsslicht, spröde, dick

"Das ist Blut!" rief er erschrocken, und setzte rafch seinen Weg fort. —

Endlich hatte er mit vieler Mühe die Spite erreicht, das Blut rieselt warm von der Stirne, der Obem prest sich muhfam aus der Tiese der Brust herauf, er keucht und vermag den Fuß kaum zu heben, um die noch immer winkende Jungfrau zu erreichen.

Raum funf Schritte find fie von einander entfernt, und er stand ba, wie angefesselt, und war nicht im Stande sich ihr zu nahern.

"Warum habt Ihr mich so lange harren lafsen?" fragte fie traurig. "Hier ift's so einsam, so kalt,
und Ihr seid nicht gekommen, mich zu holen, mich
auf Euer Schloß zu führen!"

Bertholb glaubte ben warmen Dbem zu fpuren,

. ;

weicher zwischen ben rofigen Lippen hervorfauselte, und erwieberte:

"D fommt boch, ich bin ja schon hier, meine theure Johanna! Ach, wie lange habe ich biesem Ausgenblicke entgegen geschmachtet, nun endlich ift er gesgefommen!"

"Und ich," erwiederte sie, "meint Ihr, ich hatte ihn nicht ebenfalls schon herbeigewunscht? D Bert-hold! kommt an mein Herz, daß ich Euch umfasse und kuffe, und an meine Brust brucke!"

"Und sie streckte ihm ihre Arme entgegen, diese vollen, weichen, schneeigen Arme, beren nachte Reize sein gieriges Auge zu verschlingen meinte, und er wollte ihr entgegen treten, um sie zu umfaffen; aber er war am Boben wie fest gezaubert, keine Kraft vermochte die Fuße zum Schritt zu heben, er rang mit einer unstchtbaren Gewalt.

"D, so kommt boch," jammerte bie Jungfrau, und rang verzweifelnd die Hande, bamit kam sie ben seinen so nahe, daß er sie zu berühren glaubte; noch eine Fingerbreite und sie hatten sich gefaßt, aber bies ser Raum schien unüberwindbar.

"So nahe," rief er verzweifelnd, "und boch gestrennt!"

"So nahe," entgegnete fie, "und Ihr wollt nicht zu mir, und ich habe Euch boch immer fo lieb ge-

habt — o mein Berthold, kommt — kommt, ich glühe Euch entgegen; schon harrt bas traute Stübchen unser, keine Seele im Schloß, nur Ihr und ich, nur wir Beibe — allein — ganz allein!"

"D kommt. zu mir," rief er fast bebend vor Wonne, "ich kann nicht zu Euch, löst ben Zauber!"
"Auch bas foll geschehen!"

Sie trat auf ihn ju, er umfaßte fie, bie Augen glühten, bie Bulfe ftropten, bas Berg jagte im rafenben Lauf, er preste ben atherischen Leib an sich ---- in bemfelben Augenblide fühlte er fich rudwarts gebrangt, er glitt jurud, wie ein Schlittschuhlaufer, ohne au sehen, wohin ber Weg führt, immer eiliger - immer eiliger - schneller und rascher war ber Lauf - eine unsichtbare Dacht preste ihn vor fich ber; jest baucht es ihm, an ber Rante bes Sugels ju fein - er wollte fich ftemmen, aber - vergebens - bie Grenze war überschritten - er glitt hinab mit reißender Schnelle und fturzte laut aufschreiend in die grause Tiefe - er fuhr empor, schlug bie Augen auf — es war Tag — er befand sich noch immer im einsamen Gemache. - Das Traumbilb mar perschwunden!

In wenigen Minuten barauf öffnete sich bie Thure, und ein Mann tritt herein. Es war Ortolf Greismann, ber Bertraute bes Herzogs.

Wer Bertholds peinliche Lage kannte, wird auch bie Freude ermeffen können, welche er beim Eintritte bieses Mannes empfand. Er wußte, daß Greimann ber innigste Vertraute Albrechts war, was konnte daher natürlicher sein, als daß dieser ihm die Freiheit brachte?

"Dem Himmel sei's gedankt!" rief er bem Ans gekommenen freudig zu, "daß ich endlich aus biefer Höllenqual erlöst werbe."

"Ihr werbet in wenigen Augenbliden befrett fein. Folgt mir."

Ellerbach eilte bem Anberen nach. "Bohin führt 3hr mich?" fragte er nach einer Beile.

"Dahin!" er beutete auf eine Thure.

"Was foll ich bort?"

"Dem Befehle bes Herzogs Folge leiften."

Die Zweifel über biese sonberbare Antwort mahrtennicht lange, die bestimmte Thure führte in ein turzes Borgemach. Raum war dieses betreten, so ließ Orstolf das Schloß ab.

Ellerbach ftutte.

"Was foll bas?" fragte er mit ernstem, fast ver- weisenbem Tone.

"Gebt Euch zufrieden, und folgt mir !" verfette ber Andere kalt.

Bertholb schöpfte wieber einigen Muth.

Es ging jest eine furze Treppe hinab, bann betrat man eine lange, niebere Kammer, welche bas spärliche Licht ihrer Beleuchtung burch ein Fensterchen erhielt, bas in ziemlicher Höhe angebracht und starf vergittert war. Der Eble zögerte in etwas, dieses Behältniß zu betreten, allein Ortolf ergriff rasch seine Hand, zog ihn nach sich, schlug die Thure zu, und sie befanden sich barinnen.

"Ihr braucht Gewalt?" rief Berthold entruftet. Der Andere verfette:

"Es hängt nur von Euch ab — wenn Ihr Euch in Gute bem Befehle bes Herzogs fügt, so werbet Ihr mit keiner Hand angetastet werden, wo nicht, so muß Gewalt in Anwendung kommen."

Nach biesen Worten ging Greimann auf bie vorbere Wand los, öffnete ein kleines Mauerschränkschen, nahm mehrere Gegenstände aus bemfelben, die man in ber Dunkelheit nicht unterscheiben konnte.

Man hörte ein Zischen, wie wenn Stahl und Stein sich weben, sah einzelne Funken durch die Nacht sprißen, — balb gewahrte man die bläuliche Flamme eines Schwefelfadens, an dem eine Lampe angezuns det wurde.

Aengstliche Neugierbe malte sich auf bem Antlite bes Ebelherrn.

Sein Blid vermochte nicht bie ganze Tiefe ber Rammer zu burchspahen, benn bas Campenlicht erhellte nur ben vorberen Theil berfelben; aber wenn er sich nicht täuschte, so gewahrte er im Hintergrunde bie bunkeln Umriffe einer Menschengestalt.

Alles war ruhig.

Ortolf nahm jest bas Wort:

"Ich habe Euch die Nachricht zu hinterbringen, baß unser Gebieter, ber Herzog, alle Edlen seiner Bartei zu einem Gerichte über Euch versammelt hat, und daß diese, da Euer Verbrechen nur die Person des Herzogs betraf, diesem Eure Bestrafung überlassen haben."—

Ellerbach schöpfte tief Obem; diese Worte schiesnen ibn febr aufzurichten.

"Und was hat ber Herzog über mich beschloffen?" fragte er auf eine Weise, die errathen ließ, daß er nichts Schlimmes erwarte.

Statt zu antworten, fprad; Ortolf weiter:

"Sabt Ihr vielleicht an Jemanden ber Gurigen eine Rachricht zu bestellen?"

Berthold fah ihn groß an.

"Wozu biefe Frage?" rief er entruftet.

"Ihr werdet diese Kammer nicht mehr lebend verlaffen!"

Wie ein Blitschlag durchfuhr es die Glieder bes Berurtheilten.

"Bar' - es - möglich?" ftotterte er.

"Konntet Ihr glauben, daß ber Herzog ein fols ches Berbrechen anders bestrafen murbe ?"

"Berbrechen!" rief Ellerbach und fnirschte mit ben Zähnen, "wer sagt, bag ich Etwas verbrochen?"

"Waren nicht alle Colen Zeugen Gurer Miffethat?"

"D, verdammtes Gautelspiel! Die Holle selbst hat mir ben Gebanken bazu eingegeben. Fort von hier, Ortolf! Ich muß zum Herzog."

"Der Herzog befindet sich in Korneuburg; übrisgens, wenn er auch hier ware, Ihr durft biese Kamsmer nicht mehr lebend verlassen!"

"Hölle und Teusel!" schrie Berthold, "so ist es also wahr — tein Traum — ich bin verrathen — gemorbet!"—

"Das ift fein Mord, sonbern verdiente Strafe."

"Also auch Ihr seid getäuscht, sowie ich, sowie alle Andern. D, hört mich an, Ortolf, und Ihr werdet schen, daß ich unschuldig bin. Was an jenem Abende bei ber Tafel vorgefallen, war Alles nur Schein, ein zwischen mir und bem Herzoge verabrebetes

Gaufelfpiel, um meine Gemahlin in feine Rabe zu loden, benn ich vermuthete, bas fie fommen wurde, um fur mich bes Serzogs Gnabe zu erflehen."

"Sie ist gekommen!" versetzte Ortolf mit Ernst, "ich muß Euch noch vor Eurem Tobe biesen Stachel in die Seele druden, damit Ihr seht, welchen Engel Ihr mißhandelt und mißachtet habt."

Berthold von Ellerbach fturzte zusammen; Reue, Buth, Tobesangft tampften in seinem Innern.

"Sterben!" fchrie er, "fterben foll ich - unfchulbig fterben!"

"Beruhiget Euch und vergeubet bie letten Ausgenblide nicht mit nutlosen Klagen. Bereitet Euch vor auf ben langen Weg, welchen Ihr antreten wers bet, Ihr habt viel auf Euerem Gewiffen!"

"Ja," rief Berthold jammernd, "es lastet schwer auf meiner Seele. Ich habe meine Gattin betrogen und hintergangen, ich habe die Pflicht der Dankbarfeit nicht geübt, hab' den Kaiser verlassen, und einem Herrn gedient, der Empörungen angezettelt, der Krieg und Mord durchs Land getragen, der — "

"Saltet ein," befahl Greimann mit tiefer Stimme, "ich darf diese Schmähung meines Gebieters nicht mit anhören. Ihr seid verworfen und elend, wie ich noch keinen sterblichen Menschen gefunden. Und wenn Ihr in Eurem Leben nichts Anderes verschuldet hättet, so verdiente schon Euer Handeln an Juliane diese Strafe! Berthold von Ellerbach! haltet Euch gefaßt, die letten Minuten sind gesommen!"

Der Ebelherr rang bie Hanbe, kalter Schweiß perlte auf ber Stirne; ber Gebanke, baß er selbst bie Lift ersonnen und fur ben Schein bußen solle, war gräßlich.

"Sterben!" schrie er, "es ist nicht möglich, ber Himmel kann solche Schandthat nicht ruhig mit anssehen! Ortolf, erbarmet Euch meiner, ich bin unsschuldig, ich bin ja immer bes Herzogs treuester Diesner gewesen, und nun, nun läßt er mich morden!"

Er ware wahrscheinlich in seinem Flehen noch fortgefahren, aber er wurde plotlich von rudwarts niedergeriffen. Eine Schlinge war ihm um den Leib geworfen worden und fesselte seine Hande. Er versmochte sich nicht mehr zu erheben.

"Erbarmen! — Hulfe! — mein Gott! — hört mich!"

Ortolf nahm bas Wort:

"Ihr habt meinen Rath nicht befolgt, Bertholb! und vergeubet auch jest noch die letten Augenblicke. Seht hin auf jenen Mann in der Tiefe, er halt eine Kurbel in der Hand, ein Wink von mir, und er des ginnt die Kurbel zu drehen. Der Strick, welcher Euch gefesselt halt, steht mit dem Raderwerk dort in Berbindung, Ihr werdet also dahin gezogen, bis zu jener Fallthure, durch welche Euer Weg geht."—

"Schanblich — graflich — Erbarmen!" — Bei

biefen Borten wand fich ber Gefeffelte wie ein Burm auf bem Boben.

"Bum lesten Mal, Berthold von Ellerbach: habt 3hr auf biefer Erbe nichts mehr zu bestellen?"

"Ja, ja — meine Gattin — geht zu ihr — erzählt, was Ihr gefehen — Erbarmen — Mitleid!"

Ein heftiges Zittern bewegte seinen Leib. Tos besschweiß trat ihm auf die Stirne — er fühlte sich am Boben hingezerrt — langsam - die Abern schwollen an, die Augen suchten die Richtung nach vorn er wollte sehen, wie weit er noch von seinem Grabe entsernt sei.

Und eine namenlose Angst bemeisterte sich seiner Seele.

"Haltet ein!" freischte er auf, "nur einen Ausgenblick."

Der an ber Rurbel hielt ftille.

"3ch will beten!" ftotterte ber Ebelherr.

"Wohlan, fo betet!"

Roch einige Augenblide Lebens.

Diese Stille — bieses Aushauchen bes Gebetes — bieses Bewußtsein - es war gräßlich!

Die Augenblide behnten sich zu Minuten hinsaus — bas Gebet mahrt fort — jest — jest hatte er es geendet. —

"Mein Gott! - mein Gott!"

Die Rurbel fette fich wieber in Bewegung. — "Juliane — an Dirhabe ich es verschulbet, vergieb!"

Er fühlt sich wieder hingezogen — langsam — schmerzlich — langsam — so nähert sich ber Verurstheilte ber Richtstätte.

"Erbarmen! — Herr Gott im Himmel! — Webe mir—"

Stille — bie Kurbel ruhig — welch neuer Aufenthalt? — Welch entsehliche Augenblick!

Der Mann vor ber Kurbel neigte fich ju bem Gefeffelten hinab, und lispelte ihm ju:

"Kennt Ihr mich noch, Berthold von Ellerbach? — Rauber! — Wo ift Johanna?"

"Auf — Schloß — Eichbucht! Webe mir — mein Bruder ift — auch bort!" hauchte ber Sterbende.

"So, jest ift es recht! Nun fest Eure Wandes rung fort. D, ich bin nur ein Anecht bes Hauses, aber ein treuer Anecht!"

Die Rurbel bewegte fich wieder — noch einen Athem lang — noch eine Spanne, noch einmal hört man's am Boden seuszen — stöhnen — es klirrt — bann erdröhnt ein Schlag — ein Schrei — ein Fall — die Thure schnappte wieder zu. — —

Tobtenftille.

Es war vollbracht!

## Zwölstes Capitel.

Es ift Sonntag, ber zwölfte Tag bes Chrift. monats 1462.

Der Abend schwanft herauf.

Der Wienerberg ist mehr als Schuh hoch von frisch gefallenem Schnee überbeckt, ber Wind pfeift von Norben her und weht Flodenmassen zu Berg und Thal. Es ist eisig falt, trub, traurig, obe. —

Ein einzelner Mann pilgerte auf bem Bege gegen die Reuftabt, in weiter Ferne hinter ihm raffelten Bagen mit Waffen, Gezeug, Buchsen, und anberem Kriege- und Hausgerathe.

Diefer Wanderer ift Michel Beheim.

Ein weiter Faltenmantel umhüllt ben fraftigen Leib, ein breiter Krempenhut bedt ben Lodentopf, fein Schritt ift ruftig und rafch.

Der ausströmende Odem gefriert zu Reif auf bem Schnauzbart, Mantel und hut find von Schnee an-

geweht, fo schreitet er bahin , ein bewegliches Steins bilb auf weißmarmornem Boben.

Als Diener bes Kaisers bekannt, war auch er von bem Bobel mit Spott und Scheltworten burch bie Straßen begleitet worden; mancher Fluch wurde ihm mit auf ben Weg gegeben, Ballen von Schnee flogen hinter ihm her, er aber wehrlos gegen bie Menge schritt fort, ertrug bie Schmach, und brangte ben Grimm in das Innerste seines Herzens zurud.

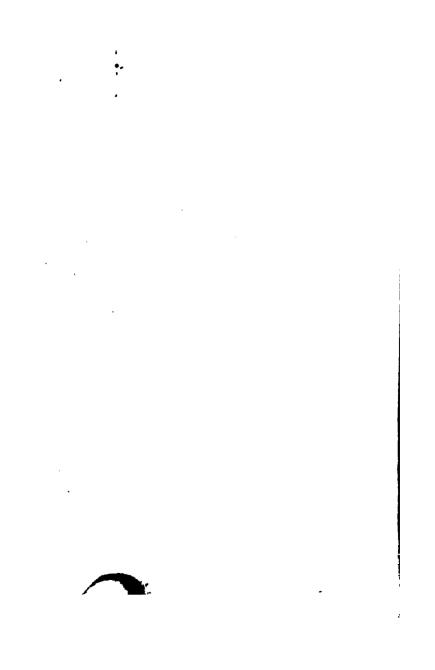
"Jab' ich Euch endlich im Ruden, Ihr Schelme?!"
rief er, seinem Unmuthe Luft machend, "habt Ihr mich
endlich hinausgesett aus dem Dunstfreis Eurer Frevel, aus dem Weichbilde Eurer Missethaten? Ich
schwiede von Euch, aber wenn wich auch zehnsache
Schmach erwartete, wenn wir auch aus jeder Fensterlucke Tod und Berderben broheten, ich werbe dennoch
wiederkehren, ich werde wiederkehren, um das Ende
Eures ruchlosen Treibens zu schauen, um Zeuge zu
sein, wann der Himmel endlich Eure zügellose Frechheit
darnieder schlägt. —

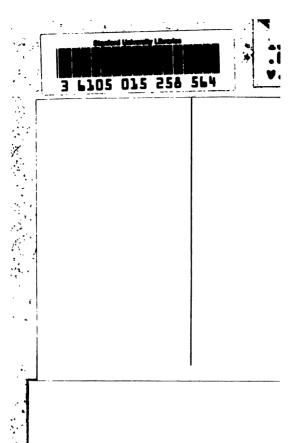
Ihr habt mich Alles bessen beraubt, was mein gewesen, Ihr habt mir Hab' und Gut genommen, sättiget Euch daran, Ihr habgierigen Wölse; — Ihr habt mich mit Schmach überhäuft, weil ich bes Kaissers treuer Diener bin. Dafür werdet Ihr dem Himsmel Rechenschaft geben. Arm und nackt zieh ich aus

Gurer Mitte, aber Gins ift mir boch geblieben. Eines - " er bob eine blecherne Rapfel, melde er unter bem Urme trug, in bie Luft - "Gines habe ich vor Eueren Räuberhanden bewahrt, und biefes Eine wird Euren Ruhm auf bie Nachwelt bringen. Es wird erzählen von Kind zu Kindeskindern, wie 3br an Guerem rechtmäßigen Fürften und feinen treuen Dienern gehandelt; es wird funden von Beit zu Beit. welche Schmach bie Mauern Wiens geschaut; es wirb verbreiten Eure Schandthaten, fo weit als ein beutiches Berg schlägt. Ja, ich will es vollenden, sowie ich's begonnen; ich will bie Beschichte bieser Schmachtage auf die Rachwelt bringen, nicht meines Rubmes, nein, number Wahrheit halber foll es geschehen! - 3ch, Mittel Beheim, will es barftellen, bag es Furft und Bauer, Gbelherr und Burger lefen foll! Alle Welt foll es erfahren, mas mir gelitten, und gebulbet, die Namen ber Berrather feien ber Verachtung ber Nachwelt preisgegeben, und wenn man in Jahrhunderten um die Geschichte biefer Tage forscht, so wird man meine Blatter unter Staub und Mober hervorsuchen, und wird sprechen: "Seht her, ba ift Wahrheit, bas ift: Michel Beheims Buch von ben Wienern!"

Bruch von 3. 8. Gitfdfelb in Ceipzig.







STANFORD UNIVERSITY LIBRASTANFORD, CALIFORNIA

